Austr. 685-5 Bohmann

<36604428670012

<36604428670012

Bayer. Staatsbibliothek

Austr. 685-3 Böhmen

9,7

<36604428670012

<36604428670012

Bayer. Staatsbibliothek

Für Böhmen

von

Böhmen.

Otokarus II.

Dritte Lieferung.

Prag, 1793. und 1794.

Lieferungen

für

Böhmen

von

Böhmen.

J. V. Glückselig.

Prag, 1793 und 1794.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Nun erscheint nach einiger Verzögerung die III. Lieferung für unsre Böhmen, und damit wird zugleich der I. Band geschlossen. Gefällt unsern Lesern unsre Absicht und unser Bestreben; so mögen sie es unterstützen; das ist, die Exemplare kaufen, um den Buchdrucker schadlos zu halten. Denn sonst suchen wir keinen Vortheil für uns.

Ob also mehrere Lieferungen und Bände nachfolgen sollen, werden bloß unsere Leser bestimmen. Materialien haben wir genug. Wir bestreben uns auf alle Art unsern Böhmen nützlich und gefällig zu seyn. Wir wollen keine Leckerbissen, sondern mehr nahrhafte Speisen auftischen — Es soll vorzüglich zur Ermunterung für andere Böhmen dienen, daß sie wichtigere Sachen liefern.

Ver-

Verfehlen wir unsere Absichten, und den Endzweck: zu nützen, und zugleich zu ergötzen; so werden wir uns zurückziehen, und nur das Bewußtseyn mit uns nehmen, daß wir Niemand zu schaden, wohl aber Mehrern zu nützen beflissen waren —

Nunmehr kann also ein Band aus den drey Lieferungen gemacht, oder auch, wenn man will, eine jede Lieferung für sich allein bleiben, und besonders eingebunden werden.

In-

Inhalt der Materien.

I. Lieferung.

Seite

I. Lied eines Böhmen bey Gelegenheit der Ermordung Ludwig des XVI. Von Kirpal. 1

II. Konstantius Chlorus der Vater Konstantin des Großen — verglichen mit Franz II. Von Prof. Niemetschek. 20

III. Die freywillige Kriegsbeysteuer. Patriotische Szenen 1793. Von Meinert mit Noe. 27

IV. Die Böhmen waren immer monarchisch gesinnt. 60

V. Einige Bemerkungen über die Hauptgrundsätze der ersten französischen Revoluzions-Konstituzion. Von Riegger. 100

VI. Etwas über den Charakter der Böhmen. Von Prof. Schmidt. 160

VII. Miszellen.

1. Uiber die Lektüre unserer Zeit. Ein Bruchstück. Von John mit Rieg. und Noe. 1

2. Seltenes Beyspiel eines geschwisterlichen Edelmuthes in Böhmen. Von John. 6

3. Bey Gelegenheit des Todes des prager Oberrabiners. Von Rieg. 8

4.

Seite

5. Einige Anekdoten von Peter dem Großen, als er in den Bädern zu Teplitz war. Von John. 9

5. Etwas für unsere Zeiten. (Aus der Berl. M. Schr. von Biester Jun. 1793. N. 5.) 12

6. Uiber Ludwig den Gemordeten am 21. Jäner 1793. (Gleich am 4. Febr. in Prag gedruckt.) Von Rieg. 15

7. Etwas für Menschengefühl. Von Rieg. 23

8. Ist es gut und räthlich, von Empörungen zu schreiben, um Empörungen zu verhüten? Meine Zweifel. Von Rieg. 25

VIII. Litteraturnachrichten.

a) Bücheranzeigen.

1. Nowá Kronyka Czeská u. s. w. Das ist: Neue böhmische Chronik, von Franz Martin Pelzel. I. und II. B. (Rieg.) 29

2. Bohuslai Balbini Additamenta ad Praefationem in libros Erectionum, nunc primum edita, a Wenceslao Mich. Kokos. (John) 34

3. Sammlung physikalischer Aufsätze, besonders die böhmische Naturgeschichte betreffend, von einer Gesellschaft böhmischer Naturforscher; herausgegeben von D. Johann Mayer, k. pohln. Hofrath u. s. w. I. Thl. (John) 35

4. Uiber den Gehorsam, vier Anreden an das Landvolk. Gehalten von dem leutmeritzer Bischof von Schulstein. (Rieg.) 40

Seite

5. Begriffe fürs Volk von der bürgerlichen Freyheit und Gleichheit. (Rieg.) 43
6. Pařizek von der bürgerlichen Freyheit und Gleichheit. (Pelzel) 45
7. Vita Joannis de Jenczenstein. (Dobrowsky mit Rieg.) 47
8. Uiber den heutigen Empörungsgeist; von Em. Böhm. (Rieg.) 53

b) Verschiedene litterärische Nachrichten.

1. Studiennachrichten. (Rieg. u. Noe)
2. Universitätsnachrichten. (Rieg. u Noe) 56

Premysl.

II. Lieferung.

Seite

I. Der wahre Patriot. Von Kirpal. 1

II. Von der Entdeckung und Vernichtung der nächtlichen Bachanalfeyer zu Rom. 7

Einige Betrachtungen über das Fragment aus dem Livius. Von Niemetschek. 39

III. Die heutigen Böhmen im Kriege. Von Eichler. 55

IV. Die Ritterromane — Todtengespräch. Von Meinert 70

V. Rede bey der Todtenfeyer Leopolds II.; gehalten am 28. März 1792. in der Kapelle des prager k. kleinseitner Gymnasiums. Von Noe. 98

VI. Miszellen.

1. Etwas über die Rechtmässigkeit des gegenwärtiges Krieges gegen Frankreich. Von Rieg.

2. Züge einer edeln und erhabnen Dame, iner Böhminn. Von Sinke. 35

3. Etwas von den Mysterien der Aegyptier. Von Rieg. 37

4. Buquoy. Der Böhme. Von Rieg. 45

5. Rechtschaffenheit wird belohnt. Von Rieg. 47

Seite

6. Akademisch=freundschaftliches Fest. Von Rieg. 48
7. Marie Antonie Königinn von Frankreich ward gemordet den 16. Okt. 1793. Von Rieg. 53
8. Eine Dame in Prag, die ganz ihres Glückes genießt. Von Rieg. 57
9. Etwas über Weishaupt, und den sogenannten Illuminatismus. Von Rieg. 58
10. Edle Handlungen. Von Voigt. 74
11. Einige Anekdoten und politische Bemerkungen aus dem Revoluzions=Almanach. 78
12. Muster eines vortrefflichen Seelsorgers. Von Wilfling 84
13. Bey der Nachricht von Marats Ermordung. Von Stourzh. 87
14. An die Herren Stände des Königreichs reichs Böhmen. 94
15. Wohlgemeinte Stiftung eines guten Bürgers. Von Rieg. 95
16. Lazansky als Musenfreund. Von Rieg. 97
17. Muß man Patriot bleiben? Von Rieg. 99
18. Epistel an die Patronen der Dummheit. Von Schmidt 101
19. Einige Aufgaben, die vielleicht bey itziger Zeit mit Nutzen in den Lieferungen für Böhmen nach und nach beantwortet werden könnten. Von Rieg. 105

Seite

20. Nachrichten von Anton Salomon, Großhändler in Rumburg. Von Löhner 109

21. Ein Paar Worte über die neueste französische Konstituzion. Von Rieg. 120

22. Etwas über die Geschicht = Romane. Von Rieg. 124

23. Erinnerung an die Leser. Von Rieg. 127

Otacarus I.

Inhalt der Materien.

III. Lieferung.

I. Miszellen.

Seite

1. Einige Berichtigungen des schleswigschen Journals vom Monat Okt. 1793. Von Eichler 1
2. Der menschenfreundliche Jude. Von Sch. K. Rößler. 8
3. Auch ich kannte sie. Von John. 11
4. Der Minister. Von Rieg. 14
5. Etwas über die Belohnung treuer Dienstbothen. Von Löhner mit Rieg. 16
6. Uiber Patriotismus. Von Löhner. 26
7. Die Geburtsfeyer K. Franz II. am 12. Horn. 1794. (Mit der Melodie.) Von Niemetschek. 32
8. Beytrag zur Biographie Norberts Martinek von Zaluzan. Von Sch. K. Rößler 41
9. Lied der Böhmen an ihren neuen Obristburggrafen Grafen Stampach. 1794. V. Meinert 44
10. Etwas von den Studentenstiftungen in Böhmen, mit einem Ausweise. Von Rieg. 46
11. Einige Bemerkungen über den vorgeschlagenen politischen Katechismus. Von Löhner mit Rieg. 47

12.

Seite

12. Mathias Rößler, Wohlthäter des Vaterlandes. Von Rößler k. Schulkommissär. 50
13. Die Feuersbrunst zu Teplitz in Böhmen am 1. Juny 1793. Von Ludw. John. 55
14. Fortsetzung von den Studentenstiftungen; mit einem Ausweise. Von Rieg. 62
15. Kleiner Beytrag zur Geschichte der Alchymie unter Rudolph II. Von Mayer mit Rieg. 63
16. K. Leopoldinische Mädchenstiftung. Von Rieg. 68
17. Auszug einer Reisebeschreibung eines Schweden im Jahre 1788. 73
18. Wiedergenesung des Bischofs von Königgrätz Herrn von Hay 1794. Nebst einPaar Gedichten. 80
19. Einige Nachrichten von einem merkwürdigen Bauer in Böhmen. Nebst einer kurzen Uibersicht des bösen und ungerechten Krieges des französischen Volkes, in böhmische Reime gebracht. Von Niemetschek. 85
20. Merkwürdige Züge aus Hartig's Biographie. Von Rieg. 108
21. Vergleichung nnd Berichtigung über den ausgemessenen nutzbaren Flächeninhalt Böhmens. Von Rieg. 114
22. Etwas Weniges über Prospekte, Grundrisse v.. Städte, Ortschaften und Gegenden des Königreichs Böhmen. Von John mit Rieg. 116

Seite

23. Einige Zusätze zur II. und III. Lieferung. Von Rieg. 135

II. Litteraturnachrichten.

a) Bücheranzeigen.

1. Joseph II. Vater des Vaterlandes. Von Ungar. Ein Gegenstück zu Joseps Schilderung im Februar der Minerva 1793. (Rieg.) 1
2. Joannis Weinling J. V. D. Dissertatio, in qua definitio belli philologico-juridice examinatur. (Rieg.) 11
3. Dlabacž's Miszellen für Böhmen. (Rieg.) 12
4. Cosmæ Schmalfus Historia Religionis et Ecclesiæ Christianæ. (Dobrowsky mit Rieg.) 20
5. und 6. Mayer's Sammlung physikalischer Aufsätze. II. und III. B. (John) 34
7. Wilfling's Kalender für Aufseher, Katecheten und Lehrer der Nazionalschulen in Böhmen, auf das J. 1794. (Rieg.) 44
8. Grubers Denkschrift über Größe und Ruhm. (Rieg.) 49
9. Buch wider den Geiz in böhm. Sprache; von Sim. Lomnicky. (Pelzel) 70

Seite

10. Neu aufgelegte böhmische Bücher von Faustin Prochaska. (Pelzel) 74

11. Verzeichniß böhm. Bücher von 1791. bis 1793. 78

b) Verschiedene litterärische Nachrichten.

1. Intelligenzblatt zur Jen. Allg. Litt. Zeitung, mit Erläuterungen. (Pelzel und (Rieg.) 95

2. Andere verschiedene Studien- und Universitätsnachrichten. (Rieg.)

Otokarus II.

Miszellen.

I.

Einige Berichtigungen des schleswigschen Journals vom Monate Okt. 1793.

Der dritte Artikel des schleswigschen Journals vom Monat Oktober 1793, enthält unter der Aufschrift: „Uiber einen nachtheiligen Einfluß, den das Lesen der Zeitungen auf den moralischen Charakter des gemeinen Volks gegenwärtig äußern muß„ *) auch einen Ausfall, durch welchen dem bekannten edelmüthigen Karakter eines östreichischen Heerführers, des k. k. Generalen der Kavallerie Grafen von Wurmser sehr nahe getreten wird.

In diesem Aufsatze wird die Geschichte des markgräflichbaadenschen Leibarztes Leuchsenring, wovon die Zeitungen im verflossenen 1793ten Jahre sehr vieles, aber auch falsches enthielten, erzählt. Allein sie ist mit so viel Unrichtigkeiten, unanständigen Bemerkungen,

*) Uiber andere Bedenklichkeiten, Verdrehungen und Ausfälle dieses Journals gehen wir dermal hinaus. Es wird sich ein andersmal mehr davon reden lassen.

und falschen Folgerungen vorgetragen, daß es der Mühe wohl werth ist, sie zu berichtigen, und das Benehmen eines biedern, von seiner Seelengüte längst bekannten östreichischen Generalen, durch den nemlichen Weg zu rechtfertigen, in welchem man auf ihn einen allzu düsteren Schatten geworfen hat. Daß wir dieses thun, fodert die gemeinste Menschenpflicht, und vorzüglich Vaterlandsliebe.

Das schleswigsche Journal erzählt die Geschichte mit folgenden Worten:

„Herr von Archenholz hat im Juniusstück der Minerva 1793. einige Thatsachen angeführt, die von der Erbitterung zeugen, mit welcher die Kämpfer um politischer Formen willen zu Werk gehen. Eine Geschichte, die Geschichte des markgräfl. baadenschen Leibarztes, Herrn Leuchsenrings, hat er, so viel mir bekannt ist, unter allen teutschen Schriftstellern allein, zur Sprache gebracht, so allgemein auch die Sensazion ist, die sie bey jedem Manne von einigem Gefühl gemacht hat, und ach! sie ist zu wichtig, als daß es nicht vielleicht zweckmässig seyn sollte, im Vorbeygehen etwas davon zu erwähnen.

Wie? ein Greis, verdächtig, oder, wenn es auch seyn sollte, überwiesen, günstige Gesinnungen für die französische Revoluzion gehegt zu haben, wird, nicht von seinem Gerichte, nein! von einem fremden Feldherrn, gefangen genommen, halb zu Tode geprügelt, den wilden, zügellosen Soldaten zum Verspotten Preis gegeben, ohne daß nur eine Untersuchung vorangeht? Eine Untersuchung, die durchaus vor dem gehörigen Gerichtsstande unternommen werden muste? Noch weiß das Publikum nicht, worinn sein Verbrechen bestand.

Er

Er war verdächtig. Verdächtig vielleicht, weil er nach Frankreich schrieb! Kann diese Korrespondenz nicht eine wissenschaftliche gewesen seyn? Trennt etwa dieser Krieg auch das Band, das Gelehrte in entfernten Ländern zu gemeinsamen Forschen nach Wahrheit, zu Mittheilung der Resultate ihres Nachdenkens und ihrer Erfahrung verbindet? O wehe, wehe uns Teutschen, wenn bloßer Verdacht jetzt eine so fürchterliche Strafe begründet?

Allein! sey auch der Hofrath Leuchsenring der überwiesenste Landesverräther gewesen, habe er verdient das Blutgerüste zu betreten; so kann ihm doch wohl keine andere Strafe auferlegt werden, als die, welche von den Gesetzen für sein Verbrechen bestimmt ist, und nicht eine willkührliche. Wie! sind nicht Richtstätte und Schafotte genug in Teutschland, daß wir zu dem Korporalsstock unsre Zuflucht nehmen müssen? Steht der Verbrecher nicht mehr so gut unter dem Schutze der Gesetze, als der gute Bürger, und muß er die Bestimmung seiner Strafe künftig nicht von seinem Landesherrn, sondern von den Launen eines fremden Befehlshabers erwarten, der gar leicht, von Leidenschaft hingerissen, rächen kann, statt zu strafen? Der überdieß mit dem Verbrecher, den Verhältnissen, durch die er zu seinem Vergehen hingerissen wurde, oder den individuellen Umständen, die die Strafe mildern könnten, gänzlich unbekannt ist? Wenn die bey Leuchsenring angewandte Prozeßmethode allgemeiner werden sollte; so tritt endlich Willkühr an die Stelle des Rechts, und der Unterthan, der doch den Schutz des Staats bezahlen muß, verliert sogar das traurige Recht, die Beobachtung der vorgeschriebenen Form verlangen zu können, wenn er gegen die Gesellschaft sündigt, deren Glied er ist. Ich schweige über diesen Gegenstand, so viel ich auch noch theils we-

gen der Art der Strafe, theils wegen der Bestimmung des Begrifs eines verrätherischen Briefwechsels sagen möchte.„

Jedermann, der diesen Aufsatz gelesen hat, wird gestehen müssen, daß darinn eine Thatsache, über die so heftig raisonnirt wird, äußerst oberflächlich erzählt wurde. Man höre also die Geschichte, wie sie sich wirklich ereignet hat, wobey wir nur noch hinzusetzen müssen, daß sie aktenmässig, folglich keinem Zweifel unterworfen sey, und daß der Verfasser der gegenwärtigen Widerlegung die authentische Urschrift der Geschichtserzählung, die er einem Manne von Ansehen, der überdieß nothwendig von der Verhandlung dieses Gegenstandes Notiz nehmen mußte, danket, zu Jedermanns Einsicht in Händen habe. Nun zur Sache selbst.

Schon im Jahre 1790 fing der mark. baadensche Hofmedikus Leuchsenring an, dem Volke in Karlsruhe nicht nur in allen Zusammenkünften, sondern auch auf offener Gasse französische Grundsätze zu predigen. Er wurde vom Herrn Markgrafen wiederholt gewarnet, es half aber nichts; endlich entließ ihn der Markgraf, und seine Besoldung hörte auf. Diese für einen Volksaufwiegler sehr mässige Strafe besserte ihn nicht. Er trieb seine Sache noch weit ärger, worauf er arretirt, verhört, und des Landes verwiesen wurde. Er irrte nachher einige Zeit im Pfälzischen herum, und trieb sein schädliches Wesen auch dort so lange, bis man ihn arretirte, in Manheim mit Eisen und Banden belegte, und bey Wasser und Brode sitzen ließ. Er bekam aber hier Gelegenheit zu entwischen, gieng in die Gegend von Speyer, predigte in den Dörfern, wo doch schon östreich-

sche

sche Soldaten lagen, die französische Freyheit und Gleichheit, und billigte die Enthauptung Ludwig des XVI. Königs von Frankreich. Er wurde nun in Lingenfeld in Verhaft genommen, und nach Speyer, dem damaligen wurmserschen Hauptquartire geschickt. Er gab sich hier für einen wirklichen Leibarzt des Herrn Markgrafen aus, und wurde in dieser Rücksicht vom Generalen Wurmser bloß mit einer ernsthaften Ermahnung entlassen. Dieß half abermal nichts; er schlich sich auf die feindliche Seite nach Jockrim, und Lauterburg; von dort kam er zurück, und wurde in Rülsheim von den östreichischen Vorposten arretirt. Man untersuchte ihn, und fand bey ihm verschiedene schriftliche, einen ganzen Bogen ausmachende Fragstücke über jene Gegenstände, welche der Feind zu wissen gewünschet hat, z. B. wie viel k. k. Truppen und Kanonen in Germersheim seyen; wie der allda kommandirende General heisse; ob die Truppe wohl auf der Hut sey; ob die Verschanzungen nur nachlässig bewacht wären; wie viel Truppen am Gebürge gegen Landau stünden, u. s. w. Dieses, und sein eigenes Geständniß, bewiesen bis zur Evidenz, daß er ein Spion sey. Er wurde also abermal nach dem Hauptquartire (Speyer) geführt. Weil er aber auf dem Wege nach Speyer, im Arreste, ja gar im Verhöre (ob aus Verstellung, ist unbekannt) Freyheit und Gleichheit predigte, so hielt man ihn endlich für einen halben Narren. Dieß, und weil er einmal in markgräflichen Diensten stand, rettete ihn vom Galgen, den er nach den Kriegsartikeln verdient hatte, und er kam mit 50 Prügeln davon. Nach dieser Züchtigung wurde er über die k. k. Vorposten zu den feindlichen Vorposten gebracht, die ihn übernahmen, und nach Jockrim führten, wo er gestorben seyn sollte. Als die Oestreicher aber Jockrim eroberten, wollte Niemand

mand von seinem Tode wissen, sondern es wurde versichert, er sey nach Strasburg gegangen, und lebe noch. (Auch hieß es, er sey in Fortlouis gefangen worden, was aber auch nach zuverlässigen Nachrichten falsch ist).

Wir wollen nun noch zum Uiberfluße die Erzählung, wie sie im schleswigschen Journale steht, mit der unsrigen vergleichen:

Wie! sagt der Verfasser des erstern Aufsatzes, **ein Greis, verdächtig, oder überwiesen u. s. w. wird nicht von seinem Gerichte, nein! von einem fremden Feldherrn gefangen genommen?** Der Verfasser hat sehr unrichtig geurtheilt. Leuchsenring war im eigentlichen Verstande ein Volksaufwiegler; so lang er dieses in Karlsruhe war, stand auch Untersuchung und Bestrafung seinem Landesherrn zu. Er kam als ein Landesverwiesener in das pfälzische Gebiet, trieb da sein Unwesen, und verfiel also nach gemeinen Rechten in die pfälzische Gerichtsbarkeit. Er entwischt ihr, wird von den Oestreichern ertappt, und kömmt aus Gnaden des menschenfreundlichen Generalen Wurmser mit einer Ermahnung davon. Er läßt sich itzt gar als Spion brauchen. Sein eigenes Geständniß und ein allzugültiges Corpus delicti bewiesen es. Wer ist nun sein kompetenter Richter? Will Leuchsenrings Vertheidiger etwa noch behaupten der Markgraf von Baaden sey es? So unbekannt mit den Kriegsgesetzen können wir uns den Herrn Vertheidiger nicht denken, und wollen diesen Jurisdikzionsschnitzer lieber einer Uibereilung, oder vielmehr einer Unwissenheit der Umstände zuschreiben.

Halb zu Tode geprügelt. Es waren nur 50 Prügel; für einen Leibarzt freylich eine etwas zu starke Dosis — aber für einen eigensinnigen, unkorrigibeln

Frey=

Freyheits= und Gleichheitsprediger nicht zu viel, und um so weniger tödtlich.

Den wilden, zügellosen Soldaten zum Verspotten preisgegeben. Dieser unglimpfliche Ausdruck ist eine bloße Irrung des Herrn Vertheidigers, denn er hat zu dieser Idee bloß ein falsches Original ergriffen. Gewiß nahm er sie von den Franzosen — denn wild — und zügellos sind diese — aber nicht die k. k. Soldaten.

Zum Verspotten preisgegeben. Das Wort Verspotten in das Wort warnenden Beyspiel umgeändert, macht den ganzen Fehler wieder gut. Denn Warnen, und Abschrecken ist die Absicht der Strafe, nicht Verspotten.

Ohne daß nur eine Untersuchung vorangeht. Die eigentliche Geschichte widerlegt dieß ohnehin.

Noch weiß das Publikum nicht, worinn sein Verbrechen bestand. Bisher wuste es das Publikum nicht, und Leuchsenring hat es nur seinem, vielleicht ungerufenen Vertheidiger zu danken, daß es nun bekannt wird.

Kann seine Korrespondenz nicht eine wissenschaftliche gewesen seyn? Ja eben darum weil sie in puncto des Krieges für den Feind nur allzuwissenschaftlich war, hätte sie durch den Galgen unterbrochen werden sollen.

Allein sey auch Leuchsenring der überwiesenste Landesverräther gewesen u. s. w. so kann ihm doch nur eine Strafe, die das Gesetz bestimmt, auferlegt werden. Diese war ihm ja wirklich schon bestimmt, denn er sollte nach den Kriegsartikeln mit dem Galgen gestraft werden, und es war daher bloß Gnade, daß die verdiente Todesstrafe in eine Leibesstrafe verwandelt wurde.

Wie

Wie? sind nicht Richtstätte und Schaffotte genug in Teutschland, daß wir zu dem Korporalstock unsere Zuflucht nehmen müssen? Chacun a son gout! Wer lieber nach dem Galgen, als nach der Bank wandern will, mag dieses thun. Leuchsenring hätte die Begnadigung immerhin ausschlagen, und um den Galgen bitten können: allein da er dieß nicht that, so ist außer Zweifel, daß ihm das Leben, und das unmittelbare Mittel dazu, die 50 Prügel willkommner waren.

Ich schweige, schließt der Herr Vertheidiger, über diesen Gegenstand. Dafür empfängt er auch unsern herzlichen Dank, weil er uns vom ferneren Kommentiren enthebt.

A. K. Eichler.

2.

Der menschenfreundliche Jude.

Allerdings sind Schande, Furcht vor Strafe, und Unmöglichkeit der Erhaltung die einzigen Ursachen des Kindermordes; so leicht es aber auch ist die Quellen dieses widernatürlichen Lasters aufzufinden, so schwer wird es immer noch bleiben, allgemein anwendbare Mittel zu entdecken, wodurch dieser Greuel ohne Ausnahme vermieden werden könnte. Geschwächte Personen haben von unserer weisen, milden Regierung keine Strafe für ihre menschliche Vergehung zu fürchten; sie werden sogar von der Gesetzgebung in Schutz genommen; man hält in der Hauptstadt einen Zufluchtsort bereit, wo sie nach ihren Vermögensumständen gegen einen sehr geringen Aufwand, oder ganz unentgeltlich

un=

unerkannt von der ganzen Welt, sich ihrer Bürde entledigen können. Es kann kein Fall gedacht werden, wo diese Schwachheit einen gesetzlichen Beweggrund darböte, eine solche Person von dem Genuße eines bürgerlichen Rechts auszuschließen; sogar der Vorwurf einer solchen Schwachheit würde und müßte von jedem Richter als eine wörtliche Injurie erkannt werden; die Kinder werden entweder ganz unentgeltlich, oder gegen eine äußerst geringe Vergütung von dem Staate verpflegt, und erzogen; sie bedürfen keines eisernen Briefes mehr, um bey einer Innung oder Gewerbe aufgenommen zu werden; kurz die Gesetzgebung kennet keine Ausnahme für sie. Welche vortreflichen Fürkehrungen! — und gleichwohl wie unzureichend!

Gesetzt, man kennet in den Strohhütten diese weisen Anstalten nicht, oder nicht hinlänglich; oder die geschwächte Person ist zu entfernt von der Hauptstadt, und zu arm, um die Reise dahin zu unternehmen? In ihrem Geburtsorte ist niemand geneigt die Unglückliche aufzunehmen? Niemand kann hiezu gezwungen werden? Man überdenke noch den hier folgenden Fall, was hätte aus der Mutter und dem Kinde werden müssen, wenn ein menschenfreundlicher Jude sich beyder nicht erbarmet hätte.

In ** königgrätz. Kreis. diente Michel und Käthe bey einem fleißigen Bauer fleißig, treu, und recht; außerdem daß Michel, nach der verderblichen alten Gewohnheit, einmal die Woche bey Kathen fensterlete *), wußte man keinem was arges nachzusagen.— Michel mußte sich als Sol-

dat

*) Die Böhmen nennen diese verderbliche Sitte Zebrázká noc; sie findet bey Dienstbothen des Bauernvolks alle Samstage Statt, so viel man weiß, ohne Ausnahme; hie und da wohl auch zweymal, nämlich am Donnerstag und Samstag.

dat stellen, und Käthe gebahr plötzlich einen Sohn, ohne daß sie oder jemand im Hause etwas solches vermuthet hätte.

Kaum erfuhr dieses der Hauswirth, so gerieth er über die vermeintliche Beschimpfung seines Hauses in Zorn, bestürmte die Unglückliche mit Vorwürfen, und warf sie sammt der Frucht ihrer geheimen Umarmungen zur Wohnung hinaus.

Trostlos, ohne Hilfe, Freund, und Beschützer sucht sie nun Zuflucht bey der Hebamme des Orts, aber sie war nicht zu Hause; und ungeachtet des Pfarrers, zweyer Beamten, und an die 50 christlicher Häuser, fand sie sie nirgends als bey dem einzigen Juden im Dorfe, der sie willig aufnahm und pflegte. Welcher ausgiebige Stoff zu gemeinnützigen Abstrakzionen über das, was oben gesagt worden ist! aber auch welches schöne, nachahmungswürdige Beyspiel von einem Juden für unsere christlichen Brüder! Laßt uns den Namen des Biedermannes aufbewahren — er heißt Aaron Nettel.

Bey diesem wackeren Manne brach vor einigen Jahren eine Feuersbrunst durch Unvorsichtigkeit seiner Dienstbothen aus, und verzehrte beynahe sein ganzes Vermögen; er bedauerte aber sichtbar dabey nichts so sehr, als daß durch diesen unglücklichen Zufall zugleich das Haus seines christlichen Nachbars ergriffen und eingeäschert worden ist. Kaum war dieses wieder hergestellt, so entstand in dem nächsten Dorfe Kotschitz eine Feuersbrunst, die viele Arme in das äußerste Elend gestürzt hat; Aaron Nettel erfuhr kaum die unglückliche Ereigniß so war er mit seinem Bezuge auch schon zum Löschen vorhanden; und nicht genug, daß er zur Herstellung der Wohnungen viele unentgeltliche Fuhren machte, war er

es

es, der gleich nach dem Brande den Unglücklichen einen ganzen Wagen voll Lebensmittel zuführte. Lasset uns die Tugend an dem Manne schätzen, wessen Volks und Glaubens er auch sey!

3.

Auch ich kannte Sie.

Auch ich kannte Sie, die Edle, das Weib voll Geist und Kraft — Therese von Roys; auch ich freute mich oft ihres Umganges. Und wer sollte es nicht als den Rest eines Vergnügens ansehen, Sie gekannt zu haben? Auch ich war oft Zeuge ihrer ausgezeichneten Handlungen, ihrer muthvollen Unternehmungen, ihres rastlosen Bestrebens für das gründliche und dauerhafte Wohl, den Wachsthum ihrer Familie, für allgemeine Belehrung, allgemeine Verbreitung nützlicher Kenntnisse, reeller Aufklärung; — auch ich sah Sie oft wandeln unter Sterblichen, wie einen Engel des Lichtes, des Friedens, der Liebe. — Auch ich kannte Sie die Edle, und sollte es nicht ein Vergnügen seyn, sich erinnern zu können, daß man Sie gekannt, oft in ihrem Umgange gelebt habe?

Und so plötzlich eilt Sie zur Grube die starke, die heldengleiche Ueberwinderinn alles Unangenehmen, die heitere Verkündigerinn der Freude und des Lebens, so plötzlich eilt Sie zu modern! — Ja, ja, zu modern. In ihren besten Lebensjahren, bey ihrer festen, fast unerschütterlichen Gesundheit, am Gipfel ihrer Wünsche eilt Sie zur Grube. — Wie traurig ist der Gedanke für mich „am Gipfel ihrer Wünsche.“ Kaum fünf Tage vor ihrer Todeskrankheit (ach mit Schmerz

er=

errinnere ich mich ihrer frohen Worte) erzählte Sie mir, da ich Sie eben lange nicht gesehen hatte, daß Sie nun ein Landgut besässe, daß Sie — —, daß ihr — —, daß Sie bald Stadt und Geräusche verlassen, für sich und einen kleinen Haufen verwahrloster Menschen leben, und eigentlich itzt erst zu leben anfangen werde. Wie Sie sich einen niedlichen, und doch Nutzen bringenden Garten anlegen, in einem Winkel desselben eine Grotte errichten werde, in welcher eine grosse, hohle, vergoldete Kugel liegen, auf ihr ein Genius mit dem Finger auf sie klopfend sitzen solle, zur Bedeutung, daß alles leer sey, daß die große, sausende, glänzende Welt leer sey. Noch vieles Frohes begleitete diese süß schwärmende Erzählung. Obschon ich heiter den wärmsten Theil an ihrem Vergnügen nahm, so entfuhr mir doch unwillkührlich ein Seufzer. Nur eins ist schrecklich dabey. — „Und was denn?„ — "daß man sich von „dem Gipfel seiner Wünsche schwer trenne, daß man „alsdann mit schwerem Herzen die Welt verlasse, — — „und daß man gewöhnlich abtreten müsse, wann man „sich eben im Genuße des Glückes denket?" Beynahe hätte ich ihre Heiterkeit gestöhrt, und sie schalt mich auch deßwegen einen Bußprediger. Aber noch hatte sich die zweyte Woche nicht angefangen, als es in Prag laut wurde, das Konsilium der Aerzte habe ihr alle Hoffnung länger zu leben abgesprochen.

Ich konnte mich nicht bezwingen. Sie auf ihrem Todtenbette zu sehen.— Vielleicht hat Sie noch an meine Worte gedacht — die Beste.

So philosophisch ihr Leben war, so war auch ihr Tod. Groß genug verbat Sie sich alles eitle Gepränge mit ihrer zurückzulassenden Hülle. Ohne den sausenden Glockenverkündigen wußte doch die weite Stadt Prag,

The=

Therese von Roys sey todt, und vielen war ihr Tod ein Schlag, den sie lange fühlen werden.

Sie war zu Nixdorf in Böhmen gebohren, aus dem wohl bekannten Handlungshause Wähner. Weit über die Thorheiten des Hochmuthes erhaben, schämte Sie sich ihres Stammes nicht, pflegte ihrem erst verflossenes Jahr hier gestorbenen Vater mit kindlicher Ehrerbietung. Einst sagte Sie mir ein Volkslied her, das Sie an die frohesten aller Tage, an die Tage ihrer ländlichen Kindheit zurückerrinnerte. Ihr hinterlassener Gatte ist Horatius von Roys k. k. Kammerzahlmeister in Böhmen, ein biederer, guter Mann, voll Einfachheit, Rechtschaffenheit, Treue, und Liebe für seinen beschwerlichen Dienst. Vor zwey Jahren hatte Sie die Freude, ihre älteste Tochter Josephine, ein Muster weiblicher Tugend, und häuslicher Glückseligkeit, an den Freyherrn von Schönowetz verehliget zu sehen.

So sehr Sie die blöden Köpfe und Kriecher vermied, so sehr suchte Sie die Gesellschaft edler, geistvoller Männer. Obschon sich alles zu ihr drängte, so wußte Sie doch stets eine kluge Auswahl zu treffen; Gelehrte und Staatsmänner, ja Minister und Fürsten suchten ihre Freundschaft. Seit vielen Jahren her hielt eine Dame, die ihren Werth zu schätzen wußte, und der ihr Verlust eben so schmerzlich ist, Sie ihrer innigsten Freundschaft werth. Caroline Gräfinn Clamm-Gallas geb. Gräfinn Spork, eine Dame, die sich nur durch Erhabenheiten des Geistes und Gefühles auszeichnet, und die die heiligste, ihrem Range größtentheils vergessene, Mutterpflicht in ihrem ganzen Umfange kennt und erfüllet, war ihre untrennliche Busenfreundinn.

Joseph Karl edlen von Schmidt itzt k. k. Oberösterreichischen Gubernialrathe, einem mir unvergeßlichen bie-

biedern Greise, einem Böhmen von Geburt, verdanke ich die Bekanntwerdung mit Ihr; ihm verdanke ich, daß ich, obschon mit Wehmuth, sagen kann: Auch ich kannte Sie.

J—n.

4.

Der Minister.

1792.

Der Mann von ausgebildeten Talenten, lange und mühsam gesammelten Kenntnissen aller Art und Gattung, erprobten Erfahrungen, vorzüglichen Einsichten und Bekanntschaften mit den Gesetzen, der Geschichte, Politik, Statistik und Verfassungen seines Vaterlandes — der Mann von edlem, großmüthigen, menschenfreundlichen Herz — Der Freund seines Herrn, und des Staats, dem er dient, der ächte Patriot, der wahre Schätzer jedes Standes, und jeder Klasse seiner Mitbürger — Der Klugheit mit Wissenschaft verbindet, der Bescheidenheit und Höflichkeit mit Ernste und Nachdruck vereiniget — Der als Wegweiser und Führer, als Vater seine Untergebenen, und alle Staatsbürger behandelt — Der nie den Minister von sich blicken läßt, als wenn er wohl thut — Der nur groß im Wohlthun und Nachsicht ist — Der unabhängig von jeder geheimen Verbindung, frey von Sektirerey, erhaben über allen Parteygeist — Der Gleichheit, Gerechtigkeit und Billigkeit gegen jedermann ohne Unterschied beobachtet — Der äußerst strenge gegen sich, und in Erfüllung seiner Pflichten — nur gegen andere strenge, wenn es um das Wohl des Staats und der Mitbürger zu thun ist — Der fest und frey, edel und bieder, ein

Gelehrter und Weiser ist — voll von innerer Kraft, Selbstständigkeit, Herzensgüte, Offenherzigkeit, Uneigennützigkeit, Rechtschaffenheit — voll von Geschmack und feinerem Sinne für Alles, was schön und gut in der Natur und Kunst ist — Nur der Mann ist ein Minister — — Aber ist er denn kein Mensch? hat er gar nichts Menschliches an sich? — Ja, Er ist Mensch — er weiß es auch nur zu gut, daß er's ist.

Er ist aber einer der besten, wenigen Menschen, die man als Phänomene ansehen kann, deren nur wenige ein Jahrhundert hervorbringt. Aber wo ist er, wer ist er? — Böhmen ihr kennet ihn gewiß — Diese Schilderung sey statt seines Namens — und statt aller der prangenden Titel, die ihn bezeichnen. Böhmen, Ihr liebtet ihn gleichsam als euren Vater — väterlichen Vormund — Er hat euch aus freyer Wahl und Vorliebe in seine Vater = und Vormundschaft aufgenommen — und nur desto mehr liebte er euch, weil nur Neigung und Herzens=Uiberzeugung (nicht der Zufall, ein geborner Böhme zu seyn) ihn leiteten. Böhmen, ihr wäret nicht werth, Ihn — den großen Mann — je als euren Vorsteher gehabt zu haben, wenn Ihr einen Augenblick anstehen sollet, den Minister zu mißkennen — Ihr seyd noch immer so tief seinem Andenken und Herz eingepräget, als ihr's bey seinem traurigen, ewig fühlbaren Abschiede waret — Solltet Ihr weniger erkenntlich seyn, weniger Ihn in seiner Abwesenheit lieben, als er's thut? Ihr wäret nicht Böhmen, wenn Ihr eines solchen Undankes fähig wäret —

5.

Etwas über die Belohnung treuer Dienstbothen.

Nichts hört man allgemeiner als Klagen der Herren und Frauen über die Verdorbenheit ihrer Dienstbothen. Diese Klagen mögen größtentheils gegründet seyn; aber so wie die Sachen bis itzt stehen, ist es wahrlich ein Wunder, daß es damit nicht noch schlimmer ist. Was soll denn die Dienstbothen bewegen, besser zu seyn? Wo ist denn eine Anstalt, die auf ihre Vervollkommnung oder auf ihr Wohl eine Beziehung hätte? In jedem andern Stande giebt es gesetzliche Belohnungen und Auszeichnungen für den Fleißigen und Wohlverhaltenen — nur für die so zahlreiche, so unentbehrliche, in mancherley Rücksicht so bedauernswürdige Klasse der Dienstbothen nicht! — — —

Vor mehreren Jahren hatte ein braver Schweizer den menschenfreundlichen Einfall, einen Theil seines Vermögens zu Belohnungen treuer Dienstbothen zu vermachen *). Wie er es eigentlich damit gemacht habe, weiß ich nicht mehr; eben so wenig, ob sein Beyspiel Nachahmung gefunden habe. Aber ich lobe seine That und bedaure, daß ich's ihm nicht nachthun kann. Hätte ich aber ein Kapital, das ich zum Besten der Menschheit verwenden könnte und wollte, so wändte ich es für die Dienstboten meiner lieben Vaterstadt (die mir, wie billig, lieber ist, als alle andere Städte der Welt) ge-

*) In einem der ersten Hefte der Iselinschen Ephemeriden der Menschheit findet man die Nachricht davon.

gewidmet seyn. Von den Zinsen, die es abwürfe, würden zwey Drittheile demjenigen Dienstbothen zu Theil, der beweisen könnte, in der nämlichen Haushaltung zwanzig Jahre treu gedient zu haben; für das übrige Drittel würde ein goldener Ring verfertiget für den Herrn des treuen Dienstbothen. Könnte die Austheilung mit einer kleinen Feyerlichkeit geschehen, desto besser!

Und nun frage ich: Kann man zweifeln, daß so eine Anstalt dazu beytragen würde, bessere Dienstbothen zu machen, um den häuslichen Frieden in mancher Familie zu befördern? —

Wie mancher verschwendet in einer Nacht tausend Gulden in dem Genuße eines Vergnügens, das ihm nur mit Reue und Eckel lohnt! Wenn nur einer davon bewogen würde, sich auf die erwähnte Art um die Menschheit ein Verdienst zu machen, und sich eine nie versiegende Quelle des Beyfalls und einer reinen Freude zu bereiten! Oder ist dieser Gedanke eine leere Schwärmerey? — —

In der That hat der schon so sehr als Menschenfreund bekannte H. Graf Canal ein solches wohlthätiges Institut eingeführt und gegründet *).

Der Zweck (sagt der erhabene Graf) der unter meiner Aufsicht entstandenen Gesellschaft, die den Namen der **Brüderschaft zur Wohlthätigkeit** führet, gehet dahin: durch Gebrechlichkeit, Alter, oder andere, nicht durch ihre Schuld veranlaßte Umstände, brodlos gewor-

*) Jährlich erscheinen die gedruckten **Anzeigen der Bruderschaft zur Wohlthätigkeit unter der Oberaufsicht des H. Joseph Grafen Malabaila von Canal.**

wordene Bediente zu versorgen; und ihre hinterlassene Wittwen von der Dürftigkeit zu sichern. Wenn hierinn Trost für jedes Glied der Brüderschaft liegt: so kann das Publikum, dem sonst die Ernährung mehrerer Armen zur Last fallen würde, dieser Anstalt seinen Beyfall nicht versagen.

Da es sich die Gesellschaft zum Gesetze gemacht hat: nur wohlgesitteten Menschen, und für ihre Herrschaften eifernden, so wie ihnen im hohen Grade getreuen Dienern den Zutritt zu gestatten, muß Sittlichkeit und gute Aufführung unter diesem Stande dabey immer mehr gewinnen. Der Vortheile daraus für Herren und Diener; ja für das ganze Publikum mit Mehrern zu erwähnen, wäre ganz überflüßig.

Ich wünschte, daß jedes Mitglied die Wohlthat ganz fühlen möchte; daß, was keines einzelnen Kräfte je vermocht hätten, die Gefahr einst zu darben, von ihm und seinem Weibe auf immer entfernt ist. Die gute Folge davon kann nur die seyn: daß es sich bestreben wird, durch ordentlichen Wandel, stäten Diensteifer, und unverrückte Treue der Verbrüderung Ehre zu machen, und ihr unter den Herrschaften großmüthige Wohlthäter zu erwerben, die sie einst in Stand setzen werden; ihre Sorge auch auf die hinterlassenen Waisen der Brüder auszudehnen.

Dieses und mehr anderes Gute, das durch gegenwärtige Verbrüderung erzielet wird, worunter die wechselseitige Aufmunterung zu einem ordentlichen Betragen durch die Beyspiele engverbundener Brüder nicht das letzte ist; haben vermuthlich auch ihr den erhabenen Beyfall der hohen Landesstelle *) erworben, den dieselbe

*) Auf den von Deroselben unterm 11ten Currentis anher eingebrachten Vorschlag einiger

selbe in der gleichfolgenden Entschliessung schon vor geraumer Zeit an Tag gelegt hat.

b 2 Ein=

ger Bedienten, wie Selbe ihre vacirende Kollegen zu versorgen gedenken, wird dem Herrn Grafen andurch rückantwortlich eröffnet: daß, nachdem diese Verbrüderung einen freywillig und ungezwungenen Beytrag zum Gegenstand habe, und andurch die dem Staate zur Last fallende Zahl der brodlosen Bedienten vermindert werden dürfte, es keinem Anstande unterwalte, sothanen Vorschlag gut zu heissen, da man sich ohnehin zu Deroselben bekannten Wohlthätigkeit und auszeichnendem Eifer in Unterstützung der Armuth versiehet, daß hiebey gute Ordnung, hauptsächlich bey der Kassa einzuführen, und zu erhalten getrachtet werden würde; gleich wie man auch gewärtigen will, daß, wenn einmal die diesfälligen Pensionen bey dieser Verbrüderung ihren Anfang nehmen werden, die Namen der in die Pension übertretenen Bedienten sowohl, als der pensionirten Bedientenswittwen der Armenanstalten=Oberdirekzion allmonatlich aus dem Grunde angezeiget werden würden, damit sowohl dem Betteln gesteuert, als auch, auf daß eine derley Person nicht zur Ungebühr aus dem Armeninstitut eine Porzion erhalte, vorgebogen, und dessen Namen in das Kontrollbuch gehörig eingetragen werden könnte. Prag den 22ten März 1787.

Franz Anton Graf v. Nostitz.
Joseph Graf v. Sweerts.

Einrichtung der Gesellschaft.

Ein Oberaufseher, drey Vorsteher, der eine hat die Kleinseite, und den Ratschin, der andere die Altstadt, der dritte die Neustadt zu versehen.

Pflicht des Oberaufsehers, und aus welchem Stand er seyn muß.

Er muß vom Herrenstand, und unter dem hiesigen Adel vom vorzüglichen Ansehen seyn, um dadurch das Beste der Gesellschaft leichter befördern zu können; die Kassa, Protokolle, und das Archiv ist in seiner Wohnung unter seiner Verwahrung, die Kassa zwar mit drey Schlüsseln, wie aller Orten es gebräuchlich ist.

Er fertiget die Assignazion den Vorstehern zur Zahlung aus, kann suspendiren und ausschliessen, ohne erst in einer Zusammentretung darüber votiren zu lassen.

Pflicht der Vorsteher.

Erstens: Sie haben die 10 kr., welche ihnen monatlich abgeführt werden, richtig in ihre Tabelle einzutragen.

Zweytens: Folgen sie keinen Heller aus, ohne Assignazion des Oberaufsehers.

Drittens: Müssen Sie immer ein wachsames Aug auf ihre Mitbrüder haben, sie bey Fehltritten ermahnen, hauptsächlich (was immer mehr würket) mit guten Beyspielen vorgehen, damit sie aufgemuntert werden, durch ihre Vorzüge sich vor den übrigen ihrer Klasse auszuzeichnen, und jeder bekennen müsse, daß die Gesellschaft in einer Wahl von untadelhaften Männern be-

ste-

stehe; darum haben die Vorsteher auch zu trachten, Einverständniß, Freundschaft, höfliches und männliches Betragen unter ihnen einzuführen.

Viertens: Können sie nichts eigenmächtig thun, sondern müssen alles dem Hrn. Oberaufseher melden.

Fünftens: Der Kandidat, den ein Vorsteher proponiren will, muß folgende Eigenschaften besitzen:

a) Er darf nicht über 39 Jahre haben.

b) Muß keinen einem Dienenden nachtheiligen Fehler oder Schwachheit haben, als: dem Trunk, dem Spiel, überhaupt dem Schwärmen nicht unterworfen, folglich von untadelhaften Sitten seyn.

c) Muß er von dem Herrn, bey welchem er dienet, mit einer schriftlichen oder mündlichen Rekommendazion versehen seyn, ohne welche er nicht aufgenommen werden kann.

Von der Aufnahme.

Erstens. Diese geschiehet nur zweymal im Jahr, das ist: im Monat Jäner und Juli.

Zweytens. Bestimmt der Oberaufseher einen Tag zur Zusammentrettung.

Drittens. Liest er die Kandidaten vor, die ihm von den Vorstehern eingegeben worden sind, ein einziger vom Oberaufseher billig anerkannter Anstand, ist zur Abweisung hinlänglich.

Viertens. Die würdig anerkannten Kandidaten werden alsdann eingelassen, man liest ihnen die Gesetze vor, fordert ihnen das Ehrenwort ab, daß sie sich ihnen unterwerfen, und bey Uebertretung die Strafe, ausgeschlossen zu werden, für billig anerkennen; nachher werden sie in das Bruderschaftsbuch eingetragen.

Pflicht

Pflicht der Brüder.

Erstens. Ohne erst sich ermahnen zu lassen, haben sie ihre 10 kr. monatlich dem Vorsteher selbst ins Haus zutragen.

Zweytens. Der erste Monat des Eintritts kommen 20 Kreuzer abzuführen.

Drittens. Jener, der 6 Monate nichts gezahlt hat, wird ohne weiters ausgelöscht, bekömmt aus der Kassa nichts zurück, und er, seine Wittwe oder Kinder haben kein Recht darauf.

Viertens. Gegen die Vorsteher müssen sie Achtung zeigen, und ihre freundschaftliche Ermahnungen mit Dank annehmen. Sollten sie gegründete Ursachen zu klagen über den Vorsteher haben, so können sie sich bey dem Oberaufseher melden; jener aber, der mit muthwilligen ungegründeten Klatschereyen vorkömmt, wird als ein unruhiges der Gesellschaft nachtheiliges Mitglied ausgeschlossen.

Fünftens. Blosse Abschiede sind nicht hinlänglich um die Brüder des monatlichen Zuflusses pr. 4 fl. theilhaftig zu machen; der Oberaufseher wird sich angelegen seyn lassen, mit Hülfe der Vorsteher, die Ursache der Entlassung zu erforschen, um darnach gewissenhaft entscheiden zu können.

Sechstens. Alle Gattungen von Hauptuntugenden schliessen aus, Untreue gegen die Herrschaft augenblicklich. Dagegen haben sie folgende

Vortheile zu geniessen:

Erstens. Wenn einer von den einverleibten Brüdern ohne seine Schuld sollte dienstlos werden: so werden ihm aus der Kasse zu seinem Unterhalte monatlich 4 fl. gegeben. Doch auf diese Art: daß, da er den

er=

ersten Monat bey Entlassung, seine Besoldung erst erhalten hat, und für seine Bedürfnisse bereits gedeckt ist, er diesen Monat nichts aus der Kasse empfängt, nur vom folgenden Monat an diese 4 fl. zu fodern hat. Nebstdem müssen ihm die gewöhnlichen 10 kr. als Beyträge in der Kasse zurück gehalten werden; damit, wenn er neuerdings in einen Dienst eintritt, die Rückstände von Beyträgen nicht zu hoch anwachsen.

Zweytens. Sollte eine Herrschaft ihren Bedienten bey Lebenszeiten, oder nach dem Tode eine monatl. Pension von 6 fl. vermachen; so bekömmt ein solcher 2 fl. aus der Kasse so lang, als er noch im Stande zu dienen, und brodlos ist. Sollte aber einer nur 4 fl. Pension bekommen, so werden ihm im nämlichen Fall 3 fl. zugegeben; wenn aber ein Pensionirter gar nicht mehr im Stande wäre zu dienen: so bekömmt er die 4 fl. monatlich wie jeder andere.

Drittens. Wenn einer mit seiner Herrschaft verreiset, und seine Beyträge nicht mehr leisten kann oder will; diesem werden 2 fl. Reisegeld zur Abfertigung gegeben.

Viertens. Einer der aus der Livre tritt, um Gewerbe zu treiben, behält er und sein Weib in so lang, als er den Beytrag leistet, immer die nämliche Rechte an der Kasse, wie jeder andere Bediente.

Fünftens. Die zwey ersten Jahre darf sich keiner von der Klasse eine Pension versprechen; weil diese ersten Geldbeyträge lediglich zum Fond dienen. Wenn einer freywillig aus der Gesellschaft tretten will, bleibt ihm dieses unverwehrt; doch hat er keinen Anspruch mehr auf die Kasse; auch darf er seine Beyträge nicht zurückfordern. Sollte aber ein solcher freywillig Ausgetretener sich abermals in die Bruderschaft einverleiben lassen; so muß er sich eben den nämlichen Bedingnissen unterwerfen, denen sich ein Neuaufgenommener unterwirft.

Kassaverwaltung.

Erstens. Wird alle viertel Jahre solche berichtiget in Gegenwart der Vorsteher, die ihre Rechnungen bey dieser Gelegenheit ablegen.

Zweytens. Die Einnahme bestehet in 20 Kreuzer für den ersten Monat eines eintrettenden Mitglieds, und den alsdann fortzusetzenden 10 Kreuzer monatlich.

Drittens. In freywilligen Beyträgen von den Herrschaften.

Die Ausgaben sind die 4 Gulden monatlich an Vazirende, die Auslagen der 3 Messen für die Verstorbenen, die 3 fl. monatlich wittiblichen Unterhalt, die 4 fl. Pension an zum Dienst untaugliche wegen Alter, oder Krankheit.

Viertens. Hundert Gulden müssen immer baar per Cassam seyn, das übrige wird angelegt.

Fünftens. Die Anlegung muß in öffentlichen Fonds, oder gegen sichere Hypothek geschehen, niemals bey einem Mitgliede der Gesellschaft oder bey kleinen Partheyen.

Sechstens. Die Rechnungen werden mit dem 31ten Dezember adjustirt und geschlossen, die Vorsteher übergeben dem Oberaufseher ihre Tabellen, wofür ihnen neue ausgefolgt werden, alsdann wird der ganze Stand der Kassa, nebst der Verfassung der Gesellschaft gedruckt, und jedem Mitglied ein Exemplar umsonst gegeben, da die Kassa die Ausgabe zu bestreiten hat.

Allgemeine Zusammenkünfte.

Erstens. Diese werden zweymal des Jahrs gehalten, die eine im Monat Jäner, die andere im Juli, welche allemal von den Vorstehern den Brüdern angesagt werden; es stehet aber dem Oberaufseher frey nach gutem Befund besondere ansagen zu lassen.

Zweytens. Referiren blos die Vorsteher.

Drittens. Wenn Meinungen vom Hrn. Oberaufseher gefordert werden, so hat jeder in der Ordnung zu reden, keiner den andern zu unterbrechen, mässig und höflich sich auszudrücken, widrigen Falls er sich einer angemessenen Strafe, als öffentlichen Ermahnungen, dem Suspendiren, oder gar der Ausschliessung unterziehen muß.

Viertens. Die Kandidaten trägt der Oberaufseher selbst vor, und bestimmt ihre Annahme oder Abweisung.

Bilanze 1791.

Ausweis.	fl.	kr.
An verbliebenem Kassarest vom Jahre 1790.	151	32
An Kapitalien beym Hrn. Ballabene	800	—
— — bey der Frau Barthin	50	—
An Beyträgen und Interessen für das 1791 Jahr eingekommen	441	—
Summe	1442	32

Verwendung.	fl.	kr.
An bezahlten Pensionen und andern Auslagen für das 1791 Jahr . . .	376	39
Verbleibt der Kassastand am Kapital, und baarem Gelde	1065	53

Bilanze 1792.

Ausweis.	fl.	kr.
An verbliebenem Kassarest vom Jahr 1791.	165	53
An Kapital beym Hrn. Ballabene . . .	900	—
An Beyträgen, Extrageschenken, und Interessen fürs 1792 Jahr	431	21
Summe	1497	14

Verwendung.	fl.	kr.
An bezahlten Pensionen und andern Auslagen im J. 1792.	451	21
Verbleibt der Kassastand am Kapital und baarem Gelde	1045	53

Bilanze 1793.

Ausweis.	fl.	kr.
An verbliebenem Kassarest vom Jahre 1792. mit Ende Dezember	47	13
An Kapitalien beym Hrn. Ballabene . .	1000	—
An Beyträgen, Ertrageschenken, und Interessen	453	50
Summe	1501	3

Verwendung.	fl.	kr.
An bezahlten Pensionen	358	30
Verbleibt der Kassastand am Kapital und baarem Gelde	1142	33

6.

Uiber Patriotismus.

Es gehört unter die sonderbaren Erscheinungen unserer Zeiten, daß Wörter, die ursprünglich den Begriff von Ehrfurcht und Größe, von Tugend und Weisheit mit sich führten, allmählich zu Schimpfwörtern herabgesunken sind. Dies Loos traff vorzüglich die Wörter Patriotismus und Aufklärung

Uiber das letztere ist seit etwa 10 Jahren so viel und so mancherley — für und dawider — geschrieben worden, daß man endlich Aufsätze, die das Wort an ihrer Spitze führten, mit einer Regung von Verdruß und Unwillen überschlug. Weniger und seltner kam die Reihe an den Patriotismus; und so wag' ich es, einige Bemerkungen darüber mitzutheilen.

Das

Das Erste, was sich bey einigem Nachdenken über diesen Gegenstand darbietet, ist die Vieldeutigkeit des Wortes. Stax, der seinen kleinen Geburtsort allen Städten und Dörfern der Welt vorzieht, nirgend anders als gerade da sein Brod verzehren, heyrathen und sterben will, heißt ein Patriot. Arist, welcher mit freudiger Entschlossenheit seine Gesundheit, seine Ruhe, sein Vermögen, und wenn es seyn muß, auch sein Leben im Dienste seines Vaterlandes aufopfert, heißt ein Patriot. Van der Noot und van Eupen, die einem irregeleiteten Volke die Fahne des Aufruhrs vortragen, heißen ihm Patrioten. Eine rasende Horde berauschter und sittenloser Barbaren, und blinder Werkzeuge von einem Paar ehrgeizigen Bösewichtern und ruchlosen Königsmördern nennen sich Patrioten, und werden selbst in öffentlichen Schriften so genannt; und unlängst nannte ein großer Fürst seine Unterthanen Patrioten — weil sie ihm in Sonntagsröcken ein Paar Stunden weit entgegen ritten.

Welcher Abstand, welcher himmelweite Unterschied zwischen allen diesen Dingen; und für alles das nur ein Name — Patriotismus! Es dürfte also kein hors d'Oeuvre seyn, die wahre und eigentliche Bedeutung dieses Wortes gleichsam aus seinem Keime zu entwickeln.

Jeder Mensch hat bekanntlich eine natürliche Anmuthung zu der Stadt oder dem Orte, in welchem er gebohren worden ist.

Diese Vorliebe nun erstreckt sich bald auch auf das Land, in dem unsere Vaterstadt liegt, und macht, daß wir dieses Land allen übrigen vorziehen, in keinem andern lieber leben, und, wenn wir abwesend sind, eine

an=

unüberwindliche Sehnsucht nach demselben fühlen, und vorzüglich da unser Leben zu beschließen wünschen. Diese Sehnsucht erlangt oft durch physische Ursachen eine solche Stärke, daß sie die körperliche Maschine zerüttet, wie das bekannte Heimwehe der Schweizer, Tiroler, Krainer und anderer Gebirgsbewohner.

Diese besondere Zuneigung zu dem vaterländischen Boden, heißt wohl Vaterlandsliebe *); aber so viel ich weiß, nie Patriotismus (obgleich beyde Wörter in andern Fällen für gleichbedeutend genommen werden, und nach der buchstäblichen Bedeutung ganz übereinkommen), sondern man verbindet mit Patriotismus immer den Begriff von Gesinnungen gegen den Staat und seine Glieder.

In diesen Gesinnungen zeigt sich nun vorzüglich darinn ein großer Unterschied, daß sie sich entweder unmittelbar auf die Staatsverfassung und die Regierungsart, oder daß sie sich nur auf die Mitbürger und ihr Wohl beziehen.

Nach dieser Verschiedenheit erhält auch das Wort Patriotismus eine doppelte Bedeutung, und bezeichnet bald die Anhänglichkeit an die bestehende Verfassung seines Vaterlandes, bald wieder einen thätigen Eifer für das Wohl seiner Mitbürger. Ich will dieß durch Umschreibung deutlicher zu machen suchen.

Jeder Mensch hat als Mitglied eines Staats (er sey nun Republik oder Monarchie) die Verbindlichkeit, sich

*) Lucian hat in seinen Werken über die Vaterlandsliebe in dieser Bedeutung eine eigene Abhandlung. S. die Werke Lucians von Wieland B. 5.

sich nach den Gesetzen dieses Staats zu richten, und nichts vorzunehmen, was zu dessen oder der Mitbürger Nachtheile gereichen könnte. Der Staat versichert sich seines Gehorsams durch Strafen, die er auf die Uibertretung dieser Gesetze legt; aber er begnügt sich, daß die äußeren Handlungen der Bürger mit den Gesetzen des Staats übereinstimmen, und hält den für einen guten Bürger, der nichts Böses thut. Stellen wir uns aber einen Bürger vor, der sich nicht nur aller gesetzwidrigen Handlungen enthält, sondern auch aller derjenigen, die zwar nicht ausdrücklich verboten, doch dem Staate schädlich sind; hingegen alles ausübt, was dem Staate nützlich und vortheilhaft ist, es möge nun für den ganzen Staat überhaupt, oder für eine größere Anzahl seiner Bürger beseligende Folgen haben (z. B. Beförderung der Industrie, Handlung oder der Moralität); gesetzt ferner, daß er, unbestochen von dem allgemeinen Wahne, daß man den Staat nach Belieben betrügen und berauben könne, wenn es nur niemand sieht, als Gott, nicht nur jedes Eigenthum des Staats, als ein sakrosanktes Heiligthum betrachtet, sondern auch mit Freudigkeit, sein Vermögen, seine Gesundheit und Ruhe, seine Zufriedenheit, und wenn es seyn muß, auch sein Leben aufopfert: welchen Ehrennamen werden wir diesem Bürger geben? Wer wird Anstand nehmen, ihn einen **Patrioten**, und seine Denk- und Handlungsart **Patriotismus** zu nennen? Und was giebt es denn größeres und edleres als **Patriotismus**?

Wie kam es gleichwohl, daß der Name **Patriot** — ein Schimpfwort, und bey manchen mit **Jakobiner** gleichbedeutend geworden ist?

Wie kam ein ehrgeiziger und vom Haß gegen Oranien beseelter Holländer, wie kam ein rebellischer

van der Noot und van Eupen, wie kommt endlich ein rasender und entmenschter Sansculotte zu dem Ehrennamen — Patriot?

Das mögen sie wissen; aber freylich nachdem sie einmal, der Himmel weiß wie, diesen Namen sich selbst angemaßt, und ihn auch von der Willfährigkeit Anderer erhalten hatten, war es kein Wunder, daß ein an sich ehrwürdiges Wort zu einem Schimpfnamen herabsank.

Sollen wir aber darum aufhören, daß Ideal eines guten Bürgers einen Patrioten zu nennen? Der Mißbrauch einer Sache oder eines Wortes hebt ja seine innere Güte nicht auf. Laßt uns also vielmehr den Mißbrauch des Worts rügen, auf die ächte Bedeutung desselben aufmerksam machen, und was die Hauptsache ist, die Gesinnungen, die dadurch bezeichnet werden, sowohl in uns selbst, als in andern nach Kräften befördern.

Ich komme auf die zweyte Bedeutung des Wortes Patriotismus, da es nämlich eine oft blinde Vorliebe für eine gewisse Staatsverfassung bezeichnet. Zeit und Umstände haben gemacht, daß es heut zu Tage beynahe ausschließend in dieser Bedeutung gebraucht, und vielleicht über die Gebühr zum Verdienste angerechnet wird.

Es gehöret unstreitig mit zum guten Bürger und Patrioten, daß er die bestehende Staatsverfassung liebe; und er thut es selbst dann, wann diese Staatsverfassung an sich unvollkommen, oder durch zufällige Umstände mangelhaft wäre. Dann wird er wohl wünschen, daß Mißbräuche abgestellt, gute Gesetze und Einrichtungen gemacht, und das Wohl aller Bürger befördert werde; er selbst wird in seinem Wirkungskreise nach Kräften zu diesem großen Plan mitwirken. Aber da er überzeugt

ist, daß dieses nicht durch Umstürzungen und Jakobinismus, sondern durch die langsam aber desto sicherer wirkende Hand der Zeit und der fortschreitenden Kultur geschehen müsse; so ist ihm nichts heiliger, als die bestehende Staatsverfassung seines Vaterlandes.

Der Patriot in der ersten Bedeutung des Wortes, ist also auch Patriot in der zweyten Bedeutung aber nicht umgekehrt. Man kann ein sehr orthodoxer Monarchist, oder Republikaner, und doch ein schlechter Bürger seyn. Diese Bemerkung setzt uns in den Stand, beyde Arten des Patriotismus gehörig zu würdigen.

Nach diesen vorläufigen Betrachtungen läßt sich auch meines Bedünkens leicht die Frage beantworten: Ist Patriotsimus besser als Kosmopolitismus?

Alles kömmt auf den Begriff an, den man mit Kosmopolitismus verbindet. Soll es bloß den Mangel der Vorliebe für ein Land oder für seine Heymath seyn, so ist er weder gerade zu moralisch besser, noch schlimmer; denn beides ist zufällig, und hängt von den ersten Eindrücken der Kindheit, von der Beschaffenheit des Klima, von dem feineren oder gröberen Nervenbau des Individuums ab.

Im Gegensatze mit Patriotismus, in seiner zweyten Bedeutung kann nach obigen Betrachtungen der Kosmopolitismus weder für schädlich, noch für böse gehalten werden, so lang er nämlich nicht zugleich einen Widerspruch mit Patriotismus in der ersten Bedeutung dieses Wortes enthält. Denn freylich, wenn Kosmopolitismus in der Meynung besteht, daß man seinem Vaterlande keine Liebe, keine Dankbarkeit, keine Dienste schuldig sey.; wenn der Kosmopolit glaubt, daß er das Band der Verbindlichkeiten, die ihn an sein Vaterland, als seine erste Nährerinn seiner Kindheit und die Pflegerinn

seines Jüngligsalters nach Belieben zerreissen dürfe: dann kann wohl keine Frage seyn, ob Patriotismus oder Kosmopolitismus besser sey. Oder man müßte auch fragen können: ob die Erfüllung der Pflichten der Dankbarkeit, und Erwiederung empfangener Wohlthaten besser sey, als das Gegentheil.

Wenn man aber unter Kosmopolitismus nichts als Entfernung von Nazionalstolz und Nazionalhaß versteht; so reicht der Patriot brüderlich dem Kosmopoliten die Hand, und beyde finden nichts thörichter, als den Wahn, daß man seine Mutter nicht lieben könne, ohne ihre Schwestern zu hassen oder gering zu schätzen.

7.

Die Geburtsfeyer K. Franz II. am 12. Hornung 1794.

Unter die traurigen Folgen der leidigen Revoluzion in Frankreich gehört auch das schädliche Vorurtheil, daß man die Wissenschaften überall für Feindinnen der öffentlichen Ruhe ausschreyt. Besser und handgreiflicher kann wohl dieß Vorurtheil nicht wiederlegt werden, als wenn eben die Gesellschaften, deren Zweck die Verbreitung der Gelehrsamkeit ist, sich durch Vaterlandsliebe, durch Liebe für den rechtmässigen Fürsten und durch Anhänglichkeit an die Monarchie, zu eben der Zeit auszeichnen, da man mit mißtrauischem Auge beynahe jeden denkenden Kopf beobachtet! Ein schönes herzerhebendes Beyspiel davon, gab am 12. Februar dieses Jahres, die berühmte prager Universität.

Die-

Dieses uralte Institut — eben so fruchtbar an Gelehrten, als an Patrioten, und immer die Zierde und der Stolz Böhmens — hat es von jeher bewiesen, daß Litteratur und Bildung des menschlichen Verstandes die sichersten Stützen der Staatsverfassung, und die Quellen des ächten Patriotismus sind — nie aber herrlicher als an dem Geburtsfeste unsers geliebten Monarchen. Schon als Kronprinz ward Franz II. von den Böhmen enthusiastisch verehrt und geliebt; denn sie sahen in ihm den Zögling und das Ebenbild Josephs. Jetzt ist er unser König, unser Vater! Wir haben im vollen Maaße das, was wir hofften; wir freuen uns seines milden völkerschonenden Zepters! Sollten daher an dem großen Tage, der uns diesen Monarchen gab, die Empfindungen eines glücklichen Volkes nicht im lauten Jubel aussprechen? Die Universität beschloß das Organ dieser Empfindung zu werden. Eine simple, ungeheuchelte, aber des Gegenstandes würdige Feyer ward veranstaltet, deren kurze Darstellung jedem wohldenkenden Böhmen, der nicht zugegen seyn konnte, angenehm seyn muß. Das Ausland mag sehen, wie treu an seinem Monarchen Böhmen hängt — und wie innig ein glückliches Volk die Vortheile seiner Verfassung und den Werth seines Regenten empfindet und erkennt.

Die ganze Universität, das ist, alle 4 Fakultäten, mit ihren Professoren, Doktoren, und die akademische Jugend, alle 3 Prager Gymnasien und die teutschen Schulen versammelten sich im Karoline, und begaben sich in Ordnung von da in die, zu der Feyerlichkeit bestimmte Universitäts-Kirche am Thein. Die Prager Bürgerschaft, die von jeher als Muster redlicher und treuer, ihrem Fürsten ergebener, Ordnung und Ruhe liebender Staatsbürger war, schloß sich aus eigenem An-

triebe an die Universität an, ließ ihre Garden zu Fuß und zu Pferd auf dem altstädter Ringe paradiren, und eilte voll freudigen Antheils an dem Feste, mit dem aufrichtigsten Gefühle zur Kirche hin. Das Wetter war an dem Tage sehr stürmisch und naß; und doch war nicht nur die geräumige Kirche, sondern selbst der Platz vor derselben voll Menschen von allen Klassen; denn wer ist ein Böhme, und hätte nicht gewünscht an der allgemeinen Freude Antheil zu haben? Die Landesstelle und selbst Ihre königl. Hoheit die Frau Erzherzoginn Marianne, die als Fürstinn des adelichen Damenstiftes auch zu der edlen Nazion der Böhmen gebören will, die Schwester unsers erhabenen Königs, wollten den Tag mitfeyern.

Nach Ihrer Ankunft, begann die Feyer mit dem zu diesem Tage verfertigten Volksliede, unter Begleitung von 13 blasenden Instrumenten. Der Text ist vom Gymnas. Professor Niemetschek; die Musik dazu verfertigte der bekannte Kapellmeister Sießmeyer, der eben in Prag anwesend war. Dieß Lied machte vollkommenen Effekt; es ist einfach und sehr sangbar, und feyerlich war's, wenn das ganze Volk in den Chor nach jeder Strophe miteinstimmte!— Nach der Hälfte desselben hielt der Herr Universitäts-Rektor Aegidius Chladek eine lateinische Rede, worinn er den ganzen Werth des Menschen und Regenten, der so vielen Millionen zum Glücke an diesem Tage gebohren ward, schilderte —

Der Inhalt dieser, gewiß aus vollem Herzen gesprochenen Rede ist ungefähr folgender:

Zuerst wird das Glück geschildert von einem guten Fürsten beherrscht zu werden; dieses Glück haben wir Böhmen. Sollten wir uns also nicht freuen? Nicht

Nicht freuen an einem Tage, der uns diesen Fürsten gebahr?

Alle Völker, selbst in dem entferntesten Alterthume begiengen die Geburtstäge ihrer Regenten aufs festlichste; und was waren es für Regenten? — Wie wenige glichen unserm Franz II.? *) Sollten wir also, wir Böhmen, eine so billige, so dankbare Nazion, uns von dem Alterthume, von dem Beyspiele so vieler Völker beschämen lassen? Wie undankbar, wie gefühllos wäre es! — Aber schöner und feyerlicher können wir den Tag nicht begehen, als, wenn wir die Tugenden und Regentenvorzüge unsers allgeliebten Königes uns zu Gemüthe führen. Ich will also, wie einst Cicero, da er den Pompejus lobte, das ganze Bild unsers Monarchen mit vier Hauptzügen zu vollenden suchen; diese Züge sind, die vier Haupttugenden: Gottesfurcht, Milde, Weisheit und Liebe für seine Völker.

Von jeder einzeln führte dann der Redner ausgezeichnete Beyspiele und Züge an.

Zur Gottesfurcht rechnet er auch die Liebespflichten gegen seine Verwandte und Vorfahren, und hier fand der Redner gewiß reichlichen Stoff. Franz II. war ein guter Sohn, welches Zeugniß er von seiner erhabenen Mutter öffentlich erhielt. Seine Dankbarkeit und Verehrung für den großen Joseph äußerte sich in mehrern Zügen; z. B. zu seinem Andenken heißt die neu erbaute Festung Pleß, Josephstadt. Gegen seine Geschwister ist Er nicht nur ein zärtlicher Bruder, sondern ein sorgender Vater. Die Erhebung des berühmten

*) Hier wird eine gutgerathene Vergleichung zwischen den gerühmten Fürsten des Alterthums, und zwischen dem unsrigen ausgeführt.

Grafen Kolloredo, seines ehemaligen Erziehers, zum Kabinetsminister, so wie das schöne Handbillet werden ewig Denkmäler des denkbaren Herzens, unsers guten Franz II. bleiben. Seine Treue, seine Zärtlichkeit für seine erlauchteste Gemahlinn, ist ein lehrendes Beyspiel für unser sittenloses Zeitalter!

Milde ist der Hauptzug seines Charakters — Er ist ein anderer Titus, ohne seine Schwächen zu haben. Aber diese Tugend erhält erst durch Weisheit den wahren Werth; diese äussert sich vorzüglich in der Regierung seiner weiten Staaten, und in den zweckmässigen Gesetzen, die Er zu unserer Wohlfahrt ertheilet.

Die Liebe für seine Völker bezeugt die Schonung seiner Länder, mit der Er einen schrecklichen beyspiellosen Krieg führt. Schon das dritte Jahr währet er — und noch fühlen seine Lasten die Völker Oesterreichs wenig. Keine Steuer hat ihre gewöhnlichen Auflagen erhöhet! Aber vorzüglich seine Böhmen liebt Er; welches die Krönung, an die wir noch mit Entzücken denken, am meisten bewies. —

Zuletzt wendet sich der Redner zu der anwesenden akademischen Jugend, und legt ihr die Pflichten der Treue und Liebe gegen einen solchen Regenten warm ans Herz. Ein feyerliches Gebeth um die Erhaltung und Beglückung desselben schließt die Rede—

Dann folgte der übrige Theil des Liedes, und die lezte Strophe wurde dreymal mit ungemein vielem Enthusiasmus wiederholt. Hierauf wurde das hohe Amt gesungen, und Dank für die Geburt, und Bitten für die Erhaltung unsers geliebten Königs stiegen von den Herzen des versammelten Volkes zum Himmel empor! Die feyerlichste Stille und Ruhe herrschte während der ganzen Feyer unter der gedrängten Volksmenge; und

dieß

dieß beweist, daß nicht ein einziger Böhme da war, der nicht von dem erhabenen Gegenstande der Feyer aufs innigste gerührt gewesen wäre.

Abends war eine musikalische Akademie; das Eintrittsgeld blieb Jedermann freygestellt— Die Einnahme, die ansehnlich war, bestimmte die Universität für die Wittwen der im Felde gebliebenen Krieger. So ward dieser frohe Tag mit dem angenehmsten Opfer, das man dem menschlichsten Herzen unsers Monarchen bringen konnte, mit patriotischem Wohlthun beschlossen! —

Auch in der musikalischen Akademie wurde das Lied unter dem lautesten Beyfall gesungen; ja das Verlangen darnach war so groß, daß es noch einmal mit der aufs Klavier übersetzten Melodie aufgelegt werden mußte. Wenn man selbst aus diesen Aeußerungen auf die Empfindungen der Böhmen gegen ihren Fürsten schließen kann: so sind es ganz gewiß die nämlichen, welche das Lied ausdrückt, denn nur unter dieser Bedingung, bey diesem Zusammentreffen der Gefühle, war ein solcher Enthusiasmus möglich. Und so zeigt sich die Liebe und Neigung unserer Landsleute für ihren Regenten bey jeder Gelegenheit — und macht ihrem edlen Charakter Ehre; auf die Art ist es gewiß nicht blos poetische Wendung, wenn es in dem Liede heißt:

" Sieh! in deinen weiten Reichen,
Ist kein Volk so treu, so bieder,
Als es deine Böhmen sind! „

Uiberhaupt machte das ganze Fest Freude und Wohlgefallen beym Publikum — und gab unzweifelhafte Beweise von der Denkungsart der Böhmen, die man so gerne bisweilen verdächtig machen möchte — Die Universität hat zu ihrem alten Ruhme dadurch nicht wenig beygelegt! Sie war auch gegen den Verfasser der

Me=

Melodie ganz besonders erkenntlich! — Dieser angehende Tonsetzer, der bey uns vorzüglich in Prag blos darum geschätzt ward, weil er von dem unsterblichen und unersetzlichen Mozart zu lernen das Glück hatte, und aus seinen Kompositzionen der Schüler dieses großen Mannes hervorblickt, hat durch die Setzung des Liedes das Publikum ganz für sich eingenommen. Man wird gewiß unsern Lesern ein Vergnügen machen, wenn man hier das Lied sammt der Klavierübersetzung der Musik beyfügt.

Lied der Böhmen.

(Vor der Rede des Universitätsrektors.)

Tag der Wonne, Tag des Jubels
Millionen segnen dich;
Ihnen gabst du einen Fürsten
Dessen Streben, Glück der Völker,
Dessen Zepter, Liebe ist!

Tag der Wonne, dich begrüße
Uns'rer Treue Feyerlied!

*
* *

Wohl dem Land', das mit Entzücken
Solche Feste feyern kann:
Da sind Fürsten weise Väter,
Gute Kinder sind die Völker,
Glück und Friede sprießen da!

Tag der Wonne, Tag des Jubels
Wohl dem, der dich feyern kann!

Böh=

*
* *

Böhmen kann es, Böhmen feyert
Großer Tag mit Wonne dich;
Böhmen hat den besten Fürsten,
Hängt an ihm mit warmer Liebe,
Wie ein Sohn am Vater hängt.

Tag der Wonne, Tag des Jubels,
Böhmen feyert jauchzend dich!

*
* *

Wer ihn liebt, den guten Fürsten,
Wer der Treue Regung fühlt:
O! der eile her, und schließe
An den Jubelbund der Böhmen
Froh sich an, und jauchze mit:

Tag der Wonne, Tag des Jubels
Kehr, uns öfter noch zurück!

(Nach der Rede.)

Nimm o Fürst! dieß reine Opfer
Deiner guten Böhmen an;
Sieh! in deinen weiten Reichen
Ist kein Volk so treu, so bieder,
Als es deine Böhmen sind!

Sey uns, schöner Tag der Wonne,
Zeuge dieses Hochgefühls!

* * *

Ja! wir lieben Dich und sehnen
Uns nach Afterfreyheit nicht;
Frey sind wir — weil die Gesetze
Gleiches Maaßes Recht ertheilen,
Und ein Vater für sie wacht!

Tag der Wonne, Tag des Jubels
Kehr uns öfter noch zurück!

* * *

Herr der Könige! wir danken
Für den guten König dir;
Und im Aug' des Dankes Thräne
Schwören wir den Schwur der Liebe,
Diesem König treu zu seyn!

Tag der Wonne, knüpfe fester
Unsers Königs Herz an uns.

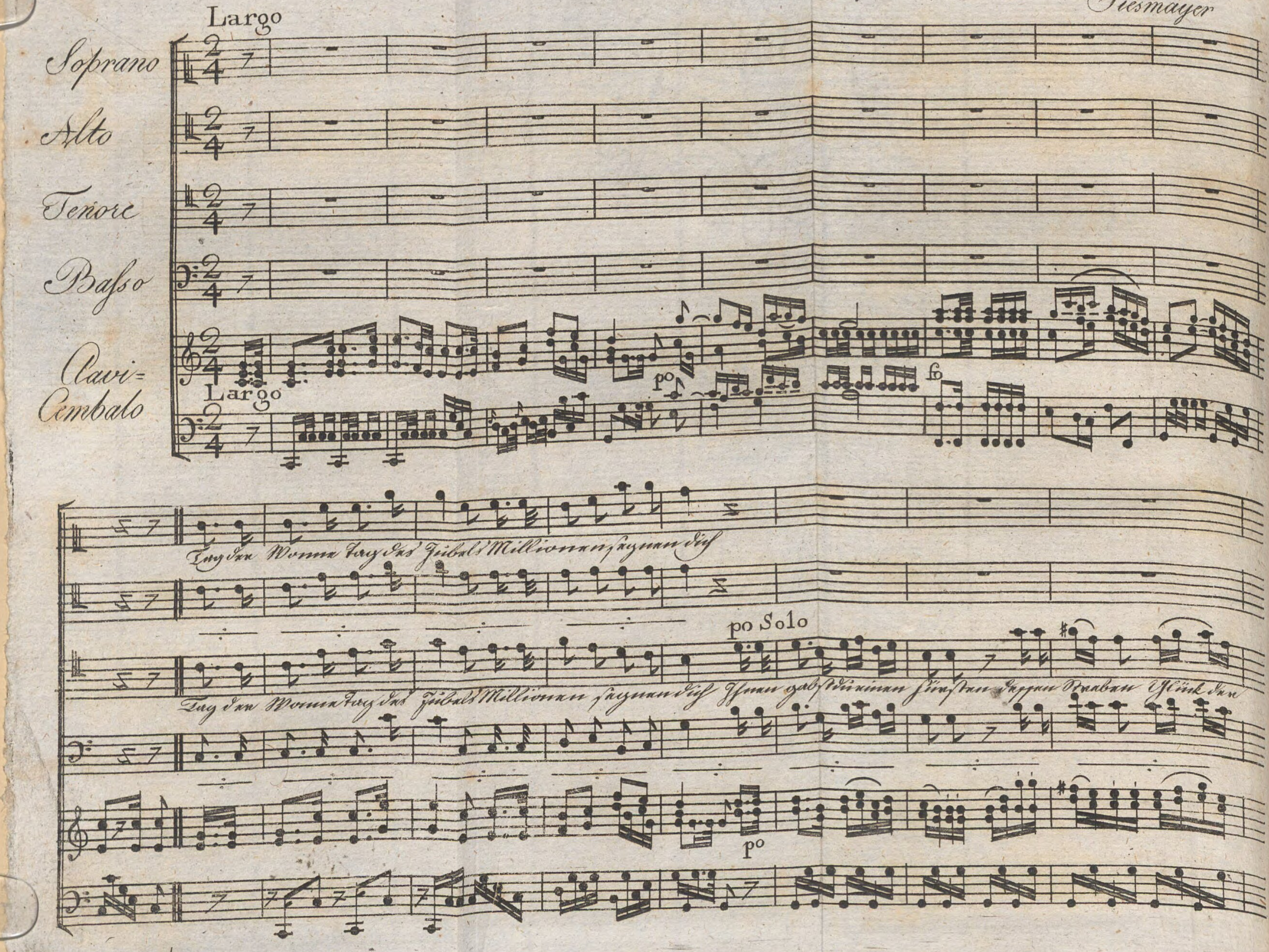
(*) Der Hof zeigte Zufriedenheit und Beyfall über diese Feyer, und erklärte sich unterm 28. Hornung dahin:

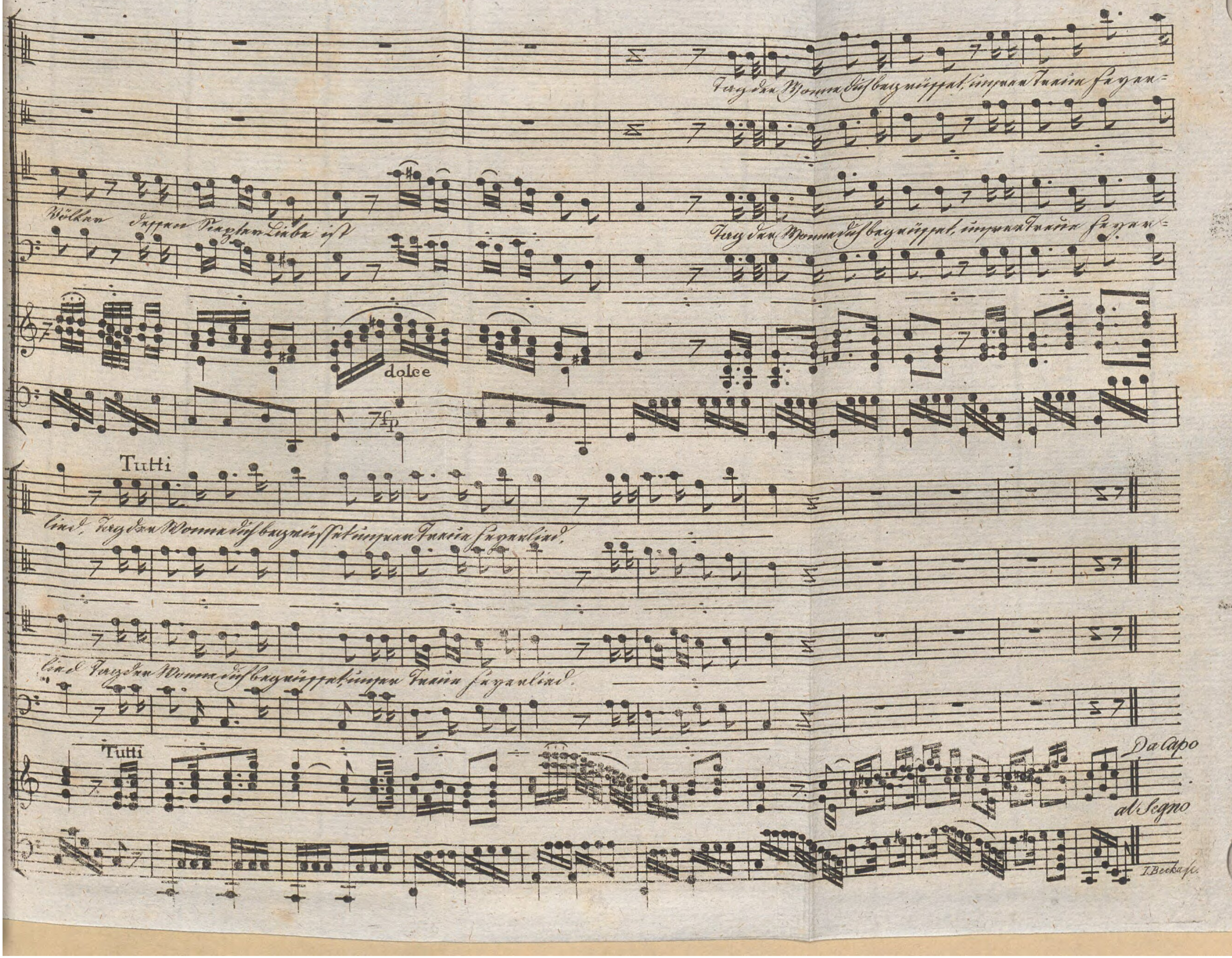
„Es verdient das Ganze dieser Feyerlichkeit allen Beyfall, und man hat hierdurch eine neue angenehme Bestättigung erhalten, durch was für feste Anhänglichkeit an unsern allergnädigsten Monarchen die Universität, und das Publikum, welches sich an dieselbe anschloß, auszeichnen."

(**) Das Lied ward auch ins Böhmische übersetzt, und im erzbisch. Alumnate gedruckt ausgetheilet.

8.

Siesmayer


Largo
Soprano
Alto
Tenore
Basso
Clavi=
Cembalo
Largo
po
fo
Tag der Wonne tag des Jubels Millionen segnen dich
po Solo
Tag der Wonne tag des Jubels Millionen segnen dich Ihnen gab dir einen Fürsten Segen bringen Glück den
po


Tutti
dolce
fp
Tutti
Da Capo
al Segno
I.Becker sc.

8.

Beytrag zur Biographie Norberts Martinek von Zalužan.

Gute Menschen verdienen vor Allen für die Nachwelt zur Nachahmung aufgezeichnet zu werden; und unter diese Klasse scheint vorzugsweise der verstorbene Präfekt des königgrätzer Gymnasium zugehören.

Norbert Martinek von Zalužan wurde im Pilsen am 13. August 1736. gebohren. Die erste Erziehung erhielt er in dem väterlichen Hause; hernach studierte er an dem Gymnasium zu Klattau von 1748—50, und vollendete die Humanitätsstudien an dem prager kleinseitner Gymnasium. Hierauf studirte er in den Jahren 1752—54. die Philosophie an der prager Universität, unterzob sich bald darauf allen Prüfungen für die Magisterwürde, und disputirte öffentlich.

Sodann trat er in den Jesuitenorden, für welchen er bis in seinen Tod immer die größte Hochachtung hegte, und nachdem er die Probejahre überstanden hatte, war er durch 3 Jahre in Kuttenberg, und 2 Jahre in Gitschin Professor der grammatikalischen Klassen; weil er sich aber schon damals mit unermüdetem Fleiße der Litteratur widmete, so beförderte man ihn zum Professor der Humanitätsklassen, welche er durch 7 Jahre zu Königgrätz bis 1768, und 4 Jahre in Prag auf der Neustadt lehrte; dann stand er dem neustädter Gymnasium als Präfekt durch 4 Jahre vor, während welcher Zeit, und zwar in dem Jahre 1775 er unter dem Direktorat des für Böhmen und die Wissenschaften unvergeßlichen Steplings zum Doktor der Philosophie promovirt wurde. Als jedoch das neustädter Gymnasium an

die Piaristen übertragen worden ist, wurde er als Präfekt an das Gymnasium in Königgrätz geschickt, wo er in dieser Eigenschaft von 1778 bis 1793. blieb, während welcher Zeit er durch die letzten 10 Jahre zugleich die griechische Litteratur, und zwar bis zu seinem Tode lehrte, welcher am 3ten May 1793. erfolgte.

Seine Kenntnisse waren außerordentlich. Nebst der teutschen, böhmischen, lateinischen und griechischen Sprache, in welchen letzteren zweyen er es bis zur größten Vollkommenheit gebracht hatte, war ihm auch die französische, italiänische und syrische Sprache nicht fremd, von welcher letzteren er sogar eine Grammatik im Manuskript hinterlassen hat. Seine Lieblingslitteratur jedoch war überhaupt Philologie, wozu er sich eine auserlesene Büchersammlung von klassischen Schriftstellern beygeschafft hatte.

Vorzüglich schätzenswerth war sein moralischer Charakter. Unermüdet in der Erfüllung seiner Pflichten brachte er den ganzen Tag mit der Aufsicht und stufenweisen Verbesserung der ihm anvertrauten Erziehungsanstalt zu; und niemand weiß einen Tag zu nennen, den er außer seinem Bestimmungsorte zu seiner Erholung zugebracht hätte. Uneigennützig machte er durch mehrere Jahre den akademischen Prediger, vertheilte aber die dafür ausgemessene Belohnung unter seine Lehrer. Aeußerst wohlthätig gegen die Armen, und das aufkeimende Verdienst, unterstützte er mit seinem geringen Gehalte ausgiebig arme Studenten, auch dann noch, wenn sie schon das Gymnasium verlassen hatten, und so ist ihm das Vaterland mehrere gute Köpfe schuldig, die durch seine Hilfe gebildet wurden.

Ein armer Priester sollte einst bey einem öffentlichen Akte erscheinen, ohne den hiezu erforderli-

chen

chen schwarzen Mantel zu haben, dieser wurde sogleich von Martinek dargericht; als er aber zurückgebracht wurde, nicht mehr angenommen, weil er noch einen hätte. Einst wurde dieser nämliche arme Priester krank, Martinek besuchte ihn, und legte 50 fl. hin, mit dem Beysatze, er könne sie für immer entbehren, und es würde ihn freuen, wenn er seine Gesundheit hiemit herstellen würde. Die Bescheidenheit war ihm eine der liebsten Tugenden.

Niemand erfuhr bis nach seinem Tode, daß er vom adelichen Herkommen sey, und dann fand man auch erst das Belobungsdekret, welches ihm die Regierung über seine Verwendung gegeben hatte. Eben so wenig äußerte er gegen jemand, daß er mit der Doktorswürde gezieret sey; und vermuthlich schlug er aus einer ähnlichen Bewegursache die Stelle eines Erzdechantes in Pilsen, und einer Professur an der Universität aus. Die Sanftmuth, mit welcher er seine Untergebenen behandelte, machte, daß er von ihnen allgemein geliebt wurde; dieses zeigte sich noch nach seinem Tode, da Lehrer und Gymnasiasten mit beklemmtem Herzen seiner Bahre folgten, ein jeder von seiner Verlassenschaft etwas kaufte, um nur ein Andenken von dem geliebten Manne zu haben; und alle zusammen wetteiferten ihm ein niedliches steinernes Denkmal zu errichten, mit der Inschrift:

Viro
Doctissimo, ac integerrimo
Norberto Martinek de Zaluczan
Praefecto
Posuit Gymnasium Reginaehradecense.
Obiit
V. Nonas Maji Anno MDCCXCIII.

9.

9.

Lied der Böhmen,

an ihren neuen

Oberstburggrafen Grafen Stampach.

1794.

Sey im Lande deiner Väter,
Dessen Vater Du nun bist!
Sey mit des Entzückens Jubel,
Edler Stampach uns gegrüßt.

* *
*

Schon als Themis heil'ger Priester,
Ihre Wag' in weiser Hand —
Ward mit Patriotenstolze
Stampach oft von uns genannt!

* *
*

Er — der eitlen Prunk und Schimmer,
Thoren überläßt, und flieht;
Und vom Wunsche großer Seelen
Wonne zu verbreiten, glüht.

* *
*

Hunderttausend zu beglücken —
Schön und herrlich ist dieß Loos!
Macht die Gottheit uns so heilig,
Und allein den Menschen gros.

* *
*

Dieses Loos ist dein. „Erhabener!„
Spricht Bohemia zu dir,
„Franzens Vatergüte schenkte
„Dich zum weisen Lenker mir;

* *
*

„Sey, ich flehe, sey mir Lenker,
„Lindere meiner Kinder Harm,
„Leih dein Ohr der Unschuld Klagen,
„Dem Gebeugten deinen Arm.

*
*

„Gieb dem Fleiße Kränze,
„Dem Verirrten einen Stab,
„Aechter Weisheit deinen Beyfall,
„Und dem Vorurtheil sein Grab.

* *
*

„Einst, wenn Franz mich von Dir fodert,
„Spät, o! spät muß dieses seyn —
„Sag' ich: Stampach führt' der Vorwelt
„Goldne Tage bey mir ein!" —

10.

Etwas von den Studentenstiftungen in Böhmen.

Wenn je ein Land mit Stiftungen aller Art, und für alle Gattungen und Klassen der Menschen gesegnet ist; so ist es gewiß Böhmen. Wir werden Gelegenheit haben, unsere Patrioten davon nach und nach zu unterrichten. Für itzt wollen wir nur etwas Weniges von den Studentenstiftungen bemerken.

Ein wesentliches Verdienst hat sich Riegger um Böhmen, und insbesondere um die studirende Jugend erworben, daß er die Studentenstiftungen in Ordnung gebracht, und dem Publikum bekannt gemacht hat *).

Nun was unter seiner Leitung und Mitwirkung seitdem geschehen ist, wollen wir nach und nach zur Ergänzung und Vervollkommung dieses Werkchens mittheilen.

Den Anfang machen wir mit den ehemaligen Konviktsstiftungen, die bis 1792. aufs neue liquidirt und berichtiget worden sind: woraus sich denn zugleich zeigen soll, daß man bloß zum Besten der studirenden Jugend gewirthschaftet, und nur den Endzweck der Stifter vor Augen gehabt habe.

(Der Ausweis zeigt das mehrere.)

11.

*) Studentenstiftungen in Böhmen, Prag und Wien 1787. 8. S. 184. mit einer großen Tabelle.

I. Ausweis

Derjenigen Studentenstiftungen, welche in dem ehemaligen prager St. Bartholomäus-Konvikte der Jesuiten waren; und wie nun solche seit 1ten November 1783. bis letzten Oktober 1792. durch die vorgenommene Hauptliquidirung an Vermögen sowohl, als an Einkünften sich vermehret haben.

	Stiftung	An								Jährliche Einkünfte				Zahl der Stiftlinge und Stipendien		Jährlicher Stiftungsgenuß			
		Realitäten		Naturalien		Kapitalien vormal		Kapitalien dermal		vormal		dermal		vormal	dermal	vormal		dermal	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.			fl.	kr.	fl.	kr.
		Güter Chwalla und Hlubotschep, worauf die Stiftungs-Kapitalien größtentheils haften im Werth 108592 fl. 20 kr.																	
1	Arztische hauptsächlich für Anverwandte und Theologen	=	=	=	=	3500	=	3980	=	122	30	159	12	I	I	122	30	125	=
2	Audrzkische hauptsächlich für Anverwandte	=	=	=	=	3500	=	3900	=	122	30	156	=	I	I	122	30	125	=
3	Bartonische hauptsächlich für Anverwandte und Theologen	=	=	=	=	2500	=	2540	=	87	30	101	36	I	I	87	30	100	=
4	Brosische	=	=	=	=	1400	=	1450	=	49	=	58	=	I	I	49	=	50	=
5	Brücknerische hauptsächlich für Anverwandte	=	=	=	=	2000	=	2080	=	70	=	83	12	I	I	70	=	70	=
6	Czapekische Johann hauptsächlich für Anverwandte und Theologen	=	=	=	=	2000	=	2185	=	70	=	87	24	I	I	70	=	75	=
7	Czerwenkische imgleichen	=	=	=	=	2000	=	2140	=	70	=	85	36	I	I	70	=	75	=
8	Dlauhoweskische imgleichen	=	=	=	=	4000	=	4100	=	140	=	164	=	II à 70 fl.	II à 75 fl.	140	=	150	=
9	Faulstigische wie die vorige	=	=	=	=	3000	=	3225	=	105	=	129	=	I	I	105	=	110	=
10	Florianische imgleichen	=	=	=	=	3000	=	3136	=	105	=	125	26	I	I	105	=	110	=
11	Frischmannische eben so	=	=	=	=	6000	=	6275	=	210	=	241	=	II à 105 fl.	II à 110 fl.	210	=	220	=
12	Gezowskische imgleichen	=	=	=	=	2000	=	2080	=	70	=	83	12	I	I	70	=	70	=
13	Kaisersteinische imgleichen	=	=	=	=	5000	=	6545	=	175	=	262	48	II à 87½ fl.	V à 50 fl.	175	=	250	=
14	Lamormainnische	=	=	=	=	2180	=	2495	=	76	18	99	48	I	I	76	18	80	=
15	Lyerisch Remekische hauptsächlich für Anverwandte	=	=	=	=	3200	=	3744	=	112	=	149	45	I	I	112	=	120	=
16	Martinitzische für Theologen	=	=	=	=	4000	=	4360	=	140	=	174	24	II à 70 fl.	II à 80 fl.	140	=	160	=
17	Panekische hauptsächlich für Anverwandte und Theologen	=	=	=	=	2805	=	2930	=	98	10	117	12	I	I	98	10	100	=
18	Peczenische imgleichen	=	=	=	=	4200	=	4450	=	147	=	178	=	II à 73½ fl.	II à 75 fl.	147	=	150	=
19	Pertakische für Anverwandte und Theologen	=	=	=	=	2200	=	2275	=	77	=	91	=	I	I	77	=	77	=
20	Pobrzislische hauptsächlich für Anverwandte	=	=	=	=	2400	=	2500	=	84	=	100	=	I	I	84		85	=
21	Przichowskische hauptsächlich für Anverwandte	=	=	=	=	2500	=	2630	=	87	30	105	12	I	I	87	30	89	=
22	Pruschische hauptsächl. für Anverwandte und Theologen	=	=	=	=	5500	=	6080	=	192	30	243	12	II à 96 fl. 15 kr.	II à 100 fl.	192	30	200	=
23	Schardtische hauptsächlich für Anverwandte und Theologen	=	=	=	=	2600	=	2690	=	91	=	107	36	I	I	91	=	94	=
24	Schnölzerische hauptsächlich für Anverwandte	=	=	=	=	2500	=	2750	=	87	30	110	=	I	I	87	30	89	=
25	Schwichowskische hauptsächlich für Theologen	=	=	=	=	1000	=	1290	=	35	=	51	36	I	I	35	=	40	=
26	Thererische hauptsächl. für Anverwandte u. Theologen	=	=	=	=	2200	=	2300	=	77	=	92	=	I	I	77	=	77	=
	Titzische imgleichen	=	=	=	=	2300	=	2400	=	80	30	96	=	I	I	80	30	82	=
17	Trilsamische imgleichen	=	=	=	=	4000	=	4910	=	140	=	196	24	I	I	140	=	150	=
28 29	Waldsteinische Margareth für Theologen	=	=	=	=	4000	=	5100	=	140	=	204	=	II à 70 fl.	II à 80 fl.	140	=	160	=
30	Waldsteinische Albert hauptsächlich für neubekehrte Judenknaben, und dann für Theologen	=	=	=	=	6000	=	6580	=	210	=	263	12	III à 70 fl.	III à 75 fl.	210	=	225	=
31	Widmannische hauptsächlich für Anverwandte und Theologen	=	=	=	=	2500	=	2680	=	87	30	107	12	I	I	87	30	89	=
	Summe					95985	=	105800	=	3359	28	4222	59	XL	XLIII	3359	28	3597	=

II.

Einige Bemerkungen über den vorgeschlagenen politischen Katechismus.

Als ich in der zweyten Lieferung der Böhmen für Böhmen den Artikel **Einige Aufgaben** u. s. w. las, fiel mir vorzüglich die unter N. 11. enthaltene Frage auf: **Wie soll ein für die itzigen Zeitumstände brauchbarer politischer Katechismus verfaßt werden?**

Ein glücklicher Gedanke, sagte ich zu mir selbst, und wahrlich ein Wort zu seiner Zeit. Ist es nicht sonderbar, daß man noch nirgends eine Anstalt gemacht hat, den Bürger über seine Verhältnisse und Pflichten als Bürger aufzuklären, ihn auf die Gründe derselben aufmerksam zu machen, und dadurch mehr Liebe und Achtung für die Gesetze einzuflößen? Wenn es aber je ein Bedürfniß war, wie viel mehr itzt, wo ein menschenfeindlicher Dämon, wie es scheint, den giftigen Saamen vom Mißvergnügen und Empörungssucht in unserm Welttheile ausgestreut hat?

Was ist also wichtiger, als durch eine zweckmäßige Belehrung vor den fürchterlichen Folgen jenes Uibels zu warnen und zu bewahren?

Kurz, der Gedanke eines politischen Katechismus gefiel mir, und schon legte ich die Hand an, selbst einen Versuch zu machen, als mir über die Beschaffenheit desselben einige Bedenklichkeiten aufstießen, und mich davon abhielten. Vielleicht sind es nur Schreckbilder einer zaghaften Phantasie; aber da sie vielleicht auch bey andern Statt haben, so dürfte es doch der Mühe werth seyn, sie hier zur Prüfung vorzulegen.

Die erste Frage ist für **Wen** soll dieser politische Katechismus geschrieben werden? — für die gebildeteren Stände, oder für das gemeine Volk? — oder endlich für jeden Staatsbürger ohne Unterschied? *)

Wenn der letztere Fall seyn sollte, so gestehe ich, daß ich dawider etwas vielleicht nicht Ungegründetes einzuwenden habe. Der Abstand zwischen der Vorstellungsart der höhern und niederen Klasse über ihre Verhältnisse zum Staate scheint mir so groß zu seyn, daß eine Schrift darüber desto mehr an Brauchbarkeit verlöre, je allgemeiner sie wäre; je näher sie hin=

*) Freylich würde der **politische Katechismus** so eingerichtet werden müssen, daß man den Unterricht anders für den weniger Gebildeten, und anders für den Gebildetern einleiten müßte. Aber der Endzweck blieb immer der nämliche: das ist, Belehrung über die Pflichten des Bürgers, wessen Standes, und von welcher Klasse er immer seyn möchte. Die Hauptabsicht wäre immer die nämliche, nur die Anwendung und Erweiterung der Grundsätze wäre verschieden. Es ist wie mit den **Religionskatechismen**. Die Hauptgrundsätze müssen für alle gleich seyn — aber mit der Entwickelung derselben gehet man immer weiter. Man giebt den Kindern Milch und andere leichtere Speisen: erst bey zunehmendem Alter bekommen sie auch andere Nahrung. Wir haben sogenannte **kleinere** und **größere Religionskatechismen**. Die weitere Anwendung auf die **politischen Katechismen** ergiebt sich sogleich.

hingegen in Ton, Schreibart und Gedanken der individuellen Denkungsart einer besonderen Klasse anpaßte: desto wirksamer wäre sie zwar auf diese, aber eben in dem Grade auch unbrauchbar für jede andere.

Wenn also der politische Katechismus zweckmäßig ausfallen sollte, so müßte man sichs gefallen lassen, wenigstens zwey verschiedene Gestalten anzunehmen, eine für den gebildeteren, und eine andere für den ungebildeten Theil des Volks.

Was nun diesen letzteren betrifft, so habe ich abermal eine Bedenklichkeit, nämlich: Es scheint mir überhaupt bedenklich das Volk mit Ideen, die sich auf Staatsverfassung beziehen, zu beschäftigen. Die politischen Verhältnisse sind doch immer sehr verwickelt, und neben dem schmalen Steige des Nachdenkens, der zur Beruhigung und Zufriedenheit führt, öffnet sich ein ungeheurer Abgrund. Das Volk aber ist ein ewiges Kind, dem es immer an Fähigkeit fehlt, eine größere Reihe von Begriffen gehörig zu verdauen, und das aus Mangel an Vorkenntnissen nie im Stande ist eine Idee, die sich über seine täglichen Bedürfnisse erhebt, rein aufzufassen. So geht es ihm schon mit der Religion, die doch weit einfachere, faßlichere, und auf die täglichen Handlungen unmittelbar sich beziehende Lehren enthält; wieviel schlimmer würde es mit einem System von Staat und bürgerlichen Verhältnissen umgehen? Ich fürchte sehr, es würde die wahrsten, richtigsten Ideen verkehrt fassen, und unrichtig anwenden; es würde weiter nachgrübeln und auf Abwege gerathen; und das heillose Gezücht von politischen Kannengießern würde sich noch vermehren. u. s. w.

Vielleicht sind meine Vorstellungen von dem Mißbrauche und den schädlichen Folgen einer solchen Schrift

für das Volk übertrieben; aber wenn meine Besorgnisse nur nicht ganz ungegründet sind (und dafür scheinen mir Vernunft und Erfahrung zu sprechen): so schien es mir doch Pflicht durch diese Bemerkungen einen etwanigen Verfasser eines politischen Katechismus aufmerksamer zu machen.

Zum Schluß sey es mir erlaubt, die Frage als ein Problem vorzulegen? Ob denn wirklich ein politischer Katechismus ein Erforderniß unserer Zeiten sey? oder ob es nicht etwa weit heilsamere, keinem Mißbrauch ausgesetzte Maaßregeln gebe, um die Wirkung, welche man durch einen politischen Katechismus erzielen will, zu erhalten? Und welches wohl diese Maaßregeln wären?

12.

Mathias Rößler, Wohlthäter des Vaterlandes.

Der Obstbau ist einer von denjenigen Nahrungszweigen, die sehr vortheilhaft für die Unternehmer und das Ganze sind; er fodert weniger Zeitaufwand, als andere minder erträgliche Beschäftigungen; verzinset sich hundertfältig; nähret und ergötzet den Gesunden, wie den Kranken, und machet nach und nach die Gegend, in der er sorgfältig getrieben wird, zu einem Paradiese. Wo ist der Gefühllose, dem der Anblick einer blühenden Aue, die von der Last der buntfärbigen Früchte an den Boden herabgedrückten Bäume nicht Empfindungen eines sanften Vergnügens erregten? Den die sanften Abstufungen tausendfältigen Geschmackes dieser Naturerzeugnisse nicht den Gaum kitzelten?

Ver=

Verdienet jeder Dank, welcher unseren Nutzen und Vergnügen befördert, warum nicht auch derjenige, welcher einen solchen nützlichen, angenehmen Zweig der Beschäftigung in dem lieben Vaterlande verbreitet, veredelt? Man glaubet daher einen Mann bekannt machen zu müssen, welcher sich dießfalls um das Beßte des Vaterlandes vorzüglich verdient gemacht hat.

Mathias Rößler, Kreisdechant in Jaromierz ist leidenschaftlich für den Obstbau eingenommen; er hat nicht nur in seinen Gärten Baumschulen angelegt, sondern zu diesem Behufe sogar Gärten in sehr hohen Zinsen in Bestand genommen; und hat auf jeden Fall über zwanzigtausend von ihm selbst erzogene Stämmchen den Obstfreunden aufzuweisen.

So selten Plantagen von einem solchen Umfange in dem Vaterlande sind, und besonders diese die einzige in ihrer Art bey einem Privatmanne seyn mag: so ist Größe bey weitem nicht das Lobwürdigste daran, wohl aber die Ordnung und das Methodische der ganzen Anlage; und die Vollständigkeit der Sorten, die vielleicht nirgends in der Welt, selbst in fürstlichen Gärten nicht so vollkommen anzutreffen ist.

Denn erstens sind nicht nur alle Wildlinge von gutem Obste, sondern sogar von demjenigen Obste gezogen, welche alsdann darauf veredelt worden sind, oder darauf veredelt werden sollen; dann hat jede Sorte ihre eigenen Beete, und Mutterstämme, die beyde mit entsprechenden Nummern dergestalt versehen sind, daß jeder Liebhaber verläßlich mit dem gewünschten Fruchtbaume gegen Haftung des Verkäufers bedienet werden kann, welches bisher eine sehr seltne Sache war, da man sonst oft mit großem Aufwande dergleichen aus entfernten Gegenden kommen ließ, viele Jahre, bis sie Früch-

te trugen, warten mußte, und zuletzt die angenehme Hoffnung getäuscht fand.

Zweytens, hat sich dieser würdige Seelsorger mit dem verdienstvollen und dießfalls berühmten Pfarrer Christ in Kronberg bey Frankfurt nicht allein freundschaftlich und dergestalt verbunden, daß er die Sorten der dortigen Plantagen bereits alle eigenthümlich besitzet, sondern selbst aus den Gärten im Haag und Sans-souci mit einem großen Aufwande durch Freunde sich Sorten zu verschaffen wußte, die selbst in jenen Gegenden Seltenheiten sind. Auf solche Art erziehet dieser Biedermann in seinen Baumschulen bereits 360 Sorten des auserlesensten und wirthschaftlichen Tafelobstes, das schwerlich irgendwo in einer solchen Vollständigkeit beysammen zu finden seyn wird; und jeder ächte Patriot wird gewiß das von diesem ächten Volkslehrer eigenhändig geschriebene Verzeichniß dieser Sorten, welches hier am Schlusse dieses Aufsatzes mitgetheilt wird, mit Interesse lesen.

So wie dieser Mann von Seite seines vortrefflichen Herzens durch die freywillige Erziehung 5 verlassener Kinder eines unglücklichen Staatsbeamten mit einem seine Glücksumstände beynahe übersteigenden Aufwande in seiner Gegend bereits rühmlichst bekannt ist: so enthält der Beweggrund zu dieser umfassenden Baumkultur einen Zug, der dieses edle Herz in seiner ganzen Liebenswürdigkeit darstellet; und der einzig und allein darinn bestehet: die schlechtern Obstsorten seines Vaterlandes mit bessern zu verdrängen, dem Landmanne eine ausgiebige Quelle des Wohlstandes zu eröffnen; das Vergnügen gefühlvoller Menschen zu befördern, und den Reichthum des Vaterlandes aus allen seinen Kräften zu vermehren. — Freund! — drückt sich dieser wür-

dige Mann in einem Briefe an den Verfasser dieses Aufsatzes aus — wie gerne wollte ich meinem Vaterlande im Größeren nützen, wenn ich den Aufwand bestreiten könnte! Aber warum hat auch der beste Wille nicht immer Kräfte genug? Heute erst schickte ich wieder nach Kronberg 15 Dukaten; ziemlich werde ich es wieder das ganze Jahr fühlen, daß ich meine Baumschulen zu sehr liebe. Mag's doch! Der Anblick so trefflicher Sorten, und das Bewußtseyn dem Vaterlande genützt zu haben, wird mir jede Noth versüssen."

Und daß diese hier an Tag gelegten Gesinnungen nicht bloß glatte Wörter sind, unter welchen irgend ein Privateigennutz verborgen seyn könnte, bewähret dieses, daß man im Namen des Besitzers dieser weitläufigen Baumschulen bekannt machen darf, daß dieser Seelsorger auf jedesmaliges Verlangen bereit ist, dem Landmanne Pfropreiser von den seltensten Sorten zur schnellern Verbreitung unentgeltlich mitzutheilen, den Schulgärten Böheims aber in Zwergbäumen als Mutterstämme nach und nach ebenfalls ohne alle Vergeltung zu verehren, und auf diese Art allgemein zu machen.

Dieses gute Beyspiel war von einer solchen guten Wirkung bisher, daß in Jaromirž bereits 14 kleinere Baumschulen von anderen Privaten angelegt worden sind, und um seinem Zwecke immer näher zu rücken, hat dieser würdige Mann heuer alle seine Saamenkörner unter die Schulkinder vertheilet; läßt solche unter seiner Aufsicht von ihnen selbst in ihren väterlichen Gärten anbauen, und wird sie auf diese Art in die Baumzucht nach und nach vollständig einleiten, und so sich ein unvergängliches Denkmal errichten. Verdient ein solcher Mann nicht mit Recht **Wohlthäter des Vaterlandes** genannt zu werden? —

Uibersicht der Obstsorten, die in Rößlers Pflanzungen zu Jaromirz angebauet werden.

Aepfel.

I. Tafelobst, feine Sorten
  A. Winteräpfel
    a) Kalwillsorten 12
    b) Renetten 51
    c) Peppings 7
    d) Parmänen 3
    e) Verschiedene Sorten, die sich in die obern Klassen nicht ordnen lassen 47
    f) Noch nicht klassifizirte Sorten 13
  B. Herbst- und Sommersorten . . 13
II. Wirthschaftliche Sorten, doch mit besondern Vorzügen
  A. Winteräpfel 20
  B. Sommeräpfel 3

Birnen.

I. Tafelobst, französische, und sonstige feine Sorten
  A. Winterbirnen 59
  B. Herbstbirnen 22
  C. Sommerbirnen 36
II. Wirthschaftliche, doch gute Sorten
  A. Winterbirnen 4
  B. Herbstbirnen 2
  C. Sommerbirnen 10

Pflaumen 13

Kirschen

I. Runde, bey den französischen Pomologen Cerises, holländischen Kerser

A.

A. Süsse, und säuerlich=süsse, Griottes		
a) ganz, oder allermeist süsse	.	3
b) säuerlich=süsse	. . .	2
B. Weinsauere mit färbendem Saft, Weichsel, holländ. Moerellen	. .	8
C. Glaskirschen durchsichtige mit weißem Saft, Amarellen	. . .	2
II. Herzkirschen, holländ. Krieken		
A. mit festem Fleische		
a) einfärbige	. . . .	4
b) buntfärbige, bitotirte	. .	2
B. Mit weichem Fleisch, französisch Guignes		
a) einfärbige	. . . .	2
b) buntfärbige	. . . .	2
III. Pflaumenartige Kirschen	. . .	1
		341

(*) Das spezielle Verzeichniß ist zwar auch sehr interessant, jedoch für unsern gegenwärtigen Zweck zu ausgedehnt, und dürfte wohl in irgend einem angemeßnern Werke erscheinen. Diese Ubersicht verzeichnet nur die Hauptsorten, setzt aber die Anzahl der besondern, obschon nicht ihren Namen, an.

13.

Die Feuersbrunst zu Teplitz in Böhmen am 1. Juny 1793.

Im Jahre 1793. den 1ten Juny Nachts um 11 Uhr kam in der Baadestadt Teplitz in dem Hause des Lohgärbers Joseph Schöbitz N. 132. Feuer aus, griff, we=

wegen der zu beyden Seiten gelegenen Seifensiedern, derselben großen Unschlittvorraths, und des eben eingetretenen heftigsten Sturmwindes, auf das schnelleste um sich, verbreitete sich plötzlich auf dreyen Seiten, nämlich rechts nach der graupischen Gasse hinauf, links die lange Gasse hinab, und in die äußerst enge Judengasse rückwärts hinein, so, daß aller angewandten Rettungsmittel ungeachtet, in 1 1/2 Stunde 155 Häuser und 11 Scheunen in Flammen standen, und längstens binnen 3 Stunden niedergebrannt waren, ja es wäre vielleicht die ganze Stadt ein Steinhaufen geworden, wenn nicht die benachbarten Ortschaften, als die Duxer, Schwazer, Ossegger, Mariascheiner, Brüxer und Kostenblatter, zur Hilfe herbeygeeilt wären. Von den Flammen wurde verzehrt: ein Theil der rechten Seite der langen Gasse bis N. 140., die ganze rechte Seite des Marktes, die ganze graupische Gasse, die ganze Judengasse sammt der Schule, die Papiergasse, die ganze Baadegasse bis zum Eckhause neben der Dechantey, alle städtischen und vorstädtischen Badehäuser (doch so, daß die gewölbten Bäder selbst alle unbeschädigt blieben), und der größte Theil der Vorstadt, das schöne Herrnhaus selbst miteinbegriffen. Stehen aber blieben: das fürstliche Schloß mit den Wohnungen der Wirthschaftsbeamten, die Schloßkirche, Stadtkirche (wovon bloß das Sanktusthürmchen abbrannte, und von der Hitze die Fensterscheiben zersprangen), das Komedienhaus, der Gartensaal, das Spital, der ganze Schloßplatz, der ganze grüne Ring, die ganze linke Seite der langen Gasse, der beträchtlichste Theil der rechten Seite der langen Gasse, das Fleischbankgäßchen, 3 Seiten des Marktes, und in dessen Mitte das Rathhaus, in der Vorstadt das Schießhaus, die Bergschänke, das goldene Schiff, und die weiter hinter demselben stehenden vorstädtischen Häuser.

Ungeachtet der strengsten Untersuchung konnte man doch die Urquelle dieses Unheils nicht auffinden.

Die erste Sorge nach gelöschter Gluth war, den Vorfall aufs schleunigste sowohl in die inländischen als ausländischen berühmteren Zeitungen ausführlich einrücken zu lassen, um einem falschen Rufe, als ob der Badeort gänzlich darniederläge, zuvorzukommen; und es kamen wirklich viele Kurgäste. Da nun hiedurch der Theil der nichtabgebrannten Bürger Nahrung erhielt, so war er auch im Stande, dem verunglückten Theile Verdienst zu geben.

Die weitere eilige Vorkehrung bestand in einem Gesuche an den Monarchen, wo 1) um ein Darleben, 2) um eine allgemeine Almosensammlung, 3) um Bewilligung einer kaiserl. königl. Gubernialkommission mit Zuziehung der k. k. Baudirekzion zu Untersuchung der Umstände: wie der neue Bäderbau am vortheilhaftesten anzulegen, und alle schädlich gewesenen Gebäude zu beseitigen seyen, 4) die Bewilligung: daß vorzüglich den Juden der Bau bis zur Ankunft dieser Kommission eingestellet würde, — gebeten wurde. Kaiser Franz II., obschon er mit den Sorgen des Krieges so sehr beladen war, hörte dennoch das Jammern dieser seiner Unterthanen, er bewilligte das Gebetene, streckte 30000 fl. aus dem K. Leopoldinischen Mädchenstiftungsfond gegen eigenwillige Verbürgung des gütigen Grundherrn, Herrn Johann, Reichsfürsten von Clary und Aldringen vor, gestattete die allgemeine Allmosensammlung, und ließ das übrige in Absicht der Wiederauferbauung durch die Landesstelle untersuchen.

Den

Den 9. July hielt hierwegen der k. k. Gubernialrath, H. Philipp, Graf v. Kollowrat, im Orte Kommission, wo folgende Punkte zum Protokolle aufgenommen wurden: daß 1) die abgebrannten Scheunen innerhalb der Stadt nicht mehr aufgebaut, 2) bey der Judenschule, wo die Judengasse am engsten ist, das Gemeindhaus, und noch zwey andere Häuser abgerissen, und in ihre Gärten versetzt, 3) die an der Kirche gestandenen 7 kleinen Häuser durchaus von Ziegeln aufgeführt, und mit Ziegeln gedeckt, 4) die Stadtbäder um ein Geschoß höher gebaut, ein Rastzimmer für die vorzüglicheren Kurgäste errichtet, das Badethor, die hinter demselben befindlichen 2 Kramläden, und die Ecken am Männerbade und Weiberbade zur Erweiterung der Strasse, abgerissen, dann 5) in die Stadtmauer auf der Seite des Spitlgartens 2 neue Thöre zur Retirade in ähnlichen Unglücksfällen durchgebrochen werden sollen. Es thaten zwar einige noch den Vorschlag, daß die Judengasse nicht mehr auf dem vorigen Platz bleiben, sondern an die Stadtmauer, die die Gränze vom Spitalgarten macht, der Länge nach angebauet werden möchte, und die Stadt hätte dadurch nicht nur mehr Feuersicherheit, sondern auch Zierde durch einen neuen öffentlichen Platz erhalten, die Juden selbst hätten an frischer Luft, an freyer Aussicht, an Sauberkeit und Gesundheit, ja an Anlockung der Kauflüstigen gewonnen; allein sie selbst fanden es zu beschwerlich ihre Steinhaufen (denn das Feuer hatte dort der Enge wegen am ärgsten gewüthet) weiter rücken zu lassen, und so mußte der beste Entwurf, weil man niemanden zwingen wollte, scheitern.

Der

Der Schaden, der durch diese Feuersbrunst verursacht worden, beläuft sich gemäs kreisämtlicher Untersuchung auf 100387 fl., und es ist leicht zu ermessen, daß es viele Jahre brauchen wird, ehe er wieder wird verschmerzt werden können. Sonst aber kann sich Teplitz rühmen, daß wenige Städte soviel innländische als ausländische Wohlthäter, wie sie, bey so allgemein bedrängter Zeit, werden gefunden haben. Am vorzüglichsten zeichneten sich aus: 1) J. J. K. K. Hoheiten, Christine, Erzherzoginn von Oesterreich, und Albrecht Herzog von Sachsen-Teschen, welche gleich den ersten Tag nach dem Unglücke, von Dresden aus durch einen Kourier 900 fl. übersendeten, die auf der Stelle ausgetheilt werden mußten. Hiedurch kam Oel in die Wunden der Unglücklichen, und sie bekamen neue Lebenslust, da sie sich augenscheinlich von einer um ihre Erhaltung sorgenden höchsten Macht überführt fühlten, die so schnell durch ihre hohen Werkzeuge wirkte; 2) die hohen Unternehmer der großen musikalischen Akademie im Karlsbade (welche durch eine edle Gräfinn J. Gr. v. P** ihren Gatten, und Vater J. Grafen v. C** bewirket würde) durch welche 779 fl. eingiengen; 3) die anwesenden Herrschaften zu Teplitz, welche aus gleichem Antriebe ein Schauspiel aufführten; 4) Die Frau Gräfinn Gabriele v. Rottenhan, geb. Gräfinn v. Czernin, welche zu Wien eine eigene Kollekte veranstaltete, und mit einem an den Magistrat gestellten Briefe der eben so heilig, als das wichtigste Privilegium ewig aufbewahrt werden wird, 370 fl. übermachte; 5) die Frau Gräfinn Ritz aus Preussen, hierorts unter dem Namen Madame Enken bekannt, welche allein 375 fl. beytrug; 6) der hiesige gütige Grundherr Johann Fürst von Clary und

Al-

Aldringen, welcher nicht nur eine beträchtliche Geldhilfe that, sondern auch den sächsischen Bau-Konduktor Gießl auf eigene Kösten von Dresden abholen ließ, um allen, welche sich bey ihm ihres Baues wegen Raths zu erholen hätten, Gelegenheit dazu zu verschaffen, welcher ferner den Bürgern Bauholz und Ziegeln gegen dreyjährige Fristenzahlung vorschoß, und den Juden, welche wieder bauen würden, durch drey Jahre die Hälfte des Schutzgeldes, und durch fünf Viertel Jahre das sogenannte Pauschalquantum schenkte, und welcher endlich seiner eigenen Bequemlichkeit dadurch entsagte, daß er verbot, den ehehin bestandenen hölzernen sogenannten Badegang, durch welchem er aus seinem Schloße bey der schlimmsten Witterung mit trockenem Fusse in seine sammentlichen vorstädtischen Häuser und Bäder gelangen konnte, mehr wieder zu erbauen, aus der Ursache, um der Stadt bey niedergerissenem Badethore, keine Verunstaltung zu geben.

Die übrigen Wohlthäter sind: die verwittwete Frau Josepha Fürstinn von Clary, gebohrne Gräfinn von Hohenzollern, die Herren Grafen Karl und Moriz v. Clary, die verwittwete Frau Fürstinn v. Kinsky, gebohrne Gräfinn von Hohenzollern, Herr Graf Chotek, Hr. Graf Wilschek, Herr Graf und Frau Gräfinn von Hojos, Hr. Graf Vinzenz v. Waldstein, Hr. Graf v. Hatzfeld, verwittwete Frau Gräfinn v. Clary. gebohr. von Osten, Frau Fürstinn Lichtenstein, Hr. Graf Joseph v. Waldstein, der Ossegger Prälat Hr. Moriz Elbel, Frau Gräfinn v. Thun zu Kolm, Hr. Graf Franz Anton v. Nostitz, Hr. Graf v. Bernstein, Hr. Graf Mirbach, Freyherr v. Karlovitz, u. a. — die Magistrate der Hauptstädte Prag, Dresden, Bauzen, die kön. Städte Brüx, Aussig,

Kom-

Kommotau, die Städte Dux. Bilin, Graupen, Karbiz, Tirmiz, die Unterthanen der Herrschaft Schüttenitz, Guth Göblizer Unterthanen, die Dörfer Hochpetsch, Schallan, Kleinois, Turn und Strahl; dann verschiedene Partikuliers, der Hr. Professor Mader aus Prag, der Rosendorfer Pfarrer Hr. P. Lehmann, der Kostenblatter Hr. Pfarrer, der Brüxer Hr. Peter Reinitzer, die Salomonischen Erben aus Rumburg, Hr. Michael Rudolph aus Wien, der Pirnaer Hr. Apotheker Hoffmann, Hr. Frankel aus Prag, Hr. Akzisinspektor Konradi aus Pirna; die Leipziger Kaufleute Hr. Hofmann, Bracke, Scholze, Westermann und Qwant; — und endlich die beyden Schauspiel-Entreprenneurs, Hr. Franz Sekonda, und Hr. Medox, wovon der erste zu Prag, und letzterer zu Pirna zum Besten der Teplitzer Abgebrannten öffentliche Schauspiele gaben, und die Einnahmen dahin übermachten. — Mehrere edle Männer trugen durch Verbreitung der Nachricht dieses Unglückes, und durch Aufmunterung und Sammlung bey, von welchen wir hier nur den Arzneydoktor Hrn. Franz Oreilly zu Prag anführen.

Solche Aufmunterungen hatten zur Folge: daß die Bürger alle ihre Kräfte in Wiederherstellung ihrer Häuser anstrengten; und ehe noch der Winter eintrat, standen schon die meisten Christenhäuser wieder unter Dache, und zwar viele weit schöner, als ehedem, und mit mehreren Stockwerken versehen. Am auffallendesten aber zeichnet sich nun das städtische Badegebäude gegen seinem ehemaligen Stande aus, theils durch seine erhöhte Aussenseite, theils durch die Tilgung des Badethors, und der daran gestandenen Winkelgebäude.

Komm

Komm lieber Friede bald! kommt tapfere Krieger zu uns! Gern wollen wir euere Heldenwunden bey unserer Heilquelle waschen, und durch euere Wartung jenes wieder ersetzen, was wir sonst unsern Wohlthätern zu vergelten unvermögend sind — —

14.

Fortsetzung

von den

Studentenstiftungen.

Wir tragen ohne Verzug die Studentenstiftungen nach, die vordem in dem St. Wenzelsseminarium, und dem damit in letzteren Jahren verbundenen prager neustädter Seminarium existirt haben, itzt aber für sich bestehen. Die Erinnerungen, die wir kurz vorher gemacht haben, treffen auch hier ein. Gott segne diese reinsten Absichten, wodurch man der studirenden Jugend, und hiemit dem ganzen Staate nützliche Dienste zu leisten sich bestrebet! Gott leite aber auch Lehrer und Lehrlinge, daß sie den menschenfreundlichen und wohlthätigen Gesinnungen der Stifter entsprechen — vollkommen den Wünschen des Monarchen entsprechen!

II. Ausweis

Derjenigen Studentenstiftungen, welche in dem ehemaligen prager St. Wenzel Seminarium und dem damit verbundenen neustädter Seminarium waren, und wie nun solche seit 1tem August 1781. bis letzten Oktober 1792. durch die vorgenommene Hauptliquidirung an Vermögen sowohl, als an Einkünften sich vermehret haben.

	Stiftung	An Realitäten		An Naturalien		An Kapitalien vormal		An Kapitalien dermal		Jährliche Einkünfte vormal		Jährliche Einkünfte dermal		Zahl der Stiftlinge und Stipendien vormal	Zahl der Stiftlinge und Stipendien dermal	Jährlicher Stiftungsgenuß vormal		Jährlicher Stiftungsgenuß dermal	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.			fl.	kr.	fl.	kr.
1	K. Ferdinandeische mit der im ehemaligen Konvikt für Theologen vereinigte Stiftung; die nunmehr, nachdem sie nicht mehr existirte, zum Theile wieder hergestellet ward.	Gut Strzedokluk. 184566	40	=	=	12300	=	44840	=	6546	30	7910	=	Für XX Adeliche. VIII. Geistliche, das übrige unter so viele arme Studenten, als erhalten werden können.	4 à 300 fl. 6 à 250 fl. 10 à 200fl. Noch 22 à 80 fl. 12 à 50 fl. 3 Feldkapläne à 200 fl., eine Beamtens Wittwe à 150 fl. als Pension. Alle diese gleichsam de benedictione divina, wie man diese Stiftungsstellen zu nennen pflegt.	6546	30	7810	=
2	Aulik-Blowskische für Anverwandte.	=	=	=	=	2333	20	2400	=	81	39	96	=	II à 43 fl. 44 1/2 kr.	II à 44 fl.	87	29	88	=
3	Bartonische hauptsächlich für Anverwandte und Theologen	=	=	=	=	1500	=	1590	=	52	30	63	36	I	I	60	=	60	=
4	Bläbelische hauptsächlich für Theologen	=	=	=	=	700	=	780	=	24	30	31	12	I	I	28	=	28	=
5	Brunnerische hauptsächlich für Anverwandte	=	=	=	=	1200	=	1270	=	42	=	50	48	I	I	42	=	42	=
6	Christenische hauptsächlich für Anverwandte	=	=	=	=	2700	=	2940	=	94	30	117	36	II à 54 fl.	II	108	=	108	=
7	Dinebierische hauptsächlich für Anverwandte u. Theologen	=	=	=	=	1500	=	1525	=	52	30	61	=	I	I	60	=	60	=
8	Dolezalische hauptsächlich für Anverwandte	=	=	=	=	1000	=	1205	=	35	=	48	12	I	I	35	=	35	=
9	Fundatio pauperum studiosorum.	=	=	=	=	11000	=	12000	=	385	=	480	=	IX à 40 fl	XII	360	=	480	=
10	Gregorische (Georg Jos.) hauptsächlich für Anverwandte	=	=	=	=	2000	=	2120	=	70	=	84	48	II à 35 fl.	II à 40fl.	70	=	80	=
11	Hainzelische hauptsächlich für Anverwandte	=	=	=	=	3800	=	4100	=	133	=	164	=	III.	III 2 à 41 1 à 53 fl.	133	=	135	=
12	Hanische	=	=	=	=	500	=	515	=	17	30	20	36	I	I	17	30	18	=
13	Hein-Schmidberskische hauptsächlich für Anverwandte	=	=	=	=	1200	=	1240	=	42	=	49	36	I	I	42	=	42	=
14	Heisensteinische auch für Anverwandte	=	=	=	=	1500	=	1690	=	52	30	67	36	I	I	52	30	55	=
15	Kleeblatische	=	=	=	=	2000	=	2130	=	70	=	85	12	II à 35 fl.	II	70	=	70	=
16	Kumburgische	=	=	=	=	2333	20	2650	=	81	39	106	=	II à 40 fl. adeliche, oder IV à 20fl. n.ad.	IV à 20fl.	80	=	80	=
17	Leonische hauptsächlich für Anverwandte	=	=	=	=	2000	=	2330	=	70	=	93	12	II à 35 fl.	II	70	=	70	=
18	Libertinische hauptsächlich für Anverwandte	=	=	=	=	1200	=	1200	=	42	=	48	=	I	I	48	=	48	=
19	Lyerisch-Remekische hauptsächlich für Anverwandte und Theologen	=	=	=	=	2000	=	2110	=	70	=	84	24	I	I	80	=	80	=
20	Mayische, hauptsächlich für Theologen	=	=	=	=	1700	=	2040	=	59	30	81	36	I	I	65	30	67	=
21	Michnische	=	=	=	=	1166	40	1380	=	40	49	55	12	II à 19 fl. 15 kr	II à 21 fl.	38	30	42	=
22	Nikolaschische, hauptsächlich für Anverwandte	=	=	=	=	1300	=	1320	=	45	30	52	48	I	I	52	=	52	=
23	Römische Pension	=	=	=	=	17968	45	19050	=	628	53	762	=	XII à 50fl	XIV	600	=	700	=
24	Schröderische	=	=	=	=	2285	=	2330	=	79	58	93	12	III à 28fl.	III à 30 fl.	84	57	90	=
25	Sternberg-Hohenzollerische	=	=	=	=	9000	=	9100	=	315	=	364	=	IX à 35 fl.	IX à 35 fl.	315	=	315	=
26	Zarubische (Maria El.)	=	=	=	=	500	=	570	=	17	30	22	48	I	I	17	30	18	=
	Summe	184566	40	=	=	86687	5	124425	=	9149	58	11093	24	XCIII	CVIII	9163	26	10673	

15.

Kleiner Beytrag zur Geschichte der Alchymie unter Rudolph II.

Sennert, ein berühmter Arzt und Chymist seiner Zeit, giebt Nachricht von dem Eduard Kelley einem Engelländer. Er erzählt, daß derselbe in Gegenwart vieler Zuschauer in Prag, ein ganzes Pfund Quecksilber mit einem einzigen Tropfen einer rothen Tinktur zu Gold gemacht habe. Er setzt hiezu, dieser Künstler sey hernach, man wisse nicht aus welchen Ursachen, auf Befehl des Kaisers Rudolph II. im Jahre 1597. (1592.) in Verhaft genommen worden, aus welchem er sich durch einen Sprung über das Fenster retten wollen, sich aber zu Tod gefallen habe. S. *Sennert. de Chymicorum cum Aristotelicis et Galenicis Consensu et Dissensu*, c. 2. p. 26.

Der folgende Brief und Auftrag an den Edlen und Ehrenvesten Herrn Hanß Heinrichen Prellhofen von Purkhersdorf, Röm. Kays. May. Hauptmann auf Pürglitz *) erhält dadurch nähern Aufschluß und Erläuterung.

„Edler, Ehrenvester, Insonders Lieber Herr „Hauptmann! Die Röm. Kays. Mayestät, Unser aller„gnädigster Herr wollen das, ja noch dieß, und zum „Letztenmale ihme Kelleo nachfolgende Artikel fürhalten „sollt.“

„Erst=

*) Aus dem Original mitgetheilt von H. Staats= Vizebuchh. Ferdinandi.

„Erstlich, dieweil er sich vernehmen lassen, daß „in denen Gläßern, und Wassern, so ihme hinausge„schickt, auch noch in seinem Hause verblieben sind, 4 „Pfund tinctura seyn soll, wie nun solche Wasser wie„derum davon zu bringen, oder zu der tinctura zu ma„chen seyn, wolle er solches Ihro Kayserl. Mayestät „klar, wahrhaftig, deutlich, und ohne alle Umschweif „schriftlich vermelden, dann was er jezt dießmal gethan, „sey nicht genugsam und verständlich, sondern mit anderen „weiten Umbschweifen."

„Zum andern, daß er Ihro Kayserl. Mayestät „noch die übrige tabulas, so noch zu den überschickten „abgehen, fürnemlich auch, wie die Edelgestein zu ma„chen, schicken und geben wölle."

„Zum dritten soll er auch Ihro Mayestät schrift„lich geben, wie das rechte aurum potabile, das er für „sich selbst gehabt, auch Ihro Majestät geben habe; „præpariert und gemacht werde."

„Zum vierten, wie das Instrument tritrop zu „machen, und zu gebrauchen sey, item wie die weiße Er„de, die hierinn geschickt worden, zugerichtet, und wo„aus sie kome, berichten wölle."

„Zum fünften, daß er den Verstand, und Aus„legung der Zifers, oder characteres, so in dem Büch„lein, welches er Ihr Mayestät auch vor diesem über„schickt, seyen, und was die für Bedeutung haben, an„zeigen wolle."

„Der Arbeit halben, so er mir zu Wittingau „zu arbeiten geben, und der Herr ihme längstmals auch „hat fragen sollen, vermeynen Ihro Maj. er werde „den Herrn nicht recht verstanden haben, oder er wird „vermeynen, weil es in dem Lateinischen nicht vermeld „gewest, ich solches für mich selbsten gethan, und Ihr

„fra-

„fragen lassen, so begehren Ihro May. itzt wiederum „dieß zu wissen, als Ihr May. vor etlicher Zeit, ehe „er noch gefänglich gesetzt worden, solches Werk wieder„rum hat wollen fürnehmen lassen, hat er Kelleus „sich vernehmen lassen, da solches fürgenohmen werd, „und gleich also wie es zu Wittingau gearbeitet worden, „auch gearbeitet, werde doch nichts ausgericht werden, „es sey dann, daß er ein Stück vermeldt, welches dazu „vonnöthen; was nun dieß für ein Stück oder Mangel „sey, wolle er Ihr May. auch schriftlich berichten, „dann sie solches fürnehmen, und arbeiten lassen wol„len."

„Auf solche obgesetzte Artikel wollen Ihro Kays. „Mayestät, daß er Kelleus sich ohne alle andere Um„schweif frey, öffentlich, klar, deutlich und wohlver„ständig erkläre, und solches schriftlich thuen wölle. „Für sich selbsten nicht, daß es dem Herrn befohlen wor„den, gegen dem Kelleo vermelden, daß er so viel verstehe; „was er yetztengstmals bericht, und schrifftlich überschickt „hab: sey alles für trotzig, unverschämt, und für hof„ärtig gehalten worden, wolle ihm derhalben vermah„nen, daß an sich bedenken, forthin demüthig, und „willfährig sich gegen Ihro Mayestät erzeigen."

„Der Herr soll auch Aufachtung haben, wann „er in seiner Antwort solche ungebührliche und abschlä„gige Sachen fürbringe, soll der Herr oder Kelleus „selbst solche wiederum auslöschen, und er auf solchen „seinen halsstörigen Kopf verharren würde; daselb nicht „annehmen."

„Solche vermeldte Artikel solle der Herr nicht „auf einmahl, auch darmit nicht eilen, sondern mit „guter Gelegenheit einem, zwey, oder drey ihme für„halten, da aber bey ihme mit guten Worten der Herr

„nichts erhalten können, soll er sich gegen ihme mit „Drohung oder andern ernstlichen Vermahnung zusprechen, und vernehmen lassen, welchem der Herr dann „vollzuthun, und solches zu verrichten wissen. Damit „den Gnaden Gottes befohlen. Datum Prag den 8. Februarii A. 1592.

Hanß P. Haydenn
Röm. Kayserl. Mayest. Diener.

N. S. „Der Herr wolle der Kohlen eingedenk seyn, „damit die Laboranten allhier nicht gehindert „werden.

Mehreres von diesem Kelley findet man noch in dem hist. Universallexikon und Jöchers gelehrten Lex. am umständlichsten aber, und aus guten Quellen, als Wood Athen. Oxon. u. s. w. handelt von demselben die Geschichte der menschl. Narrheit Th. VII. S. 75. fol. Vorzüglich gehört Folgendes hieher, was von ihm erzählet wird: „Der Oberstburggraf (Wilhelm von Rosenberg) empfahl ihn dem Kaiser Rudolph, „und dieser ward durch eine täuschende Projekzion, welche er in dessen Gegenwart machte, so verblendet, daß er „ihn auch 1590. adelte, und zum Ritter schlug, und „zu seinem Hof-Chymikus ernannte — — —

„Er kam mit einem gewißen Georg Hunkler in „Streit, und brachte demselben in der Wuth einen tödlichen Stich bey. Er war darüber in Verhaft genommen; und nunmehr untersuchte man auch seine übrigen „Streiche, und da fand sich, daß er den Kaiser nicht „nur hintergangen, sondern auch kaiserliche Gelder hinterschlagen hatte; so konnte er sich leicht selbst das Prognostikon stellen, daher er seiner Strafe durch die Flucht

„zu=

„zuvor zu kommen suchte. Er saß auf seinem Schloße „gefangen, und wollte sich 1595. vermittelst eines Sei„les herablassen: allein das Seil riß, er fiel und zer„schmetterte sich so, daß er wenig Tage darauf unter „den größten Schmerzen starb. — — —

„Daß die oben von mir angegebenen Umstände „seines Verhaftes die wahren sind, erhellet unter andern „auch aus dem Zeugnisse eines seiner Zeitgenossen. Es „ist solches der Kammerdiener des Kaisers Rudolph von „Dell, der auch ein starker Goldsudler war, und ein „eigenes teutsches Gedicht über die goldene Kunst hinter„lassen hat, worinn mehrere Nachrichten von den Adep„ten dieser Zeit vorkommen. Ob dieses Gedicht jemals „ganz gedruckt worden, weiß ich nicht; aber in Keren „Happuch oder Segfeuer der Scheidekunst und andern „alchymistischen Werken werden häufige Stellen aus ihm „angeführet. Von dem Kelley heißt es: (Segfeuer S. „107.)

„Ein Engelländer Eduard Kelläus zu Prag,
„Von dem ich noch wahrhaftig sag,
„Kam zum alten Herrn von Rosenberg,
„Und gab da vor ein großes Werk,
„Tingirt in lauter Gold ganz hoch,
„Der Kaiser Rudolph erfuhr es auch,
„Ließ vor ihm kommen diesen Held,
„Gab ihm groß Gut und Geld.
„Da der Kayser mit seinen Augen sah,
„Was der Natur Kunst vermag,
„Das thät dem Kayser behagen,
„Ließ ihn öffentlich zum Ritter schlagen.
„Nach großer Freude kam Traurigkeit,
„Mit Jürgen Hunkler kam er im Streit,

„Belläus den Funkler bald hat erstochen,
„Das ließ der Kayser nicht ungerochen,
„Kelläus ins Gefängniß kam,
„Dadurch er auch sein Ende nahm,
„Zerbrach im Fliehen das eine Bein,
„Mußte also sterben ganz allein,
„Ach wo mag seine Tinktur seyn?
„Sie ist noch nicht erfunden,
„Wohl auf die heutige Stunden.

„Unter des Kelley Namen geben einige Schriften herum. Z. B. Ein schöner Traktat an den römischen Kaiser Rudolph im Jahr 1596, ohne Jahr und Ort, in 8. Allein im Jahr 1596 war der Bube schon ein ganzes Jahr todt. Ferner Tractatus II. egregii de lapide Philosophorum una cum Theatro Astronomiæ terrestri, editi a Jo. Langio Hamburg 1676. 8. und andere dergleichen mehr.“

16.

K. Leopoldinische Mädchenstiftung.

Leopold der verewigte Monarch hat, so kurze Zeit er auch geherrschet hatte, dennoch ein immerwährendes Denkmal für sein wohlthätiges und väterliches Herz bey den Böhmen gestiftet — Groß, und eines Vater-Königs war würdig der Gedanke: das Geschenk, das ihm das Königreich machte, für die armen Mädchen, und Töchter des Adels und Bürgerstandes zu widmen *) —

Was

*) Riegger hat ein Verzeichniß der bisher in Böhmen bekannten Mädchenstiftungen im Arch. 2. B. und auch besonders herausgegeben.

Was Leopold der Vater beschlossen und angefangen hatte, vollbrachte nun Franz der Sohn — der beste König.

Die Stiftungsurkunde.

Wir Franz der Zweyte u. s. w.

Bekennen für uns, und Unsere Nachkommen am Königreiche Kraft dieses Briefes, den Wir für nun und allezeit als einen vollgiltigen Stiftungsbrief sowohl selbst ansehen, als durch alle Unsere Hof- und Länderstellen angesehen, und befolgt wissen wollen, daß, so sehr Uns jeder Vorschlag, der zur Unterstützung der leidenden Menschheit führt, angenehm, und Unserm Herzen theuer ist, um so heiliger Uns die Ausführung jener Absichten sey, welche Weiland Seine Majestät, Unser höchstseliger Herr Vater Leopold der Zweyte, dadurch zum Wohl der Armuth im Königreiche Böheim gefaßt hatten; indem weiland Dieselben den Uiberrest des von den Ständen dargebrachten Krönungsgeschenkes und Itinerariums mit einmal hundert vierzig drey Tausend sechs hundert vierzig Gulden zur Errichtung einer Stiftung für arme Mädchen des Adels und Bürgerstandes widmeten. Diese landesväterliche Absicht zu erfüllen ordnen Wir gegenwärtige Stiftung; damit aber aller Willkühr bey Besetzung derselben vorgebeugt, der Armuth die ihr zugedachte Wohlthat gesichert, der Stiftungsbetrag selbst auf die dem Lande leichteste Art eingehoben, und doch die Zahl der Stiftlingen nach Möglichkeit vermehret werde, so verordnen Wir nach eingeholtem Rathe Unsers Landesguberniums, und Unserer treuen böhmischen Stände, und setzen fest, daß

Er-

Erstens das Stiftungskapital selbst nach der gemachten Repartizion von den Dominien, in 12 Jahren bezahlet, und mit 5 Perzent verzinset werden soll. Den Dominien, welche die sie betreffenden Beträge etwa eher bezahlen wollten, stehet dieß frey, und die Raten sind, so wie sie eingehen, bey Privaten (jedoch niemal in sehr kleinen Beträgen) gegen Privathypothek mit Pragmatikalsicherheit, und 5 Perzent anzulegen. Die Obsorge über dieses Stiftungskapital bey der ersten Anlegung sowohl, als in künftigen Fällen machen Wir Unserm Gubernium, und der Kammerprokuratur zur Pflicht.

Zweytens von dieser Stiftungssumme sind die mit 5 Perzente abfallenden Interessen in dem Betrage von 7182 fl. folgendermaßen zu vertheilen, und davon folgende Stiftungs-Plätze zu errichten, als

für adeliche Mädchen	6 Plätze	zu 300 fl.	1800	} 3550 fl.
für dto. dto.	7 dto.	zu 250	1750	
für bürgerl. Mädchen	10 Plätze	zu 150	1500	} 3540 fl.
für dto. dto.	17 dto.	zu 120	2040	
	40 Plätze	. . . . .		7090 fl.

Der Uiberrest der jährlichen 92 fl. ist zur sukzeßiven Vergrößerung des Fonds bestimmt. Bey den adelichen sowohl, als bürgerlichen Stiftungsplätzen hat die Vorrückung von dem minderen zum höheren Genuße nur nach dem Senio, das sie in der Stiftung haben, zu geschehen.

Drittens. Zu dieser Stiftung sind, wie gedacht, Mädchen aus dem Adel und aus dem Burgerstande geeignet, zu letzterm sollen alle Bürger der Hauptstadt Prag, und anderer königl. Städte, dann die landesfürstlichen, ständischen, und städtischen Beamte, welche nicht adelich sind, gezählet werden.

Vier-

Viertens. Für den Adel sowohl, als den Burgerstand bestimmen Wir das erreichte zehnte Jahr, als den Terminus a quo zur Aufnahme.

Fünftens. Muß jede Stiftswerberinn vor ihrer Annahme beweisen, daß sie, wenn sie von Adel ist, nicht 200 fl., wenn sie aber vom Bürgerstand ist, nicht 100 fl. jährliches Einkommen besitze; sollte aber die Stiftswerberinn noch unter der Vorsorge ihrer Eltern stehen, und also nicht verwaist seyn, so müssen diese ihre Eltern durch Zeugniße ihrer Vorgesetzten, Ortsvorsteher, und Pfarrer erweisen, daß sie Armuthshalber ihre Kinder zu ernähren, und ihnen die standesmäßige Erziehung zu geben außer Stande seyn.

Sechstens. Der Stiftungsgenuß hat aufzuhören, sobald ein Mädchen eine anderweite sichere, und beständige Versorgung findet, worüber die Sorge und Aufsicht Unserm Gubernium als Bewahrern der landesfürstlichen Stiftungen obliegt.

Siebentens. Sollen unter Beobachtung der vorstehenden Vorschriften Waisen, kränkliche, und zum dienen untaugliche Mädchen vor allen anderen den Vorzug haben, da für diese die Stiftung hauptsächlich bestimmt ist.

Achtens. Haben alle Stiftlinge bey Einbringung der Quittungen sich jedesmal durch Zeugnisse der Ortsobrigkeiten, oder ihrer Jurisdizenten auszuweisen, daß sie in den nehmlichen Eigenschaften sich noch befinden, die vermöge dieses Stiftsbrief vorgeschrieben sind, auch werden

Neuntens. Die Stiftlinge unter Verlust ihres Stiftungsgenusses verbunden, ohne ansuchende und erhaltene Bewilligung aus Böhmen in kein anderes der teutschen Erbländer zu übersiedeln, endlich sollen

Zehn=

Zehntens Unsere getreuen böhmischen Stände sowohl jetzt, als bey Ersetzungsfällen Uns mit Rücksicht auf die zur Aufnahme erforderlichen Eigenschaften zu jedem Platze das Verzeichniß der Kandidatinnen vorlegen, und drey Bittwerberinnen durch Unser Gubernium vorschlagen.

Mit Urkund dieses Briefes, besiegelt mit Unserem Kaiser = König = und Erzherzoglichen beygedruckten Sekret-Insiegel, der geben ist in Unserer Stadt Wien den 1ten Monatstag August im Siebenzehn hundert drey und neunzigsten, Unserer Reiche des Römischen und Erbländischen im zweyten Jahre.

Franz. (L. S.)

Leopold Graf Kollowrat.

Heinrich Graf Rottenhann.

Ad Mandatum Sac. Cæs. Regiæ Majestatis proprium.

Franz Graf v. Saurau.

Zur Erläuterung und Behebung aller Zweifel und Anstände folgte unterm 25. Jäner 1794. diese höchste Entschliessung: „Zur Erhaltung adelicher Präbenden sind nicht nur Mädchen von Herrn- und Ritterstande, sondern auch alle Geadelten geeignet, welche sich über ihren Stand durch glaubwürdige Urkunden auszuweisen vermögen, und die Bürger aller königlichen Städte, sie mögen zum Landtage privilegirt seyn oder nicht, folglich nebst den privilegirten auch sämmtl. k. k. Leibgedingstädte haben in Ansehung der bürgerl. Plätze der Leopoldinischen Stiftung gleiches Recht zu geniessen, so wie auch die Töchter landesfürstlicher, städtischer, oder ständischer Beamten, sie mögen gleich gebohrne Böhmen seyn oder nicht, zu dieser Stiftung geeignet sind; obschon Se. Majestät geneigt sind, cæteris paribus auf eingebohrne Böhmen vorzüglichen Bedacht zu nehmen.“

17.
Auszug einer Reisebeschreibung eines Schweden im Jahre 1688. *)

In Prag habe ich des Kaisers Kunstkammer besehen, welche aus einem Kabinet, drey Gallerien, und einem großen Salon bestehet, so alle ganz behengt seynd, von unten bis oben mit trefflichen Schildereyen, so daß man wohl sagen kann, daß diese keinem Kabinet in Italien was nachgeben, und das in Wien weit übertreffen. Im großen Salon seynd allein 100 Stück, unter welchen ein sehr großes über dem Schornstein (Kamin) hengt vom Titian, repräsentirt den Ecce Homo, mit vielen fast lebensgroßen Figuren, für welches 33000 Gulden sind bezahlet worden, welches trefflich schön ist a). Uiber der Thüre ist ein Stück zu sehen vom Guido Rheni, welches fast das schönste von allen ist; das Sujet davon stellet vor, wie Johannes tauft Christum, drey Engel seynd da herum, und ist alles lebensgroß, auch fast eins der schönsten Stücke, so ich mein Tage gesehen habe. So siehet man da auch ein Stück vom selben vom Centauro und der Dejanira, welches auch sehr herrlich ist, wovon man in Frankreich prätendiret, der König solle das Original haben, wiewohl dieses das rechtere zu seyn scheinet; ingleichen ist da annoch ein sehr schönes Stück vom selben von unterschiedlichen lebensgroßen

*) Mitgetheilt von unserm vortrefflichen Herrn Grafen Joachim Sternberg, der es in Stockholm aus der Originalhandschrift selbst abschrieb.

a) Ist jetzt nebst mehrern andern von denen hier bezeichneten zu Wien in der Hofbildergallerie. Eine große Anzahl davon kam auch nach Dresden, und Petersburg.

großen Nuditäten von Weibern mit Amourinen neben. Vom Titian ist da auch das quader vom Christo mit den beyden Diszipeln zu Emaus, welches sehr gut ist, wovon ich aber dennoch glaube, daß der König in Frankreich das rechte Original habe. Von Rubens seynd da 4 sehr hübsche Stücke, eins davon nämlich von Bachanalien hat die Königinn, welches auch aus Prag gekommen ist, obwohl dennoch dieses das beste Original zu seyn scheinet. Vom Calabrese war da ein wunderliches Stück vom S. Bartholomæo, wie man ihm die Haut abziehet. Vom Paol Veronese, Tintoretto, und Basano waren da sehr viele kostbare und große Tableaux. Enfin die Stücke seynd fast alle Originalien von den vornehmsten Italienischen Meistern, so gewesen seynd; außerhalb vom Correggio sahe ich da nichts, wo nicht ein quader von der S. Cecile, welche sang zwischen 2 Engeln. Diese 3 Figuren waren nur die Hälfte wunderschön gemahlet, und hatten eine treffliche expression. Im selben Zimmer oder auch erstem Cabinette war annoch ein Stück von der Jungfrau Maria mit dem Christkindlein vom Leonardo da Vinci, so sehr schön war, wie auch ein solches vom Rafael, von dem sonsten sehr viele Sachen zu sehen waren, wie auch Nuditäten vom Titian und sehr herrliche Contrefaiten. Vom van Dyck war sein eigenes Portrait sehr schön, wie auch das vom enthaupteten Könige in Engeland und seiner Königinn, welche beyde repariret, lebensgroße stehen, von ihm über die Maaßen wohl gemahlet waren. Von den Carraccen, Bordenone, J. Romano, Spagnuioletto, Caravaggio, Albano &c. war da eine sehr große Menge, welche alle aufzurechnen gar zu weitläuftig sollte fallen, und ist Schade, daß man nicht einen eigenen Catalogum hiervon habe, weil die Zahl

groß

groß und sehr wohl choisiret ist, und die meiste Parten aus großen Stücken bestehet, welche sehr von lebensgroßen Figuren historiiret seyndt. Vom Saale gehet man annoch durch eine Gallerie, woraus aber die besten Dinge seynd im letzteren Kriege nach Schweden gebracht, und stunden da nur annoch einige hübsche marmerne busten; 2 große Wildschweine waren da auch artig accionniret, so auf dem Leben geformt waren.

Das Schloß hat eine sehr artige Situation, die ganze Stadt zu übersehen, aber beschwerlich ist es, den langen Trakt, der sich dreymal umbeuget, mit Kutschen hinauf zu fahren: sonsten ist es eine sehr große und weitläuftige Maschine einer Menge irregulären Gebäude, und ist der Garten auch nur schlecht. In der einen Ecke vom großen Hofe siehet man ein Stück begunt (so ich vermeine, Kaiser Rudolf wird haben anfangen lassen) welches mit sehr gutem Verstande gethan ist; man siehet aber nur ein Stück von der großen untersten Arcade mit ihren jonischen Colonnen zwischen gegen dem Hofe: oben über welche man auch noch siehet aufgeführet die piedestalen und Basen von den obern Colonnen. Gleich mit dem Hofe seyndt zwey große gewölbte Ställe, die eben solche gewölbte Ställe an Größe unter sich haben, mit Conduiten zwischen um das Wasser abzuleiten, welches das einzigste Exempel ist von Ställen über einander, so ich gefunden habe. Unten vor dem Schloße lieget das

Friedländische oder Wallensteinische Haus, so vom alten Wallenstein (Waldstein) gebauet ist, welcher hernach ermordet worden. Diese Maschine ist gräulich groß mit dreyen Höfen neben einander, welche reich genug orniret seyndt, aber kleinlich gehalten, und was schlecht verstanden. Der Garten dahinten ist groß, aber

über

über die Maaßen irregulär (hierinnen ist gestanden der bronzerne Hercules, welcher nun zu Drottningholm *) ist), die große Loggie unter dem Hause mit ihren Arcaden nach dem Garten zu, ist das ansehnlichste. Zur rechten des Gartens in der Ecke ist ein großes, trefflich wohl ordonirtes Vogelhaus von grotteschen Bogen, mit Gegittern zwischen, welches ich gezeichnet habe, und continuiret daneben ein lang Stück Mauer von selber Arbeit, so ich à part beschrieben habe, welche wohl 16 Ellen hoch ist, und zwischen den hohen Bäumen einen sehr bizarren Effekt thut, an ein Paar Stellen ist sie durchlöchert, und in der Mitte ist wie eine Grotte darinn. Unten seynd wie Felsensteine, oben ist es ganz hinauf mit Ziegeln bemauert, und so über ein Zoll dick mit mortier angeworffen, hernach hengen runde lange Dachziegel, wie auch andere runde Ziegelpfeifen herunter, welche wieder überworfen seynd in differenten Formen, und so wieder in der Qwere etwas überrikfelt. Zwischen diesen hengen lange hölzerne Zapfen, die auch überworffen waren; auch sahe man da Meßingsdrath noch herum, unten aber auf 4 Ellen Höhe sahe man nichts von diesen Pfeiffen, sondern je höher hinauf je mehr. Zu öberst war die Mauer ganz uneben, alles war blau grau angestrichen, und ist zu verwundern, daß diese beworffene Materie schon bey 100 Jahren so hält, daß fast nirgends das geringste abgefallen ist; dieses ist das beste, so ich mein Tage von bizarren rocaillen gesehen habe. Am Ende des Gartens ist ein groß piece d'eau und dahinten ein hübsches Reithaus mit einem

Reit=

*) Herr Graf Joachim von Sternberg hat diesen Herkules noch im J. 1793. daselbst gesehen.

Reitplatze hinter. Der Stall ist sehr hoch und schön; alle die Pfeiler von den Spillen seyndt wie eine Art doppelter piedestalen mit ablängigten Knöpfen ganz von braunem Marmer; unten seyndt sie im Flor eingelassen, das Flor des Stalles ist ganz von Stein, und steigt der Rand von großen Steinen bis inwendig der bemeldeten piedestalen, und ist die hölzerne Flor unter den Pferden beynahe ein Zoll tiefer, um daß das Wasser und die Unreinigkeit nicht auf das Flor laufen könne, darunter ist eine Conduite um es abzuleiten: die Krubben seyndt auch von braunem Marmer, fast wie die in Stockholm in des Königs Stall, aber doch nicht allerdings so hübsch, das obere Gegitter vor dem Heu stehet nur gerade abhängigt herunter. Die Scheidungen zwischen den Spilten seyndt von Holz und sehr niedrig.

Das größte Haus danächst in Prag ist des reichen Grafen Severini (Czernin) palais, oben auf dem Berge in der kleinen Seite; welches mit großen halben Colonnen herum ist, und reich ausgemacht, aber daneben sehr schlecht verstanden. Es ist über 200 Ellen lang, die Treppe scheidet die 2 Höfe, bekömmt aber oben einen sehr schlechten niedrigen Eingang, der Saal ist auch hoch und deform, der eine Hoff kleiner und anders gestaltet, als der andere, die Gallerey darinn ist eine der längsten und größten, so ich jemals gesehen habe, und ganz von unten bis oben mit Schildereyen behengt, welche der sel. Herr, wie er Ambassadeur in Venedig gewesen, gekauft hat, worunter aber nichts choisirtes war, sondern waren einige Stücke von Carl Lott die besten. Der Garten liegt zur Seite des Hauses und eine Wohnung tiefer, die 2 loggien taugen nichts.

Des

Des Fürsten oder Erzbischoffs palais liegt neben der Einfarth des Schlosses, welches eben nicht von den größten aber doch fast am besten verstanden ist, so wohl an Form als Gliedern. Schade ist es, daß dieses Gebäude sowohl, als alle andere hier so verkehrt angestrichen werden mit Roth auf den Zierathen und weiß auf der Mauer.

Das Palais vom Colloredo (der Hauptmann ist über des Kaisers Trabanten) hat die schönste situation, so ich mein Tage von einem palais in einer Stadt gesehen habe *). Wenn man erst hineinkommt, siehet es aus wie ein Theater gegen den hohen Berg an, der voller terrassen und kleinen penten mit Buchsbaum verpflanzt, orniret ist; öberst spitzet es sich zu, und ist da ein Lusthaus, davon die schönste vüe von der ganzen Stadt ist, hat auch Wasser auf der Höhe, und ist zu beklagen, daß diese herrliche situation nicht mit größerem Verstande menagiret sey. Hiernebenbey haben gewiße Mönche die artigsten situationen zu vignen employirt, die für doppelt Geld nicht von ihnen zu bekommen seyndt.

Die Brücke zwischen der alten Stadt und der kleinen Seite ist 700 Ellen lang, mit großen Bögen von Qwadersteinen und sehr kostbar gemacht.

Des Kaisers Lusthaus zu Bubenetsch hat die artigste situation von der Welt, liegt fluchs vor der Stadt, unten ist wie ein großmächtiges pièce d'eau, wo das Wasser stark zufließt, herum stehen sehr große hohe Bäume und von da penten auf dreyen Seiten hinauf, mit einem kleinen Strohme neben und die trefflichste environs.

Das Sternbergische Bubenetsch (Troja) liegt dicht daran, wird neu gebauet von des Herrn Oberst-Burg-

*) Jzt fürstl. Hatzfeld.

Burggrafen Vetter, aber mit wenigem Verstande wie alles das übrige. Oben am Berge seyndt Quellen, das Haus liegt aber gar zu nahe am Berge.

Zu Goldiz, welches der Hr. Graf von Thun (des Fürsten von Salzburg Bruder) 11 Meile von Prag angelegt hat, bin ich auch gewesen mit dem Grafen und über die Maaßen wohl empfangen worden; seine Gräfinn ist von Salm. Die Apotheque war dort sehr artig, wie auch die neue Mauer den Grund von Tapeten vorzustellen mit dünnen Segelgarnen dicht an einander fein überwoben und so bemahlet. Er ist sehr curieux und werden beyde für die besten Wirthschafter gehalten. Hernach hat mir auch Baron Oesterle alle Höflichkeit wegen der Gräfinn Nostiz *) erwiesen. In Assembléen bin ich gewesen beym Herrn Oberstburggrafen Sternberg, beym Obersten Landhofmeister Grafen Slavata, seinem Schwager, dem Obersten Landrichter Grafen Wirum (Wrbna), dem Kammer-Präsidenten Grafen Wratislaw und Obersten Kämmerer Grafen Trautmannsdorf. Herr Graf Slavata

*) Diese Gräfinn Nostiz, gebohrne Gräfinn von Herberstein, war die Gemahlinn des Grafen Johann Anton v. Nostiz, welcher von 1685 bis 1690 kaiserl. Gesandter in Schweden war. Sie mag dem reisenden Schweden Empfehlungen nach Prag mitgegeben haben. Der erwähnte Graf Nostiz hat über zwey hundert Original-Diplome, welche die Schweden im J. 1648. von Prag geführt, wieder zurück gebracht, und dem ständischen Archive restituirt.

ta fängt an ein Haus zu bauen für 100000 Rthlr. *) Den Herrn Reichsmarschall soll ich von dem Herrn Grafen Wratislaw grüßen.

NB. Braunen und grauen Marmor findet man im Lande dicht bey Prag.

18.
Wiedergenesung des Bischofs von Königgrätz Herrn von Hay 1794.

Wenn tausende von Menschen verschiedenen Standes an der Wiedergenesung eines Mannes, froben, uninteressirten Antheil nehmen: so zeigt dieß gewiß, wie verehrungs- und liebenswürdig einer Seits dieser Mann seyn muß, und anderer Seits wie edel, und dankbar diese Menschen denken.

Der Herr Bischof von Königgrätz, Johann Leopold von Hay hatte viele Monate mit allerley Gattungen von Krankheiten zu kämpfen, denen er allen Umständen nach hätte unterliegen müssen.— Er entschloß sich nach Prag zu reisen, so schwach und entkräftet er auch war. Er suchte bey unserem Hippokrates — D Mayer — Hilf und Rettung. Und er fand sie. Zweymal rettete er ihn von dem nahen Tode — und stellte seine ganz zerrüttete Gesundheit beynahe ganz her.

Nun konnte der edle, menschenfreundliche Bischof zu seiner eben so von ihm geliebten, als ihn liebenden Heerde zurückkehren. Unbeschreiblich war die Freude, das Vergnügen, das Frohlocken, und die Feyerlichkeit, mit welcher der beste Oberhirt überall empfangen ward. Die ganze Gegend, die er betrat, eil-

*) Das itzige Gr. Kolowratische unter der Schloßstiege.

eilte freudig herbey. Alles versammelte sich um ihn her, um den Geretteten zu sehen, Trost und Wonne in ihm wieder zu finden — und Alles fühlte mit dankbarsten Herzen die Wohlthat seiner Genesung. Die Städte Königgrätz und Chrudim zeichneten sich besonders aus, und wetteiferten gleichsam um die Ehre — dem vielgeliebten Oberhirten ihre Empfindungen des bestgestimmten Herzens bekannt zu machen.

Zum Beweise liefern wir ein Paar kleine Gedichte, die ihm in Königgrätz überreicht worden sind.

Soteria

Reverendissimo ac Illustrissimo Domino Domino Episcopo

Joanni Leopoldo ab Hay

dicata.

Temporibus priscis Epidaurius arte medendi
Præstitit, et Chiron, qui numen uterque putatus
Ægris propitium est. Sic fas, et jura jubebant.
Phillyridis justi sapientia tradidit artes
Regibus, et generi Divum. Semeleius Evan
Doctus ab hoc; didicitque herbarum noscere vires,
Alcmena genitus gemino Chirone Magistro.
Pelii in verticibus, profugamque qui Colchida lusit
Usus eo est. Solers fuerat Chironis alumnus
Et timor ille Phrygum. Sed cur hæc nomina dico?
Major Phæbigenæ fama est genitoris in arte.
Atqui et eum Chiron medicum formavit ad usum.

Hoc duce, quanta salus radicibus insit, et herbis,
Perdidicit; grandi donavit munere stirpem
Humanam, scrutans verni latitantia floris.
Cognitio botanon id laudum culmen adivit,
Natus apollineus constante ut voce Poëtæ
Ferretur manes revocasse sub ætheris auras.
At bone tu Chiron, Epidauri tuque valeto!
Vestra exin numeris celebrabunt nomina nullis
Divini vates: Nec, si tu andine Poëta
Mortuus assurgas, iterumque Georgica scribas,
Credo, Phillyridem memori sub pectore serves.
Jam bone tu Chiron, Epidauri tuque valeto!
Qua nomen vestrum clarebat, transiit ætas.
Nunc decus alterius toto cantabitur orbe.
Posteritas te sera canet Bubiene Machaon,
Mayer fata fugans! Tibi lucos, templa deinceps
Ægroti voto damnati, arasque dicabunt.
Exorsi Nostri clementis Præsulis aulam
Sacramus tibi. Jugis ut hic tua gloria perstet,
Ipse dabit facilis. Tu namque, ut dignus amore
Antistes nobis rursum datus exigat ævum,
Causa es. Flammatis aderas tu Presbyterorum
Votivis precibus; solvisti pectus eorum
Præsulis alterius formidine. Et istius urbis
Multorum, qui tecta colunt, lacrymantia felix
Lumina tersisti. Secura mapalia gaudent,
Incola Chrastensis gaudet, fugisse doloris

Tem-

Tempora. Laudibus effertur tua sospita dextra.
Singultus horum, duris in rebus egestas
Quos urget, cohibes. Hodiernæ denique lautæ
Lætitiæ dator es, dum comis Episcopus à te
Redditur incolumis nobis. Dulcissime Præsul!
Vivas, eja, diu, morbis, age vive solutus!
Si vives, et nos jucunda luce fruemur.
Sique aliquando Tuæ pretiosæ rumpere vitæ
Atropos audebit stamen, dirumpitor ante
Nostrum, qua luctus nos longior exedat orbos.
Non erit Antistes nobis humanior alter.

Reginæhradecii 12. *Aprilis* 1794.

Ode

Auf die Genesung unsers würdigen Bischofs.

Thräne ahnender Furcht! rauschender Todesflug
Hieß entrinnen dich uns, Thräne der Wonne itzt
Fließe! würdig des Edlen
Dessen Rückkehr uns heut beglückt.
Als der gierige Tod, auf seine Beute stolz
Deinem Bette zuschlich, pochte dem Freund das Herz,
An der Schwelle des Lebens
Einen zärtlichen Freund zu sehn.

Der Geweihten des Herrn heilige Schaar, auch die
Faßte schweigender Schmerz; kindliches Fleh'n entstieg
Zu dem Throne des Vaters,
Der von Strahlenhöhn Segen schickt.

Chrasts Bewohner bestürzt, über des Schicksals Drang
Weinten Zähren der Furcht, freudig noch eingedenk
Deiner Güte und Liebe,
Riefen: „Vaterlos sind wir nun“!

Weiter schritt noch die Furcht, irrende Brüder auch,
Die die Duldung beglückt, fühlten die Wunde tief,
Flehten zärtlich dann um den,
Dessen Wandel sie Duldung lehrt.

Lieblich tönet dem Ohre', deiner Genesung Ruf!
Treibt das schwarze Gewölk, heitert den trüben Sinn,
Füllt mit Wonne die Herzen,
Ruft zu danken dem Mächtigen.

Dank dem Mächtigen, Dank! preiset den Gütigen,
Der uns wieder Ihn giebt, länger noch leiht den Mann —
Würdig silberner Haare,
Bis Unsterblichkeit Ihn umfängt.

Aus des Morgens-Hand träuft labender Thau herab,
Stärkt die welkende Flur, giebt frischen Balsamduft,
Saft geschäftigen Bienen
Für die Menschen zu süßer Kost,

Träufe so auch o Thau, Thau der Genesung fließ!
Labe mit Wohlgeruch, röthe unsers Geliebten
Itzt noch bleichere Wange
Gleich den Rosen im schönen Lenz!

19.

Einige Nachrichten von einem merkwürdigen Bauer in Böhmen.

Der Verfasser des Liedes (das wir hier liefern werden) Franz Wawak, ist eine merkwürdige Erscheinung in der moralischen Welt. Er ist ein Bauer, der unter der härtesten Arbeit aufgewachsen, ohne Erziehung und Bildung, blos durch den Trieb seines Geistes sich auf einen sehr hohen Grad der sittlichen und intellektuellen Bildung empor arbeitete; ein wahrer böhmischer Kleinjogg!

Er stammt aus einer ziemlich guten Familie; denn seine Voreltern besassen das Gut Wisserowitz, welches nunmehr zu der Fürst Lichtensteinischen Herrschaft Kaunitz, 4 Meilen von Prag gehört.

Durch Unfälle und Verheurathung kamen sie ungefähr um das Jahr 1640 auf die königl. Kammeralherrschaft Podiebrad im Dorfe Miltschitz in Unterthänigkeit. Sein Vater besaß im besagten Dorfe einen beträchtlichen Bauernhof, den er im Jahre 1750 durch den Eigensinn des damaligen Podiebrader Walsenverwalters Wirth verlohr. Dadurch gerieth er in so üble Umstände, daß er seinen jüngsten Sohn, gegenwärtigen Franz Wawak aus Mangel an Mitteln ohne allen Unterricht lassen mußte, da doch seine ältern Brüder alle in Prag studirt hatten. Dieß gieng dem Knaben, der von der Natur viel Geistesgaben und Gelehrigkeit empfieng, sehr zu Herzen. Er pflegte oft seinen Vater, wenn das Gespräch auf seine Brüder kam,

mit

mit dem bittersten Schmerz zu fragen: „Lieber Vater! werde ich denn alles das nicht lernen, was meine Brüder gelernt haben?" — Statt alles Unterrichtes, nach dem sein Geist so sehr strebte, mußte derselbe schon als Knabe, die härtesten Arbeiten verrichten; z. B. die 4 Ochsen seines Vaters hütten, Handrobothe verrichten; den ganzen 7jährigen Krieg hindurch auf Vorspann fahren — Und doch konnte dieß harte Schicksal die natürlichen Anlagen und den Hang seines Geistes zu Kenntnissen nicht unterdrücken. Von seinem Vater lernte er an Sonntagen und im Winter, wenn die Feldarbeit ruhte, etwas lesen und schreiben; und er erzählt oft, daß es sowohl dem Lehrer als Schüler ziemlich schlecht von statten gieng. Das war indessen für einen Geist, wie der seinige, genug; so wie er wenig lesen konnte, verschlang er begierig jedes Buch, welches ihm in die Hände gerieth — er machte sich Auszüge, und jeder Kreuzer, den er ersparte, ward auf Papier verwendet! Auf diese Art brachte er die arbeitsfreyen Stunden und Tage mit Geistesunterhalt zu; und indeß die übrigen Dorfjungen beym Spiel und Trunk gedankenlos schwärmten, überraschte unsern Wawak die Nacht beym Buche, oder mit der Feder in der Hand! Seine größte Freude war, vernünftige Leute sprechen zu hören, und sich von denselben unterrichten zu lassen. Dabey vernachlässigte er wegen der Bücher nie seine Feldarbeiten — durfte es wohl auch nicht, und bildete sich so, von dem Knabenalter an, zu einem vollkommenen Landwirth, rechtschaffenen Menschen, und aufgeklärten Manne. Sein Lieblingsfach ist die vaterländische Geschichte, worinn er alles, was in unserer Muttersprache darüber geschrieben ist, las und durchstudirte.

Er schreibt und spricht das reinste Böhmisch, welches aus Rudolphs II. Zeitalter zu seyn scheint, und das jetzige nach der teutschen Sprache geschraubte Böhmisch unserer neuern Auktoren in hohem Grade an Kraft und Simplizität übertrifft *). Sonst versteht er keine Sprache.

Uiberdieß besitzt er ziemlich viel praktische Kenntniß in der Geometrie, und verfertigt, troz der schweren Handarbeit, die sein Beruf ist, gutgezeichnete Pläne und Mappen. Diese Kunst erlernete er erst in seinem Alter, als nämlich 1776 auf der Podiebrader Herrschaft das bekannte Raabische System eingeführt wurde. Zwar hat sein forschbegieriger Geist ihn früher schon zu Versuchen ähnlicher Art geleitet; aber bey dem gänzlichen Mangel an den nothwendigsten geometrischen Grundsätzen, mußte sein Streben so lang fruchtlos bleiben, bis er endlich einen ordentlichen Unterricht von 10 Wochen darinn bekam. Schon im Jahre 1777. machte er einen Versuch seiner neu erlernten Kunst mit der Verfertigung einer Mappe der ganzen Kammeralherrschaft Podiebrad, die so gut gerieth, daß die Kaiserinn M. Theresia, in deren Hände sie durch den H. von Raab gekommen war, ihm zur Belohnung 30 fl. als ein jährliches Kostgeld für seinen Sohn zur Erlernung der deutschen Sprache in Podiebrad aus den Renten zahlen ließ.

Bey

*) Es ist wohl nicht nöthig zu bemerken, daß dieß nicht ohne Einschränkung zu nehmen sey; jeder Böhme muß sich über die klassische Schreibart und Sprache in der Geschichte Böhmens, die Hr. Pelzel in unserer Muttersprache herausgiebt, sehr freuen.

Bey der neuen Steuerregulierung ließ er sich mit seinen ökonomischen sowohl, als geometrischen Kenntnissen sehr wohl brauchen; er verfertigte diese seine Arbeiten so genau und richtig, daß ihm die Oberkommission zur Belohnung eine Medaille zuerkannte. — Bey Gelegenheit des Volksfestes, welches während der Krönung K. Franz II. im J. 1792. in Bubentsch gegeben wurde, überreichte er Sr. Majestät in Höchstdero eigene Hände nebst einem Wunsche und Liede, die verbesserte Karte von der Podiebrader Kammeralherrschaft. Der gütige Monarch ließ ihn den zweyten Tag zu sich kommen, unterhielt sich eine große Weile mit ihm, und schenkte ihm 12 Dukaten. Bey Hof- oder Feldervertheilungen und Gränzstreitigkeiten, wird er weit und breit in seiner Gegend gebraucht, und man kompromittirt gerne in seine Einsicht und Redlichkeit. Für seine beste Arbeit in diesem Fache halte ich den Plan der Gegend bey dem Dorfe Hrzib, unweit Kaurzim und der dort im J. 1434. vorgefallenen Schlacht, worinn die Taboriten, von der Armee der gutgesinnten Böhmen zu Ende des Hussitenkrieges gänzlich aufgerieben wurden.

Diese Arbeit, die zugleich ungemein viel historische Kenntniß verräth, übersandte er, nebst einer schmeichelhaften Rede, der Stadt Pilsen, deren Kriegsvölker an diesem merkwürdigen Siege den größten Antheil hatten.

Pilsen, welches sich nicht nur durch treue Anhänglichkeit an die wahre Religion und den rechtmässigen Landesfürsten, sondern auch durch Liebe zu den Wissenschaften und einen reinen Patriotismus immer auszeichnete, fand so viel Vergnügen an dem erhaltenen schönen Geschenke, daß die Gemeinde einmüthig beschloß,

zur

zur Erkenntlichkeit ihrem braven Landsmanne und seinen Erben das Bürgerrecht zu ertheilen *) Da dieses Recht in der besagten Landständischen — privilegirten Stadt viel Vorzüge mit sich führt, so kann man sich vorstellen, wie viel Freude diese Ehre dem guten anspruchslosen Mann, und selbst dem bekanntermassen sehr väterlich gesinnten Wirthschaftsamte in Podiebrad gemacht hat. Diese Achtung für Talent und Vaterland, ist die beste Lobrede auf die Stadt Pilsen.

Seit 1778 ist Wawak Richter des Dorfes Miltschitz, und das von der Staatsgüteradministrazion, (deren Chef der rühmlich bekannte H. von Erben denselben persönlich kennt und schätzt) ihm ertheilte Belobungsdekret vom J. 1789. beweiset es, wie gut er durch so viele Jahre dem Amte vorstehe.

Als Schriftsteller hat er sich vorzüglich durch seine Lieder bekannt gemacht, welche er bey verschiedenen Gelegenheiten verfaßte; sie sind auf dem Lande sehr beliebt und verbreitet. Einige davon wurden gedruckt; und zwar:

Gruß an die Ankunft der Krone von Böhmen, so wie des Kaisers Leopold II.

Wunsch und Lied an den Kaiser Franz II. bey Gelegenheit des Volksfestes in Bubentsch. Gedruckt erschien auch ein Danksagungsgedicht an den bekannten Herausgeber der alten böhmischen Werke und Handschri

*) Pilsen folgte hierinnen dem schönen Beyspiele unserer Hauptstadt, welche den um die böhmische Litteratur und die Wissenschaften überhaupt so verdienten Männern, H. Prof. Pelzel, H. Astronom Strnadt und H. Dokt. Wrabetz das Bürgerrecht ertheilte.

schriften, Faustin Prochaska, welches ganz aus dem reinsten Patriotismus entsprungen ist.

Uiber das auf den französischen Krieg verfaßte Gedicht kann jeder Böhme und Kenner selbst urtheilen; gewiß hat es in der Uibersetzung an Kraft und Originalität des Ausdruckes sehr verlohren. Der Verfasser dieser Nachrichten besitzt von ihm einen größern Aufsatz: „Belehrung über die französische Revoluzion an Landleute", der gewiß nicht ohne Werth ist, und auf diese Klasse des Volkes Eindruck machen würde.

Aber alles dieß ist Wawaks geringeres Verdienst; die Eigenschaften seines Herzens sind eigentlich das Schätzenswertheste an ihm. Er ist der rechtschaffenste Mann und der beste, fleißigste Wirth in seinem Dorfe. In Noth und Arbeit aufgewachsen, kennt er den Müssiggang und Trunk, diese Lieblingssünden des gemeinen Mannes, nicht; er liebt nur eine Erhohlung, nur ein Vergnügen — das Lesen und Schreiben! Seine mühsam erworbenen Kenntnisse, seine Bekanntschaft mit Leuten von Ansehen, und die Achtung, die er überall genießt, haben in seinen einfachen Sitten nicht die geringste Veränderung bewirkt. Im Sprechen und Handeln, selbst in seinem Anzuge und dem Aeußern überhaupt, bleibt er seinem Stande, noch mehr seinem unbefangenen, biedern Charakter getreu. Eine gewisse Bescheidenheit und Demuth wird von seinen Obern an ihm am meisten geschätzt. Da er ungeachtet seines ansehnlichen Hofes, den er erst im Jahre 1778. mit seiner Frau ererbte, nicht reich ist, und viele Söhne hat: so war es gewiß sehr vernünftig, daß er sie alle seinem Stande gemäß zur Feldarbeit oder zu Handwerken erzog; nur ein einziger, Adalbert, wird von dem H. Kanonikus Pingas in Bud-

weiß

weiß, blos aus Liebe für den Vater erzogen, und zum Studiren geleitet.

Er ist ohne Aberglauben ein sehr eifriger Katholik, und mit der so schnellen Religionsveränderung vieler seiner Mitbrüder unzufrieden. Da er in der Bibel und sonst im Religionsfache sehr wohl bewandert ist, sehr gut spricht, und Witz hat, so war er immer bey Religionsdisputen den Gegnern furchtbar! Als Richter und Obrigkeit seines Dorfes, ist er auch dessen Muster in Ordnung, Pünktlichkeit und Wirthschaft. Auf die Befolgung der Gesetze hält er streng, so wie er überhaupt eine gute Polizey und Ordnung in seiner Gemeinde eingeführt hat und beobachtet. Schon so manchen lüderlichen Wirth hat er gebessert, so manche verschuldete und gesunkene Wirthschaft erhalten und gerettet. Er steht jedem mit Rath und That bey — und ist im wahren Sinne Menschenfreund. Ich berufe mich hierinn auf das Zeugniß, welches ihm das Podiebrader k. Wirthschaftsamt und insbesondere der Hr. Oberamtmann Beyerweck und Waisenverwalter Marle, so laut und so gerne ertheilen; noch mehr aber auf die allgemeine Achtung, in der er überall bey seinen Nachbarn steht.

Für sein Vaterland und seine Muttersprache ist er enthusiastisch eingenommen; er schmeichelt sich immer noch mit der Hoffnung, daß ihr Glanz wieder aufleben würde. Um dazu mitzuwirken, wollte er dem K. Franz II. bey der erwähnten Gelegenheit des Volksfestes eine Bittschrift überreichen, worinn er im Namen aller Böhmen um die Unterstützung und Verbreitung der böhmischen Sprache bat. Aber auf den Rath seiner mit den Staatsverhältnissen besser bekannten Freunde, unterließ er es.

Er redet seine Sprache eben so gut, als er schreibt und denkt; es ist ein wahres Vergnügen sich mit ihm zu unterhalten, daher nimmt er auch gleich jedes Herz, das Menschenwerth kennt, für sich ein *).

So ist dieser Mann ein schöner Beweiß, was Fleiß und Talent auch im niedrigsten Stande vermag, und daß Tugend und menschliche Vortrefflichkeit sich auf keinen Stand einschränke, überall keime, und oft in jenen Menschenklassen am besten fortkomme, wo man sie am wenigsten vermuthet. Man sage nicht, daß solche Beyspiele selten sind. Sie sind nicht selten, nur minder bekannt — und es giebt gewiß viele Wawake in der Klasse der an Leib und Seele so gesunden Landleute!

— — Extrema per illos
Justitia excedens terris, vestigia fecit.

Nebst dem beweiset das Beyspiel dieses Mannes, wie nützlich Aufklärung, d. h. Ausbildung der Vernunft und des Herzens bey dem großen Haufen sey — und wie wenig Jene die Aufklärung und den Menschen kennen, welche sie für schädlich halten, und so sehr hassen. Nur durch Aufklärung wurde Wawak der rechtschaffene Mann, der fleißige Bauer, der ruhige, gehorsame Unterthan, der gute Vorgesetzte und fromme Christ. Ohne Bildung bleibt der Bauer, der ohnehin Rauheit von seiner schweren Arbeit annimmt, ein menschenähnlich gestaltetes Thier, das wilder als alle wilde Thiere ist; und weil alles Gute erstickt liegt, keimt dann desto geiler alle Art vom Bösen, vorzüglich aber Starrsinn und Gewaltthätigkeit in ihm empor. Weise denkt also unsere Regierung, die auf die öffentlichen Schulanstalten mit so väterlichem Auge sieht.

*) Im J. 1741. gebohren, ist er jetzt 53 Jahre alt.

Ein Mann, wie dieser, dessen Freund und Landsmann zu seyn ich mir zur Ehre rechne, ist für seine Gegend eine Wohlthat des Himmels; er hat unmittelbaren und wirksamen Einfluß, auf die Gemüther seiner Mitbrüder, und alles Gute, was er pflanzen will, gedeiht und verbreitet sich auf Generazionen.

Es gehört mit zu dem Zwecke der gegenwärtigen Schrift für Böhmen, Tugend und Talent zu ehren, und zur Nachahmung darzustellen; Beyspiele dieser Art, die der Menschheit und unserm Vaterlande Ehre machen, haben ein Recht darauf. Es ist kein Wort in diesen Nachrichten enthalten, welches nicht die ganze Nachbarschaft um Miltschitz bestättigte. Mit Vergnügen schrieb dieß Wawaks Landsmann

Franz Niemetschek
aus Sadska,
Professor am k. prager kleinseitner Gymnasium.

Krátké
PozoroWánI zLostné a nepraWé WáLkI, národV franCaVského, na RIthMI sLožené.

1.

Skrz celý osmnáctý wěk, Ladoň w Europě chodil,
Kam genom přissel kolivěk, wssudy se w krwi brodil,
Mečem bleystal, křičel, weyskal, střjlel, bubnowal, traubil.

2.

Letos když gsme se nadáli, že giž usne, pomlčj,
An dewadesát let wálj, že meč do possywy wstrčj,
Strmácený, skrwácený, že lehne a se skrčj.

3.

On na wssecky léta hůře, gako diwoký kanec,
Rege, faunj, kde gen může, slyntá ožralý lanec,
Gak zem načal, tak hned začal neyukrutneyssj tanec.

4.

Žiwot lidský, ač pak wždycky málo gest v něg wážen,
Ted pak dále, sahl na krále, hůř než střesstěný blázen,
Baufku stropil, a zatopil neykrwawěgssj lázeň.

5.

I kdo se ho přidržel, a smj geg následowat,
Když se dost každý namrzel, s nim po swětě holdowat,
Nikdy lásky, malé částky, nemohl v něg nachowat.

Kurze Uibersicht des bösen und ungerechten Krieges des französischen Volkes, in Reime gebracht.

1.

Im ganzen achtzehnten Jahrhunderte zog Mars in Europa umher; wo er immer hin kam, da wadete er im Blute, — blitzte mit dem Schwerte, schrie, jauchzte, schoß, donnerte, und trompetete.

2.

Jetzt, da wir hofften, er werde ruhen und schweigen; — er werde nach neunzigjährigem Schlachten das Schwert in die Scheide stecken, — entkräftet, verblutet sich hinlegen und zusammenkriechen;

3.

Da tobt er, wie ein wilder Eber, ärger noch als die vorigen Jahre; — überall wühlet er, schnaubt, schäumt der berauschte Unhold — und so wie sich die Erde öffnet, beginnt er gleich seinen entsetzlichen Tanz.

4.

Das menschliche Leben achtete er zwar nie, doch jetzt, jetzt legt er seine Hand mit der rasendsten Wuth sogar an Könige, — und erregt einen allgemeinen Sturm, ein Blutbad ohne Gleichen!

5.

Wer es immer mit ihm hielt, und ihm folgte, — der hatte es bald bis zum Eckel satt, in der Welt herumzuziehen; — statt Liebe verdiente er sich Haß bey ihm.

6.

Lidé ti, kterj ſe zdáli, ſwětloſt celého ſwěta,
Slawných powěſtj nadáli mnoho ſkrz dlauhá léta,
Z mrawů ctnoſti, weſſli k zloſti, po wſſj ſláwě geſt
weta.

7.

Francauzſký národ wždy ſlawný, a we ſwětě zwýſſený,
Udatný, kráſný a mrawný, bohatý a učený,
Se wſſj ſláwau, dolů hlawau, padl gako určený.

8.

Rány wſſech w ſwětě národů, negſau tam k přirownánj,
Genž činili ſmrt a ſſkodu ſkrz ukrutné Tyranny,
Tyto zloſti, ukrutnoſti, geſſtě negſau ſlýchány.

9.

Aučinku toho počátek, geſt peycha a nádhernoſt,
We wjře a láſce zmatek, obžerſtwj, chlypná ſmilnoſt,
Což z hognoſti, plyne doſti, k tomu marné cti žádoſt.

10.

Neljbil ſe gim král předně, chtégj ſami kralowat,
Gali ho nectně a zgewně, počali naň žalowat,
Dle chytroſti, z pauhé zloſti, by ho mohli zmordowat.

11.

I dodal gim z pekla Satan, neyukrutneyſſj radu,
Když ſe chtěl wyſwobodit král, kladli mu to za zradu,
Tuk bauřili, a ſaudili, že muſyl ſtratit hlawu.

12.

6.

Ein Volk, welches sonst das Licht der Welt gewesen, — viel rühmliche Thaten Jahrhunderte hindurch gethan, — entfloh der Tugend und wandte zum Laster sich hin; verloren ist sein Ruhm!

7.

Die Franken sind dies Volk; stets gerühmt und erhoben in der Welt, tapfer, schön, gesittet, reich und gelehrt, stürzten sie mit allen dem Ruhme, wie vom Schwindel ergriffen, von ihrer Höhe herunter.

8.

Aller Völker Wunden, von wilder Tyranney zum Verderben und Tod geschlagen, sind mit diesen nicht zu vergleichen! Diese Bosheit, diese Grausamkeit ist noch nie erhört.

9.

Der Ursprung solches Gräuels ist Hochmuth und Stolz, das Irren und Klügeln in der Religion, die Sinnlichkeit und schnöde Wollust, alles was Reichthum und Uiberfluß begleitet, so wie die Begier nach eitler Ehre.

10.

Sieh! zuerst gefiel ihnen ihr König nicht — selbst herrschen wollten sie; sie nahmen ihn schändlich und verrätherisch gefangen, und begannen ihn zu verklagen; Bosheit und List leitete sie dabey, ihre Absicht war ihn zu morden!

11.

Mit blutgierigem Rathe stand ihnen der Hölle Fürst Satanas bey; und als der König sich befreyen wollte, hieß es Hochverrath — da donnerten, da richteten sie, daß er seinen Kopf verlieren müsse.

12.

Ewropa celá strnula, nad tau ukrutnau zlostj,
Když krále saudit widěla, bezewssj sprawedlnosti,
Kdo žalowal, odsuzowal krále, a w newinnosti.

13.

Kdo gest z nás žiw a má srdce, w těle swém hybagjcý,
Musýť nad tím strnaut trpce, žalost ukazugjcý,
Když od těch Král, gichžto byl Pán, slyssel smrt zwěstugjcý.

14.

Wssak dřjw než wessli w tu dobu, by swau zlost ossatili,
Lidem weřegnau swobodu, po zemi rozhlásyli,
Tak k obraně, po swé straně, lid přewrátili.

15.

Ano: aby mohli wlásti, wssemi zemskými statky,
Počali regule klásti knězjm, a dělat zmatky,
Potom ssjře y we wjře, zgewili nedostatky.

16.

Wsselikých diwných auskoků, k tomu gsau na strogili,
Wzdy něco každého roku, nowého wymyslili,
Skrz mudrctwj, wymluwnostj, aby lid ossálili.

17.

A umyslu swému zadosti, by spjsse učinili,
Rozličných kněch welké množstwj, dost marných natlačili,
Tjm nad mjru, ctnost y wjru, we wssech lidech menssili.

18.

12.

Ganz Europa staunt', und schauderte bey solch einer grausamen Bosheit, — ein König wird gerichtet ohne Gerechtigkeit! Kläger und Richter zugleich waren sie, über einen König voll Unschuld!

13.

Wer von uns lebt — hat ein fühlendes Herz, und wird nicht zur bittern Trauer und Wehmüth bewegt, da ein König von jenen, deren Herrscher er war, des Todes Urtheil vernimmt?

14.

Doch, ehe sie bis zu diesem Schritte kamen, verkündigten sie, ihre Bosheit zu bekleiden, allgemeine Freyheit im Lande, und so zogen sie zu ihrem Schutze den gemeinen Haufen an sich.

15.

Ja, damit sie walten könnten mit allen Gütern des Staats, fingen sie an neue Gesetze zu schaffen, den Priestern Verwirrung zu machen, und Fehler im Glauben zu entdecken.

16.

Dazu stellten sie so manchen listigen Kunstgriff auf; alljährlich ersann ihre Afterweisheit und geschwätzige Beredsamkeit geschickte Mittel und Neuerungen, das Volk zu berücken.

17.

Damit sie desto eher ihre Absicht erreichen möchten, gaben sie eine zahllose Menge eitler Bücher heraus; dadurch unterdrückten sie Tugend und Glauben beym Volke im hohen Grade.

18.

Každé práwo a vmënj, každý mrawný lidský sled,
Skrz obrazy, plzské čtenj, promënili w mrzský wzhled,
Z toho zgewné, srdce wërné, skazylo se snadno hned.

19.

Welká gest Ewropa dosti, wssak nemohla stačiti,
Wssudy wysylali hosti, Francké řeči včiti,
Pod tim fochem, chytrým krokem, chtëli swët zginačiti.

20.

Ey hle nynj se spatřilo, co myslili činiti,
Wssecky zemë na swé djlo, swésti a obrátiti,
A tak dále, wssecky krále w gich zemjch wyhladiti.

21.

W každém mjstë postawili, strom weřegné swobody,
A tim wssechen lid mámili, gakby zwali na hody,
Wssecko brali, nadëlali, welikých bjd a sskody.

22.

Samau wjru, cyrkew celau chtëgj též wywrátiti,
Boha, dussi nesmrtedlnau, celý zákon zapřjti,
Wládu swëtskau, správu zemskau, wssecka práwa zkazyti.

23.

Rzdaliž to nenj djlo, Antikrysta hrozného,
Powaž každý komu mjlo, ctjti Boha mocného,
Co Lucyper, pokussitel, wlil do lidu pyssného.

18.

Jedes Recht, jede Wissenschaft, jede sittliche Lebensart verwandelten sie in Unflat durch schlüpfrige Bilder und Bücher, und so verdarben sie in kurzem die besten Herzen.

19.

Groß ist unser Europa — und doch faßte es sie kaum, sie sandten überall böse Gäste, ihre Sprache zu lehren; unter diesem Vorwande wollten sie, mit verschmitzter List, die Welt umändern.

20.

Aber sieh da! nun zeigt sichs, was sie im Schilde geführet haben? Alle Länder, alle Völker zu ihrer saubern Arbeit zu verderben, zu verführen, und somit alle Fürsten in eigenen Ländern zu vertilgen!

21.

An jedem Orte pflanzten sie einen Baum der Freyheit auf; damit bethörten sie das Volk, denn alles schien ein Fest; dabey plünderten sie, schufen Noth und Jammer im vollsten Maaß.

22.

Sieh! selbst die Religion und die ganze Kirche streben sie zu umstürzen, Gott, der Seele Unsterblichkeit und alle göttlichen Satzungen zu läugnen, alle weltliche Macht, die Verfassung der Staaten, alle Rechte zu vernichten.

23.

Sind dieß nicht Werke des schrecklichen Antichrists? Wem es noch werth ist, den mächtigen Gott zu ehren, der mag sehen was der Fürst der Hölle — der Verderber in ein hoffärtiges Volk gießen kann!

24.

Měſto ſwé kráſné a ſlawné a), neyprwé tim
mámili,
Potom chopiwſſe ſe zbrané, na ſta newinných zbili.
Pak králowſký, palác zemſký, zlaupili a ſpálili.

25.

Ješſtě w tom ſwém vkrutenſtwj, poſelſtwj gſau
wyſlali,
W Ewropě do wſſech králowſtwj, by králowé přigali,
Republiku, w tom zlém wznjku, kterau gſau giž
začali.

26.

Lſti, podwodu, faleſſnoſti, ſrozuměl geſt celý ſwět,
Když počna od vkrutnoſti, Sathan to ſwé djlo plet,
Tuk hned každý, bál ſe wraždy, budaucý wſſudy y
zdet.

27.

Činili ſlawnj králowé, w tom mjrné proſtřednoſti,
Ale zpurnj Francauzowé, z ſwé přeweliké zloſti,
Gim na zpauru, zgewnau wognu, wyhláſyli w
rychloſti.

28.

Již wogſko w poli ſtogjce, podalo gim způſoby, b)
By nechali té ſměſyce, a bláznowé ſwobody,
Krále ctili a puſtili c), bezewſſj zlé přjhody.

29.

Co ſe měli naprawiti, Oni ſe wjc zhorſſili,
Tak gako wrahowé ljtj, krále hned vſmrtili, d)
Potom zpurně y králowně, týž ortel wyhláſyli.

a) Pařjž.
b) Knjže z Koburku.
c) Z wězenj.
d) 21. Ledna 1793.

30.

24.

Auf diese Art erhielten sie ihre prächtige, ihre schöne Hauptstadt im Taumel, bis endlich, zu den Waffen greifend, sie Unschuldige zu Hunderten mordeten, des Königs Pallast verwüsteten und verbrannten.

25.

Und noch unter diesen Grausamkeiten schickten sie Gesandtschaften in alle Reiche Europens aus, damit die Könige ihre Republik, in solchem Gräuel aufgebaut, ehren und erkennen möchten.

26.

Doch bald begriff die ganze Welt ihre List, Falschheit und Nachstellung; gleich als Satan mit Grausamkeit dieß Werk begann, schon da ahndete Jeder, gegenwärtige und künftige Ruchlosigkeit und Vatermord.

27.

Die erhabenen Herrscher bemühten sich zwar mit Mässigung alles zu vermitteln, aber der wildempörte Franke kündigte in seiner boshaften Wuth Ihnen plötzlich offenbaren Krieg an.

28.

Schon stand das Heer im Felde; es gab ihnen Ermahnungen, die Verwirrung und den thörichten Freyheitstaumel zu lassen, den König zu ehren, und ihn aus dem Kerker ohne Unbild zu entlassen.

29.

Statt sich zu bessern, wurden sie viel schlimmer; so wie tolle Meuchelmörder brachten sie den König um, und sprachen bald darauf auch der Königinn mit wilder Härte das Bluturtheil.

30.

Y to newinné Paniátko, Ludowjčka malého, a)
Držj co w klecy ptačátko, syna krale slawného,
Tak arestem, mrzským trestem chtj skazyti y geho.

31.

Chuť swau wssak nenasytili, na té krwi králowské,
Na tisýce giných zbili, zlostné srdce wrahowské,
Y z swé rotty, rowné soky, dali w ruce katowské.

32.

S newyprawenau wzteklostj, až dosawád běhagj,
Nad žádným žádné ljtosti, a ohledu nemagj,
Laupj derau, pálj berau, a milosti nedagj.

33.

Lyhle gaká to vkrutnost, když mnohé zmordowali,
Nad tureckau barbárskau zlost, srdce z njch wytrhali,
Ty na sspicých po vlicých, nosyli a běhali.

34.

Dosti wsseho wyprawiti nenj možné žádnému,
Co tj lidé chtěgj mjti, známo Bohu samému,
Neb co činj, wzdy s tjm mjnj, žiwot wzýti každému.

35.

Litosti hodná gsau města, také w gjch wlastnj zemi,
W njchžto zbili lidu na sta, genž k nim neměli zřenj,
Wypálili, a zkazyli, y wssecka gjch bydlenj.

36.

a) Gest 9 lét starý.

30.

Und ach! das arme, unschuldige Kind, — den kleinen Ludwig, den Sohn eines mächtigen Königs, halten sie, wie einen Vogel im Kefige, gefangen — auch ihn durch Kerker und unverdiente Qual zu morden!

31.

Dennoch sättigte die blutige Lust sich nicht am königlichen Blute; sie erschlugen, diese grausamen Mörderherzen, tausendweis andere ihrer Landesleute; ja sich ähnliche Werkzeuge aus ihrer Rotte selbst, übergaben sie den Händen des Henkers.

32.

Mit unaussprechlicher Wuth toben sie noch umher, kennen kein Erbarmen, nehmen keine Rücksicht, rauben, plündern, brennen, sengen und ertheilen niemand Gnade.

33.

Ha! welche Grausamkeit? Als sie haufenweise mordeten, da rissen sie, mit mehr als barbarischer Wildheit die Herzen aus den Leichen heraus, steckten sie auf Lanzen, und trugen sie so auf den Strassen umher!

34.

Doch wer ist im Stande alles schildernd zu erzählen? Auch ists Gott allein bekannt, was dieser Leute Sinn und Absicht sey; jede ihrer Thaten endet mit Blut und Mord.

35.

Selbst die Städte ihres eignen Landes sind des Mitleids werth; denn wie viele Hunderte ihrer Bürger fielen schändlich ermordet, blos weil man ihnen nicht traute? Verbrannt und zerstört wurden ihre Wohnungen.

36.

36.

Ay hrůza a strach podgjmá, wssc okolnj sausedy,
Když ten lid z hranic wybjhá, vtjká kam kdo wědj,
Že to ani, před pohany, nebylo zapotřebj.

37.

Kdo koliwěk to slyssjte, vstrňte nad tau zlostj,
Neb se tam russj, widjte, zákon přirozenostj;
Nic wěřiti, nic činiti, gen mordy vkrutnosti.

38.

Ach kdyby to Panowánj, mělo se dál rozgjti,
Vchoweg nás Bůh té rány, co budeme činiti,
Wjře, práwům, lásce, mrawům, žiwotům konec mjti.

39.

RJCHle z vpřimného srdce k Bohu stále wolegme,
By ten lid zahladil brzce, a chutně pomáhegme,
Králi swému, že dá gemu, Bůh wjtězstwj dausegme.

40.

TAhněme bratřj Czechowé, na bezbožny Francauze,
Chcemly vchowat swé krwe, vgjt hladu a nauze,
Zwjtězýme, zlost zkazýme, nebude to na dlauze.

41.

Řwi srdce pro množstwj krwe, tak vkrutně wylitj,
Než se dáš probodnaut prwé, nemesskeg se brániti.
Neb Božj čest, sebe a wlast, gsy powinen hágiti.

Franěk J. Wawák z Milčic.

36.

Furcht und Schrecken ergreift die Nachbarn, wenn diese Wilden über ihre Gränze geh'n; da flieht jedermann, wohin er kann — war das je vor dem Erbfeind nöthig?

37.

Wer es immer hört, den erschüttre dieser Bosheit Größe; denn alle Gesetze der Natur werden mit Füssen getreten — sie wollen nichts glauben, nichts thun, als was Mord und Tod heißet.

38.

Gott verhütte, daß eine solche Regierung weiter sich verbreiten sollte; was würde da aus uns werden? Ach! wir sähen dann gewiß das Ende der Gesetze, der Sitten, der Religion, der Menschenliebe und unserer persönlichen Sicherheit.

39.

Laßt uns denn mit treuen Herzen schnell und standhaft zu Gott fleh'n, daß er dem bösen Volke ein Ziel setze — laßt uns mit Eifer unserm Könige beystehen und hoffen, Gott werde ihm gewiß den Sieg verleih'n.

40.

Brüder Böhmen! ziehet hin gegen die ruchlosen Franken, wollt ihr euer Blut erhalten, dem Hungertod und Elende entgehn! Siegen werden wir bald, siegen und der Bosheit Werk vertilgen!

41.

Jedes Herz ergrimme über die Menge des vergossenen Blutes; ehe es sich durchbohren läßt, fecht' und wehr' es sich heldenmüthig — denn Pflicht ists, Gottes Ehre, das Vaterland und sich selbst zu schützen.

Merk=

21.

Merkwürdigere Züge aus Hartig's Biographie *)

Merkwürdig ist die Biographie dieses erst 37 Jahre alten, aber als Staatsmann mit den ältesten und geübtesten Staatsmännern Teutschlands zu vergleichenden jungen Mannes. Böhmen kann auf ihn mit Recht stolz seyn, und ihn zu seinen größten Männern zählen.

Franz Graf Hartig hatte schon in seinem 19ten Jahre alle Studien vollendet, und begab sich in eben diesem Jahre auf eine Länderreise durch Teutschland, Frankreich, England, die Schweiz und Italien. Da er von der zartesten Jugend an hauptsächlich zu den politischen Geschäften von seinem Vater (welcher 27 Jahre in verschiedenen Gesandtschaften zubrachte) gebildet worden ist: so waren die manigfaltigen politischen Verhältniße der Staaten eines gegen den andern, ihre Kraft und Schwäche, ihr Handel und Nazionalkarakter ein Hauptendzweck seiner Reisen: dabey aber war alles, was zu Wissenschaften, schönen Künsten und Litteratur gehörte, der Lieblingsgeschmack seiner Seele.

In Mayland blieb er sechs Monate in geschäftlicher Bildung bey dem sowohl dem Staate, als auch den Musen unvergeßlichen großen Minister, Grafen von Sirmian, der ihn, gleichsam als einen Sohn lieb gewann, und mit welchem er von dieser Zeit an bis zu seinem Tode im freundschaftlichen Briefwechsel geblieben ist.

Nach vollendeter Länderreise bekam er die Zusicherung von weiland Kaiser Joseph II. bey der ersten erledigten Stelle als Reichshofrath angestellt zu werden; um sich also zu diesem neuen Geschäfte besser vorzubereiten

*) Die Materialien sind aus ächten Quellen herbeygeholet worden.

ten, faßte er den Entschluß einige Zeit irgend in einem Reichs-Judizialkollegio zu praktiziren; er wählte den Würzburger Hof, und blieb zwey Jahre dort als wirklicher Hofrath sowohl im judizial- als politischen Fache: da aber nach Verlauf dieser Zeit keine Apertur beym Reichshofrathe sich ereignete, so stellte ihn weiland Maria Theresia als Rath bey den damaligen größern Landrechten im Königreich Böhmen an, mit der Befugniß auch den Gubernial-Kommissionen zugezogen zu werden. Er blieb zwey Jahre bey dieser Stelle; nach Verlauf dieser Zeit ward er von einem heftigen Blutsturz befallen, der ihn nicht allein dem Tode nahe brachte, sondern auch beynahe ein ganzes Jahr ans Krankenbett heftete, und ihn also seiner Stelle entsagen hieß.

Nach seiner Genesung, die er bloß der Sorgfalt und Geschicklichkeit seines Arztes und Freundes, des gelehrten Doktors Johann Mayer zu verdanken hatte, brachte er noch einige Zeit auf Reisen zu, wobey ihn Litteratur und Wissenschaften hauptsächlich beschäftigten.

Er ward als Mitglied verschiedener Akademien aufgenommen, nämlich der vormaligen Akademie der Wissenschaften und schönen Künste in Marseilles, des akademischen Museum in Paris, der patriotischen Gesellschaft der Wissenschaften und Agrikultur in Bretagne; der Gesellschaft zur Aufmunterung der Wissenschaften und Litteratur in Lüttich: dann später hin, der k. Gesellschaft der Wissenschaften in Böhmen, und der ökonomischen Gesellschaft in Leipzig.

Da er von seinem französischen Hofmeister in einem Zeitpunkt erzogen worden war, wo die französische Sprache beym teutschen Adel üblicher als die vaterländische selbst gewesen ist, so bildete er sich hauptsächlich für die französische und andere auswärtige Sprachen; die teutsche wurde ihm erst in seinen Geschäftsjahren vollkommen eigen.

Die

Die Dichtkunst blieb seine Lieblingsunterhaltung. Er hatte bey einem feurigen Genie das Glück in der französischen Poesie einige Fortschritte zu machen, und sich Beyfall in der litterärischen Welt zu erwerben: eine seiner Oden unter dem Titel, Epitre sur le plaisir de voyager, ist von der Akademie zu Marseilles mit dem Preise belohnt worden; auch hat der berühmte churfürstliche Kapellmeister in Dreßden H. Naumann, manche seiner Lieder durch seine vortreffliche musikalische Komposizion geziert; viele seiner Gedichte sind in manche französische Journale eingerückt worden. Im J. 1788. ward in Paris ein Band seiner poetischen und litterärischen Aufsätze gedruckt, unter dem Titel: Mélanges de Vers et de prose. Schon bevor im J. 1785. ließ er seine Briefe über Frankreich, England und Italien, die er in französischer Sprache geschrieben hat, im Drucke erscheinen, und im J. 1786. schrieb er in teutscher Sprache ein Werk, welches als historische Betrachtungen über die Aufnahme und den Verfall der Feldwirthschaft bey verschiedenen Völkern, in einem Oktavband in Prag aufgelegt wurde.

Im J. 1783. vermählte er sich mit Eleonora Gräfinn von Colloredo k. k. Stiftsdame in Prag. Er bekennt selbst, der Edle, diesen glücklichen Ehestand in aller Wonne, die nur immer reine Liebe, gränzenlose Freundschaft und wahre Hochachtung, uns Erdbewohnern gewähren könne, zugebracht zu haben.

Im J. 1787. ward er vom K. Joseph II. zu seinem Gesandten am chursächsischen Hofe ernannt. Er hatte während seiner siebenjährigen Gesandtschaft sich bey so vielen wichtigen politischen Ereignissen den größten Ruhm und die vollkommenste Zufriedenheit seines Hofes zu erwerben Gelegenheit gehabt. Sachsen ward nicht allein durch seine

geographische Lage, sondern noch mehr, durch das Zutrauen, welches die Weisheit des Churfürsten den Großen Europens einflößte, zu einem Mittelpunkt vieler Negoziazionen auserwählt. Unter den großen Begebenheiten, die während dieser sieben Jahren alle politische Triebfedern in Bewegung setzten, kann man hauptsächlich folgende rechnen: Den Türkenkrieg; die Revoluzion im Lüttichischen und in den Niederlanden; die Revoluzion in Frankreich; die Krankheit K. Josephs II. und die während seiner Krankheit von verschiedenen Kabinetten Europens gemachte und theils schon zur Reife gediebenen Pläne, die österreichische Monarchie, die sich durch einen kostspieligen Krieg und innerliche Gährung geschwächt sah, zu verkleinern, und selbe wo nicht ganz zu Grunde zu richten, doch zu zerstücken u. s. w.; der Tod K. Josephs II.; das Reichsvikariat des Churfürsten von Sachsen; seine, ungeachtet des vormals mit Preußen eingegangenen Fürstenbundes, dennoch so billig behauptete armirte Neutralität in dem Augenblicke, als eben das Kriegsfeuer zwischen Oesterreich und Preußen auszubrechen bereit war, wodurch der größte und gefährlichste Plan des Angriffs gegen Böhmen durch Sachsen und die Lausitz vereitelt, und Böhmen sicher gestellt wurde; die Negoziazion in Reichenbach; die Kaiserwahl Leopolds II.; die neue Konstituzion in Pohlen, worinn sich diese Republik freywillig zu einem Erbreich erklärte, und den Churfürsten von Sachsen sammt seiner leiblichen Deszendenz zum König bestimmte; die deßhalb in Dreßden getroffenen Unterhandlungen beym Churfürsten. Die Zusammenkunft in Pillnitz zwischen K. Leopold und dem König aus Preußen; die in Rücksicht auf die französische Revoluzion dort getroffene Convention eventuelle; der gewaltsame Tod des Königs von Schweden; der Tod

des

des Kaisers Leopold; das abermalige Reichsvikariat des Churfürsten; die Kriegserklärung Frankreichs gegen Oesterreich und das teutsche Reich; die Kaiserwahl des itzt regierenden K. Franz II.; die Opposizion des russischen Hofes gegen die neue Konstituzion in Pohlen; der Einbruch der russischen Truppen in Pohlen und die Veränderung, so Pohlen hiebey erlitten, wodurch die künftige pohlnische Krone dem Churfürsten von Sachsen entzogen ward; der unglückliche Feldzug gegen Frankreich mit Ende des Jahrs 1792; die schauderhafte Hinrichtung des Königs und der Königinn von Frankreich; die Koalizion der größten Mächte Europens gegen die französische Nazionalversammlung; die im J. 1793. geschehene neue Theilung der pohlnischen Republik zwischen Rußland und Preußen, und die noch heut zu Tag fortwährende Kriegsoperazionen und Unterhandlungen, u. s. w.

Solche mannigfaltige wichtige Ereignisse dürften viele Staatsmänner in der längsten politischen Bahn nicht erlebt haben. Da er in manchen wichtigen und sehr heicklen Staatsgeschäften so glücklich war, daß er solche zum Wohl des Vaterlandes und der Zufriedenheit seines Hofes beendigte, so ernannte ihn weiland Kaiser Leopold II. zum Commandeur des k. ungarischen St. Stephansorden und bald nachher zum wirkl. geheimen Rath. Kaiser Franz II. begnadigte ihn im J. 1792. mit dem Großkreuz des nämlichen ungarischen St. Stephansorden.

Schon im J. 1791. als er während des Kaiser Leopold Aufenthalts in Pillnitz seinen Geist und Körper durch vieles Waschen und unausgesetzte Kopfarbeit zu sehr anstrengte, ward er, nachdem er den Monarchen nach Prag begleitet hatte, Tages darauf von einem heftigen Blutstürzen befallen, davon er durch zehn Jahre gänzlich befreyt gewesen ist. Kaum hatte er nach

sechs

sechs Monaten sich einigermaßen erholet, und schon gefaßt gemacht, sich neuerdings ganz dem Staate zu widmen, als eben in dem Augenblicke, wo er in Geschäften arbeitete, ein Rückfall des Blutsturzes ihn wieder in den gefährlichsten Zustand brachte. Seine Krankheit währte sehr lange, und da ihn die körperlichen Kräften vollkommen verlassen hatten, so ward er gezwungen die Entlassung seiner Gesandschaftsstelle anzusuchen, welche er aber erst im Frühjahre 1794. erhalten hat *).

Dank sey es abermal der unermüdeten Sorgfalt seines Arztes und Freundes, Johann Mayer, daß er bis auf eine noch dauernde Schwäche von einer so gefährlichen Krankheit hergestellet worden ist. Den aufrichtigsten Dank zollet dem unvergleichlichen Arzt ganz Böhmen für alle die Mühe, Sorgfalt und das rastlose einsichtsvolle Bestreben, das er angewandt hat, um uns den Mann des Vaterlandes zu erhalten. Beyde sollen dem Vaterlande noch lange bleiben — O könnte es ewig seyn!

*) Unser Hartig ist also selbst Gelehrter, Freund und Gönner der Gelehrten, Unterstützer, Beförderer und Mäzen der Wissenschaften und Künste — Jtzt Präsident der k. böhm. Gesellsch. der Wissenschaften. Er verwendet einen guten Theil seiner Glücksgüter zur Erweiterung seiner und seiner Freunde Kenntnisse; er unterhält eine der ansehnlichsten Privatbibliotheken, eine schöne Kupferstichsammlung, eine prächtige, sehr gut konservirte Sammlung ausgestopfter inn- und ausländischer Vögel; eine sehr seltene und vortreffliche Amphibiensammlung; eine schöne Mineralien- und Steinsammlung; eine solche von inn- und ausländischen Hölzern, von kostbaren englischen Instrumenten, eine sehr große und vortreffliche Elektrik nebst allen dazu gehörigen Apparaten. u. s. w.

21.

Vergleichung und Berichtigung über den aus=

Namen des Kreises.	Summe der Bodenbenützung vom J. 1789.	
	Joch	□ Kl.
Berauner . . .	429835	833
Bidschower	409595	1125
Budweiser	625554	1036
Bunzlauer	617522	702
Chrudimer	513536	1130
Czaslauer	500663	714
Elbogner mit eger. B.	388781	757
Kaurzimer mit Prag .	412202	1354
Klattauer	365009	1183
Königgrätzer . . .	504517	999
Leutmeritzer	506294	576
Pilsner	590247	255
Prachiner	692425	1023
Rakonitzer	404050	1259
Saatzer	339930	1060
Taborer.	484192	1427
Summe	7784361	1033
	778 $\frac{2}{5}$ □ M.	

gemessenen nutzbaren Flächeninhalt Böhmens.

Namen des Kreises	Summe der Bodenbenützung vom J. 1791.		Summe der Bodenbenützung vom J. 1793.	
	Joche	Klaft.	Joche	Klaft.
Berauner	452448	598	424661	965
Bidschow.	405583	1035	409191	536
Budweiser	628251	155	632919	882
Bunzlau.	616783	882	618377	784
Chrudim.	516680	610	517367	748
Czaslauer	500584	376	496443	775
Elbogner	405128	163	420173	1517
Kaurzim.	387271	835	409429	1590
Klattauer	365975	602	354679	1172
Königgräz	492076	1005	505192	1534
Leutmeritz.	499186	1137	506313	1036
Pilsner	553888	597	564617	1368
Prachiner	687990	603	681625	618
Rakonitzer	400789	824	404374	506
Saatzer	349223	590	339274	1083
Taborer	493459	195	484968	139
Summa	7755320	417	7769610	853
	775½ □M.		776⅞ □M.	

22.

Etwas Weniges über Prospekte, Grundrisse der Städte, Ortschaften und Gegenden des Königreichs Böhmen.

In die ältern Zeiten Ferdinands I. und seiner nächsten Nachfolger kann man hier nicht zurückgehen: weil man noch nicht hinlängliche und sichere Daten aufgebracht hat. Gewiß ist es indessen, daß man auch von diesen Zeiten her einzelne Prospekte, die theils gemalet, gezeichnet, oder auch in Holzschnitten waren, von Städten, Schlössern, Klöstern u. s. w. vorfinden wird a). Allein bey Aufhebung der Klöster ist so Man-

a) Von einigen ältern Prospekten hat uns der unermüdete Dlabacž folgende Nachrichten mitgetheilet:

1493. wurde ein Prospekt von Prag für die Kosmographie Hartmanni Schedelii, die zu Nürnberg 1493. von Anton Koburger im großen Folium ist aufgelegt worden, in Holz geschnitten. Siehe Bl. 229. und 230 desselben Werkes.

1554. Ein Prospekt von Eger und die Landkarte von Böhmen in Holz geschnitten. Beydes kann man in Münsters Kosmographie, die lateinisch in Basel ist gedruckt worden, S. 796. antreffen.

1561. Ein Prospekt von Eger sammt einer Landkarte von Böhmen, in Holz geschnitten. Siehe Münsters Kosmographie zu Basel 1561 gedruckt S. 1169. u. 1180. In den spätern Ausgaben Münsters kommen auch dergleichen Prospekte vor: als

1614.

Manches verloren gegangen. Unter Rudolph II. fängt sich vorzüglich eine für alle Künste und Wissenschaften gün-

1614. Ein Prospekt von Prag und Eger, nebst einer Landkarte von Böhmen. S. Münsters Kosmographie, die zu Basel 1614. teutsch ist aufgelegt worden. Ein Holzschnitt.

1628. Ein Prospekt von Prag und Eger sammt einer Landkarte Böhmens. S. Münsters Kosmographie, die in teutscher Sprache zu Basel 1628. ist aufgelegt worden S. 1310. 1311. 1312.

1579. Ein Prospekt von einem Theile der Altstadt Prag, sammt der Theinkirche, an welcher noch der Kelch zu sehen ist. Dieses Stück ist bey Gelegenheit einer astronomischen Observazion in Holz geschnitten, und kömmt in des Wenzel Dasypus Nymburgenus de miserando rerum statu in 4. 1579. vor. Wird in Dlabacz's Büchersammlung aufbewahret.

1581. Ein Prospekt von der Kleinseite, dem prager Schlosse, Augezd, der prager Brücke, von kleinem Venedig, und einem Theile der Altstadt Prag, welcher bey Gelegenheit der 150 am 27. Februar 1581. in der Moldau ersoffenen Menschen in Kupfer gestochen worden ist. Ein groß Quart. Die Begebenheit aber ist diesem Prospekte in böhmischer Sprache beygedruckt. Ja, es kömmt schon auf dieser Kupfertafel das k. Lustgebäude, welches man falsch für das Tychonische Observatorium hielt, vor.

b)

günstigere Epoche an. Johann Willenberger b) lieferte zu Paprocky's Werken 15 Städte Böhmens in Holz=

b) Johann Willenberger ein geborner Schlesier von Breslau, nahm die Städte und Schlösser Böhmens von J. 1595 bis 1602. auf, wie es diese Sammlung von Zeichnungen mit beygesetzter Jahreszahl ausweiset, welche Beczkowsky erhalten, und heute noch in der Bibliothek der Kreuzherren an der prager Brücke steht. Dieses Denkmal, das uns mit der Bauart in Böhmen vor zwey hundert Jahren bekannt macht, bleibt allzeit von dieser Seite, wenn man auch mehr Geschmack in den Zeichnungen wünscht, ein wichtiges Stück.

In dieser Sammlung kommen gezeichnet vor: die Schlösser Raupow, Schwihoff, Ssimberg, Chlumecz, Smečno, Hluboka, bey Horazdowič war schon zu Willenbergers Zeiten ein verfallenes altes Bergschloß aus dem Hussitenkriege, wie bey Prachatitz das Schloß Helfenburg. Ferner das Pardubitzer Schloß, Kuneburg, Rabj, Střela, und das Schloß bey Brüx. Von Städten: Czaslaw, Schlan, Kaurzim, Seltschan, Horazdowič, Budweis, Klattau, Pilsen, Saatz, Prachatitz, Königgrätz, Kuttenberg, Pardubitz, Beraun, Tabor, Kaaden, Neustadt an der Metau, Jungbunzlau, Laun und Brüx. In den Handzeichnungen Willenbergers kommen noch die Klöster zu Plaß und Mühlhausen, die taborer, kaadner Pfarrkirche u. s. w. einzeln vor. Hier kommen 9 Städte vor, die sich in Paprocky nicht

Holzschnitten, dann erscheinen in eben diesem Werke auch Holzschnitte, von Virgilius Solis dem jüngern c), der zu selber Zeit in Prag lebte, und mehrere andere Sachen gearbeitet hat. Egi=

nicht finden, und dort wieder 7, die unter den Zeichnungen nicht erscheinen. — Er mochte also mehrere Prospekte aufgenommen haben, und zwar zu verschiedenen Zeiten. Sonst bezeichnet er seine Werke mit I. W. In Paprocky vom J. 1602. bey dem Prospekt von Prag, der von der Mittagsseite genommen ist, hat er sich angesetzt: Jo. Willenberg. fecit 1601.

c) Dieser Virgilius Solis, der vermög neustädter Bürgerbücher lib. munic. cæruleus fol. 142. fer. III. post f. Lucæ 1595. daselbst in Prag Bürger wurde, kömmt als Maler angesetzt vor. Er erlegte zugleich den Taufschein seiner ehrlichen Geburt und Wohlverhaltens wegen in teutscher Sprache aus der Stadt Nürnberg vom 21. May 1588. Bürge waren bey seiner Aufnahme: J. Thomas Sskrziwan und Baptist Graphäus, welcher letztern gemäß dieses Bürgerbuchs als Maler von Andorf (Antwerpen) gebürtig, daselbst angesetzt ist, mit diesem Datum: Actum ff. 5. post M. Johannis Hussii et Hironimi 1587. Es kömmt aber dieser Virgilius Solis nach dem oben angeführten neustädter Bürgerbuche noch einmal als Bürge fol. 309. bey der Aufnahme des Malers Johann Freling, vor: ff. 4. post Dionisii 1606. Er bediente sich des nämlichen Monogramms V. S. in Paprocky, welches auch sein Vater, Großvater oder Anverwandte, ge=

Egidius Sadeler, und sein Schüler Isaak Major waren schon große Künstler. Sie haben gewiß Manches von Landschaften, Prospekten und Grundrissen geliefert, was man bisher noch nicht aufgefunden hat. Von Sadeler, diesem berühmten Künstler wollen wir hier nur das sagen, was eigentlich hieher gehört, und was wir dermal von ihm sammeln konnten. Von seiner Landkarte Böhmens ist schon in Rieggers Mat. zur alt. und neu. Statist. Böhm. I. H. S. 65. gehandelt worden. Uiberhaupt aber haben Sandrart in seiner Ma=

gebraucht hat, der in Nürnberg nach Füßlin 1562. gestorben ist, und von dem Doppelmayer S. 200., als die Quelle, woraus Füßlin ge= schöpft hat, sagte: daß man sich billig verwun= dern müsse, wie es möglich gewesen sey, daß er, indem er sein Alter nicht höher als auf 48 Jah= re gebracht hat, eine so große Anzahl von Kunst= werken allein zu inventiren, zu stellen, zu zeich= nen, und die meisten davon in Holzschnitten und in Kupferstich zu bringen vermocht habe. Daher mag es auch geschehen seyn, daß nach seinem Tode noch verschiedene Werke unter seinem Namen, oder besser zu sagen, Monogramm her= auskamen; welches noch überdieß selbst der große Unterschied in der Arbeit bestättiget, daß meh= rere Hände daran gearbeitet haben müssen. Wenn man den Taufschein, von dem wir ge= sagt haben, bey Handen hätte, könnte man wohl eigentlich bestimmen, ob dieser jüngere Virgilius Solis, der in Paprocky Holzschnitte lieferte, ein Sohn des erstern gewesen sey.

Malerakademie I. Th., Füßlin in seinem Künstlerlexikon manche gute Nachrichten von demselben mitgetheilet.

Itzt also zur gegenwärtigen Sache. Ehemant (in Dobrowsky's böhm. Lit. I. B. S. 216) machet folgende Bemerkung: „Aus der Abbildung von Prag, die uns Egidius Sadeler hinterlassen hat, kann man sich zwar keinen Begriff von diesem k. Pallaste machen; wohl aber von dem Saale, den eben dieser sehr geschickte Kupferstecher im J. 1607. im Prospekte herausgegeben, und dem der Geschichtsschreiber K. Rudolphs, Jakob Typotius, eine lateinische Inschrift beygefüget hat." Und ferners S. 220. „Rudolph legte eine der schönsten Gallerien von Europa an *), weswegen er auch den berühmten Egidius Sadeler von Rom nach seinem Hofe berufte, und ihn zum königl. Kupferstecher ernannte. Dieser Kunstphönix (so nannte man ihn) war einer der größten Kupferstecher seiner Zeit **); er gab eine

*) Aber sein Vater Maximilian II. hatte schon gesammelt, ohne was die vorhergehenden Könige Böhmens einzeln besassen. Selbst König Georg schätzte die Künste; und wenn man die abentheuerliche Reise durch Europa des edlen Roßmitals, Schwager König Georgs, liest, so sieht man, wie die Böhmen auf Kunstwerke damals schon allenthalben aufmerksam waren.

**) Egidius Sadeler war nicht nur der berühmteste und größte Kupferstecher seiner Zeit, sondern er hat auch alle seine Vorgänger im geschnittenen Stich übertroffen; daher lassen heute noch berühmte Kupferstecher, um ihre Schüler in einen festen Grabstichel einzuleiten, ein oder das andere

eine Abbildung von Prag, die prager Brücke, den gedachten Wladislaischen Saal *), und viele Werke nach Heinrich Golzius, Bartholomäus Spranger, Joseph Heinz, Roland Savery, ein großes Bildniß K. Rudolphs II. u. m. a. in Kupfer heraus, und beschäftigte sich manchmal mit dem Pinsel" **).

Ob

re Blatt nach Egidius Sadeler von ihnen als erste Versuche nachstechen; daher so mannigfaltige Kopien, die freylich nicht immer den Originalien entsprechen. Uiberdieß war Sadeler reich an Gedanken und Erfindungen, edel in der Zeichnung, wenn er auch in selben den Ton, den Spranger damals anstimmte, zum Theile folgte. Er hat sich in Italien, vorzüglich zu Venedig und Rom, nach den größten Meistern, deren Werke er in Kupfer brachte, ausgebildet. Seine Landschaften, die blos durch den Grabstichel gearbeitet sind, werden jederzeit bey den Liebhabern ihren Rang behaupten, wenn auch die Radiernadel mehr Weiche und Haltung in Landschaften gewährt. Seine Bildnisse, die er nach der Natur gezeichnet und in Kupfer brachte, werden allgemein wegen ihrer Schönheit und Harmonie hochgeschätzt, und sind nun sehr selten.

*) Dieser Kupferstich wird wegen der genauen Perspektiv, der Haltung und des festen Grabstichels, wie auch seiner Seltenheit wegen besonders geschätzt. Dieses Blatt ist in Bogengröße. Ist auch im Grundriß gestochen von oder bey ihm.

**) Egidius Sadeler ließ sich sogar den 15. Okt. 1621., wie es das Original = Malerprotokoll be-

Ob aber Ehemant, und wo allenfalls die angezeigten Prospekte gesehen habe, wird hier nicht angezeiget.

Folgende Daten sind richtig, weil wir Sadelers Werke selbst gesehen haben. Von einer vollständigen Abbildung der Stadt Prag hat unser geschickte Historienmaler Jahn ein großes Regalfolioblatt N. 5. bezeichnet zu Handen bekommen, das H. Joseph Sechter besitzt. Es stellet einen Theil der Altstadt Prag und vorzüglich von dem Brückenthore an, bis auf den altstädter Hauptplatz vor. Und dieß mag wohl die nämliche Abbildung Prags seyn, von der Merian in Topograph. Boh. Mor. et Sil. öfters Meldung macht, und insbesondere unterm Artikel Prag davon schreibt: Aber Egidius Sadeler hat in seiner pragerischen Beschreibung und Abbildung u. s. w. Also hat Sadeler eine Abbildung sammt einer Beschreibung Prags herausgegeben!

Sadeler hat auch einer von ihm gegen den Anfang des vorigen Jahrhunderts herausgegebenen Sammlung von 49 Prospekten der Gegend von Rom und Tivoli, die Aussicht des Wissehrads angehängt.

Ferners ist von ihm ein Prospekt vom prager Schlosse, und von dem unteren Theile der Residenzstadt Prag, sehr klein und in der Entfernung gestochen, welcher auf dem Kupferbilde, wo Rudolph II. in seinem kaiserl. Anzuge auf einem Triumphwagen unter die Wolken von zwey Adlern und einem Löwe gezohen wird,

zu

beweiset, da die kleinseitner und altstädter noch eine Konfraternität ausmachten, als kleinseitner Maler, weil er da wohnte, aufnehmen; wie er sich dann im Alter größten Theils mit der Malerey beschäftigte.

seben ist 1612. — Collectio Iconum æri incisarum, die in der Stifts Strahöfer Bibliothek aufbewahret wird *).

1650.

*) Noch einige ältere Prospekte hat uns Dlabacz mitgetheilt:

1618. Ein Prospekt von Pilsen, wie es vom General Mannsfeld belagert und eingenommen wird, und sieht dem Merianischen Prospekte gleich, nur daß die Stadt mit Belagerungsredoutten umgeben ist, was man doch an den Merianischen Prospekte nicht bemerkt.

1635. Ein Prospekt von Prag, sammt der Schlacht am weissen Berge, in Kupfer gestochen: Theatrum Europæum M. Joannis Philippi Abelini.

1648. Prospekt von der Belagerung Prags nach Karls Skreta Zeichnung von M. Merian in Kupfer gestochen. S. Collectio prospectuum Civitatum Regni Bohemiæ et alior. Wird in der Stifts-strahöfer Bibliothek aufbewahret.

1648. Bestürmung der Stadt Prag nach Karls Skreta Zeichnung von M. Merian in Kupfer gestochen. Ebendas. Beyde sind auch im Theat. Europ. Im Theat. Europ. kommen noch vor, und gehören zur Belagerung Prag's 1648. das Profil der Stadtmauern; der Grundriß der Attaken, und Approschen; der Grundriß der prager Städte u. s. w. H. Sechter besitzt auch einen Grundriß dieser schwedischen Belagerung von Prag vom Galgenthore (Neuthore) bis zum Roßthor, mit den Approschen in zwey Regalbogen radirt, und den nöthigen Erklärungen dazu. Cyrillus Geer delineavit. F. Henricus fecit.

1650. Gab Mathias Merian, dessen Verdienste um die Kunst ohnehin bekannt sind, zu Frankfurt am Mayn die Topographie von Böhmen, Mähren, und Schlesien heraus a); worinn sowohl Städte als Schlösser Böhmens in Grundrissen und Prospekten vorkommen, woraus man auch die damalige Befestigungsart noch ersehen kann. Vielleicht erscheint hier der erste Grundriß der prager Städte in Kupfer gestochen. Dabey ist der Prospekt der Stadt Prag von der Morgenseite durch Merian auf 2 Fol. Blättern gestochen; von der Abendseite aber, oder von dem jetzt sogenannten Laurenziusberg (Petrzin) hat Wenzel Hollar 1649. wozu er 1636. die Zeichnung verfertigte, den Prospekt Prags in drey Fol. Blättern dazu geliefert *) Man hat

a) Nebst seiner Landkarte Böhmens kommen folgende Prospekte vor:
1. Das Schloß Brandeis in Böhmen und Verschanzungen im schwedischen Kriege 1640. Carlo Cappi Ing. delineavit.
2. Karlsbad.
3. Das Schloß Chlumetz in Böhmen mit Verschanzungen 1630. Carl. Cappi Ing. del.
4. Grundriß der Stadt Kolin mit Verschanzungen, 1640. Carl. Cappi del.
5. Kommotau.

*) Auch einzeln und abgesondert ist zu finden: die ganze Stadt Prag in 3 Kupfertafeln von Wenzel Hollar zu Antwerpen 1649. gestochen, die er im J. 1636. zu Prag auf dem Laurenziusberg aufgenommen hat. Die Strahöfer Bibliothek besitzt 2 Exemplare davon.

6.

hat auch noch vom Hollar: Eine kleine Ansicht der prager Brücke; Mons S. Laurentii, vulgo Lorenzberg; das erste Blatt einer Sammlung unter dem Titel: Prospectus aliquot locorum in diversis provinciis jacentium; drey Gegenden von und bey Prag — auf N. 1, 2, 3, mit einer Suite von 24 Stücken — amœnissimæ aliquot locorum in diversis provinciis jacentium effigies *).

Seit

6. Czaslau.
7. Eger.
8. Wahrer Grundriß der Stadt Königgrätz sammt den schwedischen Fortifikazionen im J. 1640. Cappi del.
9. Laun.
10. Grundriß der Stadt Leutmeritz im J. 1640.
11. Pilsen
12. Polna.
13. Eigentlicher Grundriß der k. Stadt Prag.
14. Praga. Wenceslaus Hollar a Lewengrun, et Bareyt, hanc regni Bohemiæ Metropolim, patriam suam, ex monte St. Laurentii Anno 1636. exactissime delineavit, et aqua forti in hac forma æri insculpsit Antwerpiæ A. 1649.
15. Prag. Von Merian.
16. Prospekt des durchlauchtigen Fürsten Julius Heinrich, Herzogen zu Sachsen, Engern und Westphalen Residenz-Schlosses, Stadt und Lustgartens zu Schlackenwerdt.
17. Schlan.
18. Tabor.

*) Jahn nennt auch von Hollar im Kleinen eine Aussicht der prager Brücke, von Laurenzberg und einiger Gegend von und bey Prag.

Seit dieser Zeit sind zwar in größeren und kleinern Formaten Prospekte von Prag geliefert worden, aber die weiche, harmonische, und zierliche Radiernadel Hollars hat noch keiner erreicht.

Dieß wäre indessen von den ältern Prospekten genug. Den edlen und patriotischen Bemühungen eines Franz Graf Sternbergs, Jahns, und Dlabacz's verdanken wir vorzüglich diese Nachrichten. Es ist aber nur ein Versuch, um andere Kunstliebhaber zu ermuntern, daß sie uns mehrre Beyträge liefern möchten.

Nach dem 30jährigen Kriege, wo Böhmen bis 1741. also über 90 Jahre von keinem auswärtigen Feinde beunruhiget, innerlich einen ununterbrochenen Frieden genoß, erhohlte sich das Land allmählich und sichtbar. Die Grossen, deren Burgen und Bergschlösser bereits durch den 30jährigen Krieg größtentheils unbewohnbar gemacht waren, erbauten in angenehmen Gegenden Landhäuser und Schlösser, wobey sie eben so anmuthige als große Gärten anlegten. Die Ordensgeistlichen, die in und auch nach dem 30jährigen Kriege in ihre verfallene Klöster wieder eingeführet wurden, erhoben solche aus dem Schutte viel prächtiger und ansehnlicher, als sie jemals waren. In diesem Zeitraume wurden nicht nur Städte, die neuerbauten Schlösser und Gärten, die Klöster von verschiedenen Künstlern, nach verschiedenen Formaten in Kupfer gebracht. Auch gaben die einzelnen Orden ihre Klöster nach der Provinz, die sie ausmachten, in einer ordentlicher Folge oder Lage heraus.

Bey Beschreibung der Gesundbrunnen, der Gnadenörter oder Bilder, die jetzt in Aufnahme gebracht wurden, erschienen meistens die Prospekte davon, bey manchen auch von mehreren Seiten, auch wohl Grund-

risse dabey. So hat Balbin in seiner Diva sacri montis den Prospekt des h. Bergs mit dem Städtchen Przibram durch Küssel gestochen, gegeben; in lib. III. Miscell. den Grundriß der Barbara Kirchen zu Kuttenberg u. s. w.

Einem Beobachter dieser Kunstwerke gereicht es zum besondern Vergnügen, wenn er die ältern Blätter mit den neuern vergleicht, und gleichsam die verflossenen und gegenwärtigen Zeiten in selben übersieht, und miteinander vergleichet.

Wie sehr Böhmen während der Regierung Leopold I., Karl VI., und Marien Theresien gewonnen habe, durch Gebäude vermehret, der Geschmack feiner und immer prächtiger geworden sey, bestättigen die noch größtentheils vorhandenen Denkmäler *).

1)

*) Anzeige verschiedener Prospekte Böhmens ohne Jahrzahl von Dlabacz mitgetheilet:

1) Stadt Czaslau, von der Merianischen unterschieden. S. Collectio Civitatum in der Strahöfer Bibliothek.

2) Eigentlicher Grundriß der k. Stadt Prag, versehen mit allen ihren Wappen. Ebendas.

3) Prospekt vom altstädter Ringe und der Theinkirche von Augustin Neureiter in Prag gestochen in 8. S. Collectio Icon. æri incisar. Fol. 49. Ebendas.

4) Prospekt von Prag, von G. Bodenehr gestochen in 4. Scheint nach dem Hollarischen Prospekte gestochen zu seyn. S. Collectio Icon. æri incisar. Fol. 107. Ebendas.

5)

In der Regierungsepoche dieser drey beliebten Monarchen bemerkt man besonders den großen Prospekt und Ichnographie der Stadt Prag durch Folpertus von Alten = Allen aus Utrecht, Kammermaler Leopold I., der das Original gezeichnet und gemahlt hatte in 8. großen Regalbögen. Die ganze Tafel ist 1 3/4 Ellen hoch, und 3 5/8 breit, ward in Wien bey van Ghelen gest. Hiezu gehöret auch Vogts jetzt lebendes Königreich Böhmen in 4. zu Frankfurt und Leipzig bey Johann Zieger 1712. Diese Prospekte sind aber schlecht. Schon mehrere Aufmerksamkeit verdienen die Prospekte der Oberleutensdorfer Tuchfabrike, nebst ähnlichen mehrern Werken a). Hiezu kommen noch Michael Heinrich

5) Ein Prospekt von hinterem Theile des prager Schlosses — Kleinseiten — und einem Theile der prager Brücke, vermuthlich von Anton Birkhart in Kupfer gestochen, worüber der h. Johann von Nepomuk in Wolken auf einem Triumphwagen von einem Löven und vier Adlern gezoben wird. S. Collectio Icon. æri incisar. Fol. 249. Ebendas.

6) Grundriß von Prag und Plan der Gegenden bey Prag nach französischen Originalien zusammengetragen. Gestochen von Joh. Nep. Salzer in Fol.

Man kann hier auch beyfügen den Prospekt der prager Brücke nach der bekannten Beschädigung 1784. von Karl Salzer — und in Kohns Chron. der Herrsch. Friedl. und Reichenberg kömmt der Prospekt der Städte Friedland und Reichenberg vor von J. Arnold zu Prag 1763. u. s. w.

a) Von dem Städtchen Oberleutensdorf (welches am Erzgebirge liegt Leutm. Kreis.) ließ der Stifter der

rich Renz's, Prospekte von Adersbach b), von Repos auf

der dortigen Tuchfabrik Joh. Jos. Graf von Waldstein im J. 1728. die Designatio iconographica Oberleutensdorfenses pannarias officinas penicilli arbitrio repræsentans, in 20 Querfolio = Platten stechen, davon 12 die Arbeit und Manipulazion bey der Fabrik, 6 einige Prospekte des Ortes vorstellen.

1) Das Titelblatt zeigt Oberleutensdorf, wie es sich sammt dem hinter ihm aufsteigenden Gebirge darstellt; gezeichnet von Wenzel Lorenz Reiner, gestochen von Birckhart zu Prag.

2) Das 2te Blatt, oder die ichnographische Delineazion ist der Grundriß; gezeichnet von Joh. Jos. Dietzler, gestochen von Birckhart.

3) Das 3. Blatt, oder die orthographische Delineazion macht einen sogenannten Kavalierprospekt. Von Dietzler und Birckhart.

4) Das 4. Blatt, oder die perspektivische Delineazion, giebt das Perspektiv der Fabrikengebäude, sammt dem Gebirge. Von Dietzler und Birckhart.

5) Das 7. Blatt stellet den Prospekt einer Seite an den Fabrikengebäuden vor; gestochen von Karl Müller.

6) Das 12. Blatt giebt einen Prospekt außer Oberleutensdorf. Gez. von Turner, gest. von Fischer.

b) Das Adersbacher Steingebirg ist mehrmalen beschrieben und in Kupfer gebracht worden. Vorzüglich verdient auch nachgesehen zu werden Bienenberg's Alterth. Böhmens 2. Th. S. Rieg. Skiz. böhm. Landeskunde I. Heft.

auf der Herrschaft Benatek, Algersdorf, Lyssa, St. Wenzelsbad bey Lyssa in halb Bogen, und Kukusbad in groß Regalbogen, welches letztere Renz's vorzügliches Blatt mit ist, und noch andere mehr von ihm. Eben von diesem Renz haben wir in den Marien Theresiens Krönungsakten Böhmens vom J. 1743. in Fol. einen Prospekt der Landesstube mit der Erbhuldigung; der Metropolitankirche bey St. Veit mit der Krönung und Salbung, und des Krönungs- oder Huldigungssaals mit den öffentlichen Tafeln vorgestellt, welche drey Prospekte, worinn die Radiernadel mit dem Grabstichel sowohl harmonisch und geistreich, als kräftig verbunden sind, einem Egidius Sadeler oder einem Hollar zu nächst kommen.

Uiberdieß sind bey den Krönungsakten Marien Theresiens von J. Joseph Diezler, der zwar gegen einem Renz weit zurücksteht, die übrigen Prospekte der Hauptplätze in den prager Städten, wobey zugleich die ganze Feyerlichkeit des Einzuges ausgedruckt ist, angebracht. Dieser Diezler hat noch mehrere Prospekte in verschiedenen Formaten der Städte, Schlösser und Klöster Böhmens von verschiedenen Meistern in Kupfer bringen lassen, und noch andere in Handzeichnungen gegeben und zurückgelassen.

Als die k. französische Armee 1742. in Prag war, ward der Plan von Prag aufs neue aufgenommen, und Birckhart hat ihn in Fol. in Kupfer gebracht. Dieser Plan der Stadt Prag ist einer der vorzüglichsten, und enthält zugleich die Gegend um Prag bey einer Meilenweegs. Nach dem berühmten Chr. W. Ernst Dietrich hat man eine Aussicht bey Bechin in Kupferstich. Allein bisher waren alle Prospekte Böhmens blos in schwarzen Kupferstichen oder Abdrücken, oder

wenn der Ausdruck erlaubt ist, in Licht und Schatten erschienen. Unter der Regierung Josephs II., der sein Augenmerk vorzüglich auch auf die Aufnahme, Bequemlichkeit und Verschönerung der Städte seines Reichs nahm, gab Johann Balzer, ein geborner Böhme, der sich zu Ende der Regierung Marien Theresiens in Prag häuslich niedergelassen hatte, zuerst sechs Prospekte von den Hauptplätzen der Stadt Prag in groß Regal mit Farben nach den Zeichnungen Jos. Ant. Skotti u. a. vom J. 1782 bis 1784. heraus *)

Von seinem Sohne Anton Balzer sind im Verlage des Vaters in halbbogen Format 8 Blätter von Karlstein und St. Ivan erschienen. Gegenwärtig sind im Großregal 14 Stücke, nämlich 8 St. vom Riesengebirg und 6 St. vom aderbacher Gebirge von eben diesem verfertiget, und werden bis auf 24 Stück oder Platten fortgesetzet werden. Diese Stücke Anton Balzer's kann man sowohl braun getuscht, als in Farben haben; wenn er selbst seine geätzten Blätter mit Tusche oder Farbe überarbeitet, so geben sie wenig guten Meister-

*) Hieher gehöret auch der Prospekt von der Stadt Teplitz von Joh. Balzer gestochen, und befindet sich in M. Hansa Abhandlung vom Teplitzer Badewasser. 8. Brür 1784. Querfol. Der Prospekt der Tepliger und Schönauer Steinbäder 1784. von Johann Balzer. Querfol. Fünf Prospekte von der Gegend um Bilin, besonders gegen den Sauerbrunnen von Joseph Haidel gezeichnet, und von Joh. Balzer gestochen, befinden sich bey D. F. A. Reuß Naturgeschichte der biliner Sauerbrunnen. 8. Prag 1788. Querfol.

sterzeichnungen oder Gemälden nach, und da der Künstler erst 22 Jahre seines Alters zählt, so lassen sich in der Folge mit anhaltendem Fleiß, Beharrlichkeit, und ununterbrochenem Studium der Natur Meisterstücke in dieser Art der Landschaften von ihm erwarten.

Im Verlage Johann Balzer's erschienen gegenwärtig 18 Stücke in Großregal von Leopold Beuckert, einem Schlesier von Geburt vom J. 1793. und 1794. mit Farben illuminirt, der einzelnen Plätze, Strassen, Brücke und Gegenden um Prag; wie dann noch überdieß von eben diesem Beuckert in drey großen Regalbögen der Prospekt der Stadt Prag von der Mittagsseite mit Farben in der Arbeit und Ausfertigung in eben diesem Verlage Johann Balzer's zu haben ist.

Vom J. 1790. bis zum laufenden Jahr 1794 haben Philipp und Franz Heger, Baumeister in Prag, bereits 17 St. in Regalbogen von verschiedenen Prospekten der Plätze, der Brücke und einzelnen Theilen der Stadt Prag in Farben herausgegeben, wozu sie die Zeichnungen verfertigten und von verschiedenen Kupferstechern die Umrisse radiren ließen. Dazu kommen noch die Grundrisse, Aufzüge und Durchschnitte des Nazionaltheaters sowohl, als des von den Herren Ständen zur böhmischen Königkrönungsfeyerlichkeit Leopolds II. errichteten Saales. — Diese Unternehmer und Verleger wünschen Unterstützung um alle Theile der Stadt Prag, sowohl in Prospekten, als Auf- und Grundrissen, nach und nach herausgeben zu können.

Indessen stechen unter diesen Prospekten die fünf in Regalfolio sowohl in der tuschirten, als Farbenmanier herausgegebenen einzelnen Aussichten der Stadt

Prag

Prag von H. Ludwig Kohl, Lehrer der Zeichenkunst an der Hauptnormalschule in der Kleinseite Prag, hervor, welche fünf letztere sowohl durch die Haltung der genauen Perspektiv, der Verhältnisse der Gebäude, Zwischenräume und Plätze gegeneinander, als die Harmonie überhaupt, vor allen in dieser neuen Art bey uns oder hier in Prag herausgekommenen einzelnen Prospekten, und gegen viele fremde ähnliche Werke sich auszeichnen. Nebstdem sind von ihm bereits auf die nämliche vorzügliche Art geliefert worden zwey Prospekte von dem Schlosse Karlstein *). Nur wünscht man, daß in diesen sowohl, als jenen des Anton Balzers der Distanzpunkt nicht so nahe wäre genommen worden, weil dadurch nur einzelne Theile des Schlosses, aber nie das Ganze zu übersehen ist.

So unterhaltend, ergötzend und unterrichtend die Prospekte, Grundrisse der Städte, Schlösser rc. eines Landes dem Liebhaber der Künste, dem Naturforscher als Beobachter des Staates seyn können; so entstehet doch die Frage: ob die jetzt getuschten und mit Farben illuminirten Blätter eben von dieser Dauer und Erhaltung seyn werden; als jene älteren Blätter in schwarzen Abdrücken, die blos in Licht und Schatten, Haltung

und

*) Schloß Karlstein von Günther nach C. A. Ludwig in Querquart. Weimar im Industrie-Komtoir. In die Regierung Josephs II. fällt noch der Grundriß der Stad Prag, ohne herumliegende Gegend im Großregalbogen, im Verlag des Herrn von Schönfeld von H. Berka gestochen. Eben im schönfeldsch. Verlage erschien eine ganz andere Ichnographie von der Stadt Prag mit der Gegend von Großregalbogen.

und Perspektiv geliefert worden, und auf uns gekommen sind? Diese Frage wollen wir unserer Nachkommenschaft zu entscheiden überlassen; wie wohl sich schon itzt bemerken läßt, daß manche schon sichtbar in Farben absterben; auch wenn sie einmal bemackelt werden, nicht, gleich jenen, wieder zu reinigen sind.

23.

Einige Zusätze zur II. Lieferung.

1. Der würdige Pfarrer zu Porzlczan Mathias Swoboda erhielt folgendes Hofdekret vom 14. Dez. 1793. „Die Hofstelle hat aus einem Berichte des k. böhm. Guberniums mit besonderem Wohlgefallen die ausgezeichneten Verdienste entnommen, welche derselbe sowohl durch seine ersprießlichen Bemühungen im Unterrichte der Jugend, als durch ausgiebige fromme Beyträge, und durch die eifrige, mit der liebvollsten Sorgfalt verbundene, Erfüllung der Seelsorgerspflichten sich erworben hat. Indem man demselben hierüber die vollkommenste Zufriedenheit zu erkennen giebt, ergehet unter einem an das böhmische Gubernium der Auftrag, bey Erledigung einer einträglichern Pfründe auf denselben vorzüglichen Bedacht zu nehmen." S. 84. Misz.

2. Auch Platlich ward vom Hofe belohnt. An das Langesgubernium ergieng folgende Verordnung: — „Nach dem von Sr. Majestät höchst genehmigten

Einrathen wird dem Gubernium für den außiger Burger Joseph Platlich, welcher mit seiner vor Kurzem verstorbenen Schwester eine Messen- Katecheten- und Prediger-Stiftung errichtet hat, die nebenkommende große goldene Gnaden-Medaille von 24 Dukaten mit dem Auftrage zugefertiget, um solche dem Stifter mit Beobachtung derjenigen Feyerlichkeit, welche in ähnlichen den Schurzer Oberamtmann Braun, und den Planer Dechant Arnold betreffenden Fällen Statt gehabt hat, überreichen zu lassen, wobey ihm das höchste Wohlgefallen über diesen rühmlichen, und thätigen liebvollen Beweis seiner Gesinnungen für die Jugend zu erkennen zu geben auch diese gnädigste Belohnung zur Aufmunterung Anderer öffentlich gewöhnlichermassen bekannt zu machen ist. Wien den 4ten Jäner 1794." S. 95. Misz.

Zur III. Lieferung.

3. Da wir oben der Verdienste des würdigen H. Strahöfer Prälaten um die Wissenschaften erwähnten, konnten wir noch nicht anzeigen, daß er auch die Rieggersche Bibliothecam classicorum græcorum et latinorum erkaufet hat. Denn dieß geschah erst seit dieser Zeit. Er hat einen guten Kauf gemacht, und sich um sein Stift und das Vaterland wesentliche und immerfortdauernde Verdienste erworben. Die Bibliothek ist von Kennern und Liebhabern der klassi-

schen Litteratur hochgeschätzet worden. Sie enthält die besten und schönsten englischen und holländischen Ausgaben der Klassiker, alle in 8. und 12. Er hat sie um den billigsten Preis erhalten, weil sie der Besitzer verkaufen mußte. S. 13. litt. Nachr.

4. Bey den Studentenstiftungsausweisen sind noch folgende Anmerkungen zu machen: Bey dem vormaligen Kapitalienstande sind die Interessen überhaupt mit 3 1/2 Perzent berechnet worden, so wie bey dem dermaligen überhaupt mit 4 Perzent: weil damals wirklich die meisten nur auf solche Art verzinset wurden; so wie itzt die 4 Perzente die gewöhnlichen sind; obschon auch vormals mehrere auf 4 Perzent, und dermal auch mit 5 Perzent verzinslich anliegen. Allein so genau konnte man Alles nicht annehmen und berechnen: weil dieser Fond auch mit verschiedenen Auslagen und Beyträgen für die Besoldungen des Staatsgüteradministrazions- Staatsbuchhaltung- und Kammeralzahlamtspersonals, für die Kanzleybedürfnisse u. s. w. beschweret ist; ohne von andern Zufällen zu reden, wodurch der Fond überhaupt, und die einzelnen Stiftungen insbesondere leiden können, und wirklich schon beträchtlich gelitten haben. Es muß also noch immer auf jährliche einzelne Ersparnisse gedacht werden, wenn man das Ganze erhalten will. S. 46. und 62. Misz.

5.

5. Schon frohlockten und freuten wir uns über die Wiedergenesung unsers würdigsten Bischofs von Königgrätz (3. Lief. S. 80.), als eben, da wir die III. Lieferung geschlossen hatten, die Trauerpost einlangte, daß er nach einem ganz kurzen Krankenlager, an einer zurückgetretenen Gicht, auf der bischöfl. Herrschaft Chrast, am 1. Jun. dieses 1794. J., im 59. Jahre seines ruhmvollsten Alters, gestorben sey *), umgeben von seiner geliebtesten Frau Schwester, der Frau von Sonnenfels, und seinem so sehr geschätzten H. Schwager, dem H. Hofrathe v. Sonnenfels (die erst von Wien kamen, um den Geretteten zu besuchen), und seinem getreuen Gefährten, dem Domherrn Benuto — O, warum mußte er seinen Freund und Arzt, Mayer, in dieser Gesellschaft vermissen! Die königgrätzer Diözes verliert den menschenfreundlichsten Oberhirten, den besten Vater, ganz Böhmen einen seiner aufgeklärtesten, edelsten und biedersten Männer, seine Freunde den vertrautesten, geselligsten, innigsten Herzensfreund, die ganze Menschheit einen der wenigen Menschen, auf die sie stolz seyn konnte — Traure also Menschheit, und weine Zähren des zärtlichsten, schmerzlichsten Gefühles über den Verlust des Edeln!

*) Er ward in Chrast am 4. Jun. zur Erde bestattet. Folgende Grabschrift verfertigte Einer seiner Verehrer, deren er so viele tausende zurückließ.

Hier
wählte seine Ruhestätte
J. L. H. B. v. K.
Um nach seinem Tode
(sagt sein letzter Wille)
von den lieben Menschen nicht getrennt zu seyn,
unter denen
Er das Glück eines ruhigen Lebens
fand.
Ausdrücklich
Verbat Er jedes Denkmaal,
zufrieden,
Eins in den Herzen
Derjenigen zu finden,
Die Er glücklich zu machen
wünschte.
Ach! und Er war, Er war so würdig
es zu finden!

Die Menge der die Leiche Begleitenden war ohngeachtet des anhaltenden starken Regens unzählbar, man wurde fast des Gedränges wegen getragen. Geistliche und Bürger von Chrast tru=

trugen die Bahre abwechselnd. Der Vorsteher einer Judengemeinde bat mit einigen Deputirten den Entseelten anschauen, und ihn dann zur Grabstätte begleiten zu dürfen. Laut klagend stürzten sie in die Kapelle, küßten ihm die Hände, zeigten ihn ihren Kindern, und schrieen: „Hier liegt euer Vater!“ Uiberall sah man in den Gesichtern Bläße, in den Augen Thränen. Man hörte nichts als seufzen und klagen.

Litteraturnachrichten.

a) Bücheranzeigen.

I.

Joseph der Zweyte, Vater des Vaterlandes Ein Gegenstück zu dessen Schilderung im Februar der Minerva 1793 des H. Hauptmanns von Archenholz: von Karl Ungar, Kanonikus, k. k. Rath und Bibliothekar. Prag, bey J. G. Calve. 8. B. 4 1/4.

Ist eine merkwürdige Schrift, die für unsere Böhmen umständlicher angeführt und auch ausgezogen zu werden verdient. Man wird also nach des Verf. eigenem Gange und Vortrage im Extrakt Josephs II. des Unermüdeten Schilderung liefern. —

Josephs Fleiß in seiner Jugend, besonders in den sogenannten Schulwissenschaften, war freylich nicht so beschaffen, wie man es von seinen vortrefflichen Fähigkeiten hätte erwarten sollen. — Allein

einsichtsvolle Richter haben bereits entschieden, daß dieses nur seinen Lehrern selbst, nicht aber ihm zur Last zu legen sey. — Wäre Joseph wirklich ein mittelmäßiger Kopf, oder ein so nachläßiger Lehrling gewesen: warum machte er denn in den Sprachen einen solchen Fortgang, daß er alle mit ihm lebende Fürsten übertraf; denn er sprach gut teutsch, französisch, italienisch und lateinisch. Auch böhmisch sprach er mit vieler Fertigkeit, ja selbst die schwere ungarische Sprache sprach er schon in seiner Jugend gut. Auch das beweiset Josephs große Anlagen: daß er bloß aus Unterredungen mit unterrichteten Männern so viele und richtige Begriffe zu sammeln wußte, daß er im Stande war, über beynahe jeden wissenschaftlichen Gegenstand als Kenner zu reden, und seinen Umgang mit den feinsten Bemerkungen zu würzen.

Joseph faßte schon früh den schönen und eines Regenten so würdigen Vorsatz, seine weitläuftigen Staate und Länder genau kennen zu lernen, und dieselben in Person zu besuchen. Er wollte mit seinen Unterthanen selbst sprechen, ihre Klagen, Bitten und Beschwerden von ihnen selbst hören. —— Sein Augenmerk gieng vorzüglich dahin, alles selbst zu sehen, zu untersuchen, zu prüfen, die Lage, die Güte, die Vortheile, die Sitten, die Kultur, den Wohlstand, die Industrie des Landes sowohl, als der Unterthanen. Er wollte auch jeden seiner nur einigermassen geschickten Staatsbeamten kennen lernen; seiner Aufmerksamkeit entgieng kein rechtschaffener Unterthan. — —

Er forschte auf seinen Reisen auch sorgfältig nach, wie die nur zu oft, aber immer mit Unrecht verachtete Klasse des Landvolks in seinen Staaten behandelt werde. Und wo er in der Person des Gutsherrn menschenfreundliche Scho-

nung

nung mit Gerechtigkeitsliebe vereinigt antraf, da waren Freude und Lobsprüche die Beweise seiner Zufriedenheit, seiner Hochachtung für die Tugend. — —

Unser Vaterland hat es am meisten erfahren, welche wohlthätige Folge seine schon so frühe nach dem Temeswarer Bannat und nach Ungarn unternommene Reise gehabt hat. Er lernte auf derselben den Uiberfluß des Landes, die Preise der Früchte, und die Wege kennen, auf welchen sie andern Ländern am leichtesten zugeführt werden könnten. Er schaffte daher durch diese Geld und Getreidvorschüsse Hilfe gegen den Hunger, und gegen den schrecklichsten Wucher, den Getreidwucher, zur Zeit einer verheerenden Hungersnoth. Er bereiste selbst die Gegenden, die Oerter, wo jene Gefühllosen die nothdürftigste Nahrung ihres hungernden Nebenmenschen verschlossen hielten; er ließ die Kornböden öffnen, und sättigte seine zu ihm flehende Kinder. Der Böhme, welchen es vorzüglich betraf, müßte seinen biedern Nationalcharakter ganz verläugnen, wenn er diese Wohlthat vergessen könnte.

Lange darnach fühlten noch verschiedene Getreidswucherer deswegen die gerechte Ungnade dieses frommen und tugendhaften Fürsten. Hieher zu diesem Spiegel mit den Blödsinnigen, die Josephs Religion verdächtig machen wollten, weil er Misbräuche abstellte, und Duldung einführte. Ist dieser väterliche Beweis nicht schon hinlänglich, daß er das wichtigste im Gesetze befolgte — Barmherzigkeit; und daß er da, wo unwürdige Priester und Leviten kalt vorüber giengen, wie der wohlthätige Samariter, Oel auf die Wunden goß! — —

So handelte Joseph noch ehe er den Thron bestiegen hatte; so handelte er unter seiner erhabenen Mutter, der unvergeßlichen, verewigten Theresia! der würdig-

sten und tugendhaftesten Frau, welche jemals den Szepter geführet hat. Sein Gehorsam, seine Liebe und Ehrfurcht gegen diese über alles Lob erhabene Mutter, liessen einen eben so guten Vater seiner Unterthanen hoffen. — —

Es war ein Beweis eines besondern Zutrauens der weisen Mutter zu dem besten Sohn, daß sie ihm die ganze Sorge für das Kriegswesen überließ; und seine eifervolle Bemühung diesem Zutrauen zu entsprechen, fand Tadler. Man nahm es ihm übel, daß er den ehrwürdigen Stand der Krieger so sehr begünstigte, ihn, wie man wähnte, über andere Stände erhob, und mit jeder Art Auszeichnung überhäufte. — —

Joseph selbst theilte Gefahren, Mühe, Sorgen, Ungemach, Mangel und Krankheiten mit seinen Soldaten. Er war selbst Zeuge, Gefährte, und Theilnehmer; er war der Arbeiter Erster, und ihr Anführer. Unter seinen Augen stritt jeder; von ihm wurde sein Verlust bedauert, wenn er starb; von ihm wurde er freundschaftlich besucht und getröstet, wenn er erkrankte; von seiner Hand erhielt er Belohnungen, wenn er sich deren würdig machte.

Selbst für diejenigen, welchen die nöthigsten Geschicklichkeiten mangelten um für ihre Verdienste durch höhere Beförderungen belohnet zu werden, bestimmte er ein glänzendes Ehrenzeichen, welches mit den damit verbundenen großen Vortheilen den Kronen der Griechen und Römer weit vorzuziehen ist. Ich meyne die silbernen und goldenen Denkmünzen, welche dem persönlichen Muthe desjenigen, der auch des Lesens und Schreibens unkündig ist, zu Theile werden. Wie mußten sich grau-gewordene ländliche Väter nicht freuen, wenn sie ihre

bey

beym Pflug erzogene Söhne von Josephs Großmuth belohnt, und gleichsam geadelt sahen!

Wir folgten Joseph in einigen seiner Vatersorgen, noch ehe er die Last der Regierung allein trug. Diese Sorgen nebst der unaufhörlichen Bildung und Vorbereitung für seine Bestimmung beschäftigten ihn damals. Seine erhabene Mutter, die Unvergeßliche, starb in seinen Armen, und seine Thränen zeigten der Welt den frommen Sohn, und eben darum den gefühlvollen menschlichen Regenten.

Joseph trat seine Regierung an, und erfüllte den Wunsch, und die Erwartung seiner theueresten Unterthanen.

Nichts macht dem Unsterblichen mehr Ehre, nichts stellet seine edlen und weisen Grundsätze besser in das Licht, nichts zeigt uns deutlicher seine reinen und großen Absichten, nichts unterrichtet uns besser von seinen Begriffen, welche er von dem so schweren Amte eines Regenten hatte; als das an seine Staatsbeamten hinterlassene sogenannte Pastoralschreiben, als er die Reise nach Italien antrat. Ein unschätzbares Geschenk nicht nur für Zeitgenossen, sondern auch für die späteste Nachwelt. — —

Joseph lebte als Christ, und starb als ein christlicher Philosoph, nicht als ein verzweifelnder Sünder, welcher auf seinem Sterbebette geglaubt haben soll, durch Anrührung von Reliquien, von Skapulieren sich Tugenden für die Ewigkeit zu sammeln. Josephs tugendhafter Tod ist zu merkwürdig, als daß er nicht für jeden interessant seyn sollte. Die Zeit wird den Schleyer aufheben, der Geschichtschreiber wird diesen weisen und christlichen Regenten schildern, wie er da lag, bereit und entschlossen, standhaft und getrost den Weg zu wandern, wohin ihn der Schöpfer rufte. Der Geschicht-

schrei-

schreiber sage ich, wird dieses erzählen, und die Nachwelt wird staunen über die Mühe, welche man sich gab, die Standhaftigkeit dieses sterbenden Regenten zu ermüden, ihm Reue über die weisesten seiner Verordnungen einzuflössen. Gott! du hast bereits über diesen großen Verklärten gerichtet! sey nachsichtig gegen diesen Frevel der Lästerer.

Man nannte es Irreligion, daß Joseph Klöster aufhob, daß er seine Rechte als Beschützer und Oberaufseher der Kirche mit unerschütterlichem Mannsinn ausübte. Man nannte es Irreligion, daß er das sogenannte Religionspatent aufhob. Man nannte es Irreligion, wenn er als Landesfürst Gesetze gab, welchen auch der Geistliche als Bürger sich unterwerfen mußte. Man nannte es Irreligion, wenn er die drückenden Ehehindernisse, von welchen sich nur Reiche loskaufen konnten, aufhob, und so auch auf die Armen dachte. Man nannte es Irreligion, wenn er diese Gegenstände den gehörigen Gerichtshöfen übergab, wo es wenigstens nicht so unanständig ist, darüber zu richten, da selbst verehlichte von diesen Dingen schicklicher sprechen können. Man nannte ihn einen Feind der Religion, weil er seine Unterthanen unter frommen Vorwänden nicht wollte besteuern lassen. Doch ihr Glücklichen, die ihr in zufriedenen Ehen lebt, und dem Himmel und dem Staate fromme und gute Bürger erziehet, euch rufe ich zu Zeugen auf! Getrennt wären die Bande eurer Vereinigung, nie wären sie geschlungen worden, hätte Joseph nicht auf euch Arme gedacht! Joseph ehrte die Religion, indem er ein Erziehungshaus für Seelsorger stiftete, mit königlichem Aufwand stiftete, um der Nachwelt würdige Religionsdiener zu ziehen. Das weiseste Institut, welches er diesen Zöglingen vorschrieb, lag vor jedermanns Augen, und selbst die fanatischten Ver-

läum-

säumder desselben waren nicht im Stande, auch nur einen einzigen anstößigen Artikel in demselben bestimmt anzugeben; sie blieben bey allgemeinen eben darum ungegründeten Klagen. Joseph wußte, daß diese seine guten Absichten würden vereitelt werden, wenn er nicht dem Staate die Aufsicht darüber vorbehielt; er sah das Murren des frommen Vorurtheils vor, er konnte kaum hoffen, daß ihm alle Oberhirten, wie es die Aufgeklärtesten thaten, die Hände bieten würden. Joseph weit entfernt von der Sucht allein Alles seyn zu wollen, würde sich mit den sämmtlichen Oberhirten seiner Staaten gerne vereinigt haben. Allein diese kluge Politik fehlte manchem aus ihnen, und sie mußten nur sich anklagen, wenn sie glaubten, von Joseph in ihren Rechten gestört oder verletzt zu seyn. Welcher Kanonist ist selbst in den Anfangsgründen seiner Wissenschaft so unbewandert, daß er dem Regenten dieses Recht nicht einräumen sollte? Allein diese schöne Einrichtung, die noch einige Fehler hatte (und hatten denn die selbst von Heiligen zu erst gestifteten Klöster deren nicht?) wurde die Losung und das Feldgeschrey zum Krieg. D r Weise durchblickte aber diesen geheimen Plan des Fanatismus, und der Erfolg zeigte: daß das sogenannte Generalseminarium nur der Vorwand war, dessen sich eine verworfene Rotte bediente, ein sonst treues Volk schwürig zu machen.

Priester Oesterreichs! die ihr in diesem Institut Josephs gebildet wurdet, euere Anzahl ist nicht gering; aber ihr gabt der Welt das überzeugendeste Beyspiel, daß ihr weder zu den fanatischen Mönchen, noch zu der verabscheuungswürdigen und ihre Gesalbten verunehrenden Rotte gewisser Länder gehöret. Ehret Josephs Andenken; seyd dankbar für diese Wohlthat durch auszeichnenden Gehorsam, Liebe und Verehrung gegen seinen

Nach-

Nachfolger unsern theuersten König Franz II.; durch Liebe für unsere heilige Religion und das Heil der euch anvertrauten Heerde! Josephs Gemälde ist noch in der Hand irgend eines Apelles, aber wird es einst vollendet seyn, dann werdet auch ihr im Gefolge Josephs des Unsterblichen seinen Triumph verherrlichen. Die Zeit wird ihn und seine Verehrer rechtfertigen. — —

Joseph hob die dem Flor eines Staates eben so hindernde, als die Menschheit überhaupt entehrende Leibeigenschaft auf. — —

Als Menschenfreund hob er die Todesstrafen auf, schafte jene Entehrung ab, welche der Schwäche gefallner weiblicher Personen anklebte; überzeugt, daß es unbillig sey, den schwächeren Theil zu strafen, indem der Stärkere straflos sich noch seines Lasters rühmte. Auch für diese, so wie für jede Gattung von Unglücklichen stiftete er öffentliche Zufluchtshäuser; beförderte die Industrie, den Handel, die Aufnahme der Fabriken; gab weise Gesetze, und mußte nur das einzige noch der Welt beweisen; daß man nicht immer sich, sondern auch der Nachwelt Bäume pflanzen müsse.

Josephs Civil- und Kriminalgesetze athmen ganz den Geist eines für das Wohl seiner Unterthanen besorgten Fürsten. Man legt seinen Civilgesetzen zur Last: daß sie zu übereilt, zu einseitig, und nicht passend für jeden Stand wären. Daraus folgt aber nur, daß Josephs Gesetze nicht ganz vollkommen waren, nicht aber, daß Joseph kein weiser Gesetzgeber war. Dieser muß sich bey großen Hindernissen oft begnügen: die Bahn bloß gebrochen zu haben, und die Vervollkommung des Werkes der Zeit, oft erst seinem Nachfolger zu überlassen. War dieses nicht Josephs Fall? Vielleicht besiegte er manches Gebrechen nicht, konnte es in seiner Lage noch nicht besiegen; aber er that schon viel: daß er künftigen Gesetzgebern das Beyspiel gab, es zu bekämpfen.

Man klagt, daß der Gesetzgeber Joseph alte Vorrechte über den Haufen geworfen, und willkührlich verfahren sey.

Aber wie brauchte man denn diese Vorrechte? Waren sie immer mit der Wohlfahrt des Ganzen verträglich? Wandte man sie nicht oft zur Unterdrückung der Menge an? Und was gab man dem Staat für diese Freyheiten zurück? Was für ein Opfer brachte man ihm? Genug, Joseph war nach seiner erhabenen Mutter der erste, der sich in die Labyrinthe der Themis hineinwagte, um ihr den Zauberstab der Verdrehung und Chikane aus den Händen zu winden. Erfahrne Patrioten vom ersten Range — ich könnte dieser Edlen sehr viele nennen — bekannten es mit Dankbarkeit, daß Josephs Bemühungen in der Einrichtung der Gerichtshöfe, bey Besetzung der Stellen, in einer wohlgeordneten Bestimmung des Ganges der Geschäfte und der Gerechtigkeit wahre Wohlthaten für den Staat sind.

Man hat seinen Kriminalgesetzen den Vorwurf der Grausamkeit gemacht. Allein die Aufhebung der Todesstrafen beweiset es schon hinlänglich, wie weit Joseph von blutdürstigen Gesinnungen entfernt war. Die Anschmiedung in unterirdischen Gefängnissen heißt dem Philosophen freylich eine zu weit getriebene Strenge, welche ohne Zweck Leiden häuft, und den verzweifelnden Gefangenen den Tod als das größte Glückwünschen macht. Aber das Wesentliche dieser Strafe ward ja in vorigen Zeiten als Begnadigung angesehen; und mancher zum Tode Verurtheilte sah sie selbst dafür an. — —

Er errichtete öffentliche Bibliotheken mit grossen Kosten, verbesserte und vermehrte die Schulen; und gab dem wahren Gelehrten erst seine öffentliche und ruhige Existenz durch die eingeführte Preßfreyheit. Die kaiserliche und Provinzialbibliotheken, die chirurgische Militär=

litärakademie, das Taubstummeninstitut, die Kreisschulaufseher ꝛc. beweisen es. Joseph baute also das Odeum mit großen Kosten, und kämpfte bey dem Bau mit großen Hindernissen. — —

Die Grabschrift wird dem Unsterblichen gesetzt:

Joseph dem Zweyten
Dem Gerechten, dem Gütigen, dem Unermüdeten,
Dem Vater seiner Unterthanen,
Dem Freunde aller Menschen.
Wen werden wir finden, der ihm gleiche
An Liebe, an Großmuth, an Geist, an Thätigkeit,
An Gerechtigkeit, an Güte, an Vatersorge für Jeden?
Von Allem, was das Glück den Königen
Zu bescheiden pflegt.
Wählte er nur:
Ihre Sorgen.
Und doch wäre er der glücklichste Fürst gewesen,
Hätten ihn die Zeitgenossen nicht verkannt,
Nicht verkennen wollen.
Ihren Undank rächet der hellersehende Nachkömmling
Danket im Namen des Vaterlands
Dem, der gute Fürsten giebt,
Für einen
Antonin,
Wie ihn Rom nicht hatte.
Der
Von seinen Fehlern frey,
Alle Tugenden des Weisen auf dem Throne besaß.
Er both
Allen seinen Völkern das Geschenke
Der wahren Freyheit an.
Wären sie doch alle reif gewesen,
Es zu geniessen!

2.

Joannis Weinling J. V. D. Cæs. Reg. Publ. Prof. in Regio Universitatis Gymnasio Vetero-Pragæ Dissertatio, in qua *definitio belli* philologico-juridice examinatur. Pragæ literis Gerzabekianis, 1793. 8. Bog. 3.

Der Verfasser dieser Abhandlung, der geschickte und fleißige Gymnasiallehrer, nunmehriger Doktor der Rechte, Weinling, verdient alles Lob und alle Aufmerksamkeit. Erstens: daß er lateinisch — gut lateinisch geschrieben hat — das für unsere Zeiten in dieser zweyfachen Rücksicht eine seltene Erscheinung ist. Zweytens: daß er uns an unsere Rudolphinischen Zeiten erinnert, als in welchen an unsern Gymnasien und Schulen die Lehrer theils Magister und Doktoren der höhern Fakultäten waren, theils wurden; und zu den ansehnlichsten Stellen in der Kirche und dem Staate befördert wurden. Damals hatte Böhmen vortreffliche Lehrer, in der griechischen und lateinischen Litteratur vollkommen gebildete Männer. Böhmen kann sie noch haben; und hat sie schon zum Theile. Nur Aufmunterung und Unterstützung, nur Belohnung! Herr Professor Weinling zeigt in seiner Abhandlung, daß er in der griechischen und lateinischen Sprache und Etymologie insbesondre wohl bewandert sey, und eine sehr gute Anlage zum philologischen Studium sich eigen gemacht habe. Schade, daß er

in

in unsere Zeiten gerathen ist, wo philologische, litterärische, und überhaupt solidere Kenntnisse wenig mehr gelten, und nur trocknes, mageres Brod geben. Aber er wird es sich nunmehr wohl bey seinem neuen Berufe zur Rechtsadvokatur schon zu verbessern wissen. Glück dem fleißigen, geschickten, mühevollen jungen Mann! — Er ward zum Doktor der Rechte am 11ten Dezember 1793. promovirt — Der kurze Inhalt der Abhandlung ist folgender: §. I. *Definitiones belli variorum.* §. II. *Vocis belli, origo & explanatio.* §. III. *Vocis - cio, cerno origo & explanatio.* §. IV. *Præcipua a cio & cerno derivata.* §. V. *Horum derivatorum aliquot, quæ in rem nostram faciunt, fusior & propria explanatio.* §. VI. *Definitionum proprietates.* §. VII. *Examinatio definitionum* §. I. §. VIII. *Definitio belli mea.* Sie ist dem verdienstvollen k. Appellazionsrathe Hrn. Grafen Philipp Sweerts-Spork zugeeignet. Sie hat auch noch das Verdienst, daß sie typographische Schönheit besitzt.

3.

Miszellen für Böhmen. Bearbeitet und herausgegeben von Gottfried Dlabacž, Mitglied des k. geistl. Stifts Strahow in Prag. Görlitz bey Fickelscherer 1792. 4. Bog. 6.

Dlabacž ist ein unermüdeter Litterator, der sich besonders um die böhmische Sprache und Philologie verdient

dient machet. Er hat nebst noch einem Stiftsgeistlichen die Stiftsbibliothek unter seiner Aufsicht. — Der itzige Hr. Prälat, Wenzel Mayer hat schon sehr Viel auf die Bibliothek verwendet, und mit ansehnlichen Büchersammlungen, als z. B. die heidelsche war, wesentlich vermehrt. Sie ist wohl die vollständigste und wichtigste, besonders für Böhmen, von allen prager Privatbibliotheken. Nur das klassische Fach der Griechen und Lateiner mangelt ihr beynahe ganz. Itzt hat er erst den Musen einen neuen und prächtigen Tempel erbauet. — Uiberhaupt zeugen es auch die Früchte, daß sie wohl in dieser Pflanzschule gedeihen. — Wir haben aus derselben den itzigen k. Bibliothekär Ungar, wir haben die beyden Professoren der böhmischen und teutschen Pastoraltheologie — Chladek und Mika erhalten, — Uiberhaupt gelten Wissenschaft, Litteratur und Tugend in diesem Stifte.

Nun zurück auf unsern würdigen Dlabacz — Er giebt uns Miszellen. — I. Uiber das Datum der böhmischen Glockeninschriften. Er beschreibt Kirchenglocken, deren böhmische Inschriften beweisen, daß sie schon im 15ten Jahrhunderte gegossen worden sind. — Er bemerket also, daß die sonst angenommene Meynung: Daß man erst im 16ten Jahrhunderte böhmische Inschriften zu machen anfieng, nicht richtig sey. — Er setzet hinzu: daß er von dem, um die vaterländischen Merkwürdigkeiten sehr verdienten Hrn. Karl Choczensky, ehemaligen Primator zu Chrudim, eine Sammlung von 56 aufgefundenen lateinischen und böhmischen Grabschriften, die in der chrudimer Michaeliskirche gesammelt worden sind, und die sich vom 1510 bis 1666. erstrecken, erhalten habe.

II. Hat der berühmte Maler Albrecht Dürer für den böhmischen König Wenzel IV, einige Gemälde verfertiget? — Ist Verbesserung eines groben und beynahe unverzeihlichen Anachronismus—bonus quandoque dormitat Homerus — Einer historischen Sünde, die der sonst sehr geschickte und verdienstvolle sel. Prof. Ehemant in der böhm. Lit. I. B. St. 3. begangen hat. Ist schon gerüget worden in Rieg. Archiv I. B. S 10. Anmerk. a).

III. Matthäus Meisners Leben und seine aus einer in der Stiftsstrahöwer Bibliothek aufbewahrten Handschrift jezt zum erstenmal abgedruckte, und in eine chronologische Ordnung gebrachte Ephemeriden.

Matthäus Meisner ward in Gabel geboren. Im J. 1560 kam er nach Prag, und studirte die Philosophie. Im J. 1566 ward er von der Prager Univerſität als Schulrektor in Kommotau ernannt. Hier zeichnete er sich durch seine poetischen Schriften, und den nüzlichen Unterricht aus. Er ward in den Kommotauer Rath als Mitglied aufgenommen. Er mußte sehr mit Armuth und Elend ringen, da er eine zahlreiche Familie von acht Kindern hatte. — So war denn Unglück und Armuth von jeher das Loos verdienter, gelehrter Männer — besonders Schulmänner! Im J. 1600 lebte er noch zu Brüx als Bürger, wohin er schon 1591. zog. Von seinen hinterlassenen Schriften sind verschiedene Gedichte und besonders Farragines X Variorum poematum: auch einige juristische Schriften, als De iuramento calumniæ u. s. w. bekannt.

Aus seinen Ephemeriden vom J. 1576. bis 1600. die er zerstreuet geschrieben, und Dlabacž in Ordnung brachte, bemerken wir folgende merkwürdigere, meistens

stens historische und auf Böhmen Bezug habende Stellen, die vorzüglich in das damalige Zeitalter gehören, in dem Meisner selbst gelebet hat.

1420. die 20. Martii Commothovia Civitas miserrime vastata est a Ziska, extinctis ibi 1363. hominibus utriusque sexus.

1525. den 2. August Stadt Kommotbau brannte zum zweytenmal ab.

Væ gentI peCCatrICI, naMqVe terra sVCCensa est IgnIbVs.

Et Sylvester Stirius sequens carmen cecinit:
Post Leo forte tVo ferVebat ApoLLo CaLore,
Et Versa In CIneres perIIt CoMotoVIa fato.

1556. den 2. Juni kamen ganze Haufen von Heuschrecken an, die in der ganzen Gegend von Kommothau sehr großen Schaden machten.

1561. den 19. April den Abend vor Georgius brandten auf der Kleinseite, (Prag) von wilden Manne an, zu der Schloßstiegen 60 Häuser ab.

—— Den 27 September kam Kaiser Ferdinand der Erste nach Prag, bey welcher Gelegenheit wurden Freudenschüße aus 4 Kanonen gemacht.

—— Den 8. Nov. wurde die Jugend in die neue von einem Rath erbaute Schule zu Iglau eingeführt. Der Gesang, den die Jugend sang, steht in l. Farragine.

1562. den 1. Februar ist ein Turnier auf dem altstädter Ring zu Prag gehalten worden. Kaiser Ferdinand, und König Maxmilian wohnten dem Freudenfeste bey. Erzherzog Ferdinand aber, der weiß, und Karl der roth angezogen war, setzten das Freudenfest mit andern Rittern fort.

—— den 8. Februar war wieder ein Turnier auf dem altstädter Ring zu Prag gehalten, da beyde

Erz=

Erzherzogen Ferdinand und Karl in Gegenwart Cæsaris Ferdinandi & Regis Maxmiliani zusammen ritten.

1562. den 7. September wurde der Einzug Ihro Majest. Maxmilians nach Prag zu der bevorstehenden Krönung gehalten. Einige hundert Husaren ritten dem Könige vor; sechs Kamelen auf denen Mohren saßen, wurden geführt. Ihro kön. Maj. als an die St. Heinrichs Schule reitend kame, blieb ein wenig stehen, hörte die Oda, die die Erato Musarum una hersagte, an; und dann wurde der Zug weiter fortgesetzt. Wir sind alle da mit langen scharlachenen Reverenden, wie auch die Musä mit lauro coronata, ausgezieret, gestanden. Mei Condiscipuli waren *Johannes Fragarius*, jetziger Ingrossator bey der Landtafel; *Leonhardus Mauta* Nepomucenus, scriba ad Mielnicium modo; *Adamus Sturmius* &c. primani apud S. Ægidium veteris Pragæ.

—— den 22. September hielt man nach der Krönung des Königs Maxmilian hinter der Burg zu Prag, beym alten Thiergarten im Grunde ein Turnier.

—— den 31. Oktober ging ich aus Prag nach Gabel zum Vater, weil da sehr viel Leute starben.

1563. den 15. September ist das Anniversarium der kön. böhmischen Krönung Maxmilians Königs von Böhmen gehalten worden. An diesem Tage ist in allen prager Kirchen das Te Deum gehalten, und 30 Kanonen losgelassen worden. Archidux Ferdinandus tunc temporis peregre abfuit.

—— die 24. Septembris ob atrocia facinora, quæ nobilis quidam *Malovecz* commisit, decollatus est Pragæ post Hradczin.

—— den 28. Oktober spielten die Jesuiten das Stück Philopedius vor dem Erzherzog Ferdinand am Saale des prager Schloßes.

1564.

1564. Den 20. Jenner, am Tage Fabianus und Sebastianus kam König Maximilian von Breßlau nach Gabel an, wo er das Mittagmahl hielt, und dann gleich nach Prag verreiste. Den 25. darauf ist Ihro königl. Maj. mit dem Erzherzog Ferdinand seinem Bruder, und andern hohen Personen zu Prag in der alten Stadt auf den Rennschlitten herumgefahren.

—— Den 4. März ließ der Erzherzog Ferdinand zu Oesterreich, Statthalter der Krone Böhmen den sogenannten Montanus, einen Prokurator in das eiserne Vogelhaus auf den altstädter Ring setzen, und noch den Tag ihn recht abzubauen.

1567. die 12. Julii natus est Henricus Mathias Comes Turrianus.

1568. die 22. Augusti *Chrysostomus Stirius a Steyern* quondam Ludirector, Senator, Judex & Primas Commothovii in Christo pie obiit, cum vehementer ibi pestis grassata est. Das Epitaphium, das ich ihm schrieb, kann man auf dem Grabsteine des Herrn Zettelbergers am Gottesacker antreffen. Vide Farragin. III. fol. 30.

— ad diem 17. Septembris: Cum λοιμινηκπο φροια Commothovii violenter grassaretur, & hoc anno 2400 hominum peste, & aliis morborum generibus mortui sint, *Anna Adama* peste simul periit hora X. antemeridiana.

Distichon numerale:

Vt peCCata LVIt pestIs Lethæa Veneno,
Anna habet a sanCto sIDera CeLsa Deo.

Meine Rythmi enthalten eben dieselbe Jahrzahl:

Hler slnD DrIthaLb taVsen gestorben,
In Gottes GnaD Ist Ihr keIner Vertorben.

(Das Wort hier heißt so viel als Kommothau.)

DeVs est popVLI sVI MIserator. 1568. M. M.

1569. den 22. September sind die Kommothauer zu Saatz auf der Musterung mit ihrer neuen Fahne, die das Burgundische Kreutz an sich hatte, gewesen.

1570. die 13. Julii *M. Ciriacus Helcner a Berreklaw* Jurisperitus, Concivis Commothoviensis mortem obiit intra 11 et 12 noctis horam.

—— Den 21. Juli schlug der Donner zu Kommothau in das Christoph Heroldtische Haus ein, jedoch ohne Schaden.

1571. Den 23. May. War gerade das Jahr, da Herr Bohuslaw Felix vom Erzherzog Ferdinand zu Oesterreich die Herrschaft Kommothau kaufte.

—— die eadem hora nona antemeridiana in Commothoviensi Suburbio, longa platea nuncupato, (Lange Gasse) domus 44 conflagrarunt subito.

—— die 3. Julii. Senatum & Cives alios Commothoviensis Reipublicæ accepit in fidem Magnificus Baro *Bohuslaus Felix ab Hassenstein & Lobkowitz &c.*

1573. Den 13. Juli um Kommothau herum schlug ein wüthendes Hagelwetter das Getraide zusammen.

—— Den 18. Juli regnete es bey Kommothau Korn und Erbsen.

1576. Den 3. September hielt Herr Bohuslaus Felix eine Zusammenkunft seiner Theologen zu Kommothau.

1579. Mußte die Stadt Kommothau vom 19. Jenner an des itzt angeführten Jahres den Weißpfennig erlegen.

1583. Den 27. August zwischen 12 und 1 Uhr in der Nacht starb Herr Bohuslaw Felix von Hassenstein

stein und Lobkowitz, Oberster Landkämmerer Regni Bohemiæ &c. zu Litschkau in Böhmen.

Folgende Eteosticha verfertigte ich über ihn:

FeLIX noster abIt senIor Baro MortIs agone
Ter nItet AVgVstI post VbI nona DIes.
Phæbo CVrsVs erat DeCretVs aD astra pVeLLæ
Vt noster sVbIIt CœLICa regna Baro. 1583.

Hujus Epitaphia, epicedia plura vide in Vta Farragine mea.

Das teutsche Epitaphium in der Schloßkirche zu Kommotbau ist auch von mir gemacht.

—— Den 21. September wurde die Leiche des Herrn Bohuslaw Felix von 16 Bürgern von der steinern Brücke an, bis in das Spital getragen; den andern Tag aber trugen ihn 16 Adelspersonen in die Schloßkirche ein. War Dominica XVII. post Trinit.

—— Den 8. Oktober die Pelagii hat die Kommotbauer Herrschaft dem Herrn Bohuslaw Joachim von Lobkowitz und Hassenstein gehuldiget.

—— Den 13. Dezember wurde zum erstenmal die teutsche Litaney in der Pfarrkirche zu Kommotbau abgesungen. Diaconus *Caspar Augustini* las das vierte Kapitel Esdræ vor dem Altar vor. Fit sub Consulatum meum.

1585. Den 20. Oktober sind zwey Kinder (Johann und Helena) des Herrn Doktors Pauli Sigismundi, eines Land-Medici im Königreiche Böhmen unweit der Stadt Görlitz an der Pest gestorben. Vide Farrag. V. fol. 48—50. ubi latius.

1590. Den 6. May, Dominica Misericordias Domini, ist Frau Katharina, Gemahlinn des Obristen Landhofmeisters, gebohrne Luckschan von ihren Stiefsohn

unter der Messe im Hause des Herrn Landhofmeisters erstochen worden.

— Den. 15. September. Ein ausgebrochenes Erdbeben um 4 Uhr Nachmittags setzte die Menschen in Böhmen, Mähren und Oesterreich, besonders aber in Wien in Schrecken.

1592. die 9. Novembris 1592 ad Dn. *Petrum Albinum* Archivarium, Secretariumque Saxonicum Brixia: "Horruimus æstatis, ac autumni tempus, "& quidem hucusque hic, & per alios Bohemiæ di- "strictus abundavit adeo agrestibus, nec non do- "mesticis muribus, ut messes popularentur magnam "segetum partem abrodendo, & in pratis gramen "alioquin consumpserint mures, & copiam innu- "merabilium uvarum in foraminum cavernis con- "servaverint. „ Matthæus Meisnerus. G.

u. s. w.

Der Sohn unsers Meisners, Daniel hat einen Thesaurus Philo-politicus herausgegeben, der öfters aufgelegt worden ist.

4.

P. Cosmæ Schmalfus Historia Religionis & Ecclesiæ Christianæ T. I. — VI. Pragæ 1792 — 1793. 8. Alph. 6 Bog. 13 3/4

Der würdige Verfasser, Herr Kosmas Schmalfuß, Augustiner, Doktor und Senior, ehemals k. k. öffentlicher Lehrer der Gottesgelehrtheit auf der hiesigen Univer=

versität, hat sich unstreitig ein bleibendes Verdienst bey der katholischen Geistlichkeit erworben, indem er durch diese Kirchengeschichte, die gleichsam das Mittel hält zwischen den großen kostbaren Werken und den magern Kompendien, einem dringenden Bedürfnisse derselben abgeholfen hat. Diesen Zweck, den er bey der mühevollen Bearbeitung des Werkes hatte, scheint er uns nun im Ganzen erreichet zu haben, und glauben es in dieser Hinsicht allen Liebhabern der Kirchengeschichte, die mit weitläuftigern klassischen Werken nicht versehen sind, empfehlen zu können. Es ist überall sichtbar, daß der Verfasser mit den nöthigen historischen Quellen versehen war, dieselben fleißig studieret, und aus ihnen seit vielen Jahren her mit Auswahl gesammelt hat. In der Darstellung der Streitigkeiten zwischen den Päbsten und Kaisern zeigt er sich als einen Mann von gesunden und geläuterten Grundsätzen des allgemeinen Kirchenrechtes, in welchen ihn sein zehnjähriger Auffenthalt in Rom nicht nur nicht wankend machte, sondern vielmehr in denselben befestiget zu haben scheinen.

Man list seine richtigen Urtheile über die italienischen Schriftsteller S. 78 in der Einleitung. In den Abschnitten, worinn von den Ketzereyen, Konzilien, den dogmatischen Lehrsätzen der katholischen Kirche gehandelt wird, kommen oft Aeußerungen vor, an denen man den gründlichen Dogmatiker nicht verkennen wird. Seine Dogmatik hat nun freylich den neumodischen Zuschnitt nicht den ihr einige geben wollten; allein wie kann man einem katholischen Theologen, der seiner Kirche treu anhängen will, zumuthen, daß er die Lehre allgemeiner Konzilien verwerfen soll? Der Verfasser hat nun eigentlich für Katholiken geschrieben, und zwar vorzüglich, die zu protestantischen Werken kein rechtes Zutrauen haben, und

sie

sie aus Noth immer mit einer Art von religiöser Aengstlichkeit lesen mußten. Dieser Gattung Leser nun wird seine Orthodoxie gewiß Zuversicht einflößen, daß sie sich von dieser Seite getrost darauf verlassen werden. Indessen behandelt der Verfasser die christlichen Partheyen mit Anstand und Schonung, und enthält sich, wenn von Protestanten die Rede ist, des gehäßigen Namens Ketzer, wenn er gleich ihre Lehrsätze nicht billigen kann.

Der erste Band enthält die Einleitung, worinn von den Regeln der Kritik, von Schriftstellern über die Kirchengeschichte, von den Hülfsmitteln der Geschichte, der Chronologie, und Geographie gehandelt wird. Der Conspectus in dem 10ten Abschnitte enthält die Eintheilung des Werkes in vier Perioden, und einen kurzen Abriß des Inhalts jeder Periode nach ihren Abschnitten. Wir billigen es, daß er die Abschnitte von den Ketzereyen, Trennungen, theologischen Streitigkeiten vor den Konzilien behandelt, und auf die Konzilien die Abschnitte von der Kirchenlehre, von Kichengebräuchen und der Disziplin folgen läßt, aus eben dem Grunde, der in der Vorrede angegeben wird.

Abschnitt V. §. IV. de æstimanda fide piarum traditionum möchten wir allen Seelsorgern zum Nachdenken und zur Richtschnur, besonders die Klugheitsregel n. 7. empfehlen. Dieser §. allein erregt ein günstiges Vorurtheil für den Verfasser, wenn er gleich ein Ordenskleid trägt. Noch mehr aber die kurzen treffenden Urtheile über den Baronius S. 68., Raynaldus, Bzovius S. 69., Orsi S. 78., Berti. von welchem letztern S. 79 es heißt: saepe *romanum* olet & monumentis minus sinceris credit, über des heil. Hieronymus Leben der Väter S. 141.

Ab-

Abschnitt VII. §. III. werden an gehöriger Stelle auch die böhmischen Geschichtschreiber von n. 22—43. aus welchen die böhmische Kirchengeschichte theils geschöpft, theils erläutert werden kann; so wie §. XII. verschiedene böhmische Schriften angeführet, allein mit einigen Fehlern, die man der Eilfertigkeit des Verfassers zuschreiben muß. So heißt es S. 105 von der königsaaler Kronik: prima & tertia pars perivit, da sie doch Dobner selbst später im 5ten Bande *Monum. Boh.* ganz herausgegeben hat. S. 110 steht *Athanasius*, wo *Candidus* gemeynt wird. S. 185. n. 10. soll Pater Danzer doch nicht unter den Protestanten stehen. Dergleichen Versehen schaden freylich der Hauptsache nichts, aber doch sollte bey einer zweyten Auflage, die wegen des guten Abgangs bald nöthig seyn wird, sorgfältiger vermieden werden.

Der II. Band enthält die ganze erste Periode von der Geburt Christi bis auf Konstantin, oder das Jahr 312; der III. Band die zweyte bis auf Karl den Großen; der IV. die dritte bis auf Luthern; die V. und VI. endlich enthält die vierte Periode, welche bis zum J. 1792. fortgeht. Jeder Band ist mit einem Index der Abschnitte und Paragraphen, und der letzte Band auch noch mit einem doppelten Index der Autoren, und einem vollständigern der vornehmsten Sachen, von 199 Seiten, versehen, der das ganze Werk zum bequemern Nachschlagen recht brauchbar macht.

Gegen die im ersten Bande klar und deutlich abgehandelten wichtigern Punkte haben wir nichts zu erinnern, weil der Verfasser fast immer die gibigsten Zeugen auf seiner Seite hat. Doch glauben wir, das Zeugniß des Josephus Flavius bleibe immer noch verdächtig, weil zu dessen Auslassung die christlichen Abschreiber gewiß nicht geneigt

wa=

waren; es also nicht in so manchen zu uns gekommenen Handschriften fehlen würde; wenn es in den ältesten Exemplaren vorhanden gewesen wäre. Eusebius, auf dessen Zeugniß sich der Herr Verfasser beruft, hat wohl noch andere unächte und unterschobene Urkunden vor sich gehabt und angeführt, als den Brief Abgarus an Christus und dessen Antwort an ihn, welche der Verfasser selbst verwirft. Warum sollte doch gerade seine Handschrift nicht interpoliret gewesen seyn, da man weiß, daß untergeschobene Evangelien und andere Schriften jeder Art gerade von jenen Zeiten herrühren. Semler hat so gar in einer eigenen Schrift, ob mit Recht oder Unrecht, wollen wir eben nicht entscheiden, die Aechtheit des bekannten Plinischen Briefs an Trajan bestritten, und wir hätten gewünscht, daß der Verfasser die Semlerischen Gründe geprüfet hätte.

Im III. Bande, I. Abschnitte §. III. scheint uns die Geschichte der Kreuzerfindung nicht genug ins Licht gesetzt zu seyn. Die Frage muß doch hier seyn: hat man das wirkliche individuelle Kreuz, an welchem Christus starb, wirklich gefunden, oder glaubte man aus zweydeutigen Kennzeichen es gefunden zu haben? Eusebius Stillschweigen ist hier immer von Bedeutung, besonders wenn Helena die Erfinderinn war.

S. 34. Sind die aus dem Jordanes entlehnten Worte nicht richtig angeführet. Wie kann er von Hungaris, den heutigen Ungarn reden? Auch ist daselbst vermuthlich *Avaris* (ein Völkername) anstatt variis zu lesen. die Auszüge aus den ersten Konzilien, mit den beygefügten Erklärungen sind überhaupt ganz zweckmäßig. Es gefiel uns besonders S. 211. die Erläuterung der Worte subintroducta (mulier) gegen die künstliche Verdrehung des Pater Zacharias.

Im

Im IV. Bande entdecken wir leider! mehrere Versehen als Folgen einer gar zu großen Eilfertigkeit. Unser Herzog Sobieslaw, wie es S. 104 behauptet wird, erlangte die königl. Würde nie. Es sollte Wratislaw vor dem Wladislaw genannt werden. Die Fabel vom zweyschweifigen Löwen, den Wladislaw bey Mayland in sein Wappen aufgenommen haben soll, ist vom sel. Dobner in einer eigenen Abhandlung widerlegt worden. Wie S. 105. n. 10. König Přemysl Ottokar hat im J. 1197. Steyermark an Oesterreich abtreten können? S. 54. und 188. ist das Stiftungsjahr der prager Universität 1361. unrichtig angegeben. Es soll dafür 1347. stehen. Es fehlt auch nicht an gröbern Druckfehlern, S. 313. ist die Jahrszahl 829. unrichtig, so wie S. 191 und 192. le Maitre anstatt Maittaire. Im II. Abschnitte n. 9—16 berühret der Verfasser die Gründung der christlichen Religion in Böhmen, wobey er sich auch in die Untersuchung über den slavischen Ritus in Böhmen, (wodurch Herr Dobrowsky, der ihn läugnete, den sel. Dobner zu einer freylich schwachen Vertheidigung der alten Meynung reizte,) einläßt u. sich für den lateinischen erkläret. Daß Ludmilla zu gleicher Zeit mit ihrem Gemahl Bořiwoy in Mähren getauft worden sey, ist wohl sehr zweifelhaft. Wahrscheinlich geschah es erst später. Daß Kaich ein Priester vom slavisch-griechischen Ritus war, läßt sich eben so wenig behaupten. Methud hatte auch lateinische Priester unter sich, und in Mähren wenigstens waren die lateinischen Priester gewiß noch häufiger, als die slavisch-griechischen.

Wenn gleich der Verfasser von den Anmassungen der Päbste der dritten Periode mit Freymüthigkeit spricht, so ist er doch bereit mit Bescheidenheit einige Päbste gegen über-

übertriebene Beschuldigungen zu vertheidigen, z. B. Gregor den VII. durch bonam fidem.

Im VI. Abschnitte vom Zunehmen und Abnehmen des päbstlichen Ansehens sind sowohl die Ursachen davon, als auch die Anlässe zu den Konkordaten und Beschwerden der teutschen Nazion gut entwickelt. Das so wichtige Aktenstück, die gravamina N. Jerm. vom J. 1510. sind hier ganz abgedruckt. S. 265. ist doch der Ausdruck translata Avenionem in Galliam primatialis sedes, nicht richtig; denn der Sitz des Primats blieb ja doch zu Rom, wenn gleich die Päbste zu Avignon residirten. Das Urtheil S. 301. über des heil. Bernards Schriften: Sec. XII. nemo elegantius & nervosius, ist freylich nur vergleichungsweise zu verstehen, hätte aber doch mehr bestimmt werden sollen. Aber desto richtiger heißt es S. 302. von den Werken Albertus magnus, clarior mole unius & viginti Tomorum, quam solida eruditione & rerum delectu. Woher kömmt es, daß es im 9ten und 10ten Jahrhunderte fast keine neuen Ketzereyen gab? Weil in diesen Jahrhunderten die gröbste Unwissenheit herrschte, so antwortet man gewöhnlich. Damit nun ist der Verfasser nicht zufrieden, sondern will es lieber einer besondern Vorsehung Gottes zuschreiben. Wozu ist denn gerade hier eine besondere Vorsehung nothwendig, wenn sich noch andere Ursachen aufsuchen lassen? S. 326. hätte auch und zwar vorzüglich Lessing unter den Schriftstellern, die vom Berengarius handeln, angeführt werden sollen. Wenn es wahr ist, was S. 328. vom Tanchelinus gesagt wird, so war ja der Mann ein Narr, und solche Ketzer giebt es in allen Tollhäusern. S. 351. hätte der fabelhafte Pikardus, Urheber der Adamiten in Böhmen, wohl nicht mehr auftreten sollen, da wir eine eigene kritische Abhandlung

über

über diesen Gegenstand in den Abhandlung. der böhm. Gesellschaft haben.

Was im XV. Abschnitte von Ablässen gesagt wird, verräth einen freymüthigen Mann, der sich nicht scheuet die Mißbräuche seiner Kirche aufzudecken, wann und wo es fruchten kann. Von der Kommunion wird S. 487. ganz kurz gehandelt. Im 9ten, sogar noch im 13ten Jahrhunderte war die Kommunion unter beyden Gestalten noch als Regel gewöhnlich, doch gab es schon mancherley Ausnahmen, welche allmählich, entgegengesetzte Gewohnheit geworden sind. Unsrer alten Böhmen wegen hätten wir gewünscht, daß dieser Artikel etwas weitläuftiger behandelt worden wäre.

S. 506. vom Cölibat. Allein hier hätte doch von erlaubten Priesterehen, die im 11ten Jahrhunderte in Teutschland so sehr überhand nahmen, auch ein Wörtchen gesagt werden sollen. Es gab doch auch würdige Bischöfe und andere erleuchtete Männer, selbst unter Ordensmännern, von denen man das nicht sagen kann; was S. 207. vom Alboin spöttelnd gesagt wird, rei uxoriæ cupidissimus, welche mit Anstand und Grunde die Priesterehen gegen die scharfen Dekrete des Pabstes Gregor VII. vertheidigten.

In der 4ten Periode vom J. 1520. bis 1792. entdecken wir mehr eigenen Fleiß des Verfassers, als in den vorigen drey Perioden. Sie nimmt auch wegen der Reichhaltigkeit der Materien den ganzen 5ten und die Hälfte des 6ten Bandes ein, und besteht aus vier Theilen. Im ersten wird vom politischen Zustande der christlichen Kirche gehandelt. Wenn man S. 35. ff. die Erzählung von Josephs II. Einrichtungen mit den Großthaten Ka=

tharinens II. S. 106. vergleicht, so sollte man glauben, der Verfasser sey ein russischer Unterthan. Er nennt S. 102. Rußland ein Reich der ersten Größe, auch in Ansehung der Gelehrsamkeit, spectata omnigenæ eruditionis cultura. Er scheint also Rußland nur aus bezahlten Lobpreisungen zu kennen. Der zweyte Theil von dem Religionszustande der römisch-katholischen Kirche ist unstreitig am Besten gerathen. Des Verfassers langer Aufenthalt in Rom war ihm sehr günstig, indem ihm manche Quelle offen stand, die ihm in grösserer Entfernung unbekannt und unzugänglich geblieben wäre. Daher er denn von den letzten Päbsten, die gewiß jeder Unbefangene ihres würdigen Betragens wegen schätzen muß, von der Aufhebung des Jesuitenordens und vom General Ricci, von dessen letztern Schicksalen es S. 188 heißt: horum testis a visu sum, schätzbare Nachrichten liefern konnte, und auch lieferte. Im 4ten Abschnitte von den Fortschritten in den Wissenschaften nimmt billig die Reformazion der Studien in den österreichischen Erblanden den größten Raum ein. Bey n. 31. S. 205. ist noch hinzuzusetzen, daß die Normalschulen auch in Rußland eingeführet worden sind. Auch der 5te Abschnitt erhielt einige Vorzüge dadurch, daß der Verfasser in Rom von dem Zustande der neuern theologischen Litteratur daselbst sich besser unterrichten konnte. Wer hätte uns z. B. von dem gelehrten Pater Georgi, an dessen Seite er zehn Jahre lebte, und von einigen andern gelehrten Männern bessere Nachrichten geben können? Gegen den verschrienen Erasmus, dessen eiserner Fleiß bey der Besorgung der Ausgaben so vieler Kirchenväter doch auch hätte gerühmt werden sollen, ist der Verfasser sehr billig. Licet, heißt es S. 211. in perstringendis Catholicorum abusibus liberior esset, quam il-

lius

lius temporis ignorantia & servitus paterentur, ad castra tamen Lutheri nunquam deflexit, sed ecclesiæ magisterio constanter adhæsit. 6. bemerkten wir einige Unrichtigkeiten in Anführung der Ausgaben seines N. Testaments. Wie soll man die Worte: illa de an. 1529. prima vice T. II. f. Basileæ an. 1522. lucem aspexit, verstehen? Uiber Jakob Gretser wird das Urtheil S. 217. gesprochen: methodus scribendi & controvertendi sapit rusticitatem sui (ejus) aeui. Tournely ließ sich nach S. 221. von Jesuiten erkaufen: fertur calamo Jesuitis venali in themate de gratia scripsisse. P. Schwarzhuebers praktisch-katholisches Religionshandbuch nennt er ein neues Phänomen. Hier hätte doch billig nicht der prager Nachdruck, sondern die Originalausgabe angeführt werden sollen, damit man doch wüßte, wann und auf welchem Horizonte dieß neue Phänomen zuerst erschienen ist. Ziemlich vollständig, doch ohne Weitläuftigkeit sind im 7ten Abschnitte die Streitigkeiten der Utrechter Kirche, jene de ritibus Sinensibus, von der Anbetung des Herzens Jesu, ferner die Isenbiehlische, die Gaßnerische, die Wiehrlische und die Febronische Streitigkeit erzählt. Die Streitigkeiten der Päbste mit verschiedenen Staaten, — welche mit dem Emser Kongreß beschlossen worden sind, — sind im 8ten Abschnitte nach ihrer Wichtigkeit mit Anstand und Unpartheylichkeit dargestellt. Im 9ten Abschnitte de Conciliis giebt der Verfasser gute Auszüge aus den Verhandlungen der Synode zu Pistoja und der Kongregazion der Bischöfe zu Florenz. Die theoretische Lehre (Abschn. X.) behandelt er nach der veronischen regula fidei, wornach der Unterschied zwischen einem Dogma und einem theologischen, nicht dogmatischen Satze oft sehr fein angegeben wird. Wir wollen nur zwey

Sätze

Sätze herausheben: S. 443. heißt es: non est de fide, imaginibus *Dei*, & SS. *Trinitatis* pingi aut sculpi posse, und S. 446. de fide est, imagines *Christi*, *Deiparæ Virginis* & aliorum *Sanctorum* licite, præsertim in templis haberi & retineri posse.

Im 3ten Theile: von andern nicht katholischen christlichen Partheyen, hat sich der Verfasser viel kürzer gefaßt, zum Theile auch deßhalb, wie wir es hie und da bemerkt zu haben glauben, weil er mit den Schicksalen ihrer Kirchen, besonders in den neuern Zeiten, weniger bekannt war. Dem Luther und seiner Reformazion ist der erste Abschnitt S. 1—70 gewidmet. Die neuern Streitigkeiten (die allerneuesten durch D. Rönnbergs Schrift veranlaßten kennt der Verfasser gar nicht, s. allg. Bibl. B. 115. 1. St.) über die symbolischen Bücher der Protestanten, leitet der Verfasser S. 38. daher, daß ihre Gelehrten vom Sozinianismus und Naturalismus angesteckt wären. So sey auch nach S. 41. der semlerische Grundsatz zur Bestimmung der kanonischen Bücher von wahren Lutheranern verworfen worden. Uibrigens zeigt der Verfasser fast allenthalben eine anständige Mäßigung, wo er von Protestanten redet. Den Ruhm, die Kirchengeschichte gut bearbeitet zu haben, quantum ad methodum könne ihnen niemand streitig machen. Optant tamen Catholici, setzt er hinzu, ut res historicæ majori cum indifferentia (vielleicht sine partium studio) minori tam animi quam styli amarulentia ab iisdem referantur. Diese Forderung ist doch nicht unbillig. Wenn S. 47. gesagt wird, das Neutonische System herrsche jetzt in der Philosophie, welches doch nur von dem mathematisch-physischen Theile gelten kann, so begreifen wir nicht, wie Kant und seine Reform in der Philosophie ganz und gar übergangen wer-

werden konnte. Das Sittenverderbniß in der protestantischen Kirche wird §. IX. mit den Worten Arnolds, Andreä, Mosheims, Einems beschrieben; doch ist der Verfasser so billig, hinzuzusetzen: hæc omnia *quibusdam* Catholicis in regnis austriacis dicta velim. Ungleich kürzer ist der 2te Abschnitt vom Zwingel, und der 3te vom Kalvin und seiner Lehre. In den Reflexionen über die Folgen der sogenannten (prætensæ) Reformazionen stimmt der Verfasser dem Urtheile des Hrn. Hofr. Schmidts bey, und schließt selbe mit den Worten: fatemur *occasione* defectionis Lutheri *multa bona* in ecclesia christiana orta, sed negamus quædam ex hac veluti *scaturigine* profluxisse.

Von den Anabaptisten, Memnoniten, böhmischen Brüdern, Herrnhütern werden im 6ten Abschnitte ganz kurze Nachrichten gegeben, allein von den Schicksalen der böhmischen Brüder in Böhmen und Mähren bis zu ihrer Verweisung hätten die Nachrichten nicht gar so dürftig seyn sollen, weil der Verfasser doch zunächst für unsern Klerus schrieb.

Im 7ten Abschnitte wird von dem Zustande der englischen Kirche, freylich mehr der ehemaligen, als jetzigen, (so finden wir z. B. kein Wort von Williams deistischer Liturgie, die so viel Aufsehen erregte) und im 8ten Abschnitte von der griechischen Kirche in verschiedenen Reichen als in der Türkey, in den österreichischen Staaten, in Rußland und Pohlen, gehandelt. S. 150. heißt es, die Seelsorge der Katholiken in Rußland sey den Jesuiten, seit der Besitznehmung von Weißrußland anvertrauet. Dieß ist aber ohne Einschränkung unrichtig. Denn bey den katholischen Kirchen in Petersburg und Moskau ist kein Jesuit angestellt. Hier hätte doch vielmehr des katholischen Erzbischofs zu Mohilow gedacht

wer-

werden sollen, weil eigentlich dieser, der Oberhirt aller Katholiken im rußischen Reiche ist. In der rußisch-griechischen Kirche heißt es ferner, würden auch verheurathete Männer zum Priesterthum geweihet. Es soll aber vielmehr heißen, zum Priesterthum wird kein Unverheurathteter, die Mönche ausgenommen, zugelassen. Daß die Mönche in Rußland so gar sehr eingeschlossen leben, in arctissima custodia, ist ebenfalls übertrieben. Man kann sie auf allen Strassen so gut, wie bey uns, antreffen. Wie soll man das verstehen, was S. 151. gesagt wird: vulgaris N. T. usus an. 1717. sub Petro I. induci coepit. Es giebt doch bekanntermassen sehr viele Ausgaben des N. Testaments in slavonischer Sprache, welche vor Peter I. in Rußland gedruckt sind. Wenn es ferner heißt: an. 1751. tota Biblia jussu S. Synodi prodierunt, so sollte doch dabey stehen tertium oder emendatius, weil schon zwey Auflagen der ganzen Bibel zu Ostrog 581. und zu Moskau 1663. vorangiengen. Von den (nach n. 7.) in allen Provinzen des russischen Reichs eingeführten Buchdruckereyen wünschten wir doch, außer Petersburg, Moskau, Kiow, einige zu kennen. Auch möchten wir die Anfänge in Künsten und Wissenschaften nicht das goldne Zeitalter in Rußland nennen.

Der vierte Theil dieser Periode mit der Aufschrift: de incredulis, handelt von den Sozinianern, Deisten, und Naturalisten, Atheisten, Pantheisten und Materialisten, Szeptikern u. s. w. Unter den Mitteln, wodurch die neuen Reformatoren oder Deformatoren die geoffenbarte Religion zu vertilgen suchen, nennt der Verfasser S. 155. auch die neuen griechischen Wörterbücher des N. T. dergleichen das Tellerische seyn soll (Tellers Wörterbuch ist ja teutsch, nicht griechisch), und die leidigen

digen Rezensionen, in welchen fast nur Verächter der Offenbarung gelobt würden. Vor andern hätten sich hierinn die allgemeine teutsche Bibliothek, Barth und Semler ausgezeichnet. Barth und Semler in Gesellschaft! Semler ein Ungläubiger! Freylich konnte der Verfasser nach der Seite 169. gemachten Darstellung der semlerischen Paradoxe nicht anders urtheilen; allein um Semlers theologisches System genauer und richtiger kennen zu lernen, muß man mehrere seiner Schriften, und besonders die spätern zu Hilfe nehmen. Wir können es kaum zusammenreimen, wie der Verfasser gegen Erasmus so nachsichtig und gegen Semler, dessen Paradoxa den Erasmischen so ähnlich sind, so strenge seyn konnte. Basedow ist dem Verfasser ein wirklicher Arianer. Barth kömmt ohne Beynamen durch; es wäre auch schwer für ihn einen passenden Ketzernamen zu finden, und S. 172 — 177. stehen seine beyden Glaubensbekenntnisse, denen wir keinen Platz in einer Kirchengeschichte eingeräumt haben würden, weil sie nur Meynungen eines einzelen Mannes enthalten, besonders da so viele Glaubensbekenntnisse anderer Kirchen übergangen worden sind. Im 5ten §. werden die bessern und neuern Schriften wider die Ungläubigen angeführet, und damit das ganze Werk beschlossen.— Die Schreibart des Verfassers hält großentheils ein gewisses Mittel zwischen der reinern und der scholastischen Latinität; ist sich aber nicht allenthalben gleich.

Wir erwarten es von der Wahrheitsliebe des würdigen Herrn Verfassers, daß er die wenigen Erinnerungen, die uns nöthig schienen, um unser Lob gegen den Vorwurf einer Schmeicheley zu bewahren, so aufnehmen und gebrauchen wird, damit sein — dem Hauptzwecke nach — sehr brauchbares und schätzbares Werk einst

vollkommener erscheinen, und gegen jeden gründlichen Tadel gesichert werden möge.

5.

Sammlung physikalischer Aufsätze, besonders die böhmische Naturgeschichte betreffend, von einer Gesellschaft böhmischer Naturforscher; herausgegeben von D. Johann Mayer, königl. Pohln. Hofrath, der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, der Churf. Sächs. ökonomischen zu Leipzig, der Churf. Pfälzisch-physisch-ökonomischen, und der Naturforscher zu Berlin Mitglied. II. Bd. mit 3 K. gr. 8. Dresden 1792. in der Waltherischen Hofbuchhandlung. (S. 361.)

I. Beschreibungen und Abbildungen derjenigen Insekten, welche in Sammlungen nicht aufzubewahren sind, dann aller, die noch ganz neu, und solcher, von denen wir noch keine oder doch sehr schlechte Abbildungen besitzen. 4. Samml. S. 1, 46.

Unter acht hier beschriebenen und in Kupfer gestochenen Insekten befinden sich 3 neue Gattungen. Auf dem Kupferblatte ist mit der Bezeichnung eine Irrung vorgegangen; denn die Zahl 31, ist weggeblieben.

II.

II. Versuche über das Wachsthum der Pflanzen, von Herrn Grafen Joachim v. Sternberg. S. 47, 56.

Der Hr. Graf beschreibt voraus den hiezu erforderlichen Apparat, dann die Versuche selbst. Sie sind sehr genau veranstaltet, und die Resultate sind merkwürdig, und können von großen Nutzen werden, wenn der Herr Graf sie fortsetzen wollte.

III. Mineralogische Bemerkungen auf einer Reise von Prag bis Georgenthal an der Lausitzer Gränze, von da auf Leutmeritz, und weiter über Libschhausen auf Saatz, Liebenz, Libkowitz und Karlsbad von Karl Anton Rößler kön. böhm. Bergrath und Bergwerksinspektor. S. 57—96.

Der Weeg gieng von Prag zum Porzitzerthor hinaus, über Wissotschan, bey dem Hlaupetiner Alaunwerke vorbey, von Winarz seitwärts nach Zdenitz, dann nach Brandeis, Altbunzlau, Hlawenetz, Mezerzitz, Skalsko, Sudomirz über Brzezowetz, Waldsteinruh, auf den Berg Pösig, dann über Leipa, Hayde, Röhrsdorf, Tollenstein, nach Georgenthal, wobey manches rücksichtswürdige über den dortigen Bergbau gesagt wird; von da wieder zurück nach Böhmischleipa, und dann über Neuschloß, Drum, Luckow, Ausche, Libeschitz, Rzeps, Unteraugezd, Drnowa, auf Leutmeritz zu. Von da auf Lobositz, Sullowitz, Jentschitz, Trebnitz, und Liebschhausen (etwas von den Granaten zu Chrastian und Trziblitz); dann nach Saatz, weiter über Podhorsan, Libenz, Buchau, Lessa und Hobendorf, nach Joachimsthal, nach Schlaggenwald. Von hieraus geht die Reise in Gesellschaft des herzogl. Würtenbergischen Oberbergamtssekretär Wiedmann, über Leßnitz, Töpe es, Donawitz bey Gabhorn vorbey durch Kolmes auf Buchau zu, durch Wladarz auf einen merkwürdigen Basaltberg.

IV. Mineralogische Bemerkuugen über die Gebirge bey einer Reise von Prag nach Joachimsthal. v. Ebendemselben. S. 97 — 222.

1. Abtheil. Uiber die Gebirge von Prag bis nach Foratschen, hinter Kolleschowitz. 2) Von dem Vorgebirge bey Foratschen bis an die Gißhübler Anhöhe. 3) Von da bis nach Karlsbad. 4) von Karlsbad bis Joachimsthal. 5) Von dem Adelsberge, dem kleinen und grossen Mittelberge, und dem Wiedergebirge. 6) Von dem Unter = nnd Obertürkner Gebirge. 7) Von dem Pfaffenberg, Schotten = Kohl und Kail = desgl. untern und obern Niklasberg, und dem ganzen Gebirge zwischen dem Stadt = und Stübnersgrunde. 8) Von den im Unter = und Obertürkner, als dem morgenseitigen, dann im ebendseitigen Gebirgsarm, welcher eigentlich die zwischen dem Stadt = und Stiegmarsgrund liegende Gebirgsabtheilungen enthält, liegenden Grubengebäuden.

„Gegenwärtige Abhandlung verdient allgemein „bekannt zu werden, da sie wirklich wichtige Nachrichten „über die Gebirge und den Bergbau der Joachimsthaler „Gegenden enthält. So verschiedene Nachrichten auch „immer seit einigen Jahren von andern wirklich verdienten „Männern hierüber geliefert worden, so wird man doch „darinn vieles richtiger, bestimmter und in gedrängter „Kürze finden, was von diesen nicht berühret worden. Der „Verfasser, der viele Jahre die Oberaufsicht über den Bergbau der beschriebenen Gegend führte, und sich auch selbst „durch verschiedene kleine mineralogische und bergmännische Schriften vortheilhaft bekannt gemacht hat, spricht „darinn als Augenzeug und erfahrner Bergmann, und „konnte daher diese Nachricht am besten liefern." Richtigers und bestimmteres läßt sich über diesen Aufsatz

nichts

nichts sagen, als was der Herr Herausgeber mit diesen Worten vorgesetzt hat.

Auch auf den vorhergehenden Aufsatz kann dieses Urtheil gelten.

V. Beyträge zur mährischen Mineralogie vom Johann Nep. Grafen v. Mitrowsky. S. 222—266.

Der Vorzug dieser interessanten Beyträge besteht darinn, daß der gräfl. Herr Verfasser die vorkommenden mineralischen Wässer zergliedert hat: als 1) den Sauerbrunnen im Dorfe Andersdorf, 2) den alten und 3) neuen Czesdorfer, 4) den Petersdorfer Sauerbrunnen, 5) das Weiskirchen-Baad, 6) den Sauerbrunnen zu Teutschjassenitz, 7) das Baad zu Pohorz, 8) den Sauerbrunnen bey Ober-Mostienitz, 9) das Stiperbaad bey Kosteletz, 10) das Salzwasser bey Buchatschowitz, 11) das dasige Schwefelbaad, 12) den Nezdienitzer, 13) 14) die zwey Zaborowitzer, 15) den Banower Sauerbrunn, 16) den zu Suchaloza, 17) das Schwefelwasser zu Kortina, 18) ein Mineralwasser zu Hluck, 19) das Schwefelwasser zu Napagedel, 20) das Baad zu Koriczau, 21) das Schwefelwasser bey Gaja, 22) dieses bey Czitsch, 23) der Czitscher See, 24) das Baad zu Voitetsbrunn, 25) dieses zu Slatinicz, 26) und 27) das warme und kalte bey Allersdorf.

VI. Einige Nachträge und Zusätze zu den böhmischen Topasen und Chrisolithen von Johann Thaddäus Lindacker. S. 267—276.

1) Nachtrag zu den zu Schlaggenwald einbrechenden bleichberggrünen Topasen, Aquamarin. Womit H. Verfasser seine im ersten Bande der neuern Abhandlung der kön. böhm. Gesellschaft d. W. befindliche Beschreibung derselben verbessert. 2) Beytrag zur Geschichte der böhmischen

Chri-

Chrisolithe und ähnlicher so benannter Steinarten. Er unterscheidet sie in dreyerley, als Moldautheiner, Olivine und ächte Chrysolithe, welche letztere Hr. Herausgeber im J. 1775. entdeckt hat.

VII. Beschreibung einer harten, im Bruche dichtfaserichten Steinart, die ich Faserkiesel nenne. Von Ebendemselben S. 277.—280.

Im System würde ihn der Herr Verfasser neben dem Katzenauge stellen.

VIII. Beschreibung eines rohricht gestalteten Schwerspats v. Ebendemselben. S. 280—283.

IX. Aeußere Beschreibung einer im Bruche glasigen, mit Säuren aufbrausenden Steinart. S. 284—286.

Diese Steinart, welche von Belgrad ist, nähert sich sehr dem Flußspate.

X. Beobachtungen über das haarige, zackige und verschieden gestaltete Silber-Glaserzt, von ebendemselben. S. 286—88.

Man muß dem Hrn. Lindacker die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er fleißig forsche, und charakteristisch bezeichne.

XI. Beschreibung und Abbildung einiger neuen noch unbekannten böhmischen Pflanzen. Vom Herrn Herausgeber selbst, mit 3 Kupfertafeln. (Der Verleger hat 2 daraus gemacht) S. 289—291.

Sie sind 1) *Arenaria*, foliis linearibus acutis subhirsutis, Caule repente dichotomo, pedunculis unifloris. 2) *Arenaria* foliis striatis, rigidis subhirsutis, cauliculis multifloris. Der Hr. Verfasser ist bescheiden genug zu sagen, ob diese dennoch nicht etwa die A. grandiflora L. sey. 3) *Chenopodium* foliis ovalibus sinuatis, racemis foliosis simplicibus. Naturforscher von diesem Gewichte und Bescheidenheit sollten

alle

alle die neuen Pflanzen prüfen, welche wir seit einigen Jahren so unzählig beschrieben erhalten, damit doch die Systeme nicht am Ende mit Namen angefüllt würden, welche nichts als bereits vorhandene Pflanzen zehnfach erscheinen machen.

XII. Eudiometrische Bemerkungen von Dr. Joh. Andr. Scheerer. S. 292—303.

Sie betreffen den Aufsatz des Hrn. Grafen von Sternberg, welchen er im 1ten B. dieser Sammlung über die Unrichtigkeit der eudiometrischen Versuche S. 175. geliefert hat.

XIII. von S. 305. bis 308. fortsetzet, und mit Versuchen unterstützet.

XIV. Uiber das böhmische Sandsteingebirge, besonders jenes von Adersbach, v. Prokop Thomas Perka. m. der Titelvignete. S. 309—316.

Mit einem geognostischen Forscherblicke entworfen.

XV. Karakteristik der basaltischen Hornblande von Dr. Fr. A. Reuß. S. 317—534.

Eine wahre Karakteristik über diesen heutiges Tages so sehr verfolgten Gegenstand. Durch Litteratur zeichnet sich der Hr. Verfasser bey allen andern Vorzügen besonders aus.

XVI. Bemerkungen über die Prüfung der Luftgüte vermittelst des brennenden Weingeistes, von Dr. Joh. Andr. Scheerer.

Eigentlich gegen den Versuch des Hrn. Dr. Ackermann gerichtet, welcher nach diesen Beweisen freylich viel Unrichtigkeit äußert.

XVII. Kurze Auszüge und Nachrichten aus Briefen an den Herausgeber.

a) Auszug eines Briefes von Hrn. Thaddäus Hänke. k. span. Naturf. Lima 12. Sept. 1790. (von Hrn.

Hof-

Hofrath v. Born.) Eine kurze aber merkwürdige Nachricht von seiner Reise durch das ganze mittägige Amerika.

b) Nachricht von einer Reise nach dem Pic, auf der Insel Teneriffa, von Hrn. Malouin, an Hrn. Robert de la Sierne.

c) Beschreibung einer neuen Steinart, von Dr. Eduard Morris in London. Ein Granatstein von Jersey.

d) von einem Fadenwurm, der im Carrarischen Marmor wohnt, von Hrn Quattani in Rom.

e) Uiber die Wirkung des Mondenlichts auf die Pflanzen von Hrn. Dr. Goudarrt in Amsterdam.

Daß es nämlich die Pflanzen nicht färbe.

f) Uiber die betäubende Kraft des Hanfkrautes, von ebendemselben.

g) Einige Nachrichten zu der Naturgeschichte der Kupferschlange von Hrn. Oberförster Niemez zu Ober-Lhota. — Merkwürdig.

6.

Sammlung physikalischer Aufsätze, besonders die böhmische Naturgeschichte betreffend, von einer Gesellschaft böhmischer Naturforscher; herausgegeben von D. Johann Mayer, Königl. Pohln. Hofrath, der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, der Churf. Sächs. ökonomischen zu Leipzig, der Churf. Pfälzisch-physisch-ökonomischen, und der

Na-

Naturforscher zu Berlin Mitglied. III. Band mit 3 K. gr. 8. Dresden 1793. in der Waltherischen Hofbuchhandlung. (S. 408.)

I. Einige Beobachtungen über die Bildung der Donnerwolken und Entstehung der Donnerwetter von Joachim Grafen von Sternberg. Sehr genau bearbeitet und nützliche Resultate daraus gezogen.

II. Beytrag zur Mineralgeschichte von Gottesgab, von Joh. Chr. Lindacker k. k. Zbirower Kammeralbergmeister. Es ist ein großes Verdienst dergl. Beobachtungen von bereits benützten Gegenden aufzuzeichnen. Möchten sie doch von allen Bergwerken bekannt werden!

III. Nachricht von einer Anweisung zu einem leichten und wohlfeilen Verfahren die sumpf- morast- und andere verdorbene Wässer unschädlich und trinkbar zu machen, von Dr. Fr. Singer. Ein mancher Stadt und Gegend nützlicher Gegenstand.

IV. Beyträge zu der Geschichte des Winters im Christmonate 1788. von Strnad. Sehr mühsam und ausgedehnt bearbeitet.

V. Betrachtung über die Wetterableiter von Strnad. Gegründet auf ein Manuskript des sel. Steplings beweist dieser unermüdete Astronom, daß die Ableiter die Gewitterwolken nicht gänzlich entladen können, indem sie nicht blos mit elektrischen Stoff sondern auch mit einer Gattung Schwefel beladen

sind

sind; und was man von den Ableitern erwarten darf.

VI. Beyträge zur Bestimmung des magnetischen Meridians zu Prag von J. J. Kampf k. k. Lieutenant. Immer sehr merkwürdig.

VII. Noch ein Beytrag zur Karakteristik der basaltischen Hornblende von Dr. Fr. A. Reuß. Welcher den Aufsatz im 2ten Theile S. 31 sehr vervollkommnet.

VIII. Beobachtungen über Gegenstände der Natur auf einer Reise durch den Böhmerwald im Sommer 1791. von J. D. Preyßler, J. T. Lindacker, und J. B. Hofer; der erste behandelt das zoologische und entomologische, der zweyte das botanische und mineralogische, und der letztere das eigentlich physikalische Fach. Die Reise ist dem Vaterlande um so interessanter, als von dieser Gegend noch wenig oder gar nichts bekannt, sie aber sehr aufmerksam angestellt ist. Auch muß man erwähnen, daß der Styl, besonders im physikalischen Fache sehr angenehm, ja manche Gegend mahlerisch geschildert sey.

IX. Nachricht über die Verbrennung des Diamants. vom Herausgeber. Ein merkwürdiger Beytrag zur Naturgeschichte.

X. Kurze Auszüge und Nachrichten aus Briefen.

1) Von einigen Entdeckungen in der thierischen Elektrizität vom Hrn. Ritter von Landriani mit einem Kupfer. Ein sehr wichtiger Beytrag zu den Galvanischen Versuchen.

2) Uiber die magnetische Eigenschaft des Koboltkönigs, von ebendemselben. Eine ganz neue Entdeckung, welche daher auch in dieser Qualität in dem Göttingischen Kalender d. J. 1794 aufgenommen worden.

3) Nachricht von neuern Versuchen mit der Uiber- gießung des Geblütes, Transfusio, von Hrn. Cetti einem italienischen Arzte gegenwärtig in London. Warum werden sie doch nicht häufiger und allenthalben angestellt? Man sollte Preise auf die Vervollkommung dieses der Menschheit so wichtigen Gegenstandes aussetzen.

4) Schreiben des Hrn. Th. Hänke, königl. spanischen Naturforschers an einen Freund in Wien, aus dem Hafen St. Blas an der Westküste von Amerika unterm 210 N. Breite vom 10ten Oktober 1791. — Aus einem Briefe an seinen Hrn. Vater zu Kreibitz in Böhmen. Wer liest nicht gerne von diesem Landsmanne etwas interessantes?

5) Beschreibung eines sehr empfindlichen Elektrometers von Dr. Ant. Gardini in Mantua mit einem Kupfer

6) Aus einem Schreiben des Hrn. Grafen Joachim von Sternberg, von Petersburg den 26ten März 1793. Voll scharfsinniger Beobachtungen.

So schließt der 3ter Band unsers patriotischen Naturforschers Mayers. Das Verdienst, welches er sich um die böhmische Naturgeschichte erwirbt, ist unendlich groß, und kein unbefangener wird dieses für eine Schmeicheley ansehen können, wenn wir behaupten, daß er nebst seinen in der Medizin erworbenen Vorzügen, unter den böhmischen Naturforschern eine der ersten Stellen behaupte.

7.

Kalender für Aufseher, Katecheten und Lehrer der Nazionalschulen im Königreiche Böhmen, auf das Jahr 1794. von Ignaz Richard Wilfling, k. k. Kaurzimer Kreiskommissär in Schulsachen. Prag bey Widtmann, 8. 145. S. nebst einer Titelvignete und einem Kupfer.

Das ist nun schon der 6te Jahrgang einer periodischen Schrift, die gewiß in dem weitläuftigen Wirkungskreise, für den sie gehört, vielfachen Nutzen stiftet. Daher denn auch die k. Böhm. Landesstelle jeden dieser Schulkalender ausdrücklich und insbesondere durch die gesammten Kreisämter den Schulaufsehern, Schullehrern u. s. w. bekannt machen, und vorzüglich empfehlen ließ. H. Wilfling schon durch sein erstes Buch, der Kreisschulvisitator, so im J. 1787 erschien, und allgemeinen Beyfall, selbst von den Rezensenten zu Berlin, Jena, Erfurt, Koburg ꝛc. erhielt, auf eine vortheilhafte Art bekannt, bemühte sich seither ununterbrochen, jedes Jahr von hierländischen Schulaufsehern und Lehrern durch gute Hülfsmittel ihr Geschäft zu erleichtern, dasselbe immer nützlicher für den Staat zu machen und zugleich über den Gang und die Fortschritte der zweckmässigen Volksbildung unsers Vaterlandes dem auf diesen wichtigen Gegenstand aufmerksamen Publikum interessante Nachrichten zu liefern. Zum Beweise, daß er die passendsten Gegenstände dazu wählte, will man nur den Inhalt des dießjährigen Almanachs anführen.

I.

I. Nach der wohlgeordneten Genealogie des k. k. Hauses Oestreich kömmt II. eine Anzeige mehrerer merkwürdiger Schul- und Unterrichtsepochen von Sokrates an bis auf unsere Zeiten. III. Das kirchliche und astronomische Fach des Kalenders, bey welchem erstern jene frommen und biedern Männer, die sich schon in den vorigen Jahrhunderten als Volksschullehrer, oder als Beförderer des öffentl. Unterrichts ausgezeichnet haben, mit Beifügung eines Hauptzugs dieser ihrer Verdienste angeführt werden. IV. Alle seit 1 Oktob. 1792. bis Ende Sept. 1793. in Hinsicht auf das Nationalschulwesen in Böhmen ergangenen Hof- und Gubernialverordnungen, welche sammt jenen in den 5 vorhergegangenen Almanachen die vollständigste Sammlung dieser Gesetze enthalten, die jedem Schulaufseher, und Lehrer ein unentbehrliches Bedürfniß ist. Nun folgt V. eine Uibersicht des Zustandes der Volks- und Bürgerschulen Böhmens im J. 1793. woraus zu ersehen, daß dieses unser Vaterland, nebst der prager k. k. Normal- oder Hauptmusterschule, 29 Haupt- 52 Stadt- und 2430 Trivialschulen, überhaupt 2512 Volks- und Bürgerschulen zählt. An 620 derselben ward die Jugend auch in verschiednen Industrie- und Handarbeitszweigen unterwiesen. Eigentlich angestellte Geist- und weltliche Lehrer sind in allen diesen Schulen 3314. Von 308925 Schulfähigen nützten 216557 dem Schulunterricht. Zu diesen die zu Lehrer gebildeten Individuen, denn die Studenten, Handwerkslehrjungen und Gesellen, auch andere kunstliebende Jünglinge, welche die Zeichnungsschulen frequentirten, und endlich das Gesinde und die erwachsene Landjugend von 12 bis 20 Jahren, zur Wiederholung ihrer erlernten Kenntnissen in den Sonntagsschulen erschienen, alle diese dazu gerechnet, so wächst die Zahl aller in den Volks- und Bürgerschulen Böhmens

im

im J. 1793. Unterrichteten auf 350000 an; der sichbarste Beweis der Beförderung des Guten! Bey Anfang der Schulverbesserung in unserm Vaterlande (vor 19 Jahren) wurden nicht volle 1000 Schulen, und in diesen nur 30000 Schüler gezählt. VI. **Schulanekdoten; Scenen und Erzählungen,** als eben so viele Data zur Schulerfahrungsgeschichte, worinn das Verdienst um das Volksschulinstitut nach Würde gelobt, aber auch die Hindernisse und Gebrechen desselben gerüget werden. VII. **Etwas zur Beförderung der Bienenzucht durch die Volksschulen in Böhmen** — H. Rößler, Königgrätzer k. Kreiskommissär in Schulsachen, eben so geschickt in der Landwirthschaft als er es in seinem Berufsgeschäfte als Staatsbeamter ist, liefert in diesem Aufsatze das 2te Fragment (das 1te ist in dem 4ten Schulkalender enthalten) aus Gottlieb Ehrenmanns Lehrers in Halheim Lebensgeschichte, und zeigt, wie dieser thätige und denkende Schulmann durch rastloses Bestreben, nicht durch moralischen und scientifischen, sondern auch durch ökonomischen Unterricht der Wohlthäter der von ihm gebildeten Gemeinde ward. VIII. **Die alte und neue Lehrart im Kontraste.** Zwey sehr gut gezeichnete Gegenstücke. Jedermann, der diesen Aufsatz liest, wird mit uns wünschen, daß sich alle Umstände vereinigten, daß das Bild jeder Schule sich mit Riesenschritten dem letztern nähern könnte, um demselben bald ganz zu gleichen, und alle die seligen Folgen zu bewirken, die unausbleiblich das Resultat davon wären. IX. **Ein Wort an Schulkatecheten, über die Bedeutenheit und den Zweck ihres Amtes;** mit inniger Wärme zu seiner Zeit gesprochen. H. Parzizek, Direktor der prager k. Normalschule, welcher Verfasser dieser Abhandlung ist, zeigt, wie wichtig das Katechetenamt sey, und wie vielfaches Gute ein eifriger und geschickter Schulkatechet wirken könne;

ne; o, möchte jeder Seelsorger und Religionslehrer das hier Gesagte beherzigen! X. Beschreibung einer im Städchen Postupiz, auf der reichsgräfl. rottenhanschen Herrschaft Jemnischt in Böhmen gehaltenen Schulfeyerlichkeit. Die erhabene Besitzerinn dieser im kaurzimer Kreise situirten Herrschaft, Ihre Excellenz, die verehrungswürdigste Gräfinn Gabriele von Rottenhan ließ in dem Städtchen Postupitz ein vollkommen zweckmässiges Schulhaus, dessen Abriß und Eintheilung der Kupfer dieses Almanachs enthält, mit großem Aufwande herstellen. Am 9. Dezember v. J. wurde dasselbe mit einer Feyerlichkeit eröffnet, die ganz der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessen war, und deren hier enthaltene Beschreibung jedem Leser, dem das Gute dieser Art nicht ganz gleichgültig ist, mit innigem Vergnügen erfüllen muß. Wie recht hat H. Wilfling, wenn er ausruft: "Es ist ausgemacht wahr, daß gute Obrigkeiten das Glück ihrer Unterthanen angelegentlichst befördern.„ XI. Von böhmischen Volksschriften und Hilfsbüchern für Schullehrer. Ein für jeden Patrioten, besonders den eigentlichen Böhmen sehr interessanter Aufsatz. H. Wilfling rühmt hier das Streben, so vorzüglich seit 10 Jahren mehrere unserer verdienstvollen Landsleute belebt, durch Herausgabe nützlicher in böhmischer Sprache theils verfaßten, theils übersetzten Bücher auch den blos böhmischen Landmann zu bilden. Schriften a) zur Bildung des Volks: 1) Beckers Noth- und Hilfsbüchlein für Bauersleute. Gotha und Leipzig 1789. übersetzt von Franz Jos. Tomsa. Prag 1791. 2) Kramerius Toleranzkalender, 6jähriger von 1789—94. 3) Dechants Janisch in Hostiwarz praktische Bienenpflege für den Landmann in Böhmen. Prag 1789. 4) Janscha's Unterricht von

der

der Bienenzucht. Prag 1777. 5) Professors Pelzel neue böhmische Chronik, u. s. w. 6 Pfarrer Pothmanns Sittenbuch für das Landvolk, übersetzt 1791. 7) Pulkawa's von Tradenin böhmische Chronik, auf Befehl Karl IV. geschrieben; und itzt wieder böhmisch herausgegeben von Faustin Prochaska. Prag 1786. 8) Heinrich Ransow's Auszug aus der Gesundheitslehre, in lat. Sprache verfaßt; aber zum allgemeinen Nutzen ins Böhmische übersetzt von M. D. v. Riesenbach, Prag 1786. 9) Professors Steinsky Gesangbuch zur öffentlichen und häuslichen Andacht, Prag 1793. übersetzt von Weltpriester Wächtler. 10) Astronom Strnads hundertjähriger Kalender nach Helwigs Manier, zum Nutzen seiner Landsleute geschrieben. Prag 1793. 11) Normalschulökonomiefaktors Tomsa Monatsschrift zur Belehrung und Unterhaltung des Landvolks, Prag 1787. 12) Volkslehrer, auf Veranlassung des seel. Fürsten Karl Egon von Fürstenberg herausgegeben. 3 Jahrgänge, Prag 1786—88. b) Für Kinder. 1) Lehrer Amort's Anleitung zur Höflichkeit, nebst einem Anhange der vornehmsten Klugheitslehren für Kinder. Prag 1794. 2) Desselben altes nnd neues Testament, mit Bildern, zum Gebrauche der Jugend. Prag 1791. 3) Campens Sittenbüchlein für Kinder; übersetzt von Joh. Rulik, Prag 1792. 4) Normalschuldirektors Parzizek's Gebetbuch für Kinder, Prag 1789. 5) Professor Ritter v. Seibt's Lehr- und Gebetbuch für die Jugend. Prag 1784. übersetzt v. Tomsa. 6) Unglücksgeschichte zur Warnung für die unerfahrne Jugend, in rührenden Beyspielen, mit erläuterten Kupfern und Vigneten, München 1788., übersetzt vom Franz Joh. Tomsa, Prag 1792. c) Für geist- und weltliche Schullehrer, zu ihrer Ausbildung und zum

Ge-

Gebrauche beym Unterrichte. 1) Lehrer Amorts Industrialbüchlein, vom Garten = Obst = und Seidenbau, von der Baumzucht ꝛc. Prag, 1783. 2) Fausts Gesundheitskatechismus, zum Gebrauche in Schulen, 1793, übers. v. Tomsa, 1794. 3) Professor Chladeks katechetische Erklärung des Vaterunser, Prag, 1792. 4) Direktor Pařizeks Erklärung der sonn = und feyertäglichen Evangelien, 3 Bände, Prag, 1788—89. 5) Seilers Religion der Unmündigen, übers. v. Wenzl Tham, Prag, 1785. 6) Villaums Handbuch für Stadt= und Landschullehrer, übers. von Pařizek, Prag, 1790 XII. Ein alphabetisches zum Nachschlagen sehr bequemes Sachenregister aller in den 3 letztern Schulkalendern enthaltenen Verordnungen — Wir können also nichts mehr hinzusetzen, als wünschen, daß diese Kalender ununterbrochen fortgesetzt werden, nnd daß auch das Journal über das Volksschulwesen, welches H. Kreiskommissär Wilfling in Verbindung einer Gesellschaft seiner pädagogischen Freunde (wie es die Vorrede des rezensirten Almanachs sagt) herauszugeben verspricht, und welches gewiß alle Unterstützung verdiente, bald erscheine.

8.

Denkschrift über Größe und Ruhm.

Gelesen in der Sitzung der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften am 25ten September 1792, dem Jahrtage der feyerlichen Sitzung von 1791, welcher Se. Majestät höchstseligen Gedächtnisses Leopold der zweyte röm. Kaiser beygewohnt haben. Von Tobias Gruber, Mitglied der Gesellschaft. Prag, 1792. 4. Bog. 5.

Auf Josephs II. Schilderung soll das Bild Leopolds II. folgen— Die Zeichner und Maler der beyden unsterblichen Brüder, sind beyde Mitglieder der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, beyde sind sehr verdienstvolle, gelehrte Männer.

Ein Auszug muß uns dermal genügen, um den biedern, edelgesinnten und philosophischen Gruber kennen zu lernen. —

* * *

Die einfache Erzählung der schönen Thaten Leopolds II. wird alles, was die Haushaltung der Natur von den Häuptern der Nazionen fordert, in ihm vereinigt darstellen. Wenn ich ihn einen Sohn Franzens und Theresiens nenne, so sage ich alles, was sein Herz durch Bildung gewinnen konnte, wenn es gleich vom Blute dieser grossen Erzeuger nicht schon alles erhalten hätte. Liebe zu den Künsten und Wissenschaften, die der Menschheit frommen, ist in aufkeimenden Fürstenseelen allemal eine günstige Vorbedeutung des Herrschertalents. Wohlwollen, Geistesstärke und Klugheit, die jedes Gute durchsetzen, sind seine wesentlichen Eigenschaften. Der Beruf zum Heerführen ist nicht nothwendig mit ihm verbunden; weil es nicht immer Zeit und Umstände heischen, den Degen statt des Zepters fürs Vaterland zu führen. Ist aber der Prinz mit den erstern Eigenschaften begabt, so hat er auch sogleich Anlage, ein großer Feldherr zu werden: ich sage nur — Anlage, denn der junge Held wird an der Hand älterer Helden durch Erfahrung und in Schlachten gebildet. Leopold hatte in seinen Jünglingsjahren nicht viel Ursache, einen Heldenplan sich zu entwerfen; theils weil ihn sein sanftes Herz mehr zu Friedenskünsten stimmte; theils weil ihm das Loos der Geburt noch

keine so hohe Stuffe beschied, wo die Kriegskunde nützlich zu werden pflegt. Vielmehr nährte und bereicherte er seinen Geist mit allen den Wissenschaften, die einem Regenten zum Leitfaden einer glücklichen Regierung dienen müssen. Oeffentliche Proben, die er in jedem Fache gab, erwarben ihm selbst bey Kennern den Namen eines gelehrten Prinzen — —

Toskana durfte sich schmeicheln so einen Herrscher zu besitzen. Der ungeheuchelte Beyfall Europens, das die schönen Anstalten seiner Regierung zu sehen nach Florenz hinströhmte, ist der redendste Beweis davon. Man pries Toskana glücklich, weil es ein philosophisches Haupt hatte. Toskana, das seit den Mediceern durch Friedenskünste genährt, die Früchte weiser Regierungen zu schätzen wußte, war jezt im vollen Genusse seines Glückes. Das ist Thatsache, die das Zeugniß der ganzen Zeitgenossenschaft zur Urkunde hat. — Aber womit erwarb sich Leopold den rühmlichen Titel eines philosophischen Regenten?

Nachdem ihm dieses Land gehuldiget hatte, war seine erste Sorge, alles, was es schon besaß, oder noch bedurfte, auszuforschen. Dem wißbegierigen Ohre der Fürsten drängt sich allemal ein Haufen vorstellender und entwerfender Menschen vor. Es hört die Resultate vieler theils gegründeten, theils ungegründeten Speculazionen — —

Die Gesellschaft, die Leopold zu seinem Umgange wählte, der engere Zirkel seiner Minister, mit denen er die Herrschersorgen theilte, beweisen die Richtigkeit seiner Wahl. Allenthalben von hellen Köpfen begleitet, begann er jezt Hetruriens Glück zu bauen.

Er sah, daß politische Verbesserungen nicht sehr gut angewandt werden möchten, ohne vorher das

physische Wohl des Landes gegründet zu haben. Noth läßt sich schwer in eine Ordnung leiten, nach welcher der Wohlstand von selbst sich sehnt. Sein erster Plan war also, das Toskanische Gebieth mit allen Kulturarten zu verbessern. Einige Gegenden desselben lagen öde und entvölkert, weil überhandnehmende Moräste die Menschen daraus verdrängt hatten. Solchen Uibeln zu steuern ist nicht die Sache der Privaten; wohl aber der Fürsten. Leopold wandte große Geldsummen an, Sümpfe, deren Ausdünstung die Luft vergiftete, abzuleiten, meilenlange Canäle zu ziehen, Flüssen Uiberschwemmungsbezirke auszuzeichnen, und das übrige Land, worüber sie sich sonst ergossen hatten, vor ihrer Wuth mit Dämmen zu versichern; — Werke, die jenen der egyptischen Pharaone an Größe glichen, an Kunst auch übertrafen. Selbst die peinlichen Gesetze mußten ihm die Kultur dieser Oerter befördern helfen. Todesstrafe entzieht der Gesellschaft allemal Hände, die man wenigstens für die Gesellschaft zu arbeiten zwingen kann. Verurtheilte Verbrecher wurden sonach eben da, wo die ungesunde Luft den Fleiß des braven Mannes übel belohnte, mit Nutzen verwendet. Uiberdem errichtete und erweiterte er einige Krankenhäuser zur Pflege derjenigen, die dem widrigen Einflusse des Klima unterlagen. Vorzüglich wirkte sein Vaterherz, als er 120 Tausend Livres zum Fond hinterlegte, um arme Landmädchen in den Ansiedlungsbezirken auszustatten, und dem unvermögenden jungen Manne mit der Gattin auch Hausgeräthe zu verschaffen. Eine Anstalt, die nebst dem, daß sie zur Bevölkerung sehr wichtig war — ewig von der Menschheit gesegnet werden wird.

Italien hat überhaupt mit austretenden Wässern zu kämpfen. Was ehemals eine mächtige Republik leicht be=

bezwingen konnte, wird jezt von getheilten Staaten nicht ohne Mühe und vielen Aufwand im Einzelnen erreicht. Die Natur verlangt in Gegenden, die von Bergströhmen durchkreuzet werden, rastloses Bestreben, dem wilden Gewässer Einhalt zu thun. Leopold hat sie bemeistert, und auch die Anstalten, womit er dieß that, verewiget, indem er in Florenz eine hydraulische Professur stiftete, und hiedurch Geist und Kunst, die die Bändigung verheerender Fluthen bey der Nachkommenschaft erleichtern sollten, erweckte. Eine neue Akademie der Liebhaber des Ackerbaues mußte sich's angelegen seyn lassen, die nützlichsten Gegenstände der Oekonomie in Aufnahme zu bringen, einheimische Produkte zu vermehren, auswärtige einheimisch zu machen; Pflanzungsarten zu lehren, und durch wohlgerathene Versuche, die allemal die besten Beweise der Anwendbarkeit sind, einzuführen; die Viehzucht zum Vortheile des Feldbaues zu erweitern, und in ihren Gattungen zu verbessern; den Fleiß der Landwirthe durch Preisaufgaben zu nützlichen Entdeckungen aufzumuntern; das Fabrikwesen mit mehrern Arbeitstoffen zu bereichern, und in Betrieb zu setzen — kurz, arbeitsamen Menschen nicht nur Material, sondern auch Anleitung, und — was die Folge davon ist, Nahrung zu geben.

Diese Anstalten ließ Leopold vor der Landesbevölkerung her gehen. Es unterlag jezt keiner Schwierigkeit mehr, die Zahl der Menschen in den verödeten Gegenden zu vermehren. Er erreichte sein Ziel. Die Begünstigung der neuen Ansiedlungen; indem er das dem Wasser abgewonnene Land zum Anbau vertheilte, Holz zu den Wohnstätten anschaffte, und Steuerfreyheit auf 20 Jahre den Ansiedlern gab, brachten es in kurzer Zeit dahin, daß man da, wo vorher aus-

ge-

gezehrte kranke Körper den Leichen ähnlich sich schleppten, jezt eine Menge fleißiger Menschen herumwandeln, und ihres Lebens sich erfreuen sah.

Menschen leben zu machen war Leoplds Hauptabsicht. Vielleicht möchte dieß die vorzügliche Ursache gewesen seyn, den Bergbau, der bey seinen Vorfahren nicht sonderlich betrieben ward, durch Herbeyrufung erfahrner Metallurgen empor zu heben. Das toskanische Metall würde seinen Schätzen nur geringe Beyträge geliefert haben. Es konnte ihm also keine sehr starke Triebfeder zu dieser Unternehmung seyn. Aber jede Gegend nach ihrer Art mit Menschenarbeit zu beseelen — das war ihm Herzenslust, die er um Reichthümer nicht hingab, ungeachtet sie jederzeit mit Reichthümern belohnt wird, weil Natur- und Kunstprodukte, die unser Leben bedarf, unstreitig der wahre Reichthum eines Landes sind. Ferners hatten unedle Metalle aus demselben Grunde bey ihm größern Werth als die edeln, die theils zur Pracht, theils zum Wechsel anderer Produkte nur so viel dienen mögen, als ihr Uiberfluß nicht beschwerlich wird. Er ließ die gemeinsten und nothwendigsten Artikel des Bergbaues bearbeiten. Bergleute mußten hauptsächlich dasjenige aufsuchen, oder aus den Minen fördern, was die meisten Fabriken beschäftigen konnte. Hiedurch scheint er dem ganzen Bergbaue eine Richtung gegeben zu haben, die in mehr als einer Hinsicht die gedeihlichste, und beste ist.

Auch kannte Leopold die Gränzen sehr wohl, in welchen die Handlungsfreyheit einem Lande nützlich seyn kann. Uiberfluß eigener Erdfrüchte ohne Auswege, wodurch sie gegen andere vertauscht werden, erzeugt Trägheit im Ackerbaue. Uibermäßiger Verkehr der ersten Lebensbedürfnisse mit Geld häuft zwar den wandelbaren

Reich-

Reichthum des Metalls, bringt aber auch in demselben Grade Theurung hervor. Der Handel soll stets zwischen Landesreichthum und Bedürfniße das Gleichgewicht halten, soll das Unentbehrliche so wie dessen allgemeines Einlösungsmittel das Geld durch ordentliche Canäle jeder Menschenklasse ohne Hemmung oder Unverhältniß zuführen. Leopld fand Toskana hierin einer Verbesserung fähig. Er ertheilte dem bis dahin sehr eingeschränkten Kornhandel eine angemessene Freyheit. Die Industrie erwachte auf dieses Signal. Alles gerieth in lebhafte Bewegung, weil man die Früchte seines Schweißes mehr für sich, als für die Kammer einzuärndten hoffte. Oeffentlicher Dank ward dem Vater des Volks durch eine Denkmünze *) bezeugt.

Deßgleichen vermehrte er im ganzen Lande die Seidenkultur, indem er den Produkten derselben, die damals nur nach Florenz und Pisa freyen Zug hatten, allenthalben die Wege eröffnete. Natürlicher Weise mußte alles dieß das Ausbleiben einiger beträchtlichen Zuflüsse in dem öffentlichen Schatze nach sich ziehen. Allein er konnte in seinem Staate viel sicherer darauf rechnen, daß die Erweiterung der Urquellen ungleich mehr Zuflüsse, als die Einschränkung derselben seinem Schatze verschaffen würde. Er war demnach mehr geneigt, die Ein= und Ausfuhr der Waaren zu begünstigen, als sie durch Zölle zinsbar zu machen, oder durch Ausschließungen zu hemmen. Man dürfte fast sagen, daß er der Handlungsfreyheit nur alsdenn Gränzen setzte, wenn sie sich selbst durch den Mißbrauch be=

*) Worauf sein Brustbild einer — und anderer Seits die Göttinn des Uiberflußes, die die Verbothsedikte mit einer Fackel verbrannte, unter der Uiberschrift erschien: Libertate frumentaria restituta.

beschränkt haben würde. Der emporgehobenen Handlung wollte er nun auch Dauer und Sicherheit von außen geben. Zu diesem Ende baute er Strassen mit königlichem Aufwande, errichtete eine adeliche Seeschule in Livorno, eröffnete daselbst einen dem Comerz gewidmeten Büchersaal, bestellte ein eigenes Kammergericht für Handlung, Künste und Manufakturen, rüstete 5 Fregaten, die die toskanischen Ritter des Stephansordens zu kommandiren hatten, wider die Streifereyen der Seeräuber aus, schloß selbst mit den barbarischen Staaten einen Friedenstraktat, der die toskanische Flagge ungehindert auf dem Meere herumkreuzen ließ. Hetruriens Ruhe verlor er auch alsdenn nicht aus den Augen, als er ans Steuerruder der österreichischen Monarchie trat. Er erklärte es neutral, ungeachtet ihn das übernommene Bindniß mit andern Mächten in einen der schwierigsten Kriege verwickelte.

Der physischen Landesverbesserung konnte jezt die politische auf dem Fuße nachfolgen; ja auch, wo beyde sich die Hände biethen, einander begleiten. Immer gewohnt, jedes wichtige Werk im Grunde zu fassen, richtete Leopold sein erstes Augenmerk auf die Sittlichkeit. Daß gute Sitten mehr, als gute Gesetze vermögen; das der Keim guter Sitten schon durch die erste Erziehung in die junge Welt gelegt werden müsse; daß die Häupter der Staaten am besten daran sind, wenn sie die Erziehungsanstalten ihrer Gesetzgebung voran gehen lassen, sind Sätze, die bey heutiger Aufklärung keines Beweises mehr bedürfen. Der Mensch, der gut und unbefangen aus den Händen der Natur kömmt, bringt in seiner Vernunft sein Gesetzbuch schon mit. — — Die moralische Erziehung der Jugend war demnach der erste Grundstein, worauf Leopold das poli-

liti-

liche Gebäude anlegen wollte. Die Schulanstalten giengen jetzt dahin, daß Lebens- und Religionslehre nicht bloß ein Gedächtnißwerk der zarten Jugend ward, sondern, daß der aufkeimende Verstand sogleich verdauliche Nahrung nach einer sokratischen Lehrart erhielt. Die weisen Verordnungen und Maaßregeln zur öffentlichen Erziehung wurden selbst am Hofe Leopolds durch Beyspiele unterstützt, die ich als eine bekannte Sache hier zum Beweise vorrufen darf, wie werkthätig er und seine durchlauchtigste Gemahlin an der Bildung männlicher und weiblicher Jugend Theil genommen haben.

Was ist Sitten zu bilden tauglicher, als eine ächte — nicht bloß lehrende, sondern auch ausübende Religion? Vorschriften werden meistens erst durch Beyspiele wirksam. Die Aufklärung muß zwar allemal ihre Leuchte vorantragen, aber im Grunde wird der Mensch erst gut durch Nachahmung des Guten. Nach Leopolds Grundsätzen sollte die Religion ihre Lehre durch Ausübung empfehlen; und wer weiß nicht, daß dieß eben der Charakter des Christenthums sey, wodurch es seine göttliche Abkunft mehr als durch alle Wunder bestättiget. Leopolds Begriffe von der Religion waren weit über jene der gemeinen Politik erhaben, und dem Zwecke gemäß, den diese Tochter des Himmels, diese Beglückerinn der Menschen unter uns erreichen wollte — —

Nie wird die falsche Politik durch Entziehung der Aufklärung die Einfalt so sehr begünstigen, nie derselben so viel religiöse Täuschungen vorspielen, oder zulassen können, daß die menschliche Vernunft, die mit jedem Weltalter weiter zu ihrer Reife fortrückt, nicht selbst einmal den unnützen heiligen Tand verlacht und zertrümmert. Vernünftige Religion — nicht mit schiefen Absichten, sondern mit Ausübung begleitet, war's, was

Leo-

Leopold unter seinen Hetruriern herrschend machen wollte. Gerade das, was die Afterpolitik zu scheuen pflegt, nämlich die Aufklärung der Pflichten eines jeden Standes, und die Ausübung der Religion bey den ersten, wie bey den letzten des Volkes schienen ihm die schicklichsten Mittel zu seyn, den Staat unter sich, und mit dem Haupte zu verbinden — —

Aufklärung und reine Religion dem Volke zu geben — sagte Leopold, sey eine von der Souverainetät unzertrennliche Pflicht. Er hat dieselbe so ausgeübt, daß keine Muthmassung eines politischen Kunstgriffes seine Anstalten verdächtig machte. Zuförderst wollte er fromme Volkslehrer und Seelenhirten bilden. Er stiftete der Kirche eine Akademie, worinn die zum Dienste des Heiligthums berufene Jugend durch Theologie, und Pastoralübungen zu ihrem erhabenen Ziele heranreifen sollte. Bloß würdige mit ächter Religionswissenschaft ausgerüstete Männer wurden nachher zu geistlichen Stellen befördert. Stiftungen, die von frommen Gläubigen immer mit gutem Willen, aber nicht immer zweckmässig gemacht worden, bestimmte er zur anständigern Bestellung des Clerus, der dem Altare am besten dient, wenn er nicht nur opfert, sondern auch lehrt und bildet. Er hob zu diesem Ende Klöster beyderley Geschlechtes auf. Ihre Einkünfte mußten die Arbeiter im Weinberge des Herrn besser besolden. Die Versammlungen derjenigen, die sich zum einsamen Leben berufen zu seyn glaubten, wurden bis auf eine dem Staate angemessene Zahl beschränkt. Er setzte Maß und Ziel dem unbescheidenen Eifer der Erblasser, welche die Kirche mit Nachtheil der Familien bereicherten. Er entwafnete die Freystätten in geheiligten Oertern, die die Verbrecher wider die bessere Macht der Gesetze schützten. Er zog mit Klugheit

heit die Gränzlinien zwischen der geistlichen und weltlichen Gerichtsbarkeit, und erhöhete das Ansehen beyder eben dadurch, daß er nicht verwechseln ließ, was der einen und der andern, oder nach den Worten des Evangeliums — was Gott und dem Kaiser gebührt. Dem heiligen Gesetze der Menschenliebe, und der Würde unserer Religion, die sich durch Sanftmuth unterscheiden soll, glaubte er es schuldig zu seyn, die von seinem Vater schon sehr gemässigte Ketzerinquisition gänzlich abzustellen. Das wahre Christenthum bedarf keines Zwanges. Lehre, Uiberzeugung und göttliche Kraft haben es weiter ausgebreitet, als es durch Feuer und Schwert würde gekommen seyn. Die Sonne, die der Schöpfer über Gute und Böse aufgehen läßt, mußte die rauchenden Gerüste verabscheuen, wo der Religion hartnäckige Opfer geschlachtet, oder doch Heuchler durch Schrecknisse der Martern gemacht wurden. Das von diesem Ketzergerichte im Christenthume gestiftete Unheil hat in jeder frommen Seele den Wunsch erregt, daß es zur Ehre der Menschheit ewig aus dem Gedächtnisse der Zeiten verbannt werden möchte.

Um endlich die Hirten des Volkes mit seinen guten Absichten bekannt zu machen, hielt er eine Synode der Bischöfe seines Staates. Nichts giebt hellere Beweise von Leopolds ächten Religionsbegriffen, als der Berathschlagunsinhalt, den er denselben vorlegte, dann ins Reine zu bringen, und anwendbar zu machen übertrug. Man weiß, wie sehr der da behandelte Reformationsplan dem Geiste des Evangeliums entsprach; wie dienlich er zur Verbreitung wahrer Gottseligkeit, und zur Bildung geistlicher Lehrer war; wie er von allen religiösen Seelen, die an den Zeiten der ersten Christen Geschmack finden, geschätzt, bewundert, und zum Mu-

ster der Orthodoxie sowohl, als der klugen Kirchenpolizey aufgestellt worden. Gleichwohl hatte Leopold nicht das Glück, ganz seine Wünsche zu erreichen; er mußte sich da, wo er nicht durchsetzen konnte, mit dem Bewußtseyn beruhigen, daß er für die gute Sache alles versucht, aber zu deren Ausführung die gehörigen Werkzeuge nicht gefunden habe. Dem sey nun, wie ihm wolle, so hat er doch dadurch, daß er die Religion nach Möglichkeit von Mißbräuchen gereiniget, und ihren Glanz erneuert hat, seiner Gesetzgebung eine nahmhafte Vorarbeit geleistet. Der Vortheil, daß er derselben jetzt mehr Ansehen und Wirksamkeit versprechen konnte, hat sich in der Folge sichtbar erwiesen.

Das ist meine Freunde! das Werk, wo Leopolds Seele in ihrer liebenswürdigsten Gestalt erscheint. — Es war nicht mehr der Zeitpunkt, ein Volk aus seinem rohen Zustande in ein sittliches Leben einzuführen, oder es durch Gesetze das Glück der Geselligkeit schmecken zu lassen. Die Welt ist bereits zu höhern Kenntnissen der Sittlichkeit und Religion fortgerückt. Sie schüttelt selbst die Fessel des Vorurtheils und des unnatürlichen Druckes ab. Die Pflichten der Herrscher sind so allgemein, wie die Pflichten der Unterthanen bekannt. Die Vernunft hat mehr, als äußerer Zwang zu wirken angefangen. Es kam also nicht einmal auf politische Einrichtungen an, die in den Staaten der Lykurge, Solone uud Konfuziuse nöthig waren. Die Gesetze wurden schon so zahlreich, daß man nicht so sehr neue zu schöpfen, als die schon bestehenden mit einander zu vereinigen, ihre Collisionen abzustellen, ihr Weitschweifiges zu vereinfachen, sie auf das Wesentliche des Naturrechtes zurückführen, und überhaupt ihrem Inhalte sowohl als ihrer Ausübungsart mehr Philosophie zu geben denken mußte.

Hier

Hier mögen alle große Menschenfreunde, die sich vom Anbeginn her mit der Bildung unseres Geschlechtes beschäftiget haben auftreten, und unter dem Vorsitze der strengsten Weltweisheit den Werth der toskanischen Gesetzgebung entscheiden. Sie werden Lepolds Ruhm vorzüglich in dem finden, daß er kluge und rechtschaffene Männer um sich her versammelt; sich durch eigene Erfahrung zur richtigen Beurtheilung zweifelhafter Fälle ausgerüstet; Zeit, Umstände, und Sitten genau erwogen; alle vorzusehenden Schwierigkeiten in Rechnung gebracht; die besten Maximen der Rechtspflege gewählt, und sodann erst ein Gesetzbuch geliefert habe, das aus dem heiligen unveränderlichen Rechte der Natur getreu gezogen, nach Menschenkenntniß geformt, vom edeln Gefühle ganz durchdrungen ist; wo das Recht an der Hand der Billigkeit, durch so manche Labyrinthe geführt, Weisheit zur Richterinn, und tiefe Staatsklugheit zur Vollzieherinn der Vorschriften gemacht wird. Kann ich wohl mehr sagen, als was Rechtsgelehrte, Mennschenkenner, und Philosophen bereits zum Ruhme dieser Gesetzgebung durch Commentarien und Auszüge der Welt angekündiget haben; und darf man es nicht der Vorsehung danken, daß gerade zu unsern Zeiten Leopold als Gesetzgeber erschien, wo es am wichtigsten ist, daß die natürlichen Rechte, nach welchen das vernünftige Wesen ringt, nicht durch zügellose Schwärmerey, sondern durch die Gesalbten des Herrn selbst vertheidiget werden.

Bey einer Landesverfassung, wo kein Druck, keine Noth, keine Furcht von innen und außen zu spüren war, wo vielmehr froher Muth und Lebhaftigkeit zu herrschen begann, konnte er auch den Künsten und Wissenschaften Verehrer ohne viele Mühe verschaffen. Geschmack und Witz haben von jeher das schöne Florenz

vor

vor andern Städten Italiens ausgezeichnet. Leopold durfte ihnen nur Nahrung geben, um allerley Geisteswerke zum Leben zu erwecken.

Ein zu weites Feld öffnet sich uns hier, meine Freunde! als daß wir einzeln seine mannigfaltigen Schönheiten vornehmen, und bewundern könnten. Leopold giebt Beweise, wie sehr er die Haushaltung der Natur nicht bloß zu verfeinern oder zu bereichern, sondern auch zu zieren bemühet war. Dieser großen Mutter, auf deren Kenntniß alles übrige Wissen gegründet ist, weihete er einen Tempel, worinn die Seltenheiten ihrer weiten Reiche nach einer systematischen Stufenleiter aufgestellt waren. Er scheute nicht den beträchtlichen Aufwand, womit dem würdigen Vorsteher des physischen Musäums die Werkzeuge, ihre Geheimnisse zu belauschen, angeschafft werden konnten. Er legte einen botanischen Garten an, dessen Reichthum nicht nur die Arzney, sondern auch die ganze Kräuterkunde vollkommen befriedigte. Er ließ einen anatomischen Saal errichten, der die Heilungskunst und die Geburtshülfe in Stand setzte, mit den schwierigsten Fällen unsers körperlichen Baues bekannt zu werden. Jede Erfindung, womit die Mechanik dem Handwerke, der Industrialsinn dem Commerz zu Hülfe kam, ward von ihm mit öffentlicher Gunstbezeigung beehrt. Die freyen und schönen Künste durften sich allenthalben seines Schutzes rühmen; ja sie schienen vorzüglich seinen Geist beschäftiget zu haben. Die Architektur mußte den Geschmack der Alten zurückführen, und seine Paläste sowohl als andere öffentliche Gebäude zwar mit einfachen, aber edlen Verzierungen schmücken. Die Musaik von ihm aufgemuntert, erreichte die Colorite des Pinsels, und lieferte Werke, die als Meisterstücke in jedem Alter dieser Kunst angesehen wer-

den

den konnten. Maler und Bildhauer eiferten in die Wette, nach den großen Mustern, die Leopold aus dem grauen Alterthume heraufhohlen, ergänzen, und in Gallerien zur Nachahmung vorsetzen ließ, sich zu bilden. Rom wanderte nach Florenz und staunte über Wunder, die es außer seinen sieben Hügeln vormals kaum zu finden glaubte. Für den Denker, der sich den höhern Wissenschaften widmet, vorzüglich aber für den Altersthumsforscher, den Geschichtschreiber, den Diplomatiker sammelte er literärische Urkunden, und vereinigte mehrere Bibliotheken, die zerstreut weniger benützt werden konnten. Ein in seiner Art einziges Unternehmen war es, da er zur Hinterlegung jeder Dokumente, die man in Sicherheit gebracht wissen wollte, ein öffentliches Gebäude bestimmte. Alle Zweige der Wissenschaften befanden sich jetzt an einem Orte beysammen, der der Sitz des ruhigen Studierens war. Jedermann hatte dahin freyen Zutritt, und konnte aus den Quellen der Vorzeit reiche Kenntnisse zu seinem Vorhaben schöpfen. Wieviel dieß auch immer den Talenten einer Hauptstadt Nahrung giebt, so war er doch vorsichtig genug, die wissenschaftlichen Quellen nie so sehr in einen Mittelpunkt zusammen zu leiten, daß man im übrigen Lande Trockniß und Mangel hätte besorgen müssen.

So ganz mit Friedenskünsten beschäftiget; ganz mit dem großen Plane vertraut, seine Regierung der Haushaltung der Natur zu verähnlichen; ganz Vater seines Volkes, und wie von einer zahlreichen Familie geliebt, traff Leopold in den Zeitpunkt ein, der ihn durch den Hintritt des Kaisers, seines Bruders, in einen weiten, beynahe unabsehlichen Wirkungskreis versetzte; wo ehe mit Staatsklugheit alle Hindernisse entfernt werden mußten, als er das menschenfreundliche Werk, eine

gro=

große Monarchie durch Ruhe zu beglücken, unternehmen konnte.

Oesterreich war mit einem Kriege gegen Aufgang verwickelt, der nach gemeiner Erfahrung, wenn er gleich am besten ausfiel, noch nie den daran gesetzten Aufwand von Schätzen und Menschen vergalt. Gleichwohl hätte man vermuthen können, daß der friedliebende Prinz über die gedemüthigten Othomannen die Vortheile behaupten würde, die ihm Josephs siegreiche Heere so eben in die Hände spielten. Eroberungen haben Reize genug, auch großen Seelen, die nur das Wohl der Welt zum Ziele haben, schmeichelhaft zu werden. Unserm gekrönten Menschenfreunde schmeichelten sie nicht. In der glücklichen Haushaltung der Natur ist ihnen kein Platz vergönnt. Was wären auch nach Leopolds Begriffen Siege werth, die nicht anders, als mit Menschenblut errungen werden? Was hälfe ihm die Behauptung verödeter Provinzen, nachdem er schon so viele Erbreiche unter seinem Zepter sah. — Reiche, die weiter nichts als Ruhe um glücklich zu seyn bedurften? Warum hätte er dieselben entvölkern, mit der Last der Kriegssteuern drücken, oder — womit alles gesagt sey — warum hätte er ihr Mark an fremde Länder hin verschwenden sollen, wobey sie keinen Zweig des häuslichen Glückes, wohl aber Stürme der Rache je einmal bey ungünstigern Zeiten erwarten konnten?

Oesterreichs Größe und Harmonie seiner Staaten hat von jeher Eifersucht erregt. Es hat innere Kräfte, die ohne Uiberspannung eine bedeutende Macht aufbringen können. Es ist furchtbar, sobald es sich mit den Nachbarn verbindet, und würde auch gefährlich seyn, wenn es von einem kriegerischen Geiste beseelt werden sollte. Dürften die Maaßregeln der übrigen Mächte

sodann wohl andere seyn, als Gegenbündnisse zu machen, es in undankbare Kriege zu verwickeln, den Saamen der Zwietracht zwischen ihm und seinen Alliirten zu streuen, um entweder seine Kräfte zu schwächen, oder doch die überwiegende Stärke zu theilen. — —

Oesterreich hatte nie Ursache, unlauterer Mittel zu seiner Aufrechthaltung sich zu bedienen. Leopolds edle Seele verabscheute sie, selbst in der mißlichen Lage, da er sich in einen Knoten, den die gefährlichste Politik wider sein Haus gewebt hatte, verflochten sah. Es hätte ihn längere Zeit und äußerste Anstrengung gekostet, ihn nach den Spuren seiner Verknüpfung zu entwickeln: das eine war jetzt nicht zu verlieren, das andere nicht zu verschwenden. Leopold führte über das arge Gewebe einen glücklichern Streich, als Alexander über den gordischen Knoten. Muthig durch die Liebe zu seinen Völkern erklärte er sich, alles Eroberte zurückstellen zu wollen. Hiedurch zerblieb er auf einmal Plan und Ursache der Cabale, die auf nichts Geringers, als die Schwächung — vielleicht auch Trennung der österreichischen Staaten angelegt war. Wie mächtig dieser Ausspruch gewesen, läßt sich aus der Verlegenheit derjenigen schließen, die so eben am Ziele ihrer Wünsche zu seyn glaubten, wofern Leopold den Besitz seiner Eroberungen sich hätte zusichern wollen. Ewige Vergeltungswonne sey dem Verklärten Fürsten für die großmüthige Abtretung seiner Rechte, die den Grundstein zu unserer Ruhe hienieden gelegt hat a)! Die späteste Geschich=

a) Hr. Hofrath v. Sonnenfels hat ihm dafür durch die Inschriften einer Ovalmünze im Namen der ganzen Welt gedankt. Und zwar auf

schichte wird sie unter die Meisterstücke der gesunden Politik zählen. Er eroberte hiedurch das Vermögen und Leben seiner Unterthanen, entwaffnete die auswärtige Eifersucht, erstickte die innern Gährungen, erwarb sich das Zutrauen des teutschen Reiches, stiftete mit der besiegten Pforte einen viel dauerhaftern Frieden, als er ihn an der Spitze seiner Heere mit Starrsinn erzwungen haben würde. Wir fühlten bereits die Früchte dieses seligen Friedens. Der tapfere Krieger, der willig Schweiß und Blut für die erfochtenen Siege hingab, durfte nichts bereuen; er konnte ihn für den besten Preis seiner Narben ansehen. Selbst Aeltern, die ihre Söhne für das Vaterland aufgeopfert hatten, besänftigen jetzt ihren Schmerz durch den Trost, ihn für die spätesten Enkel erworben zu haben. — Wenn dann Leopold auch die Waffen ergriff, einem Uibel vorzubeugen, das Staaten zu erschüttern, und aufzulösen im Stande ist, konnte wohl etwas anders, als eine göttliche Stimmung zum allgemeinen Frieden, ihn hiezu verleiten? — Nicht Bindniß des Blutes, noch andere Vortheile würden ihn zum Feldzuge nach den Rhein bewogen haben, wofern nicht eine höhere Pflicht, — das Wohl der Welt, ihn und jeden ihrer gekrönten Sachwalter dazu aufgefordert hätte.

Mit

auf der Aversseite: pietatis in genus humanum ergo Leopoldo II. Augusto; auf der Reversseite: Quod cruentam caedibus populorum lauream sprevit, imperium intra fines coërcendo, cives, hostes servavit, pace ultro data, accepta, orbi terrarum consuluit. MDCCLXXXX.

Mit viel würdigern Triumphen, als jene der gewaltigen Sieger sind, ward Leopold beehrt, da ihm seine ererbten Reiche huldigten, ihre Kronen auf sein Haupt setzten, und Teutschland selbst ihn zur Kaiserstufe berief. Wie ein allgemeiner Vater zog er durch die Provinzen einher. Wohlwollen und zuvorkommende Güte bezeichnete jeden seiner Schritte. Seegen und ungeheuchelte Wünsche der Völker folgten ihm nach. Lauter Zuruf verkündigte überall seine Gegenwart, wenn er sich gleich ungekannt in die Gemeine mengte. Man las in seinen Mienen, daß er seine Größe in der Herablassung, seine Würde im Bewußtseyn guter Handlungen, seinen Ruhm in der Abstellung des menschlichen Elendes, seinen Stolz in der Macht, durch Wohlthun Gott ähnlich zu werden, das ist — im Wesentlichen des Fürstencharakters suche. So eben ist ein Jahr vorüber, als unsere Hauptstadt das Glück hatte, ihn, seine theure Gemahlinn, und seine liebenswürdigste Familie unter den Freudenfesten seiner Krönung zu besitzen. Wir huldigten diesem Hause wohlthätiger Regenten mehr mit unsern Herzen, als mit dem Eide der Treue, der uns an ihren Zepter band. Die Majestät ihrer Diademe konnte die zärtlichen Züge ihrer Liebe nicht verdrängen. Sie sagten uns deutlich, daß wir ihnen mehr kindliches Zutrauen als Unterthansfurcht schuldig wären. Der Monarch, von seinen durchlauchtigsten Sprossen umgeben, fand sich in Mitte einer biedern Nazion, die ihre Anhänglichkeit an Oesterreich in den wichtigsten Fällen bewies a). Er wog mit den

a) Hr. Dobrowsky zeigte dieß in einer Schrift, die er eben am 25. Sept. 1791. öffentlich vor-

Vätern des Vaterlandes ihr Glück, suchte sie ins Ebenmaaß zu bringen, Klasse mit Klasse in Theilnehmung zu setzen, ihre Bürden zu lindern, die Früchte ihres Fleißes ihr zu versichern, und selbe auch durch den Handlungstrieb zu vermehren. Wie begierig forschte sein Auge nach unsern Vorzügen und Bedürfnissen, wie willig neigte sich sein Ohr jede unserer Beschwerden und Bitten anzuhören, wie sehr bekümmerte sich sein Herz um unser Wohl und Weh, wie mitleidig ergoß es sich selbst über die Gränzen seiner Macht, wenn es uns Trost und Hülfe zuzusagen aufgefodert ward. Mehr Freund als Herrscher, mehr Rathgeber als Gebieter, mehr Sachwalter als Richter wandelte er unter uns, und fühlte das innigste Vergnügen, wenn er die Majestät verbergen, uns gleich scheinen, und seine Seele so ganz unserm Busen mittheilen konnte.

O welcher Anblick! — Erinnern sie sich meine Freunde! jenes erfreulichen Tages, — heute hat ihn das Jahr zurück geführt — da er eben hier in unsere Versammlung trat, im Kreise der Prinzen, der Minister, der Adelichen und Gelehrten unsern Versuchen, womit wir einige Erscheinungen der Natur aufzuklären bemüht waren, nicht bloß aus Neugierde, sondern mit Sachkenntniß beywohnte. Wir maßen unsere Arbeiten nach unserm Eifer, nicht nach seiner Größe; wagten uns mit Einfalt hervor, sein Auge zu gewinnen, Beweise der vaterländischen Litteratur vorzulegen, ihn mit Böhmens Natur- und Kunstprodukten bekannt zu machen, ohne uns den Stolz zu erlauben, daß wir hiedurch

ächte

las, unter dem Titel: Uiber die Ergebenheit und Anhänglichkeit der Slawischen Völker an das Erzhaus Oesterreich. — Sie ward auch hernach gedruckt.

ächte Beschäftigung seinem Geiste geben würden. Wie heiter und freundlich war da sein Angesicht, wie theilnehmend sprach er von jedem behandelten Gegenstande, wie selbst mit Einsicht beurtheilte, forschte, prüfte er manche Materie, und belegte sie mit eigenen Erfahrungen. Diese Sitzung hatte vielmehr das Ansehen einer vertraulichen Unterredung zwischen litterärischen Freunden, als eines öffentlichen Aktes, der durch Feyerlichkeit die Gegenwart eines Monarchen verrathen sollte. — — Uns that Leopold, was wir wünschen konnten: denn — nicht genug, daß er unserm Bemühen den Beyfall eines Kenners schenkte — er belohnte uns auch mit einer königlichen Gabe, die die Fortsetzung unsers Plans: Böhmens Natur- und Kunstprodukte darzustellen, mittlerweile unterstützen, fernerhin aber ein Fingerzeig seyn sollte, was wir nach Lieferung einiger Proben unsers Fleißes noch zu erwarten haben dürften.

Diesen Freund und Verehrer der Künste, diesen Schützer der Menschenrechte, diesen Vater seiner Völker sahen wir jetzt so nahe; lebten ganz in ihm; dachten ihn lange zu besitzen; fürchteten nichts, weil uns kein Unstern von nahe und ferne unter seinem Schutze furchtbar schien; rechneten auf goldene Zeiten, die uns seine friedfertige Regierung bald herbey führen würde; und siehe — da beschloß die Vorsehung — auch hier sey sie angebethet — ihn zu seinen Vätern hinzurufen. Er ward uns mehr gezeigt als gegeben. Wir sollten nur wissen, wie glücklich er uns machen wollte, nicht die reifen Früchte seines Plans noch genießen. Man halte es dem Schmerzengefühl zu Gute, wenn es hier an Worten gebricht. — In der Mitte seiner männlichen Tage ward er uns entrissen. Kaum hörten wir die Vermuthung einer Krankheit, die ihm gefährlich werden

konn=

konnte, als uns schon die sichere Nachricht seines Todes wie ein Donnerschlag danieder warf. Wir hatten nicht Zeit, sein kostbares Leben vom Himmel zu erbitten. Hätte der Hauch des Todes, der sein Eingeweide verzehrte, nicht die erfahrenste Heilungskunst getäuscht, wir würden mit unserm Jammergeschrey den Himmel erweicht — würden seine Seele selbst beym Abschiede noch zurückerhalten haben. Zweifelhaft über die Zukunft, schienen unsere Hoffnungen jetzt wie schöne Träume wegzuschwinden. Wir sahen uns von einem irdischen Schutzgeiste verlassen, dessen Wachsamkeit uns sorgenlos zu seyn erlaubte; fürchteten die Folgen neuer Verhältnisse, die in Europa durch den erschütternden Fall eintraten; bebten vor der Rückkehr kriegerischer Zeiten, die seine Sanftmuth so glücklich zum Frieden umgestimmt hatte. — — —

9.

Tobolka zlatá, aneb lakomá žádost peněz nenasycená, a proti hřjchu lakomstwj ꝛc. léta 1615. wůbec wydaná od Ssimona Lomnického z Budče, přetisstěna (přetisstěná) w Praze prach a nákladem Frantisska Jana Tomsy léta 1791. 8.

Simon Lomnicky von Budeč, der Verfasser dieses Buches wider den Geitz, lebte in dem goldenen Zeitalter der böhmischen Sprache, da sie nämlich den höchsten Gipfel ihrer Vollkommenheit erreicht hatte. Sein

Sein erstes böhmisches Werk gab er schon im J. 1580, und sein letztes 1622 heraus. Der Rezens. kennt 35 verschiedene Schriften dieses Schriftstellers, welche größtentheils in gebundener Rede verfaßt sind; und es ist bekannt, daß Lomnicky der beste und angenehmste böhmische Dichter sey, und zu den vorzüglichsten klassischen Schriftstellern in böhmischer Sprache gehöre. Daher sind wir H. Tomsa vielen Dank schuldig, daß er dieses lomnickische Werk, welches sehr selten zu haben war, aufs neue habe drucken lassen, und es wäre zu wünschen, daß er mehrere Nachahmer fände; denn durch die Herausgabe klassischer Bücher aus dem Zeitalter des Kaisers Rudolph II. könnte der böhmischen Schriftsprache, welche so sehr herunter gesunken, am besten wieder aufgeholfen werden.

H. Tomsa hat es auch unternommen, den Text mit einigen Noten zu begleiten, und die Schreibart des Lomnicky zu verbessern, so uns nicht wenig aufmerksam machte, daß ein heutiger Schriftsteller einen Lomnicky zu Rechte weisen wolle. Nun lasset uns sehen, ob auch die angeblichen Verbesserungen wirkliche Verbesserungen sind:

S. 22. schreibt Lomnicky: chudé lidi hladem mřjti nechagj. Tomsa in der Note, lépe: chudých lidj. Ne ist in nechati keine Negazion; und weil es Lom. mit dem accusat. konstruirt, so dienet dieß vielmehr zum Beweise, daß nechati mit dem genit. oder accus. stehen kann. S. 24. Lom. museli, Tom. lépe: musyli. Musyti, können, ist ein verbum neutrum, und die neutra auf jm haben regelmäßig das præter. auf el, wie běžjm — el, sedjm — ěl, ležjm — el. Lom. schreibt immer musel; wenn andere Klassiker musyl schreiben, so zeigt es blos an, daß beydes recht sey.

S.

S. 33. Lom. a tak se njm, Tom. lépe: gjm, a tak se dále oprawj; warum denn? das Fürwort on verändert in obliquis das g in n, wenn eine Praepositio vorhergeht: z něho, k němu, pro ni, statt z geho, k gemu, pro gi; njm ist der Instrumental, in welchem die Präposizion s (mit) elidirt oder verstanden wird, gleichsam s njm, und so wird in diesem Falle auch statt gjm, njm geschrieben. So schreibt Johann Czesska in Prjkladné Rzeči: Giž wůdce žádného nepožiwcš, gestli žes prwé — njm se neopatřil. Weleslawin in Politia Historica S. 137. radě, coby nj Apollo mjnil, žádný nerozuměl. Gynterrod schreibt im Xenophon S. 133.: wzali lopatky na ty druhé, kteřjž ge prwé nimi bili. S. 142.: že gsem ty wogáky nimi (penězy) darowal. Es wäre zu lang noch mehr Beyspiele anzuführen. Wenn Czesska, Weleslawin, Gynterrod, Lomnicky nicht gut böhmisch konnten, wer kann es denn? Daß aber die angeführten Böhmen in diesem Falle auch gjm, gjmi schreiben, beweiset nur, daß beydes recht sey. S. 64. Lom. žjžnj, Tom. lépe žiznj; žizen ist ein Archaismus, die Alten schrieben allerdings so; aber zu Zeiten des Lomnicky schrieb man schon, wie heute zu Tage, žjžeň. S. 77. Lomn. Bohu newěřj, ani ho nemiluge; Tom. lépe: ani ho miluge. Die Negazion ne wird nach ani wiederholt, wenn man mit Nachdruck spricht; und das wollte hier unser Auktor. Ani ho miluge ist zu matt. S. 80 und 222. Lomn.: vpadl w nemoc, w těžkau nemoc vpadl; Tom. lépe: těžce se rozstonal; Hagek schreibt S. 254. und 350. vpadl w těžkau nemoc. Ich denke, Hagek und Lomnicky waren der böhmischen Sprache mächtiger, als Pelzel und H. Tomsa.

S.

S. 88. Lomn. chutně, Tom. lépe: brzy, rychle. Dieß wollte Lomnicky nicht sagen, sondern chutně, d. i. gerne, unbeschwert; s chutj (lubens) steht auch in der Bibel. S. 100. Lomn. ſsuldpryf, dies Wort ist ganz teutsch; böhmisch heißt es giſtina, und nicht giſtota, wie der Herausgeber will. S. 173. Lomn. Ezopowému pſu, Tom. lépe: Ezopowu. Doch nicht; Ezopůw ist ein possessivum, und Lom. wollte nicht sagen, der Hund habe dem Esop gehört; er habe nur von ihm geschrieben. Ibidem Lomn. hodnowěrné, Tom. lépe: wjry hodné; warum denn? hodnowěrný ist ein klassisches Wort seit 500 Jahren, bis jetzt. Die übrigen Verbesserungen sind von eben dem Schlage. Wie wäre es, wenn man zu der Vorrede des H. Herausgebers auch dergleichen Noten machte? vielleicht wären sie gründlicher. Es heißt: že Czeſſi, besser Czechowé; denn Czeſſi ist nicht edel gesagt; viele Böhmen halten es für eine Beleidigung, wenn man sie Czeſſi nennt. Es giebt Wörter, die den Nom. plur. auf i nicht leiden, wohl aber auf owé; so schreibt man nicht oſli, woli, otčjmi, ſyni, ſloni, lwi, sondern oſlowé, wolowé, otčjmowé, ſynowé, ſlonowé, lwowé, so auch Czechowé, und nicht Czeſſi. Sau, besser gſau, weil man negative negſau schreibt, woher käme sonst das g. A začjnagj pilně ſpiſy předků ſwých čjſt; besser čjſti, wie alle unsere Klassiker seit mehr als 500 Jahren immer geschrieben haben. So ist auch in dieser Vorrede: wrownati, ſtáti, mluwiti, přetiſſknauti, činiti, ſpiſowati, pſáti, domyſliti, páchati, blažiti, ſtraſſiti, besser als wrownat, ſtát, mluwit ꝛc. ꝛc. Die Gassensprache läßt nicht gut in der Vorrede zu einem Klassiker. Doch wollen wir hiemit H. Tomſa nicht abschröcken, uns noch mit mehrern al=

alten Schriften zu beschenken, sondern führen ihm den H. Faustin Prochaska zum Muster an, welcher sich zuvor mit unsern besten Schriftstellern bekannt machte, ehe er sich an die Herausgabe alter Schriften wagte.

10.

Herr Faustin Prochaska hat folgende böhmische Bücher neu auflegen lassen:

1) Kronyka Boleslawská o poslaupnosti Knjžat a králů Czeských, a slawných národu Czeského čincch, od založenj téhož národu, až do Jana Lucemberského wyprawugjcý. 8. w Praze 1786.

Ist die böhmische Kronik des Dalimil Mezeřicky in Reimen, nach der Ausgabe vom Jahre 1620, doch hat sie H. Proch. mit vier alten Handschriften verglichen, die Varianten unter den Text gesetzt, und gute philologische Anmerkungen beygefügt.

2) Kronyka Czeská od Přibika Pulkawy z Tradenina, na poručenj Karla IV. latině sepsaná, potom pak w čeſſtinu uwedená. W Praze 1786. 8.

Es ist die böhmische Kronik von Abaukt Pulkawa, welche auf Befehl des Kaisers Karl IV. geschrieben worden. H. Prochaska hat sie zum erstenmal aus alten Handschriften herausgegeben, im Texte die alte Sprache hie und da verbessert, aber die alten Lesarten dennoch unter den Text gebracht, und mehrere kritische Noten beygefügt.

3)

3) Přjkladné řeči a vžitečná naučenj, wybraná z kněch hlubokých Mudrcůw. 1786. 8.

Es sind moralische Reden verschiedener alten Philosophen. Sie sind nach der 2ten Auflage vom J. 1579. abgedruckt. Doch hat H. Prochaska ein paar Reden, die sich auf unsere Zeiten nicht schickten, weggelassen.

4) Epiſſtoly sw. Ignacia, Arcybiſkupa Antyochye, mučedlnjka Božjho a někdy sw. Jana Ewangelisty včedlnjka. W Praze v J. J. Diesbacha 1786. 8.

Es sind Epistel des h. Ignatius Bischoffs von Antiochien, nach einer Auflage um das J. 1570. Matthäus Beneschowsky hatte sie ins Böhmische übersetzt. Es ist eben der Beneschowsky, welcher im J. 1577. seine böhmische Grammatik drucken ließ, und sie dem Kaiser Rudolph zueignete. Ein Duplikat-Exemplar davon hat jüngst Se. Excell. H. Baron von Swieten aus der k. k. Hofbibliothek der hiesigen k. Bibliothek, auf Zuthun des Prof. Pelzel überlassen, vielleicht das einzige in ganz Böhmen.

5) Laktancius Firmiánus o prawé poctě Božj. W Praze 1786. 8.

Ist des Lactantius Firm. Abhandlung über die Verehrung Gottes nach der bunzlauer Ausgabe vom Jahre 1518.

6) Swatého Augustýna biſkupa Hypponenſkého kniha o městě Božjm. W Praze v J. J. Diesbacha 1786. 8.

Es ist des h. Augustinus Buch de civitate Dei, welche M. Adam von Winoř ins Böhmische übersetzte, Christophen von Lobkowitz dedizirte, und im J. 1589. drucken ließ. Dies ist die zweyte Auflage.

7)

7) Cesta z Prahy do Benátek po moři až do Palestyny, t. g. do kraginy někdy židow=ské ꝛc., kterau cestu sstiastně wykonal Woldřich Preffát z Wlkanowa léta Páně 1546. W Praze 1786. 8.

Es ist eine interessante Reisebeschreibung, welche Preffat von Wlkanowa im J. 1546. nach seiner Rückkunft aus Palästina aufsetzte. Sie ward vom Verfasser selbst im J. 1563. zum Druck befördert, welche also H. Prochaska wieder auflegen ließ. Ist 39 Bogen stark, und um so wichtiger, weil es ein böhm. und klassisches Originalstück ist.

8) Knjžka sw. Augustýna, kterauž nazwal Manuale, t. g. Rukowět. W Praze 1786. 8.

Dies ist die 4te Auflage des Büchleins des h. Augustin Manuale genannt. Die 1te war vom J. 1563. unter dem Titel: Knjžka ručnj vom Johann Makowsky übersetzt, und bey Joh. Kozel gedruckt. Die 2te von M. Adam v. Weleslawin aufs neue übersetzt, und bey ihm gedruckt 1583. Die dritte bey dessen Erben 1600.

9) Knjžka sw. Augustýna, gjž titul dal: Soliloquia animæ ad Deum, t. g. samotné rozmlauwánj dusse křesťanského člowěka s Bohem. W Praze 1786. 8.

Die 1te Auflage dieser Soliloquia ist auch vom M. Adam Weleslawin, dem vortrefflichsten böhmischen Prosaisten ins Böhmische übersetzt, und bey ihm 1583. gedruckt worden.

10) Weytah z kronyky Mozkewské, w český gazyk přeložené od Matausse Hossya z wysokého Meyta. W Praze v J. J. Diesbacha 1786. 8.

Es

Es ist aus des Alexander Guagnini lateinischer Beschreibung des russischen Reichs, von Matth. Hosius übersetzt, von Weleslawin durchgesehen, und im J. 1590. gedruckt worden. Dann wurde dies Buch im J. 1602. bey Weleslawins Erben wieder aufgelegt.

11) Weytah z Regimentu zdrawj od Henrycha Rantzowia Rytjře w řečj latinské sepsaného, w gazyk český přeloženého od Adama Hubera z Risenbachu, w uměnj lekařském Doktora. W Praze v J. J. Diesbacha 1786. 8.

Ist eine Uibersetzung aus dem Regimen sanitatis Rantzovii, welche Adam Huber v. Riesenbach, Doktor und öffentlicher Professor der Medizin auf der Prager hohen Schule veranstaltet, und bey Weleslawin im J. 1587. drucken lies.

12) Knjha Erasma Roterodamského, w kteréž gednomu každému naučenj se dáwá, gakby se k smrti hotowiti měl. Z latinského gazyku do češstiny přeložená od Jana z Lobkowicz. W Praze v J. J. Diesbacha 1786. 8.

Ist des Erasmus von Roterdam Buch von der Zubereitung zum Tode, welches aus dem Lateinischen ins Böhmische von Johann v. Lobkowitz, Oberhofmeister im Königreich Böhmen, übersetzt, und bey Melantrych mit einer Dedikazion vom Syxt v. Ottersdorf an den Uibersetzer im J. 1563. gedruckt ward.

13) Knižky dwě sw. Augustýna. Prwnj slowe zrcadlo hřjššného člowěka, a druhá o marnosti zdegššjho žiwota. W Praze v J. J. Diesbacha.

Sind zwey Büchlein des h. Augustinus; 1. der Spiegel des Sünders, 2. von der Eitelkeit aus dem Lateinischen übersetzt, und schon im J. 1590. gedruckt.

Alle

Alle diese von H. Faustin Prochaska aufs neue herausgegebenen Stücke sind rein, korrekt und sauber gedruckt. Da sie meistens aus dem goldenen Zeitalter der böhmischen Sprache, und klassisch sind, so kann man sie jenen nicht genug empfehlen, die sich in der böhmischen Sprache üben, und eine gute Schreibart in derselben erlangen wollen.

II.

Verzeichniß böhmischer Bücher, welche seit 1791. bis 1793. im Druck erschienen sind.

Vom Jahre 1791.

1) Ezopowy básně spolu s geho žiwotem znowa wydané od M. W. Krameryusa. W Praze 1791. 8.

Esops Fabeln nebst seinem Leben neu aufgelegt von M. W. Kramerius. Dies ist die siebente Auflage der esopischen Fabeln, ein Beweis, daß sie die Böhmen immer gern gelesen haben. Sie wurden schon im J. 1480. zu Kuttenberg; und 1515. zu Pilsen gedruckt, dann wieder in den Jahren 1556. und 1579. zu Olmütz; ferners im J. 1600., dann wieder im J. 1639. zu Olmütz ohne Esops Leben, welches aber im J. 1696. zu Prag besonders herauskam. Diese 7te Auflage ist mit 4 saubern Kupfertafeln geziert, und der Text sehr korrekt, wie überhaupt alle von H. Kramerius verlegte Bücher sind, gedruckt. Die Sprache ist klassisch, und kann angehenden Schriftstellern immer zum Muster dienen.

2)

2) Žiwot Cýsaře Karla čtwrtého a krále české-ho toho gména prwnjho, z starého českého spisu wydaného — léta 1555. od Ambrože z Ottrsdorfu. W Praze 1791. 8.

Diese Lebensgeschichte des Kaisers Karl IV., welche er selbst lateinisch geschrieben, hat Ambros von Otersdorf aus einer alten böhmischen Handschrift im J. 1555. zu Olmütz drucken lassen. Diese 2te Auflage hat Hr. Faustin Prochaska mit dem lateinischen Text aufs neue verglichen, und mit historischen Noten begleitet, so daß diese böhmische Ausgabe ein Geschichtschreiber besser, als die lateinische nützen kann. Zu Ende steht das böhmische Krönungs-Ceremoniel, welches K. Karl IV. vorgeschrieben hat, und so im Freher mangelt. H. Fr. J. Tomsa hat dies Buch auf eigene Kosten sehr sauber und nett drucken lassen.

3) Tobolka zlatá aneb lakomá žádost ꝛc. ist schon S. 70. rezensirt.

4) Wjtánj české koruny, kteráž dne 9. měsýce Srpna roku 1791. do Cžech z cyzyny zase přiwezena byla. W Praze 1791. 8.

Eine Rede an die böhmische Krone, da sie am 9. Aug. 1791. wieder nach Prag gebracht wurde. Ist von H. Fr. M. Pelzel.

5) Pjseň pro Cžeský národ k wjtánj a korunowánj krále českého Leopolda druhého, Pražanům obětowaná od prawého Cžecha. W Praze 1791. 8.

Ein Lied über die Krönung Leopold II. zum böhmischen König, von H. Prof. Wenzel Stach.

6) Zpěw při korunowánj Leopolda Druhého, krále Cžeského, od Gottfryda Jana Dlabače. W Praze 1791. 8.

Ein

Ein Lied auf die Krönung Leopold II. zum König von Böhmen. H. Dlabacž hat sich schon durch mehrere böhmische Oden um uns verdient gemacht. Die Sprache ist körnig und edel.

7) Prwnj nowá hospodářská sskola w králowstwj českém — na statku Pana z Ssenfeldů gménem Trnowan. W Praze v — z Ssenfeldů. 1791. 8.

Aus dem Teutschen von H. Matthias Hollauer übersetzte Beschreibung einer Landwirthschaftsschule, die Herr v. Schönfeld auf seinem Gute Trnowan angelegt hatte, die aber von kurzer Dauer war.

8) Pomoc w potřebě, aneb vžitečnj, weselj y smutnj přjběhowé obywatelů z Mildheima. Na česko přeloženo od Fr. J. Tomsy. W Praze 1791. 8.

Ist das bekannte Noth- und Hülfsbüchlein ins Böhmische übersetzt. Im Ganzen genommen ist die Uibersetzung gut, die Sprache rein und korrekt, bis auf den Infinitiv, welcher durchaus englisirt ist. Was man durch diese Neuerung und Abweichung von unsern Klassikern gewinne, sieht Rez. nicht ein. Eine Verbesserung der Sprache kann es wohl nicht seyn.

9) Wlastenecké wzbuzowánj k wděčnému očekáwánj Leopolda druhého Krále Pána nasseho. W Praze 1791. 8.

Sind kabalistische Verse auf Leopold des Zweyten Krönung zum böhmischen König. Der Verfasser ist Franz Johann Wawak, Bauer und Richter zu Miltschitz auf der Podiebrader Herrschaft.

10)

10) Maran a Onyra Amerykánský příběh, když čtwrtý djl swěta Amerika wynalezena byla. Ptěssená hystorye. W Praze 1791. 8.

Ein sehr gut geschriebener amerikanischer Roman. Die Sprache ist edel und rein, ganz nach dem Muster unserer Klassiker gebildet; Verfasser davon ist H. Prokop Schediwy.

11) Pamětná celému swětu Tragedye, aneb werssowni wypsání žalostiwého prwnjch rodičůw pádu — s připogeným hlasem krwe Abelowy, od Augustýna Doležala. W vherské Skalicy. 1791. 8.

Ein Gedicht in Versen auf den Fall unserer ersten Eltern, und die Stimme des Bluts Abels. Die Sprache ist hie und da eher slowakisch als böhmisch.

12) Nowá kronyka Cžeská, w kteréž příběhy obywatelůw země české od počátku až do nynějssjch časů wyprawuge Fr. Mart. Pelcel. Djl prwnj od počátku až do léta 1092. W Praze 1791. 8.

Diese Geschichte von Böhmen ist keine Uibersetzung aus der deutschen, sondern ist ganz neu und viel weitläuftiger, und aus neuen Quellen bearbeitet worden. Ordnung, Auswahl, Vortrag und Sprache ist so, wie man sie von einem Pelzel erwarten konnte. S. erste Lief. Miszell. S. 29. folg.

13) Chwálozpěw k přjchodu Cýsaře Pána Leopolda II. ke korunowánj na králowstwj české, které se dne 6. září 1791 roku welmi slawně držeti bude. 1791. 8.

Ein Lied auf die Krönung Leopolds II. zum böhmischen König. Ist sehr gut gerathen. Der Verfasser davon ist H. Joh. Kalina, Bürger zu Strakonitz.

14) Nábožné pjsně pro katolického měsstana a sedláka k wekegným a domácým službám Božjm, na wssecky cyrkewnj slawnosti a památky. W Holomaucy. 1791 8.

Sind geistliche Lieder in Reimen von Hrn. Prof. Stach, voll schöner und erhabener Gedanken, und sind dem hiesigen H. Professor Kornowa dedizirt.

15) Krátká kázanj na wssecky celého roku swátky rc. od kněze Frant. Heilmana na česko přeložená. Djl druhý. W Praze 1791. 8.

16) Mrawná chwálořeč o sw. Janu Nepomuckém. W Praze 1791. 8.

Ein Lied zu Ehren des heil. Johann von Nepomuk, verfaßt von H. Franz Czerny, Pfarrer zu Probluk.

17) Mrawo-Knjha (Mrawnj knjha) pro křesťanského wlastence s prawdiwými přjběhami (přjběhy) a přjklady k naučenj a wzdělánj popsaná od M. C. Pothama. — W Brně, 1791. 8.

Ein Sittenbuch mit Beyspielen belegt. Der Herr Uibersetzer hat sich zu sehr an's Teutsche gebunden, daher so viele Germanismi.

18) Pjsmo swaté nowého zákona pro lid obecný, wyswětlené od kněze Frantisska Pollasska, bývalého včitele Pjsma sw. na wysokých sskolách Holomauckých. We dwau rozdělenjch. W Brně 1791—92. 8.

Das neue Testament in zwey Theilen von H. Prof. Pollaschek.

Vom

Vom Jahre 1792.

1) O swátosti Biřmowánj, a gak se má hodně přigjt (přigjti). Sepsáno a wydáno pro duchownj y swětské včitele w Litoměřické Dyecezý.

Ist eine Abhandlung von der Firmung, von Herrn Tomsa aus dem Deutschen ins Böhmische übersetzt.

2) Tharsya z Tyru, půwodnj činohra w čtiřech gednádnjch. Wydaná od Ant. Joz. Zýmy. W Praze 1792. 8.

Ist eine Komödie von H. Zyma in vier Aufzügen. Czinohra ist ein neues Wort. Unsere Voreltern sagten und schrieben Komedie, und ein jeder Böhme versteht, was das Wort heiße.

3) Karel Dewinco z Londynu, a slečna Amalia Florentynská, aneb podiwné gest člowěka sstěstj. Malý Román. Sepsal Ant. Joz. Zýma. W Praze 1792. 8.

4) Czeské Amazonky, aneb děwčj bog w Czechách pod zpráwau Rekyně Wlasty podle Hagkowy kronyky sepsané od Prokopa Ssediwého. W Praze 1792. 8.

Der böhmische Mädchenkrieg ist aus dem Hagek bekannt. H. Schediwy hat ihn in einen Roman eingekleidet, und H. Kramerius auf eigene Kosten verlegt, daher herrscht auch Aechtheit und Reinigkeit der Sprache im ganzen Buche, denn Kramerius ist ein Weleslawin unserer Zeit.

5) Sedlské wjtánj G. C. K. Milosti Františka toho gména druhého Cýsaře Římského, a toho gména Prwnjho krále Czeského. Sepsal Frant. Jan Wawák rychtář we wsy Milči-cých. W Praze 8.

6) Cwjčenj djtek gednoho každého stawu; w čtwe-rém wečernjm rozmlauwánj. Sepsané podle Kampowy knjhy od Jana Kuljka, Krameryu-sowým nákladem wydané. W Praze 1792. 8.

Ein sehr nützliches Buch für Kinder, aus Kampe übersetzt, und von H. Kramerius verlegt. In Rück-sicht auf Sprache gilt auch hier die Anmerkung von num. 4.

7) Sláwa a wýbornost gazyka českého, předlože-ná od Jana Kuljka. W Praze 1792. 8.

Ist eine Schutzschrift der böhmischen Sprache ohne Noth, denn diejenigen, welche ihr sonst den Untergang geschworen, lernen sie jetzt selbst, weil sie ihren Nutzen einsehen.

8) Truchlenj Czecha nad smrtj Cýsaře Leopolda Druhého korunowaného krále českého, genž dne 1. Března roku 1792. na wěčnost se odebral, w zpěwu sepsané od wěrného Cze-cha. W Praze 1792. 8.

Ein Trauerlied auf den Tod Kaiser Leopold II. ge-krönten Königs in Böhmen. Ist gut und empfindsam geschrieben.

9) Pěkné wypsánj žiwota dobrého a rozšafného sedláka Wendeljna; z německého w češštinu přeložené od gednoho kaplana. W Praze w Elsenwangerské Impressý. 1792. 8.

Lebensgeschichte des Bauers Wendelin genannt. Ein Lesebuch für das Landvolk, aus dem Teutschen über-setzt.

setzt. Die Sprache ist verständlich und rein, bis auf den Infinitiv, an dessen Statt der H. Uibersetzer fast überall ein unrichtiges Supinum gesetzt hat, wie z. B. S. 85.: Budau se odemne včit negenom čjst, psát, a počjtat; warum denn nicht včiti, čjsti, psáti, počjtati?

10) Zrcadlo possetilosti aneb nowé y staré, pěkné y darемné, prawdiwé y neprawdiwé powjdačky aneb hystorye, gichžto gest asy čtyrysta — od Antonjna Borowého sskolnjho včitele w zlaté koruně. W Praze 1792. 8.

Sind vier hundert lustige Erzählungen, rein böhmisch, fliessend und körnig geschrieben.

11) Nowá lotterye pro hospodáře a hospodyně, pro djtky a čeládku. W Praze 1792. 8.

Ein Buch zum Unterricht für Hausväter und Frauen, Kinder und Dienstbothen in einer guten Schreibart. Der Verfasser ist H. Stephan Lesska, Superintendent der böhmischen Protestanten in Böhmen.

12) Nowá kronyka Czeská — Djl druhý od léta 1092. až do léta 1230. W Praze 1792. 8. (Sieh das J. 1791. n. 12.)

13) Odkryté tagnosti čarodegnjckých kunsstu, k weystraze a wyvčowánj obecnýho lidu o powěrách a sskodliwých bludech. Z německého do morawského gazyku přeloženo. W Holomaucy 1792. 8.

Uiber die Nichtigkeit der Hexereyen von Eckartshausen, teutsch geschrieben, und in die mährische Sprache übersetzt von Wratislaw Edlen v. Monse. Ist blos für das Landvolk, um es von dem Aberglauben an die Hexerey zu heilen, daher auch der Uebersetzer die nie-

niedrichste Pöbelsprache gewählt, um es recht begreiflich zu machen. Aber den Böhmen, welche an die Bibelsprache gewohnt sind, gefällt dergleichen Schreibart nicht.

14) Wýklad rannj Epiſſtol nedělnjch celého roku. W Brně 1792. 8.

Sind Auslegungen der Epistel auf das ganze Jahr.

15) Wjdeńſká (Widenſká) kuchařſká knjha, to geſt, gak ſe maſytá a poſtnj gjdla bez welikého nákladu, a wſſak předce dobré chutj připrawiti mohau. W Brně 8.

Ist ein neues Kochbuch. Schon das erste Wort des Buches, wjdeńſká für widenſká, zeigt an, daß der Verfasser seiner Sprache nicht wohl mächtig war.

16) Duchu plná knjžka modlitebnj, obſahugjc w ſobě čeſkau mſſi, gakož y modlitby rannj ꝛc. W Brně 1792. 12.

Ein Gebetbuch.

17) Rannj kázanj na wſſecky neděle a ſwátky celého roku. Od Antonjna Peßmayera. Rozdělenj prwnj. W Brně. 8.

Sind Morgenpredigten auf alle Sonntage des Jahrs.

18) Frydrych Rakauſký, neb wěrnoſt čeſkého národu. Wlaſtenſká činohra w pěti gednánjch z Ifflanda předělaná od Wáclawa Tháma. W Praze 1792. 8.

Eine Komödie: Die Treue der Böhmen, nach Iffland bearbeitet von Herrn W. Tham.

19) Obſah potřebnjch naučenj a prawidel, wedlé kterých ſe wčely rozſſafně a s vžitkem opatrowati dagj. Od Jana Gloſyuſa. W Banſké Byſtřicy. 1792. 8.

Uiber die Bienenzucht von H. Glosius.

Im

Vom Jahre 1793.

1) Stanislawa Wydry kázanj, kteréž držel w Břewňowě, když tam klášter osmý wěk swého založenj slawil. W Praze 1793. v Fr. Gerabka, 8.

Ist eine gut verfaßte Predigt, welche H. Wydra, k. Professor der Mathematik, bey St. Margareth gehalten hat. Ist voll edler Ausdrücke und wahrer Wohlredenheit.

2) O swobodě a rownosti městské, gaká gest, a co z nj pocházý mezy Francauzy. Sepsáno od Alesse Pařjzka, dyrektora cýs. král. normálnj sskoly Pražské. W Praze 1793. 8.

Von der bürgerlichen Freyheit und Gleichheit. Ist schon in der ersten Lieferung Miszell. S. 45. rezensirt worden.

3) Welmi vžitečná hystorye o slowutném národu Czeském — sepsaná od Jana Kuljka. W Praze 1793. v Jana Beránka.

Der Verfasser H. Johann Kulik bemühet sich, die böhmische Nazion in einem glänzenden Lichte vorzustellen, dazu er verschiedene Data aus der Geschichte gesammelt hat.

4) Wlastenské plesánj a djků činěnj nad vwedenjm Cýs. Král. Professora gazyka českého na včitelskau stolicy w slawné Pražské vniversý, sepsané od Jana Kuljka. 1793. 8.

Frohlocken und Dank über die Anstellung eines öffentlichen Professors der böhmischen Sprachkunde und Litteratur auf der prager hohen Schule, von H. Kulik.

5) Strom Francauzské swobody w řeči kazatelské na Ewangelium o zrnu horčičném, předsta-

we-

wený a podlé německého wydánj sepsaný od Jana Kuljka. W Praze v Jana Beránka. 1793. 8.

Uiber den französischen Freyheitsbaum aus dem Teutschen und im Prediger Tone vorgetragen von ebendemselben.

6) Žiwot Ludwika XVI. krále francauzského, a co se za panowánj geho w zemi Francauzské zběhlo. Podlé německého wydánj sepsaný od Jana Kuljka. W Praze v Bernarda Kokosa 1793. 8.

Ist eine Lebensgeschichte Ludwig des XVI. nach dem Teutschen. Man sieht aus diesen 4 Stücken, daß H. Kuljk ein sehr fleißiger böhmischer Schriftsteller sey, und seine Schriften mit vieler patriotischer Wärme und Vaterlandsliebe verfaßt sind. Doch müssen wir ihn erinnern, die Korrektur derselben nicht dem Setzer oder Buchdrucker allein zu überlassen, sonst könnte man die nicht geringen Sprach- und Schreibfehler dem Verfasser selbst zur Last legen.

7) Jan Dolinkský (Dolincký) nebo krewnj práwo. Weliká činohra w třech gednánjch od Ssikanedra, w češstinu vwedená od Filipa Heimbachra C. K. Policye Komisaře. W Praze 1793. 8.

Es ist der Johann Dolinger, des H. Schikaneder ins Böhmische übersetzt. Man sieht, daß der Uibersetzer die Sprache in seiner Gewalt habe, doch muß Rezensent folgendes erinnern: S. 3. heißt es ge hospoda, ge widět, warum nicht gest hospoda, gest widěti? Der faule Leser mag immer ge widět lesen. Pannen im genit. plur. ist unrichtig. Nach der Regel sollte Panna Pann haben. Aber des Wohlklanges wegen wird

zwi-

zwischen nn ein e eingeschaltet, also Panen, so wird von hra her, sestra sester statt hr sestr gebildet. S. 6. steht starýma lidmi; starýma ist der dual. lidmi der plural. soll seyn starými lidmi. S. 7. odpusstěnj mých hřjchů daufám' S. 9. že sem byl mých smyslů zbawen, soll heissen swých. Man sagt ja nicht: gá mě bogjm, ty tě bogjš, sondern gá se bogjm, ty se bogjš, daher auch: mám swau wěc, máš swau wěc ꝛc.

8) Wjtánj wlastenské Pana Jozefa Dobrowského z cesty sswedské, Ruské a Polské, přednessené od G. J. Dlabače.

Uiber die Rückkunft des H. Dobrowsky aus Schweden und Rußland, eine Ode, worinn mehrer Böhmen, welche große Reisen gemacht, erwähnt wird.

9) Padesátiletá památka za přjčinau wěrně od Wáclawa Raitolara we wsy Nebussicých konaného rychtářského auřadu. Od G. J. Dlabače. W Praze v Hrabowských dědičů. 4.

Sind Verse und Reden zu Ehren Wenzel Raitolars, welcher ganze 50 Jahre in dem Dorfe Nebuschice das Richteramt verwaltet hat. Die gute und körnigte Sprache des H. Dlabač ist schon bekannt. Dieses Stück ist auch ins Teutsche übersetzt worden.

10) Dwoge kázanj o vžitku křesťanského náboženstwj w towaryšstwu lidském. Na česko přeloženo od Fr. J. Tomsy. W Praze 1793. 8.

Sind zwey Predigten über den Vortheil, welcher aus dem Christenthume der menschlichen Gesellschaft zufließt, aus dem Teutschen ins Böhmische übersetzt von H. Fr. J. Tomsa. Die böhmischen Infinitivi sind auch in dieser Schrift, so wie in allen Tomsischen Schriften, gestutzt, und ihrer energie beraubt. So steht gleich in der Vorrede: Nedegmež se, Czessi! (Czechowé)

lec=

leckomus mámit, kazyt, wywracet. Sogar in der Rede selbst, wie S. 23. wespolek se milowát, sobě pomáhat, a se těssit. Wie matt, wie kraftlos! Welcher Redner wird denn so sprechen? Weil hier das i des Infinit. elidirt wird, so müßte auch, nach der Analogie der Sprache, milowat', pomáhat', těssit' geschrieben werden, gerade so, wie man im Imperat. weď, hyň, beř, meř des elidirten i wegen schreiben muß. Es scheint auch, H. Tomsa wisse nicht, daß sein gestutzter Infinit. das lateinische Supinum in um sey, denn wo die Lateiner sich dieses Supinum gebrauchen, da bedienen sich unsre Klassiker des infinitivs ohne i. So schreibt Rabátnjk: Přissli sme ohledáwat zahrady, d. i. venimus spectatum hortos. Hagek sagt aufs J. 1421. Aby na Tábor ssli přigimat a swých dětj křtit, d. i. ut irent Taborium communicatum et proles suas baptisatum. Weleslawin in præf. ad Kuth. A. 3. Žebrácy ssli prosyt almužny. Sogar Žižka hat dies beobachtet, da er schrieb: ssel sobě hospody zastáwat. Man sagt auch allgemein: gdi spat, aber nicht spát, weil das letzte der abgestutzte infinit. spáti wäre.

Der Raum gestattet es nicht, mehr Beyspiele anzuführen. In allen andern Fällen setzen unsre guten Schriftsteller den vollen infinit. auf ti. Warum soll man also dergleichen Neuerungen, die sogar wider die Grammatik anstoßen, einführen wollen? An der böhmischen Sprache giebt es nichts mehr zu verbessern; wir müssen uns blos bemühen sie so zu erhalten, wie sie in ihrem goldenen Zeitalter gewesen ist. Sie befindet sich jetzt in dem Falle, wie die lateinische und griechische. Man schreibt im infinitivo: amare, docere, weil Cicero so schrieb; also auch milowati, včiti, weil Weleslawin so schrieb.

11) Bůh gest neyčistšj láska, modlitba má a mé rozgjmánj. Na česko přeložil Fr. J. Tomsa. W Praze 1793.

Ein Gebetbüchlein auch von H. Tomsa ins Teutsche übersetzt.

12) Rżeči Pána nasseho Gežjsse Krysta z swatých Ewangelistů wytažené. Od kněze Jozeffa Dytrycha farřáe Hrubobezenského. W Praze v J. J. Diesbacha 1793.

Reden Christi aus den hh. Evangelisten gezogen. Das Buch ist dem H. Erzbischof von Prag, und den übrigen dreyen Herren Bischöfen von Böhmen zugeeignet. Die Sprache ist im Ganzen gut und deutlich. Der Verfasser ist H. Joseph Dietrich, Pfarrer zu Groß-Bezno. Möchten doch mehrere Pfarrer diesem Beyspiele folgen.

13) Naučenj pro lid sedlský o nemocech dobytka konského, howězýho, owčjho a swinského, od Erdmana Hilfreicha. W Brně 1793. 8.

Handelt von den Viehkrankheiten. Ist für das Landvolk eigentlich bestimmt.

14) Stoletý kalendář na způsob Kryšstoffa z Helwiků, sepsaný od M. Antonjna Strnada, na wysokém Prazském učenj hwězdáře králowského. W Praze 1793. 8.

Ist ein hundertjähriger Kalender nach Christoph Helwig. Die Sprache könnte korrekter seyn, allein wie kann man alles von allen fordern.

15) Náležité wypsánj ukrutné smrti, kterauž Marye Antonya, králowna Francauzská — podstaupiti musyla. Od M. W. Krameryusa. W Praze 1793. 4.

Die

Die grausame Hinrichtung der Königinn von Frankreich wird beschrieben von H. Kramerius.

16) Krátké pogednánj o vžitku, který vstawičně stogjcý a dobře spořádané diwadlo působiti může. Wydáno od Prokopa Sſediwého. W Praze 1793. 8.

Ist eine kurze Abhandlung über den Nutzen eines immerwährenden und wohl eingerichteten Theaters.

17) Zkussené Naučenj k welmi potřebnému oſetj lesůw, ku kterémuž giná vžitečná naučenj o powinnoſtech myſliwce přidána gſau. W Praze 1793. 8.

Herr Wenzel Elias Lenhart, Forstmeister auf den Fürstl. Lichtensteinischen Gütern, lehret aus Erfahrung die Forstwissenschaften in diesem Buche. Mit der Schreibart kann man ganz wohl zufrieden seyn, wenn man auf die Gegenstände, welche hier behandelt werden, Rücksicht nimmt.

18) Náhodau wynalezený chemický proſtředek, w gedné hodině z celého domu ſtinky pro wždycky wyplemeniti. W Brně 1793. 8.

Handelt von der Ausrottung der Wanzen.

19) Přežaloſtné nowiny o neſſtaſtném Ludwjkowi Sſeſtnáctém králi Franckém, gehož vkrutných Francauzůw rota dne 21. ledna toho roku na ſmrt wydala, a katowýma rukama odprawila. W Praze w 4.

Nachrichten von dem Tode Ludwig des XVI. Königs in Frankreich.

20) Welmi pěkná hyſtorye o kráſné Magoleně a o rytjři Petrowi. Zaſe w nowě wydaná. W Praze v J. T. Höchenb. 8.

Ist ein alter böhm. Roman aus dem 15ten Jahrhundert.

b.) Verschiedene litterärische Nachrichten.

I.

Intelligenzblatt zur Jen. Allg. Litt. Zeitung Nro. 86. Aug. 1793. mit Erläuterungen und Ergänzungen.

Prag den 15. Juny 1793. Noch hat unsers Wissens keine teutsche Universität einen eigentlich bestimmten und besonders salarirten Lehrstuhl für vaterländische Litteratur und teutsche Sprache a). Selbst die Gesellschaften, die die Kultur unsrer Muttersprache zur Absicht haben, sind, etwa die Manheimer ausge-

a) Schon im J. 1764. ward zu Prag ein Lehrstuhl für teutsche Sprache und Litteratur errichtet, und mit H. Prof. Seibt besetzt. (1) Seit einigen Jahren ersetzt ihn H. Prof. Meisner, da er Aesthetik überhaupt, und insbesondere für teutsche lehret. In Wien waren es schon vor so vielen Jahren Popowitsch, Engelschall, Haslinger — und auch Sonnenfels zum Theile mit seinen Vorlesungen über den Geschäftsstyl — Der ganz vortreffliche Mastalier was that er Anders? — Auch auf andern teutschen Universitäten ist dieß nichts Neues —

(1) Seibt gab schon 1764. seine Antrittsrede als öffentlicher Lehrer der schönen Wissenschaften und Gelehrtenhistorie von dem Einflusse der schönen Wissenschaften auf die Ausbildung des Verstandes in Druck heraus.

genommen, immer sehr weit hinter den Erwartungen des Publikums zurückgeblieben. Was die mit einem zuversichtlichen Ton angekündigte Privatgesellschaft in Berlin leisten werde, muß die Zeit lehren. Hier in Prag existirt auch seit mehrern Jahren eine nicht blos blühende, sondern auch fruchtbringende Verbindung zur Kultur der böhmischen Landessprache b). Man ist aber noch

b) Man weiß hier in Prag nichts von einer dergleichen Verbindung. Vielleicht meynt man jene, welche vor einigen Jahren vorgeschlagen ward. Der Plan war, eine gewisse Anzahl von Männern, die der böhmischen Sprache ganz mächtig wären, zusammen zu bringen. Die Absicht dieser Gesellschaft sollte seyn ein vollständiges böhmisch — teutsches Wörterbuch zu bearbeiten. Ein jedes Mitglied sollte sich einen böhmischen Klassiker z. B. Bibeln, Landtagschlüsse, Hageks Chronik, Syxt von Ottersdorf Werke, Weleslawins Schriften, Kocins Uibersetzungen, Komeniusische Bücher, und andere dergleichen Schriftsteller wählen, sie bey müssigen Stunden zu Hause lesen, und Wörter, die in andern böhm. Lexicis noch mangeln, anmerken, Idiotisme und schöne Redensarten herausziehen, und solche sodann der Gesellschaft vortragen. Ein Sekretär sollte alles dieß ins Alphabet bringen. Zu Mitgliedern dieser böhm. Gesellschaft waren bestimmt die Herren Dlabacz, Dobrowsky, Hurdalek, Kramerius, Parzizek, Pelzel, Prochaska Faustin und Franz, Kulik, Strnadt, Tham beyde, Tomsa, Wydra, Zyma und andere mehr. Jedes Mitglied sollte das

noch weiter gegangen. Die Universität zu Prag c) hat nun auch einen eigenen Lehrstuhl der böhmischen Sprache, und was noch mehr ist, den trefflichsten Sprachforscher und Schriftsteller zum Lehrer darauf. Hr. Franz Martin Pelzel Historiograph des Königreichs Böhmen d), der außer seinen allgemein bekannten historischen Schriften in teutscher Sprache, auch eine böhmische Chronik in der Landessprache mit allgemeinem Beyfall zu schreiben angefangen hat, wurde am 13. May
(März)

das Recht haben einen oder mehrere gute Freunde mit zu bringen; auch Geistlichen, Wirthschaftsbeamten und Richtern vom Lande sollte der Eintritt gestattet werden, um Berichtigungen mancher Wörter und Ausdrücke von ihnen einzuholen. Man dürfte blos böhmisch sprechen. Dann sollte diese Gesellschaft mit Vollendung des Wörterbuches wieder aufhören. Es ward aber aus der ganzen Sache nichts gewisser Zeitumstände wegen.

c) Die Universität Wien hatte schon längst einen solchen. Prof. Zlobitzky war es, der dieß Lehramt der erste erhielt, und bis itzt mit Ehre und Nutzen bekleidet.

d) Dieß ist er nur als Dillettante. Der eigentliche mit 300 fl. salarirte Historiographus Bohemiæ ist H. Dominik Mader, ein Piarist. Er ward dazu vor einigen Jahren durch ein Hofdekret ernannt. Er wird nächstens die von Dobner hinterlassenen Annales herausgeben, und fortsetzen. Auch Pubitschka, von den böhm. Herren Landesständen unterstützt, fährt fort, sein Werk zu vollenden.

(März) d. J. als k. k. öffentlicher Professor der böhm. Sprache vom k. Rath und Bibliothekär H. Karl Ungar e) feyerlich installirt, und wird mit dem Anfange des künftigen Lehrkurses bestimmte Vorlesungen zu halten anfangen f). Uiberhaupt lebt die böhmische Litteratur mit Macht auf. Schon 1782. gab H. Faustin Prochaska seinen schön geschriebenen Commentarium de sæcularibus liberalium artium in Bohemia et Moravia fatis. Pragæ, literis scholæ normalis 420 S. in 8. heraus, welches außer Böhmen viel zu wenig bekannt geworden ist. Darauf schrieb Max. Schimek ein Handbuch für einen Lehrer der böhmischen Litteratur, Wien 1785. S. 138. in 8. g). Vor Kurzem ist von dem jetzt noch auf Reisen zum Behuf der böhmischen Litteratur begriffenen H. Dobrowsky h) eine Geschichte der böhmischen Litteratur und Sprache,

e) Als Repräsentanten der philosophischen Lehrerversammlung.

f) Hat sie schon wirklich, als Lehrer der böhmischen Sprache und Litteratur, in diesem Kurs am 13. März 1793. mit einer Antrittsrede über den Nutzen und die Wichtigkeit der böhmischen Sprache, die gedruckt ward, angefangen.

g) H. Dobrowsky nennt in seinem litterärischen Magazin von Böhmen und Mähren S. 181. dies Büchlein mit Recht eine äußerst elende, äußerst fehlerhafte Kompilazion, womit der Verf. dem H. Zlobitzky, Prof. der böhmischen Litteratur in Wien, einen bösen Streich spielen wollte.

h) Ist am 22. Hornung 1793. wieder in Prag eingetroffen; das Resultat seiner Reise wird in den Abhandlungen der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften erscheinen.

che, Prag bey Calve 1792. 219. S. in 8. herausgekommen, und Hr. Professor Cornova hat Stransky's Staat von Böhmen in 2 Bänden übersetzt und ergänzt i). Auch ist von H. Fortunatus Durich in einem lateinischgeschriebenen Anschlag eine bibliotheca Slavica angekündigt worden (wovon bereits mehrere Bogen gedruckt sind). — Des oben genannten Herrn Prochaska Verdienste um eine Bibelübersetzung in die Landessprache verdienen hiebey gewiß auch mit in Anschlag gebracht zu werden k).

2) Hr. Prof. Matuschka hält öffentliche Vorlesungen über die medizinische Litterärgeschichte. Zum Handbuche hat er gewählet Metzgers Skizze einer pragmatischen Litterärgeschichte der Medizin. Es läßt sich viel Gutes und Nützliches hoffen, da der besondere Plan, den er hierüber verfasset, und übergeben hat, ganz

i) Wenn man historische und statistische Werke hier in Erwähnung ziehen will, so müßten wohl auch die Arbeiten, Schriften und Sammlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, Dobners, Pubitschka's, Pelzels, und Rieggers u. s. w. in Anschlag gebracht werden — Aber wer wird Alles das ergänzen, was hier fehlet?

k) Er benützt bey dieser wichtigen Arbeit nicht nur die alten geschriebenen und gedruckten böhmischen Bibelausgaben, sondern zieht auch den hebräischen und griechischen Text fleißig zu Rathe.

ganz den Absichten, die man bey dem Vortrage einer Litterärgeschichte haben soll, zusaget.

3. Der bisherige sehr geschickte Prosektor der Anatomie D. Joseph Rottenberger, ein würdiger Schüler unsers vortreflichen H. Prof. Prochaska — der die pragersche Lehrkanzel mit der wienerschen vor ein Paar Jahren vertauschet hatte — erhielt die ordentliche Professur der Anatomie und Physiologie. Zum Prosektor ward aber H. D. Ochy ernannt.

4) Hr. Prof. Seibt, der schon über 30 Jahre als Professor der schönen Wissenschaften, Moral u. s. w. der prager Universität und dem ganzen Staate rühmlichst diente, so viele gute, rechtschaffene, geschickte Jünglinge — als Erzieher der Jugend — und Lehrer des Volkes bildete, ist zur Belohnung seiner Verdienste in den Ritterstand taxfrey erhoben worden. So aufmerksam ist und bleibt immer unser gütigster Monarch auf Wissenschaften, Lehrer und Lehrlinge, die sich auszeichnen, und um den Staat verdient machen.

5) Nachdem der bisherige Präsident der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften H. Graf Lazansky bey Hofe selbst als Präsident der obersten Staatskontrolle angestellt ward: so hat diese Gesellschaft anstatt desselben mit einmüthigen Stimmen am 14. April 1794 den erhabenen H. Franz Grafen Hartig *) gewählet — die-

*) Er ist wirkl. k. k. geheimer Rath, k. Stephansordens Großkreuz, und Minister am churfürstl. säch-

diesen großen Kenner, Liebhaber, Unterstützer der Gelehrten — selbst Gelehrten, und in mancherley Wissenschaften geübten, und rühmlichst bekannten Schriftsteller —

6) Durch Hofdekret vom 31. März 1794. ist den Gymnasiallehrern die Zusicherung gemacht worden, daß, bis sie höhere Besoldungen erhalten würden, den besonders sich auszeichnenden und verdienstvollen Lehrern von Jahr zu Jahr Remunerazionen ertheilet werden würden.

7) Der Monarch hat dem durch mehrere gelehrte Abhandlungen bestens bekannten H. Ambros Reuß fürst. lobkowitz. Brunnenarzt in Bilin wegen der Herausgabe der mineralogischen Beschreibung des leutmeritzer Kreises, durch ein eigenes Handbillet nicht nur das besondere Wohlgefallen eröffnet, sondern auch zur Entschädigung für die bey den in Böhmen vorgenommenen mineralogischen Reisen bestrittene Auslagen ein Geschenk von 100 Dukaten angewiesen. Das an den Herrn Hofkanzler Grafen Rottenhan erlassene Handbillet ist folgenden Inhalts:

sächsischen Hofe in Dresden. Nur seiner geschwächten Gesundheit wegen muß er den erhabenen Posten, auf dem er dem ganzen öster. Staate so viel genützt hat, verlassen, und die Bäder in Spaa besuchen, und vielleicht auch seinen längern Aufenthalt zur Winterzeit in Italien wählen, um sich, wenn es immer möglich ist, ganz zu erholen, und seine Kräfte herzustellen.

„Da Dr. Reuß sich bereits für die Naturge„schichte mit vielem Eifer verwendet hat, und zu ver„muthen ist, daß derselbe sich durch die weitere Fort„setzung seiner angefangenen mineralogischen Beschrei„bung Böhmens um die Wissenschaften und den Staat „noch verdienstlicher zu machen gedenket, so will Ich „demselben zu seiner Aufmunterung und Bezeigung Mei„nes Wohlgefallens über seine rühmliche Verwendung „ein hundert Dukaten als ein Geschenk geben, welche „ich Ihnen hiemit unter einem überschicke, und Sie ihm „einhändigen lassen werden."

In der Waltherischen Hofbuchhandlung zu Dresden sind nachstehende Werke von Böhmischen Gelehrten verlegt worden und zu haben:

Abhandlungen der Königl. Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag auf das Jahr 1785. oder erster Jahrgang in 2 Theilen, mit 8 ausgemalten und andern Kupfern, 4. 1786. 5 fl. 30 kr.

Ebenderselben 2ter Jahrgang auf das Jahr 1786, mit 10 ausgemalten und andern Kupfern, 4. 1787. 5 fl.

Ebenderselben 3ter Jahrgang auf das Jahr 1787, mit 8 ausgemalten und andern Kupfern, 4. 1787. 5 fl.

Ebenderselben 4ter Jahrgang auf das Jahr 1788, mit 8. ausgemalten und andern Kupfern, 4. 1789. 4 fl.

Einzelne abgedruckte Werke aus obigen Abhandlungen.

Hrn. Abbe' Grubers physikalische Abhandlung über die Stralenbrechung und Abprallung auf erwärmten Flächen, mit Kupfern und Tabellen, 4. 1787. 20 kr.

Hrn. von Herrmannsdorf Versuch einer Biographie von Sr. Durchl. Hrn. Karl Egon von Fürstenberg, mit Portrait und Vignetten, 4. 1788. 40 kr.

Hrn. Grafen Franz von Schafgotsch Abhandlung über die Berechnung der Ephemeriden, mit Kupf. und Tabellen, 4. 1788. 40 kr.

Scherers (Dr.) Beobachtungen und Versuche über das pflanzenähnliche Wesen in den warmen Karlsbader und Töplitzer Wässern in Böhmen, 4. 1788. 8 kr.

---

drey Abhandlungen über die physikalische Beschaffenheit einiger Distrikte und Gegenden von Böhmen, herausgegeben von der böhm. Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag, 4. 1786. 45 kr.

Archiv der Geschichte und Statistik, insbesondere von Böhmen, herausgegeben vom Hrn. Ritter von Riegger, 1r Band, mit 8 Kupfern, gr. 8. 1792. 2 fl. 45 kr.

Ebendesselben 2r Band, gr. 8. 1793. 2 fl. 45 kr.

Die

die Bäder zu Teplitz in Böhmen; in einer physisch-medicinisch-politischen Uebersicht, gr. 8. 1792. 20 kr.

Bautsch ausführliche Beschreibung der Lohgärberey, zum Gebrauch für Lernende, mit Kupf. gr. 8. 1793. 45 kr.

Beobachtungen, mineralogische, botanische, physikalische und meteorologische, auf Reisen nach dem böhmischen Riesengebirge von den Herrn Jirasek, Hänke. Abbe' Gruber und Gerstner. Veranlaßt und herausgegeben von der Königl. Böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, mit 5 Kupfern und einer petrograph. Charte, 4. 1791. 3 fl.

kleine Berichtigungen eines K. K. Offiziers über das 1789 zu Königsberg erschienene Werk: Versuch einer Bayerschen Kriegsgeschichte vom Jahre 1778. gr. 8. 1784. 45 kr.

Bericht vom Ursprung, Aufkommen und Zufällen der böhmischen Landtafel, 8. 1755. 15 kr.

Beyspiel, welches der Durchl. Fürst, Herr Karl Egon, des Heil. R. R. Fürst von Fürstenberg, bey Errichtung einer Normalschule auf seinen Gütern in Böhmen, gegeben, gr. 8. 1776. 8 kr.

Bohadsch (Dr.) Abhandlung von verschiedenen bisher wenig oder gar nicht bekannten Seethieren. Aus dem Latein. übersezt und mit Anmerk. versehen vom Prof. Leske, mit Kupf. gr. 8. 1776. 2 fl. 45 kr.

Born, (Hrn. Ignatz Edlen von) Briefe über mineralogische Gegenstände auf seiner Reise durch das Temeswarer Bannat, Siebenbürgen, Ober- und Nieder-Ungern, ꝛc. an Herrn Ferber, mit Kupf. gr. 8. 1794. 1 fl. 15 kr.

Fabriken- und Manufakturenstand in Böhmen. im J. 1792, gr. 8. 15 kr.

Fuß, Versuch einer topographischen Beschreibung des böhmischen Riesengebirges, mit physikalischen Anmerkungen, 4. 1791. 20 kr.

Gabriele Montalto; ein Trauerspiel vom Hrn. Rath S--r, 1778. 15 kr.

Gedanken über die Anwendung der Richtung der Kriegsvölker; von einem K. K. Staabsoffizier, mit Kupf. und Vignetten, gr. 8. 1776. 2 fl.

Götschels Dankpredigt nach der Krönung Sr. Maj. Leopolds des Zweyten in Prag gehalten, gr. 8. 1791. 12 kr.

Hadrawa's freundschaftliche Briefe über verschiedene auf der Insel Capri entdeckte und ausgegrabene Alterthümer, mit K. und Charten, 4. 1794. 2 fl.

Kern vom Schneckenstein oder dem Sächsischen Topasenfelsen, herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Edlen von Born, 2te Auflage, mit 5 Kupfern, gr. 4. 1791. 1 fl. 8 kr.

Mayers (Dr. Joh.) chemische Untersuchung der Liebwerder Sauerbrunnen, ohnweit Friedland in Böhmen, 3te verbesserte Auflage, 8. 1791. 12 kr.

Dessen

Mayers, (D. Joh.) Sammlung physikal. Aufsätze, besonders die böhmische Naturgeschichte betreffend; von einer Gesellschaft böhmischer Naturforscher. 3 Bände mit Kupfern, gr. 8. 1792 und 93. 4 fl. 30 kr.

Meh ers Abhandlung über eine kleine Landwirthschaft, oder Beantwortung verschiedener zergliederter wirthschaftlicher Fragen, mit Tabellen, gr. 8. Dresden, 1794. 15 kr.

Pelzels Geschichte Kaiser Karls des vierten; nebst einem Urkundenbuche von 398 erst jezt gedruckten Diplomen und Briefen, mit Kupf. 2 Bände, gr. 8. 1793. 5 fl.

Poda (des P. Nicol.) Beschreibung und Abbildung der bey dem Bergbau zu Schemnitz in Nieder-Ungarn errichteten Maschinen, mit 35 Kupfern, gr. 8. 1771. 2 fl. 15 kr.

Dessen Vorlesungen über die zu Schemnitz errichteten Pferdegöpel bey dem Bergbau; als ein Anhang zu obigem Werke, mit Kupfern. gr. 8. 1793. 40 kr.

Reuß (D. Franz Ambros) mineralogische Beschreibung des Leutmeritzer Kreises in Böhmen; mit Kupfern und einer großen petrographischen Charte, 4. 1793. 4 fl. 30 kr.

Dessen Orographie des nordwestlichen Mittelgebirges in Böhmen. Ein Beytrag zur Beantwortung der Frage: Ist der Basalt vulkanisch, oder nicht? gr. 8. 1790. 40 kr.

Röslers bergmännische Nachrichten über die Gebirge und den Bergbau zu Joachimsthal, nebst einigen Nachrichten über die Gebirge auf der Straße von Prag bis Joachimsthal; herausgeg. von Dr. Joh. Mayer, gr. 8. 1792. 30 kr.

Kaiser Rudolphs des zweyten, Polizeyordnung für Böhmen, im Jahr 1605; aus dem Böhmischen übersezt, gr. 8. 1792. 20 kr.

Strnadt, Beschreibung der berühmten Uhr- und Kunstwerke am Altstädter Rathhause und auf der Königl. Sternwarte zu Prag. Mit 6 großen Kupfern, gr. 4. 1791. 1 fl. 30 kr.

Trnka, Pflicht eines Wirthschaftsbeamten, wirthschaftlich und nach der Polizey betrachtet, gr. 8. 1771. 30 kr.

alphabetisches Verzeichniß der Mädchenstiftungen in Böhmen, gr. 8. 1792. 8 kr.

Voigt, (P. Adaukt) über den Geist der böhmischen Gesetze in den verschiedenen Zeitaltern; eine Preisschrift; herausgegeben von der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, 4. 1788. 1 fl. 30 kr.

die Vortheile des Kavalleriedienstes zur Bildung eines jungen Offiziers. (Von einem K. K. Offizier.) 8. 1789. 1 fl. 8 kr.

Bö-

BOHADSCH, (D. Joh. Bapt.) de quibusdam animalibus marinis, nondum vel minus notis; cum Tabulis æneis, 4. maj. 1761. 3 fl. 45 kr.

KLINKOSCH, (Dr. Jo. Thad.) Dissertationes medicæ, chirurgicæ & anatomicæ selectiores Pragenses, cum Fig. æneis, Vol. I. 4. maj. 1775. 3 fl. 45 kr.

EJUSDEM Dissertationes medicæ selectiores Pragens. Vol. II. edidit Joh. Dion. JOHN, 4 maj. 1793. 3 fl.

STEPLINGII (P. Joh. S. J.) Soliditas & Area Superficierum frustorum ungularium resectorum a Cylindris rectis, cum Fig. 4. maj. 1760. 45 kr.

SYKORA Conspectus Medicinæ legalis, legibus austriaco-provincialibus accommodatus; annotationibus auxit Jo. Dion. JOHN, 4. maj. 1792. 45 kr.

Inhalt der Materien
in der III. Lieferung.

I. Miszellen mit 23 Artikeln.

II. Litteraturnachrichten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riegger, Joseph Anton <<von>>,

Für Böhmen von Böhmen

Bd.: 3

Prag (1793/1794)

Austr. 685-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10009114-4
VD18 80009123